

Evaluationsbericht

Geschichte

an den Universitäten und
Pädagogischen Hochschulen
in Baden-Württemberg

2006

Evaluationsagentur Baden-Württemberg

Geschichte an den Universitäten und Pädagogischen Hochschulen in Baden-Württemberg

Evaluationsagentur Baden-Württemberg

Geschichte an den Universitäten und Pädagogischen Hochschulen in Baden-Württemberg

Lemmens



Herausgeber:

Evaluationsagentur Baden-Württemberg – Stiftung des öffentlichen Rechts –

M7, 9a-10
68161 Mannheim
Telefon: +49 6 21/12 85 45-10
Telefax: +49 6 21/12 85 45-99
E-Mail: evalag@evalag.de
www.evalag.de

Redaktion:

Dr. Jörn Alphei

Die Deutsche Bibliothek – CIP Einheitsaufnahme

Geschichte an den Universitäten und Pädagogischen Hochschulen
in Baden-Württemberg/Hrsg.: Evaluationsagentur Baden-Württemberg –
Bonn: Lemmens Verlags- & Mediengesellschaft, 2006

NE: Evaluationsagentur Baden-Württemberg – *evalag*

© Copyright 2006 Lemmens Verlags- & Mediengesellschaft mbH, Bonn
Alle Rechte vorbehalten

Anschrift des Verlages

Matthias-Grünewald-Straße 1-3
53175 Bonn
Telefon: +49 2 28/4 21 37-0
Telefax: +49 2 28/4 21 37-29
E-Mail: info@lemmens.de
www.lemmens.de

Gesamtherstellung

Wienands PrintMedien GmbH, Bad Honnef

Alle Rechte, auch des auszugsweisen Nachdrucks sowie der Verwendung
in elektronischen Datenbank- und Informationssystemen, vorbehalten.

Zur Erleichterung der Lektüre wurde bei Substantiven das Maskulinum als
Einheitsform gewählt.

ISBN 3-932306-75-9

Geschichte an den Universitäten und Pädagogischen Hochschulen in Baden-Württemberg

Vorwort	7
Einleitung	8
A. Allgemeiner Teil	11
A.1 Struktur des Evaluationsberichtes	11
A.2 Bewertungsgrundsätze	11
A.3 Hochschullandschaft in Baden-Württemberg	11
A.4 Rahmenbedingungen der Evaluation	11
A.5 Die besondere Situation der Pädagogischen Hochschulen	12
A.6 Zur Situation der Fachdidaktik an den Universitäten	12
A.7 Das Fach Geschichte an den Hochschulen in Baden-Württemberg	13
A.7.1 Studiengänge und Studienangebote	14
A.7.2 Studierende, Studiennachfrage und Lehrauslastung	15
A.7.3 Studienerfolg	16
A.7.4 Forschung und Nachwuchsförderung	18
A.7.5 Ausstattung	19
A.7.6 Spracherwerb im Geschichtsstudium	20
A.7.7 Einheit, Breite und Profil des Fachs	21
A.7.8 Modularisierung und Umstellung auf gestufte Studiengänge	21
A.7.9 Erwerbstätigkeit und Teilzeitstudium	21
A.7.10 Berufsfähigkeit und Berufsfeldbezug	21
A.8 Qualitätssicherung	22
A.9 Leistungs- und belastungsbezogene Mittelverteilung	23
A.10 Vergleichende Zusammenfassung	23

B.	Berichte zu den einzelnen Hochschulstandorten	25
B.1	Universität Freiburg	26
B.2	Pädagogische Hochschule Freiburg	33
B.3	Universität Heidelberg	38
B.4	Pädagogische Hochschule Heidelberg	46
B.5	Universität Karlsruhe	52
B.6	Pädagogische Hochschule Karlsruhe	60
B.7	Universität Konstanz	65
B.8	Pädagogische Hochschule Ludwigsburg	73
B.9	Universität Mannheim	79
B.10	Pädagogische Hochschule Schwäbisch Gmünd	87
B.11	Universität Stuttgart	93
B.12	Universität Tübingen	102
B.13	Pädagogische Hochschule Weingarten	109
Anhang		117
	Evaluation Geschichte in Baden-Württemberg aus ausländischer Perspektive	118
	Die Gutachter	121

Vorwort

Die Evaluationsagentur Baden-Württemberg (*evalag*) ist eine vom Land finanzierte und seit Sommer 2001 tätige Stiftung des öffentlichen Rechts, deren Tätigkeit von einem aus Vertretern der Hochschulen (Universitäten, Pädagogischen Hochschulen und Fachhochschulen) und externen Experten bestehenden Stiftungsrat gesteuert wird. Aufgabe der *evalag* ist es insbesondere, Hochschul(arten) übergreifende Evaluationsverfahren durchzuführen, mit der Beratung durch ausgewiesene Peers eigenverantwortliche Qualitätssicherungsmaßnahmen zu unterstützen und durch Veröffentlichung von Evaluationsberichten die interessierte Öffentlichkeit über die besonderen Profile und die Qualität von Lehre und Forschung einzelner Fachbereiche an den Hochschulen in Baden-Württemberg zu informieren. Der vorliegende Bericht „Geschichte an Universitäten und Pädagogischen Hochschulen in Baden-Württemberg“ soll – wie die vorangegangenen Publikationen der *evalag* – hierzu einen Beitrag leisten.

Der Evaluationsbericht bewertet Lehre und Studium, darüber hinaus auch die Forschung unter besonderer Berücksichtigung ihres Stellenwerts für die Lehre. Die bis zum Jahr 2010 abzuschließende Umstellung von der bisherigen Struktur mit überkommenen Diplom- und Magisterstudiengängen auf das gestufte System von Bachelor- und Masterstudiengängen im Zuge des „Bologna-Prozesses“ wird auch in dem vorliegenden Bericht thematisiert. Die Evaluationsverfahren der *evalag* zeigen nicht nur aktuelle Stärken und Schwächen der Fächer an den einzelnen Hochschulstandorten auf, sondern bringen stets auch in erheblichem Umfang Beratung durch die Peers für die beteiligten Hochschulen – sei es in den Gesprächen bei den Vor-Ort-Begehungen, sei es durch die in den Berichten formulierten Empfehlungen; dies gilt in besonderem Maße für den Prozess der Umstellung auf die neue Studienstruktur.

Erstellt wurde der Evaluationsbericht von einer Gutachtergruppe, der erfahrene Sachverständige aus Deutschland, England und der Schweiz sowie Vertreter der Berufspraxis angehörten. Die Kommission hat das Evaluationsverfahren innerhalb eines Jahres abgeschlossen, was bei dreizehn einbezogenen Hochschulen nur aufgrund großen Engagements aller Kommissionsmitglieder und einer außergewöhnlichen Koordinationsleistung durch die beiden Sprecher der Gutachterkommission geleistet werden konnte. Hierfür gilt der Gutachterkommission der besondere Dank des Stiftungsrates.

Zu danken ist ferner den Verantwortlichen und Mitbeteiligten an den einzelnen Hochschulstandorten für die Vorbereitung, für eine fast durchweg große Offenheit und Gesprächsbereitschaft sowie – hier sind neben den Fächern auch die Fakultäts- und Hochschulleitungen anzusprechen – für das den Gutachtern und der *evalag* entgegengebrachte Vertrauen.

Wesentliche Erträge haben sich zumeist, wie in anderen Evaluationen zuvor, bereits aus der durch die Evaluation angestoßenen fach-internen Selbstreflexion und Kommunikation, ferner aus den Gesprächen vor Ort und den dadurch unmittelbar ausgelösten Reaktionen ergeben. Das Ergebnis der Evaluation – die Verbesserung von Qualität und Wettbewerbsfähigkeit sowohl der einzelnen Standorte als auch des Wissenschaftsstandortes Baden-Württemberg insgesamt – lässt sich im Rahmen eines solchen, auf einen engen Beobachtungszeitraum bezogenen Berichts nur begrenzt dokumentieren. Die *evalag* wird in angemessenem zeitlichem Abstand nach Veröffentlichung dieses Berichts die Hochschulen um Auskunft über die konkreten Auswirkungen der Evaluation bitten.

Mannheim, im Mai 2006

Prof. Dr. Ingelore Oomen-Welke
Stellvertretende Vorsitzende des Stiftungsrates

Einleitung

Auf Beschluss des Stiftungsrates der Evaluationsagentur Baden-Württemberg (*evalag*) vom 25. Februar 2004 wurde eine hochschulartenübergreifende Evaluation des Fachs Geschichte durchgeführt. In das Verfahren waren sieben Universitäten und sechs Pädagogische Hochschulen einbezogen:

- Universität Freiburg
- Universität Heidelberg
- Universität Karlsruhe
- Universität Konstanz
- Universität Mannheim
- Universität Stuttgart
- Universität Tübingen
- Pädagogische Hochschule Freiburg
- Pädagogische Hochschule Heidelberg
- Pädagogische Hochschule Karlsruhe
- Pädagogische Hochschule Ludwigsburg
- Pädagogische Hochschule Schwäbisch Gmünd
- Pädagogische Hochschule Weingarten

Am 5. Oktober 2004 fand eine Informationsveranstaltung für die Hochschulen statt, in der das Verfahren erläutert und erforderliche organisatorische und inhaltliche Absprachen getroffen wurden. Anschließend erstellten die zuständigen Personen und Gremien in den Hochschulen auf der Grundlage eines standardisierten Frageleitfadens der *evalag* den schriftlichen Selbstreport, der neben den von den Verwaltungen gelieferten Grunddaten für das WS 2003/04 auch die Ergebnisse einer internen, im WS 2004/05 durchzuführenden Selbstevaluation unter Einschluss einer Studierendenbefragung berücksichtigen sollte.

Die Selbstreports wurden von der Geschäftsstelle der *evalag* an die Gutachter weitergeleitet und dienten gemeinsam mit zusammenfassenden Sachstandsberichten der Geschäftsstelle als Informationsbasis für die Vor-Ort-Besuche der Gutachter.

Zusammensetzung der Gutachtergruppe

Der Kommission gehörten folgende Gutachter an:

- Prof. Dr. Tim Blanning
Cambridge University
- Prof. Dr. Bodo von Borries
Universität Hamburg
- Prof. Dr. Heinz Duchhardt – Sprecher
Institut für Europäische Geschichte Mainz
- Prof. Dr. Peter Funke
Universität Münster
- Prof. Dr. Jan Kusber
Universität Mainz
- Prof. Dr. Erhard Mielenhausen – fachfremder Gutachter
Präsident der Fachhochschule Osnabrück
- Prof. Dr. Josef Mooser
Universität Basel

- Prof. Dr. Renate Pieper
Universität Graz
- Dr. h.c. Uwe Schlicht – Vertreter der Berufspraxis
Tagesspiegel Berlin
- Prof. Dr. Helga Schnabel-Schüle
Universität Trier
- Prof. Dr. Bernd Schönemann – stellv. Sprecher
Universität Münster
- Prof. Dr. Wolfram Siemann
Universität München
- Prof. Dr. Hanna Vollrath
Universität Bochum

Tätigkeit der Gutachtergruppe

Die Gutachtergruppe Geschichte trat am 8. April 2005 zu ihrer konstituierenden Sitzung zusammen. Aufgaben der Gutachter waren Erfassung und Bewertung des Ist-Zustandes sowie Empfehlungen zur Weiterentwicklung und Verbesserung von Lehre und Studium sowie – unter bestimmten Aspekten – der Forschung im Fach Geschichte an jedem der beteiligten Hochschulstandorte.

Die Vor-Ort-Begehungen fanden vom 25. bis 29. April 2005 (U Mannheim, U Heidelberg, PH Heidelberg, PH Karlsruhe), vom 30. Mai bis 3. Juni 2005 (U Freiburg, PH Freiburg, U Karlsruhe), vom 13. bis 17. Juni 2005 (PH Ludwigsburg, U Stuttgart, U Tübingen) und vom 27. Juni bis 1. Juli 2005 (U Konstanz, PH Weingarten, PH Schwäbisch Gmünd) statt. Während der Begehungen führten die Gutachter Gespräche mit allen Funktions- und Statusgruppen und verschafften sich einen Eindruck von der räumlichen und sonstigen Ausstattung. Von den dreizehn Gutachtern besuchten sechs (Sprecher und stellv. Sprecher, Berufspraxisvertreter, ausländische Gutachter sowie zwei weitere Fachgutachter) alle Standorte und gewährleisteten so eine hohe Kontinuität in der vergleichenden Bewertung. Zum Abschluss eines Vor-Ort-Besuches gaben die Gutachter jeweils ein vorläufiges, mündliches Resümee ihrer Beobachtungen und Einschätzungen ab.

Nach Abschluss der Begehungen wurden erste Berichtsentwürfe für die Standorte in einer Klausursitzung am 2. und 3. August 2005 von der gesamten Gutachtergruppe beraten. Die Hochschulen erhielten Gelegenheit, die überarbeiteten Entwürfe auf sachliche Richtigkeit zu überprüfen. Die Rückäußerungen wurden in Abstimmung mit dem Sprecher der Gutachtergruppe eingearbeitet. Der Mantelbericht hat den Landesrektorenkonferenzen der Universitäten und Pädagogischen Hochschulen zur Stellungnahme vorgelegen.

Der Stiftungsrat der *evalag* hat den vorliegenden Evaluationsbericht am 19. September 2005 in Anwesenheit des stellv. Sprechers in erster Lesung beraten und dann am Ende eines Umlaufverfahrens am 22. März 2006 verabschiedet und zum Druck freigegeben.

Als zentraler Bestandteil des Evaluationsverfahrens – im Sinne eines vollständigen Regelkreises der Qualitätsentwicklung – werden die Hochschulen nach Ablauf von zwei Jahren gebeten, über den Stand der Umsetzung der Gutachterempfehlungen zu berichten.

A. Allgemeiner Teil

A.1 Struktur des Evaluationsberichtes

Die Evaluation der Geschichtswissenschaften umfasste fast die gesamte Bandbreite der zugehörigen Studienfächer. Ausgenommen waren lediglich Archäologie sowie Ur- und Frühgeschichte, die in Landes- und Bundesstatistiken dem Studienbereich Geschichte zugerechnet werden. Unberücksichtigt blieb auch die zur Fächergruppe Kunstwissenschaft zählende Kunstgeschichte.

Allgemeine Themen und Bewertungen sowie Befunde, die die Gutachter standortübergreifend beobachteten, werden im allgemeinen Teil A erörtert. Die standortspezifischen Befunde und Vorschläge zur Qualitätsverbesserung finden sich in den jeweiligen Standortberichten B.1 bis B.13, die nach den Standorten alphabetisch geordnet sind.

A.2 Bewertungsgrundsätze

Allgemeiner Rahmen für die Bewertung waren die Verfahrensgrundsätze und Qualitätsstandards der *evalag* sowie die entsprechenden gesetzlichen Vorgaben. Vor dem Hintergrund fachimmanenter Standards, wie etwa Einheit des Fachs und Erhalt der Sprachkompetenz von Absolventen sowie der Erfahrungen der Gutachter, wurde die Erreichung der selbst gesteckten und in den Selbstreports dargestellten Ziele begutachtet. Betrachtet wurden die Rahmenbedingungen der Lehre, nicht aber die Praxis einzelner Lehrveranstaltungen. Angaben zu Drittmitteln und wissenschaftlichem Nachwuchs wurden für die Beurteilung des fachlichen „standings“ der beteiligten Hochschulen herangezogen und insoweit bewertet, als sie für die Qualität der Lehre von Bedeutung sind. Die Gutachtergruppe legt Wert auf die Feststellung, dass manche Verhältnisse vor Ort erst in den Gesprächen mit den Fach- und Hochschulvertretern transparent wurden. Die Begehung ist aus ihrer Sicht daher unverzichtbarer Bestandteil eines jeden Evaluationsverfahrens.

A.3 Hochschullandschaft in Baden-Württemberg

Die Hochschullandschaft Baden-Württembergs zählt mit der höchsten Zahl staatlicher Hochschulen aller Bundesländer (44) zu den dichtesten und ausdifferenziertesten in Deutschland. Das Fach Geschichte wird an insgesamt 13 der 15 wissenschaftlichen Einrichtungen mit Promotions- und Habilitationsrecht – sieben von neun Universitäten und sechs Pädagogischen Hochschulen – angeboten, zum Teil auf sehr schmaler personeller Basis, zum Teil auf einem sehr hohen wissenschaftlichen Niveau.

Die sieben besuchten Universitäten gruppieren sich in sehr alte und traditionsreiche Hochschulen (Heidelberg, Freiburg, Tübingen), in solche, die sich aus spezialisierten Einrichtungen (Technische Hochschulen, Handelshochschule) heraus entwickelt haben (Karlsruhe, Stuttgart, Mannheim) und eine Universität der letzten „Gründungswelle“ (Konstanz), die mit der besonderen Perspektive einer Reformuniversität ins Leben gerufen wurde.

Die sechs Pädagogischen Hochschulen bilden im Vergleich dazu eine homogenere Gruppe. Sie entstammen ausnahmslos der Nachkriegszeit und haben zum Teil andere, aufgelassene Einrichtungen aufgesogen. In ihrer Größe unterscheiden sie sich deutlich voneinander. Baden-Württemberg ist das einzige Bundesland, das an der Einrichtung Pädagogische Hochschule festgehalten hat und festhalten will. Auch wenn derzeit für das Land die Standortfrage kein Thema ist, mag als offen angesehen werden, ob das Fach Geschichte mittel- und langfristig an allen Standorten vertreten sein wird.¹

A.4 Rahmenbedingungen der Evaluation

Die Evaluation des Fachs Geschichte an den Hochschulen des Landes Baden-Württemberg im Sommer 2005 hat zu einem schwierigen Zeitpunkt unter komplizierten, teils auch ungleichen und sich rasch wandelnden Bedingungen stattgefunden. An allen Standorten waren die Rahmenbedingungen nicht langfristig stabil, sondern befanden sich im Fluss, so dass von den Zuständen während des Erhebungszeitraumes, wie sie z.T. in den Selbstreports beschrieben werden, nur bedingt künftige Entwicklungen abgeschätzt werden können. Viele Monita wurden nach dem Eindruck aus den Rückmeldungen der Hochschulen zwischenzeitlich aufgegriffen. Diese Übergangssituation sichert dem Abschlussbericht, so hofft die Kommission, aber eine besondere Aufmerksamkeit, zumal trotz der hohen Zahl beteiligter Standorte der Abschlussbericht innerhalb eines Jahres nach Start des Verfahrens vorliegt und für aktuelle Veränderungsprozesse berücksichtigt werden kann.

Der personelle Umbau, d.h. die personelle Erneuerung beim Ausscheiden der im Hochschulwesen so stark vertretenen Professorenjahrgänge 1935 bis 1943, war in einigen Hochschulen bereits weitgehend abgeschlossen, in anderen stand er für die allernächste Zeit bevor.

Die Umstellung der Magisterstudiengänge auf Bachelor- und Masterstudiengänge befand sich an den großen Universitäten des Landes noch in einem – teils sehr frühen – Planungsstadium. An einigen Standorten stand für die alten „experimentellen“ Bachelorstudiengänge die Verlängerung der Genehmigung an. Einer der Gründe für die Zurückhaltung gegenüber der Umstellung liegt wohl auch darin, dass für Bachelor- und Masterstudiengänge eine erheblich höhere Betreuungsintensität und Prüfungsichte unvermeidlich ist und besonders forschungsstarke Hochschulen deshalb eine Gefährdung ihres Forschungsprofils und Forschungspotenzials befürchten.

¹ Siehe hierzu auch: Evaluationsagentur Baden-Württemberg (Hrsg.): Zur künftigen Entwicklung der Pädagogischen Hochschule Weingarten. Bonn, Lemmens Verlag, 2005.

Während des Zeitraums der Vor-Ort-Besuche an den Hochschulen einigte sich die Kultusministerkonferenz (KMK) in Quedlinburg² auf eine Lösung zur Neustrukturierung der Lehrerbildung, die eine gegenseitige Anerkennung der Abschlüsse zwischen den Ländern gewährleisten soll. Danach müssen alle Lehramtsstudiengänge modularisiert werden und substanzielle Anteile an Bildungswissenschaften sowie deutlich mehr Praxis und Fachdidaktik enthalten. Dieser Beschluss dürfte künftig erhebliche strukturelle Auswirkungen haben.

A.5 Die besondere Situation der Pädagogischen Hochschulen

Baden-Württemberg ist das einzige Land der Bundesrepublik Deutschland, das derzeit Pädagogische Hochschulen unterhält. Die Pädagogischen Hochschulen sind Hochschulen eigenen Typs mit einer besonderen Aufgabenstellung, die in der wissenschaftlichen Ausbildung von Lehrern für Grund- und Hauptschulen, Realschulen und Sonderschulen besteht.³ Die weit überwiegende Mehrheit der Studierenden der Pädagogischen Hochschulen befindet sich in diesen Studiengängen, deren prüfungsrechtliche Normierung durch landeseinheitliche Regelungen erfolgt. Der strukturell ohnehin geringe Gestaltungs- und Handlungsspielraum der einzelnen Hochschulen wird derzeit zusätzlich eingengt durch das zeitgleiche Nebeneinander verschiedener Prüfungsordnungen und die 2003 eingeführte Modularisierung,⁴ welche nach dem Urteil der Kommission ausnahmslos alle Standorte überfordert, weil sie Lehrkapazitäten voraussetzt, die im heutigen Stellenbestand nicht mehr vorhanden sind.

Ausdruck dieses strukturellen Dilemmas ist die an allen Standorten zu beobachtende Praxis der faktischen Demodularisierung aller Module jenseits des sog. Fundamentums (Grundlagenmodul 1) sowie die sukzessive Abschaffung der Möglichkeiten für die Studierenden, zwischen thematisch verschiedenen Pflichtveranstaltungen zu wählen.

Wenn die Studierbarkeit der Module zum Kriterium einer ausreichenden Personalausstattung erhoben wird, dann muss die Kommission feststellen, dass das Fach Geschichte an allen Pädagogischen Hochschulen des Landes, wenn auch von Standort zu Standort in unterschiedlichem Ausmaß, personell unterausgestattet ist und deshalb die ihm von Seiten des Ministeriums zugewiesenen Lehraufgaben nicht adäquat erfüllen kann, selbst wenn sich die Verantwortlichen vor Ort in aller Regel nach Kräften darum bemühen.

Keine der evaluierten Pädagogischen Hochschulen verfügte zum Zeitpunkt der Begehung über eine befristete Nachwuchsstelle. Der

akademische Mittelbau ist häufig geprägt durch Studienratsstellen mit hohem Lehrdeputat. Insgesamt haben die Pädagogischen Hochschulen unterhalb der Professorebene keine forschungsaffine Personalstruktur. Die Rekrutierung von Forschungsnachwuchs gelingt daher nur in Ausnahmefällen, im Regelfall ist man auf „Importe“ angewiesen.

Der spezifische Forschungsauftrag der Pädagogischen Hochschulen bezieht sich auf ihre Aufgabenstellung als Institution der Lehrerbildung und schließt ausdrücklich einen schulpraktischen Anwendungsbezug ein. Diesem Forschungsauftrag kommen die Vertreter des Fachs an den besuchten Standorten auf individuell sehr unterschiedliche Weise nach. Die Bildung standortspezifischer Forschungsprofile steckt erst in den Anfängen und sollte nach Auffassung der Kommission dringend vorangetrieben werden.

A.6 Zur Situation der Fachdidaktik an den Universitäten

Keine der evaluierten baden-württembergischen Universitäten verfügt zurzeit über eine Professur für Didaktik der Geschichte. Die fachdidaktischen Pflichtveranstaltungen im Rahmen der Gymnasiallehrerbildung werden in aller Regel von Lehrbeauftragten durchgeführt, die beispielsweise als Fachleiter benachbarter Studienseminare tätig sind. Daneben gibt es an solchen Standorten, die Magisterstudiengänge oder Bachelorstudiengänge mit starkem Berufsfeld- und Praxisbezug anbieten, weitere Lehrveranstaltungen, die sich mit der Vermittlung von Geschichte im außerschulischen Bereich befassen. Auch diese wichtigen Veranstaltungen werden nicht von Fachdidaktikern, sondern von Lehrbeauftragten durchgeführt, die hauptberuflich in Museen, Archiven und anderen Institutionen der Geschichtskultur beschäftigt sind.

An keiner der besuchten Universitäten wurde der Zustand bezüglich der Fachdidaktik als prinzipiell problematisch wahrgenommen. Die Bereitschaft, die Didaktik der Geschichte als Bestandteil der wissenschaftlichen Matrix des Gesamtfachs Geschichte zu akzeptieren und ihre Etablierung als facheigene Entwicklungsaufgabe aktiv aufzugreifen, war an den besuchten Universitäten nicht oder nur in Ansätzen erkennbar. In den meisten Fällen erklärten die Fachvertreter den Status quo für hinreichend, in wenigen Fällen wurde eine Verbesserung der Situation durch im Aufbau befindliche Zentren für Lehrerbildung in Aussicht gestellt.

Die Kommission ist der Auffassung, dass der gegenwärtige Entwicklungsstand der Geschichtsdidaktik an den baden-württembergischen Universitäten unbefriedigend ist. Die während der Gesprächsrunden häufig artikuliert Vorstellung, Didaktik der Geschichte sei vornehmlich eine Methodenlehre für das Unterrichten im Schulfach Geschichte, gehöre eigentlich in die zweite Phase der Lehrerbildung und könne am besten erfahrenen Praktikern überantwortet werden, ist in ihrer praxeologischen Verengung inzwischen unzeitgemäß.

Die im Aufbau befindlichen Zentren für Lehrerbildung bilden lediglich Querstrukturen und sollen im Wesentlichen organisatorische und beratende Funktionen wahrnehmen. Angesichts ihrer geringen personellen Ausstattung sind bei der Kommission allerdings Zweifel aufgekommen, ob es den Universitäten in abseh-

² Eckpunkte für die gegenseitige Anerkennung von Bachelor- und Masterabschlüssen in Studiengängen, mit denen die Bildungsvoraussetzungen für ein Lehramt vermittelt werden. Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 02.06.2005.

³ Gesetz über die Hochschulen und Berufsakademien in Baden-Württemberg vom 1.1.2005, § 2, Abs.1.

⁴ Verordnung des Kultusministeriums über die Erste Staatsprüfung für das Lehramt an Grund- und Hauptschulen (GHPO I) vom 22. Juli 2003, Verordnung des Kultusministeriums über die Erste Staatsprüfung für das Lehramt an Realschulen (RPO I) vom 24. August 2003 und Verordnung des Kultusministeriums über die Erste Staatsprüfung für das Lehramt an Sonderschulen (SPO I) vom 24. August 2003.

Tabelle A.1a Angebotene Studiengänge in der Geschichtswissenschaft an Universitäten in Baden-Württemberg zum WS 2003/04 nach Abschluss

Universitäten	Magister	Bachelor	Master	Staatsexamen
U Freiburg	Alte Geschichte, Historische Anthropologie, Historische Hilfswissenschaften, Mittelalterliche Geschichte, Neuere und Neueste Geschichte, Osteuropäische Geschichte, Wirtschafts- und Sozialgeschichte			Geschichte, LA Gymnasien
U Heidelberg	Alte Geschichte, Mittelalterliche und Neuere Geschichte, Osteuropäische Geschichte, Geschichte Südasiens, Historische Hilfswissenschaften			Geschichte, LA Gymnasien
U Karlsruhe	Neuere und Neueste Geschichte (ausgelaufen 2005)	Neuere und Neueste Geschichte / Technikgeschichte	Neuere und Neueste Geschichte / Technikgeschichte	
U Konstanz	Geschichte (auslaufend seit WS 2003/04)	Geschichte	Geschichte	Geschichte, LA Gymnasien
U Mannheim	Alte Geschichte, Mittelalterliche und Neuere Geschichte, Wirtschafts- und Sozialgeschichte / Neuere Geschichte (alle auslaufend)	Geschichte: Kultur, Gesellschaft, Wirtschaft Europäische Geschichte (auslaufend), Gesellschaftsgeschichte der Neuzeit (auslaufend)	Geschichte: Kultur, Gesellschaft, Wirtschaft	Geschichte, LA Gymnasien
U Stuttgart	Geschichte, Geschichte der Naturwissenschaft und Technik	Geschichte, Geschichte der Naturwissenschaft und Technik		Geschichte, LA Gymnasien
U Tübingen	Alte Geschichte, Mittelalterliche Geschichte, Neuere und Neueste Geschichte	Geschichte		Geschichte, LA Gymnasien

Quelle: Selbstreports der Hochschulen

barer Zeit gelingen kann, die Lehrerbildungszentren wirklich arbeitsfähig zu machen. Im Rahmen der Suche nach gangbaren und effektiven Alternativen sollten Überlegungen zur Verlagerung der Aufgaben der Lehrerbildungszentren an die Pädagogischen Hochschulen nicht verboten sein.

Die Kommission empfiehlt den Universitäten dringend, die Didaktik der Geschichte im Rahmen der Historischen Seminare, Institute oder Abteilungen als Wissenschaftsdisziplin forschungsbezogen zu etablieren und den Aufbau einer modernen Geschichtsdidaktik energisch in Angriff zu nehmen. Dabei geht es zunächst um die Gymnasiallehrerausbildung, deren Wissenschaftlichkeit derzeit in fachdidaktischer Hinsicht nicht hinreichend gewährleistet ist und deren länderübergreifende Anerkennung demzufolge gerade im Lichte der jüngsten KMK-Vereinbarung⁵ prekär bleiben muss.

Die Gutachter empfehlen die Etablierung einer hinreichend ausdifferenzierten Lehrstruktur in der Fachdidaktik, wie sie in zahlreichen anderen Ländern der Bundesrepublik bereits ausgeprägt ist.

Von der Etablierung einer modernen Geschichtsdidaktik könnten auch diejenigen Studierenden des Fachs Geschichte profitieren, die kein schulisches Lehramt anstreben, aber in ihren späteren

Berufsfeldern auf andere Art mit der Vermittlung von Geschichte befasst sein werden. Für diese Studierenden gibt es an einigen Universitäten bereits praxisorientierte Lehrveranstaltungen mit einer starken Konzentration auf einzelne Institutionen und Medien sowie eine institutionalisierte Hilfestellung bei der Suche nach geeigneten Praktikumsplätzen, aber keine Einführung in die größeren Zusammenhänge des gesellschaftlichen Umgangs mit Geschichte, wie sie in der Geschichtsdidaktik seit geraumer Zeit unter dem Rubrum Geschichtskultur gelehrt und erforscht wird.

Der Stiftungsrat der Evaluationsagentur Baden-Württemberg hat Kenntnis von einer Stellungnahme der Landesrektorenkonferenz der Universitäten, in der auf die im Vergleich mit anderen Bundesländern besondere Lage der Fachdidaktik in Baden-Württemberg verwiesen wird. Die Universitäten sehen sich angesichts rigider Sparzwänge nicht in der Lage, Stellen aus der Geschichtswissenschaft in die Didaktik der Geschichte umzuwidmen, womit nach ihrer Einschätzung Doppelstrukturen aufgebaut würden, da an den Pädagogischen Hochschulen bereits Professuren für Geschichtsdidaktik bestehen. Die Kooperation mit den Studienseminaren habe sich im Übrigen bewährt.

A.7 Das Fach Geschichte an den Hochschulen in Baden-Württemberg

Das der Kommission von den Hochschulen zur Verfügung gestellte Zahlenmaterial war nicht immer vollständig und geeignet, belastbare landesweite Vergleiche anzustellen. Die Kommission plädiert

⁵ Eckpunkte für die gegenseitige Anerkennung von Bachelor- und Masterabschlüssen in Studiengängen, mit denen die Bildungsvoraussetzungen für ein Lehramt vermittelt werden. Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 02.06.2005.

Tabelle A.1b Angebotene Studiengänge im Bereich Geschichte nach Abschlüssen an Pädagogischen Hochschulen in Baden-Württemberg zum WS 2003/04

Pädagogische Hochschulen	Staatsexamen Lehramt Geschichte	Geschichte als Teil sonstiger Studiengänge
PH Freiburg	LA Grund- und Hauptschule LA Realschule LA Sonderschule (Grundstudium)	Promotionsaufbaustudiengang Magister Fachdidaktik Geschichte im Europalehramt Diplomstudiengang Erziehungswissenschaft
PH Heidelberg	LA Grund- und Hauptschule LA Realschule LA Sonderschule (Grundstudium)	Promotionsaufbaustudiengang Magister Fachdidaktik Aufbaustudium LA Sonderschule
PH Karlsruhe	LA Grund- und Hauptschule LA Realschule LA Sonderschule (Grundstudium)	Promotionsaufbaustudiengang Geschichte im Europalehramt
PH Ludwigsburg	LA Grund- und Hauptschule LA Realschule LA Sonderschule (Grundstudium)	Promotionsaufbaustudiengang Magister Fachdidaktik
PH Schwäbisch Gmünd	LA Grund- und Hauptschule LA Realschule LA Sonderschule (Grundstudium)	Promotionsaufbaustudiengang
PH Weingarten	LA Grund- und Hauptschule LA Realschule LA Sonderschule (Grundstudium)	Promotionsaufbaustudiengang Diplomaufbaustudiengang Erziehungswissenschaft

Quelle: Selbstreports der Hochschulen

Tabelle A.2 Studienanfänger und Studierende im Wintersemester 2003/04 sowie Absolventen im Prüfungsjahr 2003 im Studienbereich Geschichte¹⁾

Fach Geschichte	Baden-Württemberg			Bundesrepublik
	Pädagogische Hochschulen	Universitäten	Gesamt	
Studienanfänger (1. Fachsemester) WS 2003/04	117	932	1.049	6.635
Studierende WS 2003/04	253	3.283	3.536	35.364
Absolventen Prüfungsjahr 2003	52	235	287	2.017

Quellen: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg: Studenten und Studienanfänger nach erstem Studienfach, Wintersemester 2003/2004
 Statistisches Landesamt Baden-Württemberg: Absolventen mit bestandener Prüfung nach Studiengang, Durchschnittsalter und Angaben zum Studienverlauf, Prüfungsjahr 2003
 Statistisches Bundesamt: Bildung und Kultur, Studierende an Hochschulen Wintersemester 2003/2004, Fachserie 11 / Reihe 4.1. Wiesbaden, 2004
 Statistisches Bundesamt: Bildung und Kultur, Nichtmonetäre hochschulstatistische Kennzahlen 1980-2003, Fachserie 11 / Reihe 4.3.1. Wiesbaden, 2005

1) ohne Ur- und Frühgeschichte sowie Archäologie

daher mit Nachdruck dafür, die Vergleichbarkeit der statistischen Angaben zum Hochschulwesen auf Landesebene sicherzustellen.

A.7.1 Studiengänge und Studienangebote

An den Universitäten des Landes wird ein breites Spektrum an Studiengängen im Bereich des Magisterabschlusses Geschichte angeboten (Tabelle A.1a). Zusätzlich existiert an einigen Universitäten noch die Möglichkeit eines grundständigen Promotionsstudiengangs. Bis 2010 sollen die Studiengänge auf das Bachelor-/Master-System umgestellt sein. An fünf der beteiligten

Universitäten existieren bisher entsprechende Studienangebote im Fach Geschichte mit unterschiedlichem Erfüllungsgrad der geltenden Rahmenvorgaben. An drei Universitäten war zum Zeitpunkt der Begehung die Aufnahme von Studierenden in die Magisterstudiengänge bereits eingestellt.

An den Pädagogischen Hochschulen wird Geschichte als Fach im Rahmen der Lehramtsausbildung für Grund-, Haupt-, Real- und Sonderschulen angeboten. Daneben ist das Fach im Promotionsaufbaustudiengang und im Magisterstudiengang Fachdidaktik vertreten (Tabelle A. 1b).

Tabelle A.3 Studierende im Studienbereich Geschichte an Universitäten in Baden-Württemberg von Wintersemester 1980/81 bis Wintersemester 2003/04

Universitäten	WS 1980/81	WS 1985/86	WS 1990/91	WS 1995/96	WS 2001/02	WS 2002/03	WS 2003/04
Studierende im Studienbereich Geschichte	2.024	3.374	3.993	4.101	3.355	3.632	4.018

Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg: Das Bildungswesen. CD-ROM 2005

Tabelle A.4 Zahl der Studierenden und Erstsemester zum WS 2003/04 sowie Zahl der Absolventen im Prüfungsjahr 2003 im Hauptfach Geschichte und insgesamt nach Universitäten und Pädagogischen Hochschulen in Baden-Württemberg

Universitäten	Freiburg	Heidelberg	Karlsruhe	Konstanz	Mannheim	Stuttgart	Tübingen
Studierende insgesamt	20.663	24.696	16.145	9.368 ³⁾	12.851	20.148	20.356
Erstsemester insgesamt	5.169	5.491	3.576	2.742	2.663	4.920	4.554
Absolventen insgesamt	2.295	2.859	1.668	877	1.228	1.878	2.892

Studierende Geschichte ¹⁾	1.651	1.027	179	479	734	764	642
Anteil	8,0 %	4,2 %	1,1 %	5,1 %	5,7 %	3,8 %	3,2 %
Erstsemester Geschichte ¹⁾	398	274	26	120	251	215	172
Anteil	7,7 %	5,0 %	0,7 %	4,4 %	9,4 %	4,4 %	3,8 %
Absolventen Geschichte ¹⁾	89	102	5	53	51	39	46
Anteil	3,9 %	3,6 %	0,3 %	6,0 %	4,1 %	2,1 %	1,6 %

Pädagogische Hochschulen	Freiburg	Heidelberg	Karlsruhe	Ludwigsburg ²⁾	Schwäbisch Gmünd	Weingarten
Studierende insgesamt	4.561	4.154	2.961	4.412	1.852	2.308
Erstsemester insgesamt	948	766	740	1.179	521	584
Absolventen insgesamt	538	653	310	540	171	343

Studierende Geschichte ¹⁾	495	73	38	165	14	21
Anteil	10,9 %	1,8 %	1,3 %	3,7 %	0,8 %	0,9 %
Erstsemester Geschichte ¹⁾	109	26	24	22	14	12
Anteil	11,5 %	3,4 %	3,2 %	1,9 %	2,7 %	2,1 %
Absolventen Geschichte ¹⁾	82	22	29	10	2	21
Anteil	15,2 %	3,4 %	9,3 %	1,9 %	1,2 %	6,1 %

Quellen: Angaben der Hochschulen

- 1) Kopffzahlen im Hauptfach Geschichte (im 1. oder 2. Studiengang), exklusive Beurlaubte
 2) inklusive Außenstelle Reutlingen
 3) davon 494 beurlaubte Studierende

A.7.2 Studierende, Studiennachfrage und Lehrauslastung

An allen staatlichen Hochschulen in Baden-Württemberg waren im WS 2003/04 insgesamt 231.322 und somit 11,5% aller Studierenden in Deutschland eingeschrieben.⁶ Geschichte als 1. Studienfach hatten 1,6% aller baden-württembergischen Studierenden gewählt. Davon waren 93% an Universitäten und 7% an Pädagogischen Hochschulen eingeschrieben (Tabelle A.2).

Im bundesdeutschen Vergleich waren 10% aller Studierenden im Fach Geschichte in Baden-Württemberg eingeschrieben. Von allen Studienanfängern des WS 2003/04 im Fach Geschichte schrieben sich sogar knapp 16% in Baden-Württemberg ein, 89% davon an Universitäten und 11% an Pädagogischen Hochschulen. Von allen

⁶ Statistik Portal der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder (<http://www.statistik-portal.de>), 5.9.2005.

Tabelle A.5 Lehrleistung in Semesterwochenstunden (SWS) im Fach Geschichte an Universitäten und Pädagogischen Hochschulen in Baden-Württemberg zum WS 2003/04

Universitäten	Lehrdeputat aus Stellen in SWS	SWS erbracht von Lehrbeauftragten	Tatsächliches Lehrangebot in SWS
U Freiburg	166	18	232
U Heidelberg	156	41	234
U Karlsruhe	36	24	52
U Konstanz	107	14	118
U Mannheim	80	40	81
U Stuttgart	90	23	91 ³⁾
U Tübingen	182	50	212
Pädagogische Hochschulen			
PH Freiburg	51 ¹⁾	14	34
PH Heidelberg	51 ¹⁾	6	42
PH Karlsruhe	39	12	Keine Angabe
PH Ludwigsburg	58 ¹⁾	2	42
PH Schwäbisch Gmünd	11 ²⁾	6	15
PH Weingarten	51 ¹⁾	2	48 ¹⁾

Quelle: Selbstreports der Hochschulen

1) inklusive 8 SWS Schulpraxis

2) inklusive 2 SWS Schulpraxis

3) ohne Historische Hilfswissenschaften und Alte Geschichte

Absolventen des Fachs Geschichte kamen 14% aus Baden-Württemberg (82% von Universitäten und 18% von Pädagogischen Hochschulen). Diese Zahlen sprechen für den hohen Rang des Fachs im bundesdeutschen Vergleich.

Nach Angaben des Statistischen Landesamtes verdoppelte sich die Zahl der Studierenden im Fach Geschichte einschließlich Archäologie sowie Ur- und Frühgeschichte an den Universitäten in Baden-Württemberg zwischen dem Wintersemester 1980/81 und dem Wintersemester 2003/04 von ca. 2.000 auf rund 4.000.

Der Anteil Studierender im Fach Geschichte an der Gesamtzahl Studierender der jeweiligen Hochschule schwankte an den Hochschulen in Baden-Württemberg im Wintersemester 2003/04 zwischen 1% und 5%. In der Summe über alle beteiligten Universitäten und Pädagogischen Hochschulen liegt der Anteil mit 2,6% dicht am Bundesniveau von 2,5%.⁷

Tabelle A.4 gibt auf der Basis von Angaben der beteiligten Hochschulen einen ungefähren Überblick über die Größenverhältnisse des Fachs an den Hochschulen in Baden-Württemberg. Es konnte aber trotz mehrerer Stufen der Recherche keine endgültige Gewissheit gewonnen werden, dass jede der von den Hochschulen genannten Zahlen die im Tabellenkopf genannte Größe zuverlässig

abbildet. Ungeachtet dessen werden die Zahlen hier als die von den Hochschulen nochmals geprüften und von ihnen für gültig erklärten Daten wiedergegeben.

Bewerberquoten waren nicht zu ermitteln, da im Fach zum Zeitpunkt der Erhebung an fast allen beteiligten Hochschulen keine Zulassungsbeschränkungen existierten und daher keine gesicherten Erkenntnisse über Bewerberzahlen vorlagen. Ebenfalls wurden keine Aussagen zum Auslastungsgrad im Fach getroffen, da belastbare Angaben zur Aufnahmekapazität fehlten.

Der Anteil von Lehrbeauftragten am gesamten Lehrangebot war erwartungsgemäß überdurchschnittlich hoch an den Universitäten mit schmaler Ausstattung an Professuren. Pflichtveranstaltungen werden aber an allen Hochschulen vom fest eingestellten Personal durchgeführt.

Die Betreuungsrelationen im Fach (Tab. A.6), berechnet auf der Basis von Vollzeitäquivalenten Studierender, unterscheiden sich zwischen den Hochschulen. Unabhängig von der absoluten Größe wird die Belastung an allen Hochschulen subjektiv als höher empfunden.

A.7.3 Studienerfolg

Eine angemessene Deutung der Schwundquote gestaltet sich schwierig, da diese nicht zwischen Studienabbrechern und Studiengang- bzw. Studienfachwechslern differenziert. Quantifizierende Aussagen sind daher nur bedingt möglich. In den Geisteswissenschaften ist ein Studienfachwechsel – auch vom Hauptfach

⁷ Anteil Gesamtzahl Studierender im Fach Geschichte in Deutschland an Gesamtzahl Studierender an Universitäten und Pädagogischen Hochschulen in Deutschland. Quelle: Statistisches Bundesamt: Bildung und Kultur, Studierende an Hochschulen Wintersemester 2003/2004, Fachserie 11 / Reihe 4.1, Wiesbaden, 2004.

Tabelle A.6 Betreuungsrelationen im Fach Geschichte an Universitäten und Pädagogischen Hochschulen in Baden-Württemberg zum WS 2003/04

Universitäten	Studierende in Regelstudienzeit ¹⁾	Professoren ²⁾	Stellen gesamtes wissenschaftliches Personal ²⁾	Studierende pro Professorenstelle	Studierende pro Stelle wissenschaftlichen Personals
U Freiburg	2218	12	37,75	184,8	58,8
U Heidelberg	653,75	10	24	65,4	27,2
U Karlsruhe	86,25	2	4	43,1	21,6
U Konstanz	230,5	9	15,5	25,6	14,9
U Mannheim	299,25	6	10	49,88	29,93
U Stuttgart	364	8	14	45,5	26
U Tübingen	504,8	10	29	50,5	17,4
Pädagogische Hochschulen					
PH Freiburg	159	3	5	53	31,8
PH Heidelberg	49,6	2	4	24,8	12,4
PH Karlsruhe	50	1,75	3,75	25	13,3
PH Ludwigsburg	145	2	4	72,5	36,3
PH Schwäbisch Gmünd	89	1	0 ³⁾	89	89
PH Weingarten	56,9	2	4 ⁴⁾	28,4	14,2

Quelle: Selbstreports der Hochschulen

1) Vollzeitäquivalente zum WS 2003/04

2) Stichtag 01.12.2003

3) seit 1.2.2004 eine Studienrätin a.e.H

4) zurzeit seit WS 2004/05 nur noch 3

zum Nebenfach – vergleichsweise häufig. Darüber hinaus kommt es auch zu Studiengangswechseln (etwa zwischen Magister- und Lehramtstudiengängen oder zwischen „Parkstudium“ und zulassungsbeschränkten Studiengängen).

Gleichwohl bleibt mit Blick auf das Verhältnis der Gesamtzahl der Studienanfänger zu den Absolventen zu konstatieren, dass eine sehr hohe Zahl von Studierenden vor Erreichen eines Abschlusses ausscheidet (Tabelle A.7). Bundesweit ist der Schwund im Fach Geschichte, dargestellt als Relation von Studienanfängern zu Absolventen nach fünf Jahren für den vergleichbaren Zeitraum 1998 bis 2003 bei 59,7%.⁸ Im Vergleich liegen die in Tabelle A.7 dargestellten Werte in der gleichen Größenordnung wie der bundesdeutsche Durchschnitt.

Beachtenswert ist in diesem Zusammenhang die hier nicht betrachtete Verteilung des Schwunds auf die Semester. Während etwa in den Naturwissenschaften hohe Schwundquoten vor allem in den Anfangssemestern auftreten, fällt die Verlaufskurve im Bereich der Geisteswissenschaften in der Regel entschieden flacher aus. Allerdings scheint dieser Trend – möglicherweise in Folge der

Einführung einer Orientierungsprüfung und eines erhöhten Beratungsangebots – zumindest an einigen Universitäten rückläufig zu sein.

In jedem Fall sind hohe Schwundquoten ein Ärgernis; daher legen die Gutachter den Verantwortlichen nahe, Instrumentarien zu schaffen, um die Institute in Stand zu setzen, ihre Studierenden selbst auszusuchen und diese einem selbst verantworteten Auswahlverfahren zu unterwerfen.

Die mittlere Studiendauer betrug im Fach zwischen 1999 und 2003 über alle Universitäten für Staatsexamen bzw. Magister 12,7 bzw. 12,6 Semester und lag damit deutlich über der vorgesehenen Regelstudienzeit (Tabelle A.8), aber auf gleichem Niveau wie der bundesdeutsche Durchschnitt.⁹ Zwar gab es deutliche Abweichungen nach oben oder unten, allerdings schafften an keiner Hochschule mehr als 50% der Studierenden den Abschluss innerhalb der Regelstudienzeit. Die Absolventenzahlen in den betrachteten Bachelorstudiengängen waren für eine Beurteilung noch zu gering. An den Pädagogischen Hochschulen lagen die mittleren Studiendauern bis zum Staatsexamen bei 8,8 bzw. 9,7

⁸ Berechnung nach Daten aus: Statistisches Bundesamt: Bildung und Kultur, Studierende an Hochschulen Wintersemester 1998/99, Fachserie 11 / Reihe 4.1, Wiesbaden, 1999. und Statistisches Bundesamt: Bildung und Kultur, Prüfungen an Hochschulen, Prüfungsjahr 2003, Fachserie 11 / Reihe 4.2, Wiesbaden, 2004.

⁹ Der bundesdeutsche Durchschnitt für die Jahre 2000–2004 liegt bei 12,8 Semestern. Quelle: Statistisches Bundesamt: Bildung und Kultur, Prüfungen an Hochschulen, Prüfungsjahr 2003, Fachserie 11 / Reihe 4.2.

Tabelle A.7 Mittlerer Schwund (in %) der Anfängerkohorten WS 1998/99 bis WS 2000/01 bis zum 7. Fachsemester

Universitäten	Staatsexamen	Magister
U Freiburg	47,0	52,8 ¹⁾
U Heidelberg	55,0	66,5 ²⁾
U Karlsruhe	–	74,7
U Konstanz	41,3	67,0
U Mannheim	55,9	62,1 ²⁾
U Stuttgart	53,5	63,2
U Tübingen	37,0	57,9 ³⁾
Pädagogische Hochschulen	Grund-/Hauptschullehramt	Realschullehramt
PH Freiburg	22,5	23,3
PH Heidelberg	34,6	13,3
PH Karlsruhe	19,4	42,0 ⁴⁾
PH Ludwigsburg	28,3	38,2
PH Schwäbisch Gmünd	17,4	⁵⁾
PH Weingarten	65,2	⁵⁾

Quelle: Nach Daten aus Selbstreports der Hochschulen

- 1) alle angebotenen Studiengänge
- 2) nur Magister Mittlere und Neuere Geschichte berücksichtigt
- 3) nur Magister Neuere Geschichte berücksichtigt
- 4) nur eine Anfängerkohorte, da Angebot erst ab WS 2000/01
- 5) Eingangsgrößen zu gering

Semestern für das Grund- und Hauptschul- bzw. das Realschullehramt.

A.7.4 Forschung und Nachwuchsförderung

Forschung und Nachwuchsförderung waren nicht zentraler Fokus der Evaluation, wurden aber in Bezug auf ihre Relevanz für die Lehre in die Betrachtung mit einbezogen und werden insoweit hier dargestellt.

Als „Wissenschaftlicher Nachwuchs“ wird üblicherweise die Gruppe der Promovenden und Habilitanden zusammengefasst. Nach dem Eindruck der Gutachter trägt diese Gruppe mit ihren Leistungen in Forschung und Lehre wesentlich zum Erscheinungsbild und zur Entwicklung des Fachs Geschichte bei.

Der „wissenschaftliche Nachwuchs“ ist hinsichtlich des Qualifikations- und Beschäftigtenstatus sowie des Grades der Einbindung in Forschungsgruppen eine heterogene Gruppe. Die traditionelle Form der individuellen und informellen Betreuung und Förderung durch Professoren ist zwar immer noch wichtig, wird aber immer stärker relativiert durch institutionelle Förderung in Forschungsgruppen wie etwa Graduiertenkollegs, Sonderforschungsbereichen und ähnlichen Formen, die in den letzten drei Jahrzehnten erheblich an Bedeutung gewonnen haben. Diese Förderformen stellen gegenüber der individuellen Promotion und Habilitation eine wichtige thematische und soziale Strukturierung der Qualifikationsphasen dar.

Die Gutachter beobachten eine Altersdifferenz zwischen Studienabschluss und Abschluss der Promotion, die deutlich höher liegt

als die nach den üblichen Förderkriterien vorgesehenen drei Jahre, und sehen sich in ihrem Eindruck bestätigt, dass Dissertationen im Fach nur selten in drei Jahren abgeschlossen werden. Dies stellt eine Herausforderung für künftige formalisierte Promotionsstudiengänge dar, die sich wohl ebenso wie die Curricula für Studierende mit dem Effektivitätsproblem und den soziokulturellen Aspekten der verlängerten Adoleszenz, die in der Erwerbstätigkeit der Studierenden erkennbar sind, auseinanderzusetzen haben werden.

Die Gutachter erkennen im Rahmen der gegebenen Verhältnisse eine vielschichtige Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses, vom Angebot zur Hilfskrafttätigkeit über Stipendien bis zur Einbindung in Forschungsprojekte und von der Motivierung geeigneter Frauen über interuniversitäre Doktorandenworkshops bis zur temporären Freistellung der Habilitanden von der Lehre. Bis auf einzelne Ausnahmen scheint ein Rückstand in der Förderung von Frauen in der Promotionsphase nicht mehr zu bestehen, allerdings bleibt weiterhin die Geschlechterungleichheit beim „wissenschaftlichen Nachwuchs“ nach der Promotion.

Das Gewicht des wissenschaftlichen Nachwuchses in der universitären Lehre erscheint sehr hoch und ist namentlich im Grundstudium unverzichtbar. Mit strukturellen Problemen, besonders im Übergang von der Schule zur Universität, wird vor allem diese Gruppe konfrontiert. Diese Leistung und die Lehrbelastung des Mittelbaus sollten stärker in Rechnung gestellt werden, zumal sie mit dem zu erwartenden höheren Betreuungsaufwand in den neuen Studiengängen künftig noch zunehmen wird. Bemerkenswert in diesem Zusammenhang ist die beobachtete Tendenz, bereits Doktoranden zur eigenständigen Lehre heranzuziehen. Dies

Tabelle A.8 Gesamtzahl Absolventen der Prüfungsjahre 1999–2003 und mittlere Studiendauer (in Semestern) bis zum Abschluss im Hauptfach Geschichte an Universitäten und in Lehramtsstudiengängen an Pädagogischen Hochschulen in Baden-Württemberg

Universitäten	Staatsexamen		Magister		Bachelor	
	Absolventen 1999–2003	Mittlere Studiendauer	Absolventen 1999–2003	Mittlere Studiendauer	Absolventen 2001–2004	Mittlere Studiendauer
U Freiburg	324	12,4	482 ¹⁾	11,5	–	–
U Heidelberg	226	13,1	207 ²⁾	12,5	–	–
U Karlsruhe			49	13,5	35	7,4
U Konstanz	104	13,4	121	13,2	–	–
U Mannheim	76	11,6	27 ³⁾	11,7	4	6,2
U Stuttgart	88	12,8	122	13,7	–	–
U Tübingen	207	13,0	340 ⁴⁾	12,4	–	–
Pädagogische Hochschulen	Grund-/Hauptschullehramt		Realschullehramt		Sonderschullehramt	
	Absolventen 1999–2003	Mittlere Studiendauer	Absolventen 1999–2003	Mittlere Studiendauer	Absolventen 1999–2003	Mittlere Studiendauer
PH Freiburg	306	8,8	229	9,6	–	–
PH Heidelberg	259	8,8	234	9,8	34	9,9
PH Karlsruhe	388	8,7	4)		–	–
PH Ludwigsburg	202	9,2	184	10,1	55	10,1
PH Schwäbisch Gmünd	193	8,6	5)		–	–
PH Weingarten	116	8,2	129	9,4	–	–

Quelle: Selbstreports der Hochschulen, nur Studiengänge mit mehr als 60 Absolventen von 1999 bis 2003 berücksichtigt

- 1) nur Magister Neuere und Neueste Geschichte berücksichtigt
- 2) nur Magister Mittlere und Neuere Geschichte berücksichtigt
- 3) nur Magister Mittlere und Neuere Geschichte berücksichtigt
Magister Wirtschafts- und Sozialgeschichte: Absolventen: 28, mittlere Studiendauer: 11,2 Semester
- 4) nur Magister Neuere Geschichte berücksichtigt
Magister Mittelalterliche Geschichte: Absolventen: 94, mittlere Studiendauer: 10,9 Semester
- 5) zum Zeitpunkt der Erhebung noch keine Absolventen

trifft sich zwar mit deren Qualifikationsbedürfnis, wirft aber auch Fragen des Umgangs mit dieser Art von unbezahlter Arbeit auf. Keinesfalls jedoch sollten Doktoranden zur Aufrechterhaltung des Pflichtlehrprogramms herangezogen werden.

Mittelfristig, vor allem im Hinblick auf die neuen Anforderungen in der Lehre, die die gestuften Studiengänge mit sich bringen werden, ist sicher auch darüber nachzudenken, statusrechtlich nicht der Gruppe der Professoren angehörende Personen, insbesondere unbefristet tätige Mitarbeiter des akademischen Mittelbaus, begrenzt in der Lehre für das Hauptstudium einzusetzen.

A.7.5 Ausstattung

Hinsichtlich der personellen, apparativen und sächlichen Ausstattung des Fachs existieren bei direkter Gegenüberstellung Unterschiede zwischen Universitäten und Pädagogischen Hochschulen, die sich nicht nur in einem bloßen Mehr oder Weniger erschöpfen.

In der personellen Ausstattung sind die Pädagogischen Hochschulen im Fach den Universitäten unterlegen. Die Bedrohung einzelner wiederzubesetzender Stellen durch Streichung könnte hier zu weiteren Ein-Professuren-Fächern führen. Die Hochschulleitungen bemühen sich im Zuge der erwarteten Haushaltsersparungen je für sich um Profilbildungen (etwa durch „Zentrenbildung“ oder „Lehrverbünde“). Ein standortübergreifendes Konzept war für die Gutachter nicht erkennbar. Es ist letztlich eine außerhalb der Kompetenz der Gutachterkommission liegende Frage, zugunsten welcher Fächer Umverteilungen um den Preis von Kürzungen in den Geisteswissenschaften bei den avisierten Schwerpunkten vorgenommen werden.

Die Universitäten verfügen demgegenüber mehrheitlich über ein differenziertes Spektrum historischer Teildisziplinen, sind aber angesichts beträchtlicher Studierendenzahlen nicht selten auf zusätzliche Lehraufträge angewiesen.

In der Bibliotheksversorgung entspricht die Schwerpunktbildung dem unterschiedlichen Ausbildungsauftrag der Hochschulen. Die fachwissenschaftliche Literatur zur Geschichte konzentriert sich in den Universitätsbibliotheken, während die Pädagogischen Hoch-

Tabelle A.9 Durchschnittlich eingekommene Drittmittel und durchschnittlicher laufender Zuschuss in Euro (\pm Standardabweichung) für das Fach Geschichte an Universitäten und Pädagogischen Hochschulen in Baden-Württemberg von 2001-2003

Universitäten	Durchschnittlich jährlich eingekommene Drittmittel [€] 2001-2003	Durchschnittlicher jährlicher laufender Zuschuss [€] 2001-2003
U Freiburg	1.477.643,7 (\pm 541.135,4)	325.898,7 (\pm 51.791,1)
U Heidelberg	833.687,7 (\pm 527.985,3)	320.875,7 (\pm 49.048,3) ¹⁾
U Karlsruhe	65.088,7 (\pm 29.417,8)	262.332 (\pm 70.392,3)
U Konstanz	963.839,3 (\pm 187.504,0)	157.340,7 (\pm 22.008,5)
U Mannheim	199.873,3 (\pm 60.149,6)	117.805,0 (\pm 14.051,2)
U Stuttgart	146.834 (\pm 53.696,4)	85.675 (\pm 6.692,5) ⁴⁾
U Tübingen	1.405.710,3 (\pm 139.725,2)	451.457,3 (\pm 36.563,2)
Pädagogische Hochschulen		
PH Freiburg	34.900 (\pm 60.448,6)	19.613,7 (\pm 3070,5) ²⁾
PH Heidelberg	0	10.702,0 (\pm 1685,2) ³⁾
PH Karlsruhe	0	9.207,1 (\pm 1994,2)
PH Ludwigsburg	0	8.434,3 (\pm 1.315,8)
PH Schwäbisch Gmünd	0	3.849,7 (\pm 84,5) ³⁾
PH Weingarten	146.469,0 (\pm 131.635,0)	Bis Redaktionsschluss keine Auskunft

Quelle: Selbstreports der beteiligten Hochschulen

1) ohne SAI – Abteilung Geschichte Südasiens

2) einschließlich Verwaltungseinnahmen

3) einschließlich Ausgaben für Lehrbeauftragte und Hilfskräfte

4) nur Festzuweisung (Gesamtzuweisung aus Festzuweisung Sach- und Hilfskraftmittel + Einzelzuweisungen an Sach-, Hilfskraft- und Investitionsmitteln betrug 287.962,7 (\pm 14.500,4))

schulen sich bei generell schmalere Bibliotheksets bevorzugt auf Literatur zur Geschichtsdidaktik und zum Geschichtsunterricht konzentrieren und in der Regel nur die elementarste Standardliteratur zum Fach enthalten. Wo es der Standort zulässt, greifen die Studierenden der Pädagogischen Hochschulen deshalb für fachwissenschaftliche Zwecke auf die Bestände der Universitätsbibliotheken zurück.

Hinsichtlich EDV-gestützter Medien erwiesen sich die Pädagogischen Hochschulen als offen für die Nutzung und teilweise sehr gut ausgestattet. Für den effektiven Einsatz im Unterricht vor Ort bieten einige Pädagogische Hochschulen Mediotheken mit umfassender Apparatur und eigenen Studios, welche in die Herstellung von Dokumentation und Filmen für unterrichtliche Zwecke einführen. An den Universitäten existiert ein solches Angebot in vergleichbarer Weise nur in Karlsruhe, wo ein Film- und Mediendokumentationsschwerpunkt in Kooperation mit der Universitätsbibliothek gebildet wurde. Die Ausstattung mit EDV-gestützten Medien für die Lehre an den Universitäten war ansonsten im Vergleich eher durchschnittlich.

Fast alle Hochschulen beklagten Probleme mit der Wartung der Computersysteme, weil es an kompetentem Personal mangle und die Arbeit in der Regel immer noch Hilfskräften oder Mitarbeitern überlassen und dementsprechend diskontinuierlich und fehleranfällig erledigt werde. Hier werden für die Zukunft effektivere und dauerhafte Lösungen zu suchen sein, etwa in Kooperationen mit örtlichen Rechenzentren.

Trotz in Einzelfällen signifikanter Drittmittelwerbung ist an den Pädagogischen Hochschulen eine längerfristige Kontinuität in diesem Bereich nicht vorhanden. Die Pädagogischen Hochschulen verfügten zwischen 2001 und 2003 im Durchschnitt jährlich nur über 3,3% des mittleren laufenden Zuschusses der Universitäten (Tabelle A.9).

A.7.6 Spracherwerb im Geschichtsstudium

Die Gutachter weisen darauf hin, dass sich die Sprachanforderungen, insbesondere die Lateinanforderungen, im Fach Geschichte deutlich verlängernd auf die Studienzeiten auswirken. Allerdings ist die gute Vermittelbarkeit junger Historiker gerade auch auf die geforderten sprachlichen Kompetenzen zurückzuführen. Um daher – vor allem im Hinblick auf die Einführung des Bachelors – die Hürde des Latinums zu entschärfen und die Studienzeiten zu verkürzen, ohne dabei von der Qualität des Studiums und den Sprachanforderungen Abstriche vornehmen zu müssen, geben die Gutachter zu bedenken, ein Propädeutikum als Option anzubieten. Im Rahmen dieser dem eigentlichen Studium vorgeschalteten Veranstaltungen sollten neben den erforderlichen Sprachkenntnissen weitere allgemeine Grundlagen vermittelt werden. Darüber hinaus regen die Gutachter an, über den Grad der Verbindlichkeit des Latinums nachzudenken, da es je nach Spezialisierung für die Studierenden sinnvoll sein könnte, statt Latein Kompetenz in einer dritten modernen Fremdsprache zu erwerben; dies gilt insbesondere für ost- und außereuropäische Sprachen.

A.7.7 Einheit, Breite und Profil des Fachs

Die Gutachter empfehlen, bei der Umstellung auf gestufte Studiengänge Lehrinhalte des Fachs Geschichte in seiner gesamten epochalen, regionalen und thematischen Breite zu berücksichtigen. Dazu gehört auch in Anbetracht der Herausforderungen des 21. Jahrhunderts, der außereuropäischen Geschichte mehr Gewicht zu verleihen. Während die Einheit des Fachs an den Hochschulen für das Lehramt immer galt, indem versucht wurde, eine solide Faktenbasis im Sinne historischer Tiefendimension von der Alten Geschichte bis zur Zeitgeschichte zu schaffen, ist an einigen Standorten die Einheit des Fachs aufgegeben worden. Hier sehen die Gutachter die Gefahr von Inkompatibilität mit anderen Hochschulstandorten in der Bundesrepublik einerseits und einer Fragmentierung und Isolierung von Wissensbeständen im Verlauf des Studiums andererseits. Die Empfehlung, die Einheit des Fachs zu wahren, bedeutet nicht, dass neuartige und auf die jeweiligen Standorte bezogene Profilierungen der konsekutiven Studiengänge unterbleiben sollten, da diese gerade für den Erfolg der neuen Studiengänge von Bedeutung sein werden. Der Blick in Nachbarepochen oder Teildisziplinen sichert auch im Rahmen dieser Studiengänge die Anschlussfähigkeit im Rahmen des Geschichtsstudiums in Deutschland.

Ein gut geplantes Exkursionswesen hat einen hohen Stellenwert für die Nachhaltigkeit der akademischen Lehre und damit für den Studienerfolg. Über das Visuelle und das Begehbare erschließen sich historische Zusammenhänge wesentlich plastischer als über bloße Lektüre. Während an den Pädagogischen Hochschulen Exkursionen zum selbstverständlichen Programm des Gesamtstudiums zählen, sind sie an den Universitäten noch nicht immer als zentral wichtiger Bestandteil des Studiums eingestuft. Die Historischen Institute werden nachdrücklich aufgefordert, wenigstens eine Exkursion verbindlich vorzuschreiben und sich um ihre Anerkennung als Exkursionsfach zu bemühen.

A.7.8 Modularisierung und Umstellung auf gestufte Studiengänge

Die bis 2005 widersprüchlichen Vorgaben der beiden für das Lehramtsstudium zuständigen Ministerien zu Modularisierung und Umstellung auf ein gestuftes Studiensystem sind aus Sicht der Gutachter ein Grundproblem und haben an allen Hochschulen die Umsetzungsarbeit erschwert. Erst im März 2006, also nach Ablauf des Evaluationsverfahrens Geschichte, einigten sich beide Ministerien auf die Umstellung der Lehramtsstudien entsprechend dem Bologna-Prozess.

Mit der Prüfungsordnung von 2003 wurde an den Pädagogischen Hochschulen ein in Module gegliedertes Studium eingeführt. Diese Module sind allerdings nicht vergleichbar der Modularisierung von Curricula im Zuge der Umstellung auf gestufte Studiengänge im Sinn des Bologna-Prozesses. An den Pädagogischen Hochschulen müssen gleichzeitig die Studienangebote für mehrere nebeneinander gültige Studienordnungen sichergestellt und organisiert werden. Nur das überdurchschnittliche Engagement der Lehrenden wie auch der zuständigen Verwaltungen haben es nach Auffassung der Kommission bislang ermöglicht, dass der Studienbetrieb angesichts der disparaten Vorgaben überhaupt noch geordnet aufrecht erhalten werden kann. Die rasche Ausar-

beitung von konsistenten und nachhaltigen Studienordnungen in Zusammenarbeit mit den Pädagogischen Hochschulen erscheint der Kommission daher als dringende Notwendigkeit.

Auch an den Universitäten haben die widersprüchlichen Festlegungen des Ministeriums für Kultus, Jugend und Sport und des Ministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kunst bezüglich der Umstellung auf Bachelor- und Masterstudiengänge für erhebliche Verunsicherung gesorgt. Die Kommission ist an den sieben Universitäten dabei auf einen sehr unterschiedlichen Umgang mit diesem Problem und entsprechend unterschiedlichen Entwicklungsstand gestoßen. Während einige Universitäten auf Bachelor- und Masterstudiengänge umgestellt haben bzw. dabei sind umzustellen, haben andere erst in allerjüngster Zeit entsprechende Überlegungen angestellt. Es ist daher zu befürchten, dass letztere Universitäten bis zum Jahr 2010 unter großen Zeitdruck bei der Organisation der Umstellung geraten werden. Daher erscheint es – zumal nach dem Quedlinburger KMK-Beschluss – dringend geboten, dass von Seiten der Landesregierung in Zusammenarbeit mit den Universitäten schnellstmöglich Konzepte zur Modularisierung der Lehramtsstudiengänge entwickelt werden, die die Kapazitäten der Universitäten berücksichtigen und den Studierenden zudem einen Wechsel zwischen den Bachelor- und Lehramtsstudiengängen ermöglichen.

A.7.9 Erwerbstätigkeit und Teilzeitstudium

Gegenüber der Kommission wurde immer wieder auf die hohe Quote erwerbstätiger Studierender hingewiesen. Auch Baden-Württemberg beabsichtigt, in den nächsten Jahren allgemeine Studiengebühren einzuführen. Dazu sollen mit der Umstellung auf Bachelor und Master die tatsächlichen Studienzeiten deutlich verkürzt werden. Das erhöht den Druck auf die Studierenden und verlangt eine Konzentration aller Zeitrressourcen auf das Studium. Zusätzlich hat das Land in sein neues Hochschulgesetz die Bestimmung aufgenommen, dass Studierende, die innerhalb von drei Semestern die erforderlichen Prüfungen nicht nachgeholt haben, ihre Studienberechtigung verlieren. Wenn die Quote der Studienabbrecher unter diesen Bedingungen nicht zunehmen soll, empfiehlt es sich, rechtzeitig die Einführung eines Teilzeitstudiums vorzubereiten. Auf diese Weise könnten Studierende, die auf eine Erwerbstätigkeit zur Finanzierung ihres Studiums angewiesen sind, vom Zeitdruck entlastet werden.

A.7.10 Berufsfähigkeit und Berufsfeldbezug

Die Studiengangsreform im Zeichen des Bologna-Prozesses verlangt einen anderen Berufsbezug des Studiums als in den bisherigen Magisterstudiengängen. Die Empfehlungen und Rahmenvorgaben, etwa des Wissenschaftsrates und der Kultusministerkonferenz, fordern für den Bachelor einen berufsqualifizierenden Abschluss, der nicht nur auf einen konkreten Beruf hin, sondern auch auf breite Berufsfelder ausgewiesen sein soll. Als Mindestanforderungen für diese Berufsvorbereitung sind künftig in jedem Bachelor-Studiengang die so genannten „soft skills“ einzuüben und mit ETCS-Punkten auszuweisen. Mit Blick auf das Jahr 2010, als Enddatum für die Umstellung auf das Bachelor-/Master-System und die dafür noch verbleibenden viereinhalb Jahre für große und wichtige Studiengänge in den

Geisteswissenschaften, haben die Gutachter die Einstellung der am Evaluationsverfahren beteiligten Hochschulen auf die neuen Anforderungen im Bereich Berufsvorbereitung als eher disparat erlebt.

In der Vorbereitung der Studierenden auf die Berufsfähigkeit haben in der Lehrerbildung zumindest Schulpraktika, jenseits aller Kontroversen, in welcher Ausbildungsphase die Didaktik zu verankern ist, ihren festen Platz. Eingespielt sind auch Praktika für Historiker außerhalb der Schulen in Museen, Bibliotheken und Archiven. Aber jenseits dieser auf den öffentlichen Dienst ausgerichteten Orientierung existieren keine klaren Konzepte. Die Vorbereitung auf Berufe in der Privatwirtschaft, wo Historiker aufgrund der im Studium vermittelten Allgemeinbildung, methodischen Fähigkeiten und Gründlichkeit der Recherche gefragt sein könnten, ist nicht genügend im Fokus der Hochschulen. Um hier ein realistisches Bild zu ermitteln, in welchen Berufen Historiker beschäftigt werden und welche im Studium erworbenen Kenntnisse und Qualifikationen sie dort verwenden können, wird empfohlen, die Kontakte zu den Alumni auszubauen. Dieser Aspekt der Alumnipflege jenseits des „Sponsoring“ ist bisher nicht genügend ins Blickfeld gerückt.

Praktika in dem breiten Beschäftigungsfeld jenseits der Schule gewinnen immer mehr an Bedeutung, bleiben aber noch weitgehend der Privatinitiative der Studierenden überlassen. Sind solche Praktika in einem Bachelorstudium mit ETCS-Punkten versehen und damit Bestandteil eines kontrollierten Studienangebots, empfiehlt sich die Einrichtung eines offiziellen Pools für Praktika an der Hochschule, was bisher nur in Einzelfällen realisiert ist.

Hinsichtlich der im gestuften Studiensystem geforderten „soft skills“ besteht große Unsicherheit darüber, wie diese, im Hinblick auf den begrenzten Umfang eines Bachelorstudiums, jenseits der Standardvorgaben Computerkenntnisse, Präsentationstechniken, Teamfähigkeit und Rhetorik ausgefüllt und kreditiert werden können. Die Spanne reicht an den Hochschulen von ca. 30 ETCS-Punkten – das entspricht einem kompletten Semesterangebot – bis zu 12 ETCS-Punkten für „soft skills“ Angebote im Curriculum.

Die an einzelnen Hochschulen zentral angebotenen Kurse im Rahmen eines „Studiums professionelle“ etwa in BWL, Jura und Marketing für Studenten aller Fakultäten eröffnen – sofern sie leicht zugänglich und ohne Zeitverlust in den Studienverlauf integrierbar sind – auch Geisteswissenschaftlern verbesserte Bewerbungschancen beispielsweise bei Banken, Versicherungen, Medien und Industrieunternehmen.

Für den von Studierenden sehr häufig genannten Berufswunsch, im Journalismus und Medienbereich tätig zu werden, qualifizieren einzelne Hochschulen, als Ergebnis eines Gedankenaustauschs mit Verlegern und Journalisten, durch Übungen zu journalistischem Schreiben oder zu Hörfunkarbeiten, die in die Lehrveranstaltungen integriert worden sind. Auch das Schreiben von Essays als Ergänzung zu herkömmlichen Hausarbeiten eignet sich für eine solche Qualifizierung. An anderen Hochschulen vertraten Historiker die Ansicht, zur Vorbereitung auf eine journalistische Tätigkeit seien die Textsorten Hausarbeit und Klausur geeignet und ausreichend. Diese Sicht erscheint den Gutachtern zu sehr an der Vergangenheit orientiert, denn die Einführung der neuen Bache-

lor- und Masterabschlüsse fordert eine über diesen Binnensicht hinausgehende Vorbereitung auf die Berufswelt, wobei die Schlüsselkompetenzen neben den berufspraktischen Elementen die Stärke der neuen Bachelor- und Masterstudiengänge ausmachen.

A.8 Qualitätssicherung

In den meisten Hochschulen fanden die Gutachter Ansätze vor, die Qualitätssicherung zu institutionalisieren. Lässt man die immer wieder ins Feld geführte, zumeist aber nicht hinreichende gegenseitige Kontrolle der Lehrenden außer Acht, bleiben die Befragungen der Studierenden das wichtigste Instrument der Qualitätssicherung. Dabei sind Grad der Institutionalisierung und Art der Befragung höchst unterschiedlich. Insgesamt haben die Gutachter den Eindruck, dass die Kultur einer selbstverständlichen, regelmäßigen Überprüfung der Leistung der Lehrenden sich erst noch entwickeln muss.

Aussagen zur Überprüfung der Praxisrelevanz der gestuften Studiengänge lassen sich noch nicht machen, da die Entwicklung von Bachelor- und Masterstudiengängen in aller Regel noch ganz in den Anfängen steckt und deshalb „Absolventenbefragungen, Verbleibstudien oder Berufsweganalysen“ für diese Studiengänge als Mittel der Qualitätssicherung noch nicht möglich sind. Sie fehlen allerdings auch für die auslaufenden alten Studiengänge.

Wesentlich besser steht es um die Betreuung und Beratung der Studierenden. Die Lehrenden sind sich an allen Hochschulen der Tatsache voll bewusst, dass beide Punkte von ausschlaggebender Bedeutung für den Studienverlauf sind. Die Fachbereiche unternehmen entsprechend sehr viel, um trotz z.T. gravierender Unterausstattung vor allem die intensive Beratung der Studienanfänger sicher zu stellen. An diesem Punkt ist insbesondere auch das Studienberatungsengagement der Fachschaften zu würdigen. Nicht an allen Hochschulen wird die Möglichkeit der Orientierungsprüfung konsequent genutzt. Die Kommission empfiehlt, über das obligatorische Beratungsgespräch hinaus, als Prüfungsform etwa eine mündliche Vorlesungsprüfung als Alternative, wie sie an einigen Universitäten bereits üblich ist.

Auch neben der Orientierungsprüfung könnte bereits eine universitätsinterne Selbstauswahl Studierender dazu dienen, nur studierfähige und studierwillige Bewerber zum anspruchsvollen Studium der Geschichtswissenschaften zuzulassen.

An dieser Stelle soll auch darauf hingewiesen werden, dass Qualitätssicherungsmaßnahmen nicht nur der Überprüfung von Lehrveranstaltungen dienen. Bei der Umstellung auf die gestuften Studiengänge gewinnen Instrumentarien der Qualitätssicherung an Bedeutung, die der Überprüfung von Veranstaltungen im Bereich der Vermittlung von Schlüsselqualifikationen dienen und bislang offensichtlich noch nicht überlegt wurden. Die Fächer haben hier nach dem Eindruck der Gutachter selten die Möglichkeit, Einfluss auf die Qualität der Veranstaltungsformen, ihre Dozenten und ihre Inhalte zu nehmen, noch schenken bisher die Hochschulleitungen diesem Problem die nötige Aufmerksamkeit.

A.9 Leistungs- und belastungsbezogene Mittelverteilung

Die Kommission gewann während der Evaluierung den Eindruck, dass die beteiligten Statusgruppen an vielen Hochschulen nur unzureichend informiert waren, nach welchem Modus und in welchen Anteilen Haushaltsmittel von der Leitung an die betreffenden wissenschaftlichen Einrichtungen (Fakultäten, Institute) weitergegeben werden. Auch herrschte oft Unklarheit, wie die Haushaltsmittel auf der Ebene der Fakultät bzw. der Institute verteilt werden. Da es sich generell um öffentliche Mittel handelt, erscheint mangelnde Transparenz in der Haushaltsgestaltung als unzeitgemäß und überdies als Hindernis für eine rationale, effiziente und berechenbare Planung. Die Gutachtergruppe empfiehlt deshalb, an den Hochschulen grundsätzlich auf ein transparentes Verfahren der Mittelverwaltung zu achten, welches sich auch nach leistungs- und belastungsbezogenen Kriterien orientieren sollte. Ein solches Modell ist in der Regel gekoppelt an die Bildung größerer Einheiten, welche die Parzellierung auf Lehrstuhl- bzw. Instituts-ebene überwinden und die Mittel global verwalten.

Eine Orientierung an Leistungsparametern vermittelt zugleich Leistungsimpulse für die Beteiligten. Das Mittelverteilungsmodell trägt dazu bei, Leistungsstärke und Defizite in den genannten Untersuchungsfeldern – freilich nur in diesen! – transparent zu machen und unterstützt damit die Qualitätssicherung und Qualitätsverbesserung.

Weiter wird so auch inneruniversitäre Haushaltsgestaltung für die Fakultäten transparent und innerhalb dieser wiederum für die Institute. Außerdem lässt sich genauer unterscheiden, in welchem Verhältnis die Sachmittelzuweisungen, deren Kürzung, die Kompensation durch eingeworbene Drittmittel und die Kapitalisierung nicht besetzter Stellen den Haushalt beeinflussen.

A.10 Vergleichende Zusammenfassung

Im Licht der eingangs skizzierten erheblichen Bandbreite der wissenschaftlichen Hochschulen des Landes Baden-Württemberg, an denen das Fach Geschichte vertreten ist, fällt es naturgemäß schwer, Stärken und Schwächen gegeneinander abzuwägen und seriös zu vergleichen.

Was die Universitäten betrifft, so verfügt Karlsruhe über die mit Abstand schmalste Personalausstattung, weshalb das Fach Geschichte hier nicht in die Lehramtsausbildung einbezogen werden kann. Auf der anderen Seite hat das Fach in Karlsruhe einen attraktiven und stark nachgefragten Bachelorstudiengang aufgebaut, der allerdings zu akkreditieren ist und einer Ergänzung im Master-Bereich bedürfte. Da das Fach in Karlsruhe zudem wichtige Servicefunktionen für die technischen Fächer wahrnimmt, ist es in seiner Existenz nicht wirklich gefährdet.

Auf einem personell viel breiteren Sockel kann die Geschichte in Mannheim angeboten werden. Hier ist angesichts der Präsenz aller Epochenprofessuren auch der Lehramtsstudiengang vertreten. Das Fach steht dort vor der Herausforderung, sich in den Trend zur Wiederbetonung der wirtschaftswissenschaftlichen Wurzeln der Hochschule einzupassen, wofür mit einem Kultur, Gesellschaft und Wirtschaft akzentuierenden Bachelorstudiengang im Prinzip gute Voraussetzungen geschaffen worden sind.

Eine vergleichbare Entwicklung – die Rückbesinnung auf die Wurzeln einer (in diesem Fall Technischen) Universität – zeichnet sich in Stuttgart ab. Dort hat sich das Fach noch nicht so aufgestellt, dieser Herausforderung aktiv zu begegnen; es hat schon erste personelle Verluste hinnehmen müssen und steht insbesondere im Hinblick auf die Weiterführung der Lehramtsstudiengänge permanent auf dem Prüfstand. Das Fach sollte sich stärker als bisher auf die Erwartungen und Fragestellungen der von technischen Fächern geprägten Umgebung innerhalb der Universität Stuttgart öffnen und sich damit als ein wichtiger, unverzichtbarer Faktor innerhalb dieser Hochschule profilieren. Überdies hat sich das Fach mit der – unabwiesbaren – Einrichtung von Bachelor- und Masterstudiengängen bislang sehr schwer getan.

Die Notwendigkeit, dies aktiv anzugehen, darf jedoch auch an den traditionsreichen Universitäten nicht unterschätzt werden. Das Fach Geschichte hat in Heidelberg eine Phase der personellen Erneuerung hinter sich und beginnt deswegen erst jetzt, sich mit der Neustrukturierung der Curricula auseinander zu setzen. Es ist im Gesamtspektrum der Universitäten sehr gut aufgestellt, wirbt erhebliche Drittmittel ein und hat mit der Einrichtung von Zentren schon die ersten Schritte in die Zukunft getan. Aufgrund seines Südostasiens-Zentrums verfügt es im baden-württembergischen Vergleich über einen profilbildenden Schwerpunkt und damit über eine besondere Stellung. Die Studienbedingungen sind überdurchschnittlich gut.

Die Zurückhaltung gegenüber den neuen gestuften Studiengängen ist in Tübingen besonders ausgeprägt. Auch dort zählt das Fach Geschichte – u.a. wegen seines herausragenden Drittmittelaufkommens – zu den Aushängeschildern der Universität. Dies wird durch einen gut funktionierenden Sonderforschungsbereich unterstrichen. Zwar ist die außereuropäische Geschichte nur mit einer Professur für Nordamerikanische Geschichte vertreten, aber die Studienbedingungen sind angesichts von 10 Professuren überdurchschnittlich gut. Das Austauschprogramm mit Aix-en-Provence ist in diesem Zusammenhang ausdrücklich hervorzuheben. Bemerkenswert ist ferner die relativ geringe „Schwundquote“.

Die vergleichsweise junge Universität Konstanz wird im Bereich der Geschichte auch heute noch ihrem Ruf als Reformuniversität voll gerecht. Hier herrscht eine besondere Aufgeschlossenheit den neuen Studiengängen gegenüber (akkreditierte BA- und MA-Studiengänge), die Einheit des Fachs wird in besonderer Weise gepflegt und wegen der großen Forschungsintensität bestehen für die – verglichen mit Tübingen, Heidelberg oder Freiburg – überschaubare Zahl an Studierenden exzellenten Voraussetzungen, frühzeitig an die Forschung herangeführt zu werden. Das Lehrangebot zeigt, auch im Blick auf Außereuropa, eine beachtliche Breite. Allerdings sollte die Zeitgeschichte künftig einen höheren Stellenwert erhalten.

Die benachbarte Universität Freiburg ist die im Fach Geschichte am stärksten frequentierte Universität in Baden-Württemberg und auch die mit dem höchsten prozentualen Anteil der Geschichtsstudenten, gemessen an der Zahl der Studierenden insgesamt. Auch wenn das Fach erst seit kurzem der Umstellung auf gestufte Studiengänge Aufmerksamkeit schenkt und im Augenblick noch eine erhebliche Zahl paralleler (und fragmentierter) Magisterstudiengänge anbietet, strahlt es inneruniversitär und im Landesvergleich beachtlich aus. Mit 12 Professuren und der

höchsten Zahl an Wissenschaftlichen Mitarbeitern gut ausgestattet, verdient auch hier die europäische und außereuropäische Ausrichtung Erwähnung. Im Berichtszeitraum liegt das Fach auch im Drittmittelaufkommen an der Spitze der baden-württembergischen Hochschulen. Diese Spitzenstellung sollte freilich durch die zügige Reform der Studiengänge abgerundet werden.

Wenigstens ebenso problematisch ist es, eine vergleichende Stärken- und Schwächen-Analyse der Pädagogischen Hochschulen des Bundeslandes vorzunehmen. Die grundsätzlichen Probleme und Defizite der sechs Einrichtungen, die Konfrontation mit mehreren Studien- und Prüfungsordnungen, fehlende Strukturen zur Heranbildung wissenschaftlichen Nachwuchses und Abschmelzungen im Personalbereich wurden oben schon zusammenfassend behandelt. An dieser Stelle können und sollen deshalb nur wenige Schlaglichter hinzugefügt werden.

Von den personellen Gegebenheiten her sind derzeit nur die Pädagogischen Hochschulen in Freiburg und Heidelberg in der Lage, der einen Seite ihres Auftrags gerecht zu werden und auch im Bereich der Fachdidaktik zu forschen. Dies sind zugleich die beiden Hochschulen, an denen sich das Fach im Gesamtvergleich

am besten positioniert hat. Dies teils wegen der Nähe beider Einrichtungen zu und der Kooperation mit der jeweiligen ortsansässigen Universität, teils, weil das Fach sich auch innerhalb der Einrichtung eines besonderen Ansehens erfreut. Die anderen Pädagogischen Hochschulen bemühen sich unter z.T. großem und zu würdigendem Einsatz aller Lehrenden, den „Betrieb“ einigermaßen aufrecht zu erhalten und im Forschungsbereich allenfalls die Regionalgeschichte zu bearbeiten. Das gelingt z.T. bemerkenswert gut und auch mit Perspektiven (Weingarten), andernorts aber weniger ausgeprägt. Die Probleme werden dadurch verschärft, dass viele Pädagogische Hochschulen sich in personellen Umbruchsituationen befinden, die sich z.B. in Karlsruhe, wo das Fach derzeit faktisch nur von einer Professur vertreten wird, besonders gravierend auswirken. Aber auch in Schwäbisch Gmünd ist die Situation nicht grundsätzlich anders. Gerade vor dem Hintergrund der eklatanten personellen Engpässe ist dringend zu überlegen, wenigstens die Kooperation zwischen den Einrichtungen zu verstärken oder auch über Konzentrationen des Fachs Geschichte nachzudenken, das voll ausgebildet nicht überall zwingend vertreten sein muss.

B. Berichte zu den einzelnen Hochschulstandorten

B. 1	Universität Freiburg	26
B. 2	Pädagogische Hochschule Freiburg	33
B. 3	Universität Heidelberg	38
B. 4	Pädagogische Hochschule Heidelberg	46
B. 5	Universität Karlsruhe	52
B. 6	Pädagogische Hochschule Karlsruhe	60
B. 7	Universität Konstanz	65
B. 8	Pädagogische Hochschule Ludwigsburg	73
B. 9	Universität Mannheim	79
B.10	Pädagogische Hochschule Schwäbisch Gmünd	87
B.11	Universität Stuttgart	93
B.12	Universität Tübingen	102
B.13	Pädagogische Hochschule Weingarten	109

B.1 Universität Freiburg

B.1.1 Entwicklung, Profil und Einordnung des Fachs

Die Hochschule wurde 1457 gegründet und bietet heute in elf Fakultäten ein breites Spektrum universitärer Wissenschaftsdisziplinen. Insgesamt waren nach Angaben des Statistischen Landesamtes Baden-Württemberg im Wintersemester 2003/04 an der Universität Freiburg 20.663 Studierende eingeschrieben, davon waren 5.169 Studienanfänger im 1. Fachsemester.

Das Historische Seminar und das Seminar für Alte Geschichte wurden 1870 bzw. 1889 gegründet und erlebten insbesondere in den 1960er und 1970er Jahren einen starken Ausbau der Professuren, des Mittelbaus und des nichtwissenschaftlichen Dienstes als Reaktion auf die rasch gestiegenen Studierendenzahlen. Neben den klassischen Epochen sind die Wirtschafts- und Sozialgeschichte und die Osteuropäische Geschichte vertreten. Seit den 1990er Jahren und im Zuge des Solidarpakts verlor das Fach drei

Professuren sowie Assistenten- und Ratsstellen. Derzeit hat die Geschichtswissenschaft nach Auskunft des Fachs weniger Professuren als 1968, bei doppelt so hohen Studierendenzahlen. Die Ausdifferenzierung der Disziplin wird nach Darstellung des Fachs weitergeführt, indem eine Professur für Geschichte Westeuropas unter besonderer Berücksichtigung Frankreichs sowie eine Juniorprofessur für Außereuropäische Geschichte mit Schwerpunkt Asien eingerichtet wurden. Eine bestehende Professur für Neueste Geschichte erhielt einen Schwerpunkt auf Geschichte des 19. Jahrhunderts und Intellectual History.

Organisation und Studienangebote des Fachs

Neben der Geschichte sind in der seit 2002 neu zusammengesetzten Philosophischen Fakultät die Fächer Politikwissenschaften, Soziologie, Philosophie, Kunstgeschichte, Ethnologie, Archäologie, Musikwissenschaft und Orientalistik vertreten. Das

Tabelle B.1.1 Organisatorische Gliederung des Fachs an der Universität Freiburg (zum Stichtag 1.12.2003)
a) Seminar für Alte Geschichte

Professur/Denomination	Mitarbeiter	Sekretariat
C4, Griechische Geschichte	C1	1/2 Sekr.
C4, Römische Geschichte, Historische Anthropologie	C1, BAT IIa/2	1/2 Sekr.
	C2 Hochschuldozentur, Alte Geschichte	

b) Historisches Seminar

Professur/Denomination	Mitarbeiter	Sekretariat
Mittelalterliche Geschichte		
C4, Früh- und Hochmittelalter/ Landeskunde= Abteilung Geschichtliche Landeskunde	2 C1	2 X 1/2 Sekr.
C4, Spätmittelalter	2 C1	1/2 Sekr.
Neuere und Neueste Geschichte		
C4, Frühe Neuzeit	C1	1/2 Sekr.
C4, Neueste Geschichte	2 C1, Wrangell-Stipendium, BAT-IIa, befristet	1 Sekr.
C4, Wirtschafts- und Sozialgeschichte	C1	1/2 Sekr.
	C1	
C4, Osteuropäische Geschichte	C1	1/2 Sekr.
C3, Neueste/Zeitgeschichte, WS 05/06 k.w.		1/6 Sekr.
C3, Neueste/19. Jh; Intellectual History		1/6 Sekr.
C3, Westeuropa/Frankreich 18.-20. Jh.		1/6 Sekr.
Juniorprof., Außereuropäische Geschichte		

Quelle: Selbstreport der Universität Freiburg

Tabelle B.1.2 Studienfälle im Fach Geschichte an der Universität Freiburg (WS 2003/04) nach Studiengängen, Geschlecht und Herkunft

Studiengang	Anzahl	% von Gesamtanzahl	Frauen	%	Ausländer	%
Lehramt	678	26,6%	322	47,5%	13	1,9%
Magister HF/NF						
Alte Gesch.	142	5,6%	59	41,5%	20	14,1%
Mittelalter	119	4,7%	57	47,9%	17	14,3%
Hist. Hilfswiss.	10	0,4%	9	90,0%	2	20,0%
Neuere/Neueste	1045	41,0%	465	44,5%	94	9,0%
Wi.-So.gesch.	173	6,8%	59	34,1%	19	11,0%
Osteuropa	87	3,4%	51	58,6%	34	39,1%
Hist. Anthropo.	232	9,1%	132	56,9%	18	7,8%
Magister gesamt	1808	70,9%	832	46,0%	204	11,3%
Grundständige Promotion	64	2,5%	16	34,8%	12	18,8%
Gesamt	2550		1170	45,9%	219	8,6%

Quelle: Selbstreport der Universität Freiburg

Fach Geschichte ist auf zwei Seminare verteilt (Tab. B.1.1). Zum Zeitpunkt der Erhebung war die Geschichte mit 12 Professuren, 15,5 Mittelbaustellen und 2.550 Studienfällen die größte Fachgruppe innerhalb der Fakultät. Die hier nicht betrachtete Medizingeschichte ist in der Medizinischen Fakultät angesiedelt.

Den acht C4-Professuren ist nach Auskunft des Fachs in der Regel je eine Assistentenstelle zugeordnet. Dazu kommen weitere C1-Pool-Stellen in der Mittelalterlichen sowie der Neueren und Neuesten Geschichte. Insgesamt standen zum Stichtag 12 C1-Stellen zur Verfügung. Die C4-Stellen verfügen durchschnittlich über 70 Hilfskraft-Stunden monatlich. Für die C3-Professuren stehen ca. 33 Hilfskraftstunden monatlich und zusammen eine halbe Sekretariatsstelle zur Verfügung.

Die Verteilung der Studierenden auf die Studienabschnitte war im WS 2003/04 recht gleichmäßig, wobei sich im Grundstudium insgesamt ca. 57%, im Hauptstudium (ab 5. Semester) etwa 43% der Studierenden befanden. Der Anteil an Erstsemestern betrug 24,5% aller Studienfälle.

Stellungnahme der Gutachter

Das Fach zählt von der nationalen und internationalen Vernetzung seiner Lehrenden und deren Drittmittelwerbung her zu den herausragenden Fächern der Freiburger Geisteswissenschaften. Es gehört deswegen nicht zufällig zu den für den Exzellenzwettbewerb ausgewählten Bereichen. Es lebt nicht nur aus der Tradition einer alten etablierten Hochschule, sondern nach dem Eindruck der Gutachter auch aus der Bereitschaft aller Lehrenden, Anregungen offen aufzunehmen und alte Strukturen zukunftsorientiert zu verändern. Die Hochschullehrer präsentieren sich aus Sicht der Gutachter als Gruppe, in der Kooperation und das Miteinander selbstverständlich sind. Dies zählt umso mehr, als das

Fach gerade eine Phase des personellen Wandels hinter sich gebracht hat.

In Bezug auf die Modernisierung seiner Studiengänge steht das Fach nach dem Eindruck der Gutachter freilich vor großen strukturellen Aufgaben. Zwar hat das Fach mit Planungen für ein gestuftes Studiensystem begonnen, die in den Vor-Ort-Gesprächen dargestellten Konzepte waren zum Zeitpunkt der Begehung aber aus Sicht der Gutachter noch weit von einer Erfüllung der gültigen Rahmenvorgaben entfernt. Ebenso steht die Modularisierung aller Studiengänge auf der Agenda, die nach dem Beschluss der Kultusministerkonferenz vom Juni 2005 auch die Lehramtsstudiengänge betrifft. Nicht nur angesichts gewisser Reserven, die nach dem Eindruck der Gutachter im Fach gegenüber den gestuften Studiengängen zu spüren waren, sondern auch, um die Kapazitäten nicht unnötig zu binden, sollte nach Ansicht der Kommission die Universitätsleitung durch Erstellung einer entsprechenden Rahmenordnung die nötigen Impulse geben. Im Interesse des Fachs sollte dafür Sorge getragen werden, dass seine hohe Forschungskompetenz nicht durch den vermehrten Organisationsaufwand und die zunehmende Betreuungsintensität beeinträchtigt wird.

Das Fach Geschichte hat an der Hochschule ein breites Spektrum an Subdisziplinen, das nach dem Willen aller Beteiligten auch erhalten bleiben soll. In diesem Zusammenhang begrüßen die Gutachter ausdrücklich, dass die Juniorprofessur für Ostasienwissenschaft mit dem Schwerpunkt Neuere und Neueste Geschichte nach Aussage der Hochschulleitung in eine W3-Professur umgewandelt werden soll. Nach Auffassung der Kommission ist dies ein wichtiger Baustein der Weiterentwicklung des Fachs, das damit zukunftsweisend eine breitere Ausrichtung in Lehre und Forschung erhält und gleichzeitig eine Entlastung des Lehrpersonals vor allem im Bereich der stark nachgefragten Neueren Geschichte erfährt. Nach Meinung der Gutachter ist es allerdings erforderlich,

die Professur für Ostasienwissenschaft zur Sicherung ihrer Zukunft auch in der üblichen Form auszustatten, da eine „nackte“ Professur keine Möglichkeiten der Nachwuchsförderung hätte.

B.1.2 Ausbildungsziele und Profil des Lehrangebots

Das Fach sieht als Ziel des Studiums den Erwerb von methodischen Fähigkeiten, Schlüsselqualifikationen und Problemlösungskompetenz, die am historischen Gegenstand eingeübt, aber darüber hinaus auch in politischen, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Bereichen eingesetzt werden können.

In der fachlichen Ausbildung stehen nach Darstellung des Fachs geisteswissenschaftliche Kernkompetenzen sowie Methoden zur Interpretation verschiedener Quellengattungen im Mittelpunkt. Die Studierenden würden zu kritischem Textumgang, klarer mündlicher und schriftlicher Darstellung schwieriger Sachverhalte, vernetztem Denken und Entwicklung eigenständiger Fragestellungen befähigt. Allerdings seien bisher in der Ausrichtung des Studiums auf Kernkompetenzen die Möglichkeiten der EDV weder grundlegend reflektiert noch gar in nennenswerter Weise einbezogen worden.

Vorlesungen dienen nach Darstellung des Fachs vornehmlich der Vermittlung von Fachkompetenz, Proseminare sollen fachliche und methodische Grundkenntnisse einüben und Seminare, von denen ein Großteil forschungsorientiert sei, vermittelten Fähigkeiten zur Argumentation, Meinungsbildung und zur mündlichen wie schriftlichen Darstellung wissenschaftlicher Sachverhalte. Teamfähigkeit und soziale Kompetenz würden sowohl durch Gruppenarbeit in Seminaren als auch durch Exkursionsveranstaltungen vermittelt.

Das Fach bietet nach eigener Aussage ein sehr breites Spektrum an Forschungs- und Lehrthemen. Eine Besonderheit sei eine betont europäische Ausrichtung, die gute interdisziplinäre Anbindungen innerhalb der Philosophischen wie auch der Philologischen Fakultät erlaube.

Stellungnahme der Gutachter

Die Gutachter begrüßen ausdrücklich das Bemühen des Fachs, alternative Formen der Leistungsnachweise anstelle traditioneller zu praktizieren. Sie würdigen die europäische, auch auf Interdisziplinarität zielende Ausrichtung der Kernprofessuren.

B.1.3 Sächliche, räumliche, personelle Ausstattung

Ausstattung und Räume

Vom Fach wird die räumliche Ausstattung als angemessen bezeichnet, es fehle allerdings ein Kommunikationsraum für Studierende und Lehrende im KG IV, dem Gebäude, in dem der größte Teil der Historiker untergebracht ist. Für die Unterbringung von Forschungsprojekten steht ein gesondertes Gebäude zur Verfügung. Die Sachausstattung hält das Fach für zufriedenstellend. Hingewiesen wird aber auf Probleme bei der Wartung der EDV, die nur von wissenschaftlichen Hilfskräften betreut würde.

Als laufenden Zuschuss für das Jahr 2003 standen dem Fach 383.463 € zur Verfügung. Dazu wurden 1.025.125 € aus Drittmitteln eingenommen.

Bibliothek

Der Bestand der Verbundbibliothek der Bereiche Geschichte, Soziologie, Politik und Anglistik wird vom Fach als gut bis sehr gut eingestuft. Verfügbar sind ca. 79.500 Buchtitel und 96 Zeitschriftenabonnements. Für Bibliographie und Online-Recherche stehen mit elf Plätzen nach Aussage des Fachs genügend Rechner zur Verfügung. Anschaffungen geschehen nach Aussage des Fachs in enger Absprache mit der Universitätsbibliothek, in deren Lehrbuchsammlung auch Mehrfachexemplare einschlägiger Lehrbücher zu finden sind. Als Problem der Zukunft sieht das Fach die steigenden Kosten für Fachzeitschriften.

Personal

Im WS 2003/04 lehrten am Historischen Seminar zehn Professoren und eine Juniorprofessorin mit Angestelltenvertrag. Am Seminar für Alte Geschichte sind drei Professuren etatisiert (Tab. B.1.1). Zwischen 2000 und 2005 wurden nach Auskunft des Fachs sieben der 13 Professuren im Fach neu besetzt.

Zum Zeitpunkt der Erhebung standen 166 SWS Lehrdeputat zur Verfügung. Zusätzlich trugen Lehrbeauftragte 18 SWS und sonstige Lehrkräfte 14 SWS bei, entsprechend einem Anteil von 16% am Gesamtlehrdeputat.

Lehraufträge werden nach Aussage des Fachs zur Ergänzung und Vertiefung des Lehrangebots vergeben, etwa im Bereich Geschichtsdidaktik, Archivarbeit und Geschichte im Museum. Zudem würden Sprachkenntnisse, hier vorwiegend osteuropäischer Sprachen, vermittelt.

Stellungnahme der Gutachter

Die Verbundbibliothek weist in ihrem Bestand einen sehr guten Standard auf. Ebenso ist aus Sicht der Gutachter die Höhe der Mittel, die für Pflege und Fortschreibung des erreichten Standards zur Verfügung stehen, ausreichend. Die technische und apparative Ausstattung der Hörsäle und Übungsräume ist nach dem Eindruck der Gutachter, insbesondere bezüglich der EDV-Ausstattung, verbesserungswürdig. Eine zeitgemäße Ausstattung ist aus Sicht der Gutachter implizite Voraussetzung für eine Reihe von Methodenfragen.

Die Entwicklung und Umsetzung der neuen Studiengänge wird das Fach absehbar vor Personalproblemen stellen. Hier sollte bedacht werden, dass ein einzelner Geschäftsführender Assistent in Zukunft die vermehrten Organisationsaufgaben im Bereich der Lehre wahrscheinlich nicht mehr allein bewältigen können wird.

B.1.4 Forschung und Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses

Die Professoren verfolgen in ihrer jeweiligen institutionellen Einbindung thematisch und fachlich differenzierte Forschungsschwerpunkte und Profile. Eine bindende Klammer oder ein

einheitliches Forschungsprogramm werden vom Fach nicht beschrieben.

In den Jahren von 1999 bis 2003 standen dem Fach nach Angaben der Hochschule Drittmittel in Höhe von insgesamt 8.060.738 € zur Verfügung. Gut 85% davon waren DFG-Mittel, allein 47% aus Fördermitteln für einen SFB. Im Jahr 2003 betragen die Einnahmen im Mittel knapp 80.000 € pro Professur.

Die Lehrenden des Historischen Seminars wie auch des Seminars für Alte Geschichte engagieren sich nach Auskunft des Fachs in einer Vielzahl an Kooperationen mit universitären und außeruniversitären Institutionen auf universitätsinterner, nationaler und internationaler Ebene.

Interdisziplinäre Vernetzungen manifestieren sich aus der Sicht des Fachs in den zwei geplanten Forschungsschwerpunkten „Populäre Wissenskulturen: Popularisierung historischer Lebenswelten“ (Forschergruppe) und „Freunde, Gönner und Getreue“ (Graduiertenkolleg) sowie in der Beteiligung an der geisteswissenschaftlichen Graduiertenschule „Vor- und frühmoderne Kulturen“. Zudem sind die Geschichtswissenschaften innerhalb der Hochschule zentral an dem geplanten geisteswissenschaftlichen Exzellenzcluster beteiligt.

Wissenschaftlicher Nachwuchs

Zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses werden nach Auskunft des Fachs die einschlägigen Promotionsstiftungen genutzt. Weiterer Nachwuchs wird über Drittmittelprojekte der DFG oder Stiftungsmittel gefördert.

Die Einbindung des Nachwuchses in die Wissenschaftsgemeinschaft erfolgt nach Darstellung des Fachs auf dem üblichen Weg über Kolloquien, Partizipation an Forschergruppen und Forschungsprojekten, Einbeziehung in Publikationsprojekte und Tagungsteilnahme.

Wissenschaftliche Mitarbeiter, Assistenten und Akademische Räte empfinden ihre Situation nach eigener Auskunft als sehr zufriedenstellend, auch wenn sie sich z.T. stark belastet fühlen. Nachwuchswissenschaftler auf Drittmittelstellen sind im gegenseitigen Einvernehmen mit ihrer Betreuung weitgehend von Arbeiten außerhalb der eigenen wissenschaftlichen Forschung freigestellt. An einigen Lehrstühlen wird Nachwuchswissenschaftlern Gelegenheit gegeben, unter Betreuung oder auch eigenständig Lehrerfahrung zu sammeln.

Spezielle Maßnahmen zur Frauenförderung gibt es im Fach nicht. Die Zielvorgaben der Philosophischen Fakultät sehen nach Angaben des Fachs für die Geschichte die Erhöhung des Frauenanteils bei Professuren und auf Mittelbaustellen vor. Derzeit sind drei der 15,5 Mittelbaustellen von Frauen besetzt (19%), während Frauen auf Fakultätsebene 28% der Stellen innehaben. Das Fach beurteilt den Anteil von Frauen an den Promotionen (knapp 21%) im bundesweiten Vergleich (38%) als niedrig und sieht dringenden Bedarf, auf eine Erhöhung hinzuwirken. Begabte Studentinnen würden zur wissenschaftlichen Weiterqualifikation ermutigt.

Stellungnahme der Gutachter

Das Fach hat ein bemerkenswertes Drittmittelaufkommen, insbesondere in den Bereichen Neueste und Alte Geschichte, und nimmt in der Forschung eine nationale Spitzenstellung ein. Die Kommission würdigt besonders, dass das Fach seinem wissenschaftlichen Nachwuchs gute Entwicklungsmöglichkeiten durch die Teilhabe an Forschungsprojekten und Promotionskollegs sowie durch die geplante Graduiertenschule bietet. Eine Entlastung in „Zuspitzungssituationen“, etwa in der Qualifikationsendphase vor der Habilitation, sollte, zugunsten größerer Zeitfenster für die eigene Forschung, ermöglicht werden. Aus Drittmitteln bezahlte Mitarbeiter sollten in der Lehre nur im Rahmen ihrer eigenen Weiterqualifikation eingesetzt werden. Hochschuldidaktische Weiterqualifikation von künftigen Professoren darf aus Sicht der Gutachter nicht nur Privatvergnügen sein; vielmehr sollte die Hochschule ein originäres Interesse daran haben, diesen Teil der Ausbildung zu stärken und Anreize zur Teilnahme bieten. Die Gutachter würdigen die im Fach angestellte Analyse zur Frauenförderung und halten insbesondere im Bereich des sog. Mittelbaus eine stärkere Frauenförderung für wünschenswert.

B.1.5 Lehrorganisation, Lehr- und Lernpraxis, Studienbetreuung und Studienberatung

Neben den offiziellen Gremien der Selbstverwaltung trifft sich einmal pro Semester die Institutskonferenz, zu der neben der Professorenschaft auch der Mittelbau und Vertreter der Fachschaft geladen werden, um allgemeine Belange und Fragen der Lehre zu besprechen. Zudem treffen sich sämtliche Professoren, der Geschäftsführende Akademische Rat und ein nicht stimmberechtigter Vertreter des Seminars für Alte Geschichte zwei- bis dreimal im Semester zur Direktorenkonferenz.

Die Kernlehrgebiete nach Vorgabe der Studien- und Prüfungsordnung sind nach Aussage des Fachs abgedeckt und werden jedes Semester angeboten, wobei die Wahlpflichtveranstaltungen die verschiedenen Epochen abdecken, innerhalb dieser sei die Themenwahl aber frei. Es gebe keine Begrenzung der Anzahl besuchter Veranstaltungen. Die Lehrveranstaltungsabfolge sei lediglich durch die Gliederung in Grund- und Hauptstudium festgelegt. Wahlmöglichkeiten seien ausreichend vorhanden. Seminare sollten nach einem internen Beschluss nicht mehr als 30 Teilnehmer haben. Engpässe gibt es nach Darstellung des Fachs in der Neuere Geschichte (Grundstudium) und der Neuesten Geschichte (Hauptstudium). Nach Beschluss der Seminarkonferenz soll ab WS 2005/06 ein Numerus Clausus für Geschichte gelten. Die Lehrveranstaltungen würden im Grundstudium zum größten Teil von Assistenten, im Hauptstudium von Professoren und Privatdozenten gehalten.

Bisher besteht nach Auskunft des Fachs bis auf die Didaktik-Übungen keine Unterscheidung zwischen Lehrveranstaltungen in Staatsexamens- und Magisterstudiengängen. Ein Wechsel des Studiengangs sowohl innerhalb der Magisterstudiengänge als auch zwischen den Magisterstudiengängen und dem Staatsexamensstudiengang sei problemlos möglich. Ebenso problemlos ist nach Darstellung des Fachs der Wechsel von anderen Universitäten nach Freiburg und die Anerkennung andernorts erbrachter Prüfungsleistungen.

Lehrveranstaltungen in englischer und französischer Sprache würden nach Verfügbarkeit von Gastwissenschaftlern angeboten. Am Lehrstuhl für Osteuropäische Geschichte könnten im Rahmen einer Übung Themen der polnischen Geschichte auf Polnisch diskutiert werden.

Für die drei Großepochen werden über mehrere Semester laufende Vorlesungsreihen zur Vermittlung von Überblickskenntnissen angeboten.

Bei den Lehr- und Lernformen bemüht sich das Fach nach eigener Aussage um Neuerungen, etwa mit Exkursionsseminaren, interdisziplinärem Team-Teaching oder der Einführung von Essays als Leistungsnachweisen zur Einübung praxisnahen Schreibens.

Ein Teilzeitstudium ist nach Auskunft der Hochschule in den Fächern der Philosophischen Fakultät seit WS 2001/02 möglich, obwohl Teilzeitstudierenden kein formaler Status zukommt. Die Anzahl der Nutzer sei aber gering. Meist seien es Studenten mit Kleinkindern.

Das Fach pflegt nach eigenen Angaben Austauschprogramme mit Partner-Universitäten in den USA und Kanada sowie innerhalb des EUCOR-Verbundes mit den Universitäten Basel und Straßburg. Das internationale Austauschprogramm SOKRATES wurde im Studienjahr 2003/04 von 46 Studierenden, 2004/05 von 52 Studierenden wahrgenommen.

Betreuung

Beratung und Einführungsveranstaltungen für Erstsemester entsprechen dem üblichen Angebot, von der Sondersprechstunde über Angebote der Zentralen Studienberatung bis zu Veranstaltungen der Fachschaft.

Während des Studiums berät die Geschäftsführung des Historischen Seminars dreimal pro Woche zu Studium und Prüfungen. Für Studierende, die ins Ausland gehen wollen, gibt es gesonderte Informationsveranstaltungen und eine Beratung. Der Besuch eines Proseminartutoriums ist verpflichtend und muss zur Orientierungsprüfung bis zum Ende des zweiten Semesters nachgewiesen werden.

Für Studierende im Hauptstudium und vor der Abschlussprüfung werden Kolloquien zu Prüfungsthemen sowie zur Vorstellung entstehender Abschlussarbeiten durchgeführt.

Spezielle Angebote für Studentinnen gibt es bislang nicht. Als Beratungsstelle steht hier die Sprechstunde der Frauenbeauftragten der Philosophischen Fakultät zur Verfügung.

Stellungnahme der Gutachter

Die Kommission würdigt die Bekundung des Fachs, bei der Ausdifferenzierung in sehr unterschiedliche Subdisziplinen an der Integration des Fachs in der Lehre festhalten zu wollen, auch wenn die gültigen Studienordnungen das in mancher Hinsicht nicht widerspiegeln und aus Sicht der Kommission bei der Lehrorganisation Verbesserungen im Sinn einer Einheit des Fachs denkbar wären.

Die Gutachter erkennen ausdrücklich die Bemühungen des Fachs an, bei der Vermittlung von Lehrinhalten innovative Akzente zu setzen. Die Kommission bestärkt das Fach in seinen Überlegungen,

Postdoktoranden, die sich in der Habilitationsphase befinden, auch im Hauptstudium im Bereich ihrer speziellen Forschungsthemen in der Lehre einzusetzen. Im Gegenzug würde sich für die Hochschullehrer, die dadurch entlastet würden, die Möglichkeit ergeben, auch im Grundstudium zu unterrichten. Hier könnte sich das Fach nach Meinung der Gutachter durchaus an amerikanischen Erfahrungen orientieren, wo sich etwa in Stanford gerade die besten Professoren in der Lehre für die Bachelorstudierenden engagieren.

Im Hinblick auf die Rahmenvorgaben der Kultusministerkonferenz zur Modularisierung der Lehramtsstudiengänge, die der Didaktik einen deutlich höheren Stellenwert als bisher beimessen, erscheint es den Gutachtern sinnvoll, die Kooperation mit der ortsansässigen Pädagogischen Hochschule auszubauen.

Die Gutachtergruppe regt zudem an, den Anteil berufsorientierender Lehrveranstaltungen zu erhöhen und insbesondere mit Blick auf die einzurichtenden Bachelor- und Masterstudiengänge aktive Hilfe bei der Vermittlung von Praktika zu leisten.

B.1.6 Leistungsanforderungen und Prüfungsorganisation

Im Magisterstudiengang müssen für das Hauptfach im Grundstudium drei Proseminare, ein Tutorium sowie eine Übung besucht werden. Eines der Proseminare muss dabei eine andere als die im Studiengang gewählte Epoche abdecken. Im Studiengang Alte Geschichte müssen Proseminare aller drei Epochen besucht werden. Für die Orientierungsprüfung werden nach dem zweiten Semester ein Proseminarschein, die Teilnahme an einem Tutorat und ein Beratungsgespräch verlangt. Die Zwischenprüfung besteht aus einer halbstündigen mündlichen Prüfung. Im Hauptstudium werden drei Hauptseminarscheine gefordert, davon darf einer aus einer anderen als der im Studium gewählten Epoche oder einem benachbarten Fach sein. Die Magisterarbeit, für die sechs Monate zur Verfügung stehen, muss vor der Zulassung zur einstündigen mündlichen Prüfung vorliegen. Im Nebenfach werden im Grundstudium zwei Proseminare und eine Übung sowie im Hauptstudium zwei Hauptseminare gefordert.

Im Staatsexamensstudiengang müssen im Grund- wie im Hauptstudium mit je drei Seminaren die Epochen Alte, Mittlere und Neuere/Neueste Geschichte abgedeckt werden. Im Grundstudium werden dazu die Teilnahme an einem Tutorium und einer Übung gefordert. Nach dem zweiten Semester muss auch hier die Orientierungsprüfung, zum Ende des Grundstudiums die Zwischenprüfung abgelegt werden. Im Hauptstudium werden zusätzlich eine Exkursion, eine fachdidaktische Übung sowie zwei Lehrveranstaltungen aus benachbarten Fächern absolviert. Für die Zulassungsarbeit stehen vier Monate zur Verfügung. Die Staatsexamensprüfung besteht aus einer vierstündigen Klausur zu einer anderen als der in der Zulassungsarbeit behandelten Epoche und einer einstündigen mündlichen Prüfung zu allen drei Epochen.

Im Magister-Hauptfachstudium müssen von drei erforderlichen Fremdsprachen zwei durch Klausuren, die dritte durch das Abiturzeugnis nachgewiesen werden. Im Hauptfach Osteuropäische Geschichte ist eine osteuropäische Sprache, in Alter und Mittelalterlicher Geschichte ist Latein gefordert. Im Nebenfach reicht der Nachweis zweier Sprachen (davon eine durch das Abiturzeugnis),

wobei auch hier in Osteuropäischer Geschichte eine osteuropäische Sprache, in Alter und Mittelalterlicher Geschichte Latein verlangt wird.

Im Staatsexamensstudiengang werden zwei moderne Fremdsprachen und das Latinum oder eine moderne Fremdsprache mit Latinum und Graecum verlangt. Für je eine moderne Fremdsprache und Latein müssen Klausuren absolviert werden, die zweite moderne Sprache oder des Graecum können durch das Abiturzeugnis nachgewiesen werden.

Sprachnachweise sollten nach Aussage des Fachs spätestens mit der Zwischenprüfung vorgelegt werden. Etwa zwei Drittel der Studierenden müsse im Grundstudium eine dritte Sprache erlernen, was sich studienzeitverlängernd auswirke.

Nach Aussage des Fachs erbringt ein Studierender im Fach Geschichte durchschnittlich zwei Leistungsnachweise pro Semester.

Stellungnahme der Gutachter

Die Studienordnungen geben den Studierenden nur sehr wenige Lehrveranstaltungen als Wahlpflichtveranstaltungen verbindlich vor und erlauben ihnen in hohem Maße, ihr Studium eigenverantwortlich zu gestalten. Während die Lehrenden dennoch eine klare Strukturierung der ersten Studienjahre konstatierten, beklagten Studierende in den Gesprächen, dass die „sehr freien“ Studiengänge zur Orientierungslosigkeit beitragen und studienzeitverlängernd wirkten. Die Gutachtergruppe empfiehlt, dass sich die Lehrenden, auch mit Blick auf die Entwicklung der neuen Studiengänge mit diesen Meinungsäußerungen auseinandersetzen und festzustellen versuchen, ob sie von der Mehrheit der Studierenden geteilt werden. Nach Meinung der Gutachtergruppe sollte die Orientierungsprüfung als echte Prüfung konsequenter genutzt und nicht wie ein bloßer bürokratischer Akt in der Vorlage von zwei Scheinen bestehen. Eine so gestaltete Orientierungsprüfung sollte auch im Rahmen des Bachelorstudiengangs beibehalten werden.

B.1.7 Ausbildungserfolg, Studiendauer

Der Schwund an Studierenden vom ersten bis zum siebten Semester betrug über alle Studiengänge für die Anfängerjahre 1998 bis 2000 im Mittel 52,8% ($\pm 6,1\%$). Dabei war der Schwund mit 28,6% ($\pm 7,9\%$) am höchsten bis zum dritten Semester. Für den Lehramtsstudiengang lagen die Schwundquoten im gleichen Zeitraum mit 47% ($\pm 4\%$) zwischen erstem und siebtem Semester sowie 22,6% ($\pm 8,5\%$) zwischen erstem und drittem Semester geringfügig niedriger.

Die Relation von Absolventen zu Studienanfängern fünf Jahre zuvor liegt über alle angebotenen Studiengänge hinweg für die Absolventenjahrgänge 1999 bis 2003 im Durchschnitt bei 47,7% ($\pm 8,1\%$).

Durchschnittlich 87% der Studierenden lagen im WS 2003/04, über alle Studiengänge betrachtet, innerhalb der Regelstudienzeit von neun Semestern. Allerdings schafften im Durchschnitt der Jahre 1999 bis 2003 nur 18,5% ($\pm 3,4\%$) der Studierenden ihren Abschluss innerhalb der Regelstudienzeit. Am schlechtesten schnitten dabei mit 11,2% ($\pm 3,3\%$) die Lehramtsstudenten ab.

Die mittlere Studiendauer bis zur Abschlussprüfung war im Lehramtsstudiengang von 1999–2003 mit 12,4 ($\pm 0,2$) Semestern signifikant höher als im Magisterstudiengang Neuere und Neueste Geschichte (11,5 $\pm 0,4$ Semester).

Über den Verbleib von Absolventen gibt es im Fach keine systematischen Informationen.

Stellungnahme der Gutachter

Die Kommission hat aus den Gesprächen den Eindruck gewonnen, dass das Fach sich mit vielen kritischen Fragen, wie etwa der „Schwundquote“, sehr ernsthaft beschäftigt hat und nach Lösungen sucht. Bei den fachinternen Nachforschungen zum Schwund etwa ergab sich, dass ein Teil der Studierenden statistisch als Abbrecher gezählt wird, weil er zur Erreichung des Examens deutlich mehr Zeit als die Regelstudienzeit benötigt und das später abgelegte Examen nicht mehr in die Statistik eingeht. Obwohl die Abbrecherquote damit deutlich geringer ausfällt als die angegebenen Zahlen vermuten lassen, sollte sich das Fach gleichwohl die Frage stellen, wie es der Ausdehnung der Studienzeiten zu begegnen gedenkt, insbesondere im Hinblick auf die Konzeption der neuen Studiengänge.

B.1.8 Qualitätsmanagement

Regelmäßige Lehrveranstaltungsevaluationen sind nach Aussage des Fachs der Initiative der einzelnen Lehrenden überlassen. In größeren Abständen findet eine Bewertung sämtlicher Veranstaltungen am Historischen Seminar und am Seminar für Alte Geschichte durch die Studienkommission der Philosophischen Fakultät statt. Besondere Anreize für Innovationen in der Lehre gibt es nach Auskunft der Hochschule nicht. In den Lehrplan-Konferenzen werde darauf geachtet, dass aktuelle Themen berücksichtigt bzw. zusätzlich aufgenommen würden.

Das Fach betont, die Studienanfänger hätten Defizite im schriftlichen Ausdruck und in den Sprachkenntnissen. Verzögerungen im Studienverlauf sieht das Fach weniger durch inhaltliche Probleme und die Studienorganisation. Verlängernd wirkten sich mangelnde Koordination der Fächer und Lehrveranstaltungen, Auslandsstudium, Erwerbstätigkeit, Fach- oder Hochschulwechsel sowie Aufwendungen für Sprachnachweise und Praktika aus. Auch außeruniversitäre Interessen und unstrukturiertes Studium würden nach Aussage des Fachs von den Studierenden genannt. Auf Problemfälle werde das Fach nur aufmerksam, wenn sich Studierende direkt an Lehrende wenden.

Von der Einführung der gestuften Bachelor- und Masterstudiengänge verspricht sich das Fach eine Verkürzung der Studienzeiten.

Zur didaktischen Fortbildung bietet nach Auskunft des Fachs die Arbeitsstelle des Hochschuldidaktischen Zentrums ein breites Angebot. In Einzelfällen hätten Kollegen auf Eigeninitiative didaktische Fortbildungen für ihre Mitarbeiter organisiert. Gegenseitige Unterrichtsbesuche und „Team-Teaching“ dienten zusätzlich als Anregungen für neue didaktische Methoden.

Stellungnahme der Gutachter

Die Gutachtergruppe empfiehlt dem Fach, seine eigene Qualitätskontrolle in Form von regelmäßigen Lehrbewertungen zu verstetigen. Die Universität wird ermuntert, Innovationen in der Lehre stärker als bisher zu honorieren, etwa durch zusätzliche Mittelzuweisungen.

Die Kommission hat den Eindruck gewonnen, dass der Gedankenaustausch zwischen den Statusgruppen und die Kooperation über Statusgruppen hinaus verbessert und stärker institutionalisiert werden könnte. Sie hält es in diesem Kontext zudem für angebracht, das System der indikatorengestützten Mittelverteilung transparenter zu machen, als das im Augenblick geschieht.

Die Kommission ermuntert gleichzeitig die Hochschule, den Transfer von Daten der zentralen Verwaltung, wie etwa Studierendenzahlen, an die Fakultäten und an die Fächer nachhaltig zu verbessern.

B.1.9 Entwicklungsplanung

Das Fach plant für ein zukünftiges Qualitätsmanagement eine regelmäßige und öffentliche Evaluation von Seminarveranstaltungen sowie regelmäßige Erhebungen quantitativer und qualitativer Merkmale im Sinn einer Standortbestimmung des Studienangebots.

Das Fach strebt nach eigener Aussage einen moderaten Ausbau an, da die neuen Studiengänge mit den bisherigen Ressourcen nicht adäquat bewerkstelligt werden könnten. Das Fach bemühe sich daher um die Umwandlung der Juniorprofessur für außereuropäische Geschichte in eine W3-Stelle, um die Einrichtung einer weiteren BAT- oder Ratsstelle zur Unterstützung bei den Verwaltungsaufgaben, um halbe Mitarbeiterstellen für die stark mit Lehre und Prüfungen belasteten C3-Professuren und um die Einrichtung einer weiteren Neuzeit-Professur (18. bis 20. Jh.) unter Berücksichtigung des für die neuen Studiengänge relevanten Lehrbedarfs.

Das Fach plant nach eigener Aussage einen einheitlichen Bachelorstudiengang Geschichte, sieht die Diskussion der neuen Studienangebote aber nicht unabhängig von einer Neuordnung der Staatsexamina.

Das Fach betont, die aus der Studierendenbefragung erfahrenen Wünsche der Studierenden, etwa zu Teilnehmerzahlen in Veranstaltungen, Stärkung des Praxis- und Berufsbezugs, Mentoraten in der Examensphase, Überdenken der Sprachanforderungen und gesicherter Vereinbarkeit unterschiedlicher Fächer sollten für die Entwicklung des künftigen Bachelor/Master-Modells berücksichtigt werden.

Stellungnahme der Gutachter

Der Gutachtergruppe erscheint die Selbsteinschätzung des Fachs sowie die darauf gründende Entwicklungsplanung nachvollziehbar und sachgemäß. Die Erweiterung der Lehr- und Forschungskapazität durch die geplante Verstetigung der Professur für die Geschichte Ostasiens wird, wie bereits erwähnt, begrüßt. Sie empfiehlt außerdem mit Nachdruck, das Zentrum für Lehrerbildung, das vor dem Hintergrund der KMK-Empfehlungen zur Modularisierung von Lehramtsstudiengängen eine zusätzliche Bedeutung gewinnen dürfte, über die bisherige Planung hinaus angemessen auszustatten. Die Gutachter haben erhebliche Zweifel an der Tragfähigkeit der in den Gesprächen geschilderten gegenwärtigen Konzeption.

B.1.10 Zusammenfassung und Empfehlungen

Die Kommission hat insgesamt den Eindruck eines gut funktionierenden Fachs gewonnen, das auf der Suche nach Optimierungen in Lehre und Studium ergebnisoffen diskutiert. Die Studierenden lassen eine bemerkenswerte Zufriedenheit erkennen. Die Gutachter würdigen besonders die Bemühungen des Fachs um interdisziplinäre Vernetzung innerhalb der eigenen Universität, etwa im Bereich Umweltgeschichte, in dem Freiburg national führend ist, aber auch im Bereich der historischen Anthropologie. Das Fach hat eine bemerkenswerte Drittmittelinwerbung zu verzeichnen, insbesondere in der Neuesten und der Alten Geschichte. Nach dem Eindruck der Gutachter hat das Fach eine erfolgreiche Berufungspolitik betrieben und ist als Lehr- wie als Forschungsverbund für die Zukunft gut gerüstet.

B.2 Pädagogische Hochschule Freiburg

B.2.1 Entwicklung, Profil und Einordnung des Fachs

Die Hochschule wurde 1962 auf der Basis des 1958 erlassenen Gesetzes zur Schaffung „Pädagogischer Hochschulen eigenständiger Prägung“ gegründet. 1968 wurde ein Realschullehrerstudium eingeführt. Ein Diplomstudiengang Erziehungswissenschaft wurde 1972 eingerichtet. 1977 erhielt die Hochschule das Promotionsrecht, 1995 das Habilitationsrecht. Zum Sommersemester 1996 wurden die fünf damaligen Fachbereiche in drei Fakultäten umgewandelt. Die Fakultät III, zu der das Fach Geschichte gehört, entstand dabei aus einem Zusammenschluss aller an der Ausbildung im Unterrichtsfach Heimat- und Sachkunde beteiligten Fächer. Zur Fakultät gehören natur- und sozialwissenschaftliche Fächer sowie die Theologie und die Mathematik. Die Fächer Geschichte, Politikwissenschaft, Soziologie, Gemeinschaftskunde und Wirtschaftslehre sind im Institut für Sozialwissenschaften, das u. a. die zugewiesenen Haushaltsmittel verteilt, zusammengeschlossen.

Das Fach will nach eigener Aussage mit Schwerpunktsetzungen in den Bereichen „Unterrichtsmethodik“, „Bilingualer Geschichtsunterricht“, „Landes- und Regionalgeschichte“ sowie „Europa“ ein eigenes Profil in Forschung und Lehre entwickeln, wobei fachwissenschaftliche und fachdidaktische Aspekte zusammengeführt würden, um gegenseitige Synergien zu nutzen.

Organisation und Studienangebote des Fachs

Das Fach Geschichte gliedert sich nach eigener Auskunft epochal in Vorgeschichte und frühe Hochkulturen, Alte Geschichte, Mittelalterliche Geschichte, Frühe Neuzeit, Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts und setzt weitere thematische Schwerpunkte in den Bereichen Europäische Integration, Frauen- und Geschlechtergeschichte sowie Frankreich. Im fachdidaktischen Bereich vertreten alle Lehrenden das Gesamtgebiet der Geschichtsdidaktik, allerdings individuell mit unterschiedlichen Schwerpunktsetzungen.

Neben den Lehramtsstudiengängen für Grund-, Haupt- und Realschule ist das Fach auch am Europalehramtsstudiengang, am Diplomstudiengang Erziehungswissenschaften, am Magisterstudiengang Fachdidaktik, am Erweiterungsfachstudium, am Promotionsaufbaustudium und am Seniorenstudium beteiligt.

Es gibt studiengangsbezogene, aber nicht fachbezogene Zulassungsbeschränkungen. Die Regelstudienzeiten betragen sechs Semester für das Lehramtsstudium Grund- und Hauptschule und sieben Semester für das Lehramtsstudium Realschule. Im Fach Geschichte waren zum Wintersemester 2003/04 in den angebotenen Lehramtsstudiengängen insgesamt 495 Studierende eingeschrieben, knapp 70% davon Frauen. Mit 56% und 42% der Studierenden waren die Studiengänge Grund-/Hauptschule und Realschule am stärksten nachgefragt. Für das Sonderschullehramt waren neun, für die weiterbildenden Studiengänge insgesamt sechs Studierende eingeschrieben.

Stellungnahme der Gutachter

Das Fach Geschichte ist in eine sehr heterogene Fakultät eingebunden, die die Interessen zahlreicher Fächer zu vertreten hat. Das Fach ist vergleichsweise groß, sowohl an der eigenen Hochschule als auch im landesweiten Vergleich mit anderen Pädagogischen Hochschulen (vgl. Tab. A.6).

Die strategischen Planungen des Rektorats sehen für den Zeitraum 2001 bis 2006 die Bildung eines Schwerpunktes „Europa“ vor. Hierfür hat sich das Fach Geschichte aus Sicht der Gutachter als hervorragend passfähig erwiesen, es ist ein wichtiger Leistungsträger im Bereich der europäischen Lehramtsstudien. Im Europalehramt sind, wie aus den zur Begehung vorgelegten Daten hervorgeht, immerhin 58 Studierende und damit gut 14% aller Studierenden des Fachs Geschichte eingeschrieben.

B.2.2 Ausbildungsziele und Profil des Lehrangebots

Das Fach betont, Ziel sei nicht, einen fest umrissenen Kanon von Abfragewissen bzw. Ereigniswissen zu vermitteln. Im Rahmen des Erwerbs und der Vertiefung von fachwissenschaftlichen und fachdidaktischen Kenntnissen sollen folgende Kompetenzen vermittelt werden:

- Wissenskompetenz (selbstständige Erarbeitung historischer Kenntnisse aus der deutschen und europäischen Geschichte);
- Gattungskompetenz (Umgang mit Medien, die das „kulturelle Gedächtnis“ transportieren, inklusive Methodenkompetenz);
- Kompetenz, Geschichtskultur zu begreifen (Erkenntnis der geschichtskulturellen Durchdringung der Lebenswelt);
- Interpretationskompetenz (Gewinn historischen Wissens und Sinns aus Arbeit mit Quellen und Medien);
- Narrative Kompetenz (Fähigkeit, Geschichte als Verlaufsprozess zu verstehen und darzustellen).

Die Kompetenzen sollen in folgenden fachwissenschaftlichen und fachdidaktischen/-methodischen Aufgabenfeldern Anwendung finden:

- Überblick über die Hauptepochen der deutschen und europäischen Geschichte sowie Geschichte des Landes Baden-Württemberg und seiner Vorgängerstaaten;
- Beherrschung zentraler Methoden, Theorien und Hilfsmittel;
- Kenntnis grundlegender Fragestellungen der Nachbarwissenschaften (v.a. Politikwissenschaft und Gemeinschaftskunde);
- Überblick über den Stand der geschichtsdidaktischen Forschung;
- Einüben der wichtigsten Forschungs- und Unterrichtsmethoden;
- Planung von Unterricht;

- Umgang mit Geschichtskultur und Einblick in die Funktion von Geschichte in der Alltagswelt;
- Fähigkeit zur angemessenen mündlichen und schriftlichen Darstellung historischer Sachverhalte.

Das Fach bietet regelmäßige Lehrveranstaltungen zur Geschichte des Mittelalters, der Frühen Neuzeit und der Geschichte des 20. Jahrhunderts an, in denen epochenspezifische Themen aus Politik, Gesellschaft, Wirtschaft und Kultur behandelt werden. Weitere Themen sind Alltags-, Mentalitäts- und Geschlechtergeschichte. Zeitgeschichte wird vor allem in und von der Politikwissenschaft angeboten.

Profilmerkmal der Pädagogischen Hochschule gegenüber Universitäten ist nach Aussage des Fachs das stärker praxisorientierte Studium für die Zielgruppe späterer Geschichtslehrer. Neben der Fachwissenschaft werden deshalb zahlreiche Veranstaltungen zu Fragen der Geschichtsdidaktik und der Methodik des Geschichtsunterrichts angeboten. Im Rahmen des betreuten Fachpraktikums müssen für die Unterrichtsversuche schriftliche Entwürfe vorgelegt werden, die intensiv vor- und nachbereitet werden. Der Praxisbezug wird unterstrichen durch Lehrveranstaltungen, die Unterrichtsthemen oder didaktisch-methodische Probleme des Unterrichts zum Inhalt haben.

Stellungnahme der Gutachter

Das Fach verfügt nach dem Eindruck der Gutachter aus den Gesprächen über eine realistische und differenzierte Selbsteinschätzung und hat eine Stärke in der integralen Verknüpfung von Fachwissenschaft und Fachdidaktik, die im Lichte einer länderübergreifenden Anerkennung von Lehramtsabschlüssen in der künftigen Lehrerbildung stärker ausgespielt werden sollte.

Konzeption und Realität der Lehre im Fach sind gekennzeichnet durch den hohen Reflexionsgrad und die starke Affinität zur geschichtsdidaktischen Forschungsdiskussion. Unterstrichen wird dies durch das im Selbstreport dargelegte differenzierte Kompetenzmodell für die Lehre sowie durch einzelne Lehrveranstaltungen zu in der geschichtsdidaktischen Forschungsdiskussion aktuellen Themen wie etwa dem Verhältnis von Geschichtskultur und Geschichtsunterricht.

B.2.3 Sächliche, räumliche, personelle Ausstattung

Ausstattung und Räume

Im Erhebungszeitraum verausgabte das Fach an Sachmitteln durchschnittlich 14.100 € (\pm 4.500 €) pro Jahr. Aus Drittmitteln wurden in diesem Zeitraum insgesamt 115.000 € Erlöst, davon 90% allein im Jahr 2002.

Das Fach hat nach Angaben der Hochschule zur Exklusivnutzung eine Fläche von 124 Quadratmeter zur Verfügung. Ein Maß für die räumliche Auslastung (als Verhältnis flächenbezogener Studienplätze zu Vollzeitäquivalenten Studierender in der Regelstudienzeit) kann nicht gegeben werden, da die Hochschule keine Angaben zu flächenbezogenen Studienplätzen macht.

Die räumliche Ausstattung wird vom Fach aber als unzureichend beklagt. Das Lehrpersonal sei beengt untergebracht. Ebenso fehlten geeignete Räumlichkeiten für Staatsexamensprüfungen sowie zur Unterbringung der Mediensammlung und anderen Lehrmaterials. Im Bereich der Sachausstattung verweist das Fach auf eine für 2005 geplante Erneuerung. Eine Verbesserung der Versorgung mit zentralen EDV-Arbeitsplätzen für Studierende ist durch neu geschaffene Computer-Pools inzwischen eingetreten.

Die 15.000 Buchtitel der PH-Bibliothek für das Fach Geschichte sind Montag bis Donnerstag von 8.00 bis 20.00 Uhr und Freitag von 8.00 bis 18.00 Uhr zugänglich. Das Anschaffungsbudget für das Fach im Jahr 2003 lag bei 9.401 €. Der Bestand im Bereich Geschichte ist begrenzt, allerdings stehen den Studierenden auch die Universitätsbibliothek und die Bibliothek des Historischen Seminars der Universität offen. Die Bibliotheksleitungen beider Hochschulen sprechen sich über die Beschaffungsschwerpunkte ab. Nach Darstellung von Studierenden gegenüber der Gutachtergruppe werden diese zusätzlichen Möglichkeiten vor allem für den fachwissenschaftlichen Bereich genutzt.

Im Fach selbst stehen den Studierenden 760 Buchtitel und ein Handapparat mit Veröffentlichungen zum Thema Europa zur Verfügung. In der Mediensammlung werden didaktische Handbücher und unterrichtspraktische Zeitschriften vorgehalten.

Personal

Im WS 2003/04 waren im Bereich Geschichte drei Professuren und eine Lehrkraft für besondere Aufgaben mit halbem Deputat beschäftigt, die einschließlich der Schulpraxis ein Lehrdeputat von 51 SWS einbrachten. Zusätzlich waren vier Lehrbeauftragte beschäftigt, die mit 14 SWS 21,5% des Gesamtlehrdeputats beitrugen.

Lehraufträge werden nach Aussage des Fachs für Themen erteilt, die die hauptamtlich Lehrenden nicht abdeckten, hier hätte aber aus Kostengründen stark gekürzt werden müssen. Sprachkurse in Englisch und Französisch für die Studierenden im Europalehramt fänden regelmäßig statt.

Das Fach betont, die personelle Ausstattung bedinge hohe Teilnehmerzahlen in den Lehrveranstaltungen, die zudem nicht nach verschiedenen Studiengängen differenziert werden könnten. Bestimmte Zeitabschnitte könnten in der Lehre nur unregelmäßig angeboten werden.

Stellungnahme der Gutachter

Von der bevorstehenden Poolbildung des Rektorats, in deren Vollzug die Fakultät III fünf Stellen abzugeben hat, soll das Fach Geschichte zunächst nicht betroffen sein. Aufgrund der in den Gesprächen gewonnenen Eindrücke ist sich die Kommission allerdings nicht ganz sicher, ob dies dauerhaft so bleibt, zumal eine Professur derzeit vakant ist und die beiden verbliebenen Professuren in nächster Zeit neu zu besetzen sind. Die Kommission empfiehlt in Übereinstimmung mit der vom Rektorat im Vor-Ort-Gespräch vertretenen Auffassung, den Bestand des Fachs ungeschmälert aufrechtzuerhalten. Die Kommission hofft darüber hinaus, dass die anstehenden Stellenbesetzungen ohne Verzug erfolgen können und dass zwischenzeitlich eine Mittelschöpfung

der unbesetzten Stelle für Lehraufträge insbesondere dem Fache Geschichte zugute kommt.

B.2.4 Forschung und Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses

Von den 115.000 € Drittmitteln aus den Jahren 1999 bis 2003 wurden 87% aus Stiftungsmitteln und 9% von der EU eingeworben. 90% aller Mittel wurden dabei im Jahr 2002 eingenommen.

Nach Auskunft des Fachs existiert kein gemeinsam getragenes Forschungsprogramm, allerdings seien die Forschungsarbeiten der Kollegen dem Kontext Geschichtsdidaktik, Methodik des Geschichtsunterrichts, Europäische Geschichte und Regionalgeschichte verpflichtet.

Die Erträge der Forschungen, insbesondere auch im Bereich Geschichtsdidaktik und Unterrichtsmethodik, finden nach Aussage des Fachs unmittelbar Eingang in die Lehrveranstaltungen. Allerdings seien aus Kapazitätsgründen forschungsbezogene freie Lehrangebote, wie etwa Archivseminare, außerhalb der vorgegebenen Modulhalte nicht mehr möglich.

Die Lehrenden im Fach Geschichte sind durch individuelle Forschungskontakte und -kooperationen national und international vernetzt. Hochschulinterne Kooperationen gebe es augenblicklich nicht.

Wissenschaftlicher Nachwuchs

Das Fach Geschichte beteiligt sich am Promotionsaufbaustudien-gang. Im Erhebungszeitraum wurde eine Person im Fach promoviert. Den Inhabern der Stelle des Studienrats im Hochschuldienst wird, soweit möglich, Gelegenheit zur eigenen Forschung gegeben. Eine halbe Mitarbeiterstelle zur Promotion wurde aber inzwischen an ein anderes Fach abgegeben, da die bisherigen Stelleninhaber jeweils auf Dauerstellen an Schulen wechselten. Spezielle Maßnahmen zur Frauenförderung gebe es im Fach nicht. 40% des Personals im Fach Geschichte sind Frauen.

Stellungnahme der Gutachter

Die Kommission stuft das vergleichsweise hohe Drittmittel-aufkommen des Fachs als erfreulich ein. Ferner empfiehlt sie, sich um eine Stärkung des Nachwuchsbereichs durch die befristete Abordnung einer Lehrkraft zu bemühen. Im Bereich der Frauenförderung wäre es wünschenswert, einen höheren Anteil der 80% Frauen unter den Studierenden des Fachbereichs zu ermutigen, eine wissenschaftliche Karriere anzustreben.

B.2.5 Lehrorganisation, Lehr- und Lernpraxis, Studienbetreuung und Studienberatung

Die inhaltliche und zeitliche Planung des Lehrangebots erfolgt nach Aussage des Fachs in der Abteilungskonferenz unter Teilnahme der Fachschaft. Das Ergebnis werde im Internet und am Schwarzen Brett bekannt gemacht. Das Fundamentum (Modul 1) wird jedes Semester angeboten, von den restlichen Modulen, die laut Studienordnung in beliebiger Reihenfolge studiert werden

können, werden diejenigen mit geraden Ziffern im Sommersemester, die mit ungeraden im Wintersemester angeboten. Parallelveranstaltungen seien aus personellen Gründen nur selten möglich, das Lehrangebot nach Vorgabe der Studien- und Prüfungsordnung ist nach Aussage des Fachs aber immer abgedeckt. Allerdings werden einige Lehrveranstaltungen von Studierenden für das Europalehramt und denen anderer Lehramtsstudiengänge gemeinsam genutzt.

Die Einführungsveranstaltung und die Veranstaltungen des Grundstudiums werden von den wissenschaftlichen Mitarbeitern durchgeführt. Das Fach bietet in jedem Semester mindestens eine englisch- und eine französischsprachige Lehrveranstaltung an. Mehrere Studierende nehmen pro Semester Auslandsaufenthalte wahr, gleichzeitig studieren regelmäßig etwa zehn Austauschstudenten aus verschiedenen Staaten das Fach Geschichte an der Pädagogischen Hochschule. Im In- oder Ausland erbrachte Studienleistungen werden nach Prüfung in einem ausführlichen Beratungsgespräch in der Regel vom Fach anerkannt.

Betreuung und Beratung

Im WS 2003/04 betrug die Relation von Professoren zu Studienanfängern 1:10,4. Das Betreuungsverhältnis bezogen auf alle Studierende lag bei 1:53.

Vor Semesterbeginn findet für Studienanfänger eine Einführungsveranstaltung statt. Das Fach nimmt ferner an der vom Rektorat durchgeführten zentralen Studienberatung teil und bietet in den ersten Semesterwochen zusätzliche Sprechzeiten an.

Während des Studiums bestehen studienangesspezifisch die üblichen Beratungsangebote vom Professorengespräch über die Fachberatung bis zur zentralen Studienberatung. Nach Darstellung des Fachs stufen die Studierenden das Professorengespräch als am hilfreichsten ein. Gleichzeitig beklagen Studienanfänger teilweise Beratungsdefizite hinsichtlich des Studienaufbaus.

Stellungnahme der Gutachter

Die Arbeit des Fachs wird, wie an anderen Pädagogischen Hochschulen auch, durch die Vielzahl nebeneinander bestehender Prüfungsordnungen beeinträchtigt, deren reguläre Umsetzung in den Lehrbetrieb unter den gegebenen Rahmenbedingungen nach Meinung der Gutachter nicht gelingen kann. Nach dem Urteil der Studierenden bemüht sich das Fach, so gut wie eben möglich mit der Situation umzugehen.

Allerdings beklagen die Studierenden auch überfüllte Veranstaltungen im Fundamentum sowie unklare Modulzugehörigkeit von Veranstaltungen bis zur Vorbesprechung und oft fehlenden inhaltlichen Bezug zwischen Vorlesung und Seminar eines Moduls. Verbesserungswürdig erscheint auch die Koordination der Zeitfenster im Grundstudium über die Fachgrenzen hinweg, die Überschneidungen nicht gänzlich ausschließt. Nach Meinung der Gutachter sollte die Öffnung von Veranstaltungen des Europalehramtsstudiengangs für andere Studiengänge die Ausnahme bilden, um den bilingualen Charakter nicht zu gefährden.

B.2.6 Leistungsanforderungen und Prüfungsorganisation

Insgesamt müssen in Geschichte als Haupt- und Leitfach 44 SWS im Studiengang Realschullehramt bzw. 36 SWS im Studiengang Grund- und Hauptschullehramt besucht werden, davon je sechs im Grundstudium. Dazu kommen 12 (RL) bzw. 6 SWS (GHL) Veranstaltungen zum Fächerverbund. Studierende des Europalehramtes müssen weitere 10 SWS aus dem Fach Geschichte erbringen.

Im nach alter Studienordnung studierbaren Bereich Heimat- und Sachunterricht müssen im Fach Geschichte im Grundstudium 2 SWS (von 16), im Hauptstudium 15 SWS (von 19) studiert werden. Für das Europalehramt müssen von den 10 SWS im Grundstudium zwei aus dem Bereich Geschichte stammen, im Hauptstudium 14 (von 19) SWS.

Das Modul 1 des Grundstudiums (Fundamentum) schließen die Studierenden in allen Studiengängen mit einer Klausur ab. Im Hauptstudium werden zwei akademische Teilprüfungen zu den Modulen 2 und 3 verlangt, die Teil des späteren Staatsexamens sind, sowie ein Hauptseminarschein aus den Modulen 4 bis 8 (RL) bzw. 4 bis 6 (GHL).

Die Zahl der pro Semester durchschnittlich erbrachten Leistungsnachweise ist im Fach nicht bekannt. Ein Teilzeitstudium wird an der Hochschule nicht angeboten. Rückmeldungen über erbrachte Referats- oder Hausarbeitsleistungen finden im jeweiligen Seminar bzw. in der Sprechstunde des Lehrenden statt. Klausurnoten werden anonymisiert bekannt gegeben, eine Besprechung erfolgt nur auf Wunsch.

Die geforderten Leistungsstandards werden von den Lehrenden individuell für die jeweiligen Lehrveranstaltungen formuliert. Unter allen Lehrenden abgesprochene Kriterien sind nach Auskunft des Fachs:

- themenangemessene kritische Quellen- und Literaturrezeption;
- Originalität des Zugriffs;
- Solidität der Recherche;
- formale und sprachliche Korrektheit der Darstellung;
- Analyse- und Urteilsvermögen;
- Qualität der Präsentation.

Für die akademischen Prüfungen gibt es keine festen Termine, während für die Staatsexamensprüfung vom staatlichen Prüfungsamt pro Jahr zwei Prüfungszeiträume von etwa zehn Wochen festgelegt werden. Prüfer können frei gewählt werden. Die drei Prüfungsschwerpunkte sind aus der Epoche vor 1789, aus dem 19./20.Jh. und aus der Fachdidaktik zu wählen. Im Europalehramt kann neben Deutsch auch die Fremdsprache als Prüfungssprache gewählt werden. Für die schriftliche Prüfung dürfen die Kandidaten zwischen drei Themen aus Antike, Mittelalter und Neuzeit wählen.

Für die Bearbeitung der Zulassungsarbeit sind nach der neuen Prüfungsordnung (2003) drei Monate vorgesehen. Die gesamte Prüfungsphase im Fach Geschichte beträgt von der Anmeldung bis zur Urkundenübergabe ca. sechs Monate.

Stellungnahme der Gutachter

Die Verständigung der Lehrenden des Fachs auf gemeinsam getragene Leistungskriterien findet die Zustimmung der Kommission. Auch wenn die nebeneinander existierenden Prüfungsordnungen die Organisation des Curriculums erschweren, sollte den Studierenden allerdings für deren Planungssicherheit möglichst früh vor Beginn einer Veranstaltung die Art des zu erbringenden Leistungsnachweises bekannt sein.

B.2.7 Ausbildungserfolg, Studiendauer

Der Schwund an Studierenden vom ersten bis zum dritten Semester betrug im Studiengang Grund- und Hauptschullehramt für die Anfängerjahre 1998 bis 2000 im Mittel 16,4% (\pm 11,3%). In den späteren Semestern nahm der Schwund für die betrachteten Jahrgänge ab.

Die Relation von Studienanfängern zu Absolventen nach fünf Jahren liegt in den Studiengängen GHL und RL für die Absolventenjahrgänge 1999 bis 2002 im Durchschnitt bei 58,1% (\pm 3,7%) und 68,6% (\pm 4,6%). Das Fach betont, der Rückgang der Anfängerzahlen zwischen 1994 und 1998 widerspreche den Beobachtungen im Fach und vermutet, die Studierenden des Fachs Heimat- und Sachkunde mit Vertiefungsfach Geschichte seien in der Statistik nicht berücksichtigt.

Im WS 2003/04 lagen durchschnittlich 75% der Studierenden in der Regelstudienzeit (GHL 80%, RL 70%). Allerdings schafften im Durchschnitt der Jahre 1999–2003 nur 2,8% (\pm 1,4%) der GHL-Absolventen bzw. 4,1% (\pm 3,4%) der RL-Absolventen ihren Studienabschluss innerhalb der Regelstudienzeit.

Im Mittel der Jahre 1999 bis 2003 benötigten Studierende im Studiengang GHL 8,8 (\pm 0,5%) Semester und im Studiengang RL 9,6 (\pm 0,4%) Semester bis zum Abschluss und lagen damit deutlich über der Regelstudienzeit.

Die Abschlussnoten beider Studiengänge differierten im gleichen Zeitraum dabei leicht und betrugen 2,1 (\pm 0,1%) bzw. 1,9 (\pm 0,1%) für GHL- bzw. RL-Studiengang. Die Durchfallquote im Fach ist gering.

Das Fach berichtet, die Befragung der Studierenden hätte ergeben, dass ca. zwei Drittel der Studierenden während der Vorlesungszeit einer Erwerbstätigkeit nachgehen, 80% davon aber weniger als zehn Stunden pro Woche. Zwar geben 36% an, wegen der Erwerbstätigkeit an bestimmten Veranstaltungen nicht teilnehmen zu können, aber nur 12% sehen in der Erwerbstätigkeit die Ursache für den verspäteten Studienabschluss.

Stellungnahme der Gutachter

Nach dem Eindruck der Kommission setzen sich die Lehrenden des Fachs mit den Begleitproblemen des Studiums auseinander, etwa der Schwundquote oder dem mit 80% hohen Anteil von Erwerbstätigen unter den Studierenden. Allerdings verneinten die Studierenden im Gespräch mit den Gutachtern eine die Studienzeit verlängernde Wirkung ihrer Erwerbstätigkeit.

B.2.8 Qualitätsmanagement

Eine systematische studentische Lehrveranstaltungsevaluation mit Fragebögen existiert nach Aussage des Fachs nicht. In einzelnen Lehrveranstaltungen wird Studierenden Gelegenheit zur Veranstaltungskritik gegeben. Einzelne Rückmeldungen erhalte das Fach auch in den Sprechstunden. Diese würden dann in die Konzeption zukünftiger Lehrveranstaltungen einbezogen.

Das Fach bietet nach eigenen Angaben Methodenkurse und Repetitorien an, um Defizite der Studienanfänger in den Bereichen Geschichtskennntnis, schriftlicher Ausdruck und methodische Fähigkeiten zu beheben.

Verzögerungen im Studienverlauf führen die Fachvertreter allein auf die Erwerbstätigkeit der Studierenden zurück. Organisation von Studium, Lehre und Prüfungen trügen nicht zur Studienzeitverlängerung bei. Überfüllte Veranstaltungen verhindern, dass Problemfälle rechtzeitig erkannt und entsprechende Maßnahmen ergriffen werden könnten.

Maßnahmen zur Senkung der Schwundquote seien aus Sicht des Fachs nur dann sinnvoll möglich, wenn Studienabbrecher die Lehrenden über ihre Beweggründe informierten.

Besondere Maßnahmen zur didaktischen Weiterqualifikation der Lehrenden werden vom Fach nicht ergriffen. Je nach Angebot werden Veranstaltungen des Hochschuldidaktischen Zentrums individuell genutzt.

Stellungnahme der Gutachter

Die Kommission empfiehlt dem Fach dringend, Strukturen eines nachhaltigen und rückgekoppelten Systems der Qualitätssicherung zu etablieren sowie die Lehrevaluation zu systematisieren und zu verstetigen. Offen bleiben für die Gutachter widersprüchliche Erklärungsversuche für die Überschreitung der Regelstudienzeiten. Eine monokausale Erklärung durch Erwerbstätigkeit im Studium greift nach Ansicht der Gutachter zu kurz.

B.2.9 Entwicklungsplanung

Das Fach betont, die Einführung der neuen Studien- und Prüfungsordnung lasse den Lehrenden keine Zeit für inhaltliche Schwerpunktsetzungen und Neuausrichtung des Fachs. Da ca.

50% der Studierenden im Fach Geschichte den Stufenschwerpunkt Grundschule studieren, sei durch die entsprechende Denomination einer ausgeschriebenen Professur versucht worden, die Betreuung dieser Studierenden durch das Angebot grundschulspezifischer Lehrveranstaltungen zu verbessern.

Inhaltlich wünscht sich das Fach eine Verbreiterung im Bereich der geschichtsdidaktischen Theorie, der empirischen Unterrichtsforschung und der außereuropäischen Geschichte.

Um die einheitliche Präsentation des Fachs zu stärken, bemüht sich das Fach um eine räumliche Zusammenführung der Lehrenden. Ebenso dringend werde ein weiterer Raum für Prüfungen, Gruppenarbeit und Sitzungen benötigt.

Stellungnahme der Gutachter

Die strategischen Planungen des Rektorats sehen für den Zeitraum 2006 bis 2010 den Entwicklungsschwerpunkt Lehramtsausbildung für die Sekundarstufe II vor. Die Kommission empfiehlt, hierbei auch das Fach Geschichte zu berücksichtigen, und zwar seiner Leistungsstärke wegen mit erster Priorität. Dies wird nach Auffassung der Gutachtergruppe allerdings nur dann möglich sein, wenn der Bereich der Alten Geschichte vertreten ist – unabhängig davon, ob ein bloß modularisierter oder ein gestufter Bachelor- und Masterstudiengang vorgesehen ist. Die Wünsche des Fachs nach einer Verbesserung seiner räumlichen Situation sind aus Sicht der Gutachtergruppe nachvollziehbar und werden unterstützt.

B.2.10 Zusammenfassung und Empfehlungen

Die Gutachter würdigen die Klarheit der Präsentation des Fachs und die Offenheit, mit der im Selbstreport und während der Vor-Ort-Gespräche die Probleme des Lehrbetriebs angesprochen wurden. Nach dem Eindruck der Gutachter ist das Fach an der Pädagogischen Hochschule Freiburg unter den gegebenen Rahmenbedingungen bemerkenswert leistungsfähig und zählt zu ihren Stärken. Es ist vergleichsweise drittmittelstark, seine Vertreter verfügen über nationale und internationale Reputation und erfreuen sich der Wertschätzung ihrer Studierenden. Die Kommission empfiehlt, das Fach ungeschmälert aufrecht zu erhalten und möglichst zu stärken. Die bislang nur auf informeller Ebene geführten Gespräche über eine Kooperation mit der Universität Freiburg sollten formalisiert und verstetigt werden.

B.3 Universität Heidelberg

B.3.1 Entwicklung, Profil und Einordnung des Fachs

Die Universität Heidelberg nahm im Jahr 1386 mit vier Fakultäten den Lehrbetrieb auf. Heute wird in zwölf Fakultäten das gesamte Spektrum der klassischen universitären Wissenschaftsdisziplinen vertreten. Im Wintersemester 2003/04 waren an der Universität Heidelberg insgesamt 24.696 Studierende eingeschrieben. Davon waren 5.491 Studienanfänger im 1. Fachsemester.

Das Historische Seminar mit den Bereichen Mittelalterliche und Neuere Geschichte wurde 1889 eingerichtet. Die Alte Geschichte hatte sich 1888 als selbstständiges Fach aus der Archäologie entwickelt und blieb vom Historischen Seminar stets getrennt. Aus dem Historischen Seminar gingen das Institut für Fränkisch-Pfälzische Geschichte und Landeskunde (ab 1938), das Institut für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte (1957 bis 2003), das Seminar für Osteuropäische Geschichte (ab 1965) und die Abteilung Geschichte des Südasien-Instituts (ab 1962) hervor.

Das Fach Geschichte wird am Historischen Seminar (HS), am Seminar für Alte Geschichte und Epigraphik (SAGE), am Seminar für Osteuropäische Geschichte (SOG), am Institut für Fränkisch-Pfälzische Geschichte und Landeskunde (FPI) sowie am Südasien-Institut – Abteilung Geschichte Südasiens (SAI-GSA) gelehrt. Die den Geschichtswissenschaften verpflichteten Seminare und Institute sind in der Philosophischen Fakultät vereinigt, die 2002/03 aus dem Zusammenschluss der Philosophisch-Historischen Fakultät und der Fakultät für Orientalistik und Altertumswissenschaften entstanden ist.

Die personelle Ausstattung ermöglicht nach Aussage des Fachs eine fachlich breite Ausrichtung mit Schwerpunktsetzungen nicht

nur in der vergleichenden europäischen, sondern auch in der amerikanischen und asiatischen Geschichte. Kooperationen würden sowohl mit Nachbarfächern innerhalb der Fakultät praktiziert, die z.T. historische Lehrinhalte in ihre Studiengänge integrieren, als auch über Fakultätsgrenzen hinweg.

Das Fach betont, die Seminargliederung unterliege derzeit einem tief greifenden strukturellen Wandel zugunsten neuer, interdisziplinär ausgerichteter Funktionszusammenhänge. Die Seminare und Institute schlossen sich in wissenschaftlichen Zentren zusammen (Abb. B.3.1). Seit 1962 schon existiert das Südasien-Institut als zentrale wissenschaftliche Einrichtung der Universität mit einer Abteilung Geschichte. 2004 entstand das Institut für Altertumswissenschaften (IAW) aus dem Seminar für Alte Geschichte und Epigraphik sowie den Fächern Papyrologie, Klassische Archäologie, Christliche Archäologie, Ur- und Frühgeschichte und Vorderasiatische Archäologie. Im gleichen Jahr wurde das Zentrum für Europäische Geschichts- und Kulturwissenschaften (ZEGK) geschaffen, in dem sich das Historische Seminar, das Seminar für Osteuropäische Geschichte und das Institut für Fränkisch-Pfälzische Geschichte und Landeskunde mit dem Institut für Europäische Kunstgeschichte, dem Musikwissenschaftlichen Seminar und dem Institut für Religionswissenschaft verbunden haben. Die früheren Seminare und Institute bilden nun Abteilungen der neuen Zentren IAW und ZEGK (Abb. B.3.1). Im Jahr 2003 gelang dem Stelleninhaber des vom Historischen Seminar eingeworbenen Curt-Engelhorn-Stiftungs-Lehrstuhls für Amerikanische Geschichte die Gründung des Heidelberg Center for American Studies (HCA), in dem gegenwärtig sechs Fakultäten und zwölf Fächer vertreten sind.

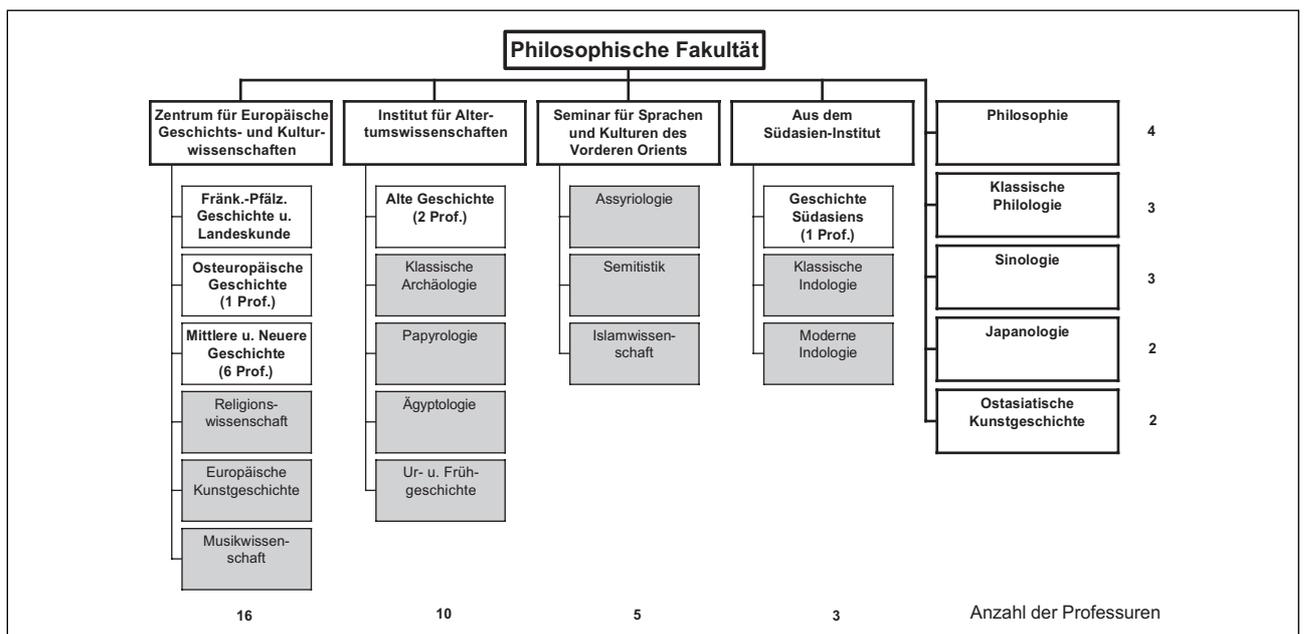


Abbildung B.3.1 Organigramm der Philosophischen Fakultät der Universität Heidelberg

Stellungnahme der Gutachter

Das Fach hat nach Ansicht der Gutachter innerhalb der Universität einen hohen Stellenwert. Nach einer personellen Umbruchphase hat das Fach inzwischen alle Lehrstühle wieder besetzen können.

Auch in organisatorischer Hinsicht durchläuft das Fach eine Umbruchphase. Mit Erfolg wurden alte Strukturen zugunsten der Neuorganisation in Zentren – gemeinsame Lehreinheiten, die auch zu Forschungseinheiten werden sollen – aufgegeben. Die Gutachtergruppe bedauert allerdings, dass im neuen Institut für Altertumswissenschaft die Klassische Philologie fehlt.

Das Ansehen des Fachs ist nach Meinung der Gutachter unumstritten, auch wegen seiner starken außereuropäischen Komponenten, die in Baden-Württemberg eine Besonderheit darstellen. Nach dem Eindruck der Gutachter sind sowohl die amerikanischen als auch die osteuropäische und die südasiatische Geschichte in die bisher vorhandenen Curricula – auch durch die beteiligten Personen – gut integriert.

Organisation und Studienangebote des Fachs

Im Magisterstudium können die Fächer Alte Geschichte, Mittelalterliche und Neuere Geschichte, Osteuropäische Geschichte sowie Geschichte Südasiens studiert werden. Als Nebenfach kann Historische Hilfswissenschaften belegt werden. In allen Fächern ist zur Zeit noch ein „grundständiges Promotionsstudium“ mög-

lich. Generell können zwei Hauptfächer oder ein Haupt- und zwei Nebenfächer kombiniert werden (nicht zugleich aber zwei HF bzw. drei Fächer aus dem Bereich Geschichte). Im Verbund mit anderen Fächern beteiligt sich das SAGE am Bachelorstudiengang Klassische Altertumswissenschaft. Das HCA bietet einen Masterstudiengang American Studies an und das SAI einen Bachelorstudiengang Südasiens-Studien. Im Bereich Osteuropäische Geschichte wird nach Informationen der Gutachter aus den Vor-Ort-Gesprächen derzeit ein Masterstudiengang unter Beteiligung der Slawistik geplant. Der auf Fakultätsebene geplante Umbau der traditionellen Studiengänge in das gestufte Studiensystem soll nach dem 6+4-Modell für Bachelor und konsekutiven Master erfolgen.

Die angebotenen Studiengänge sind weder bewerbungspflichtig noch zulassungsbeschränkt. Im WS 2003/2004 waren in allen angebotenen Studiengängen insgesamt 1.615 Studierende eingeschrieben, während im Studienjahr 2003 die Zahl der Studienanfänger im Fach Geschichte 599 betrug (Tab. B.3.1 und B.3.2).

Stellungnahme der Gutachter

Die Gutachter begrüßen, dass das Fach schon jetzt über die Alte Geschichte, die US-amerikanische Geschichte und die Geschichte Südasiens an interdisziplinären Bachelor- und Masterstudiengängen beteiligt ist. Entsprechend positiv bewertet die Kommission die Pläne für einen interdisziplinären Masterstudiengang unter Beteiligung der osteuropäischen Geschichte und der Slawistik.

Tabelle B.3.1 Studierende im Fach Geschichte im WS 2003/04 nach Studiengängen

Studienfach	HF	NF	Gesamt
Geschichte (Lehramt)	551	8	559
Alte Geschichte (Mag./Prom.o.A.)	25	90	115
Mittelalterliche und Neuere Geschichte (Mag./Prom.o.A.)	505	241	746
Osteuropäische Geschichte (Mag./Prom.o.A.)	37	34	71
Geschichte Südasiens (Mag./Prom.o.A.)	26	62	88
Historische Hilfswissenschaften (Mag./Prom.o.A.)	–	36	36
Geschichte Gesamt	1.144	471	1.615

Tab. B.3.2 Studienanfänger im Fach Geschichte in den Studienjahren 2000-2004 nach Studiengängen

Studienfach (HF + NF)	2000	2001	2002	2003	2004
Geschichte (Lehramt)	113	141	158	193	273
Alte Geschichte (Mag./Prom.o.A.)	27	40	46	50	50
Mittelalterliche und Neuere Geschichte (Mag./Prom.o.A.)	226	237	250	290	295
Osteuropäische Geschichte (Mag./Prom.o.A.)	16	34	23	21	52
Geschichte Südasiens (Mag./Prom.o.A.)	17	25	40	27	39
Historische Hilfswissenschaften (Mag./Prom.o.A.)	6	12	16	18	15
Geschichte Gesamt	405	489	533	599	724

Quellen: Selbstreport der Universität Heidelberg

Ein eigenes Bachelor/Master-Modell für das Fach Geschichte ist nach dem Eindruck der Gutachter bisher aber nur angedacht worden. Für die Gutachter war aus den schriftlichen Unterlagen kein inhaltliches und zeitlich klares Konzept zu erkennen. Nach Darstellung des Fachs wurde auf eine schriftliche Fassung der Pläne verzichtet, da es sich um ein noch nicht ausgereiftes, von den Gremien bisher nicht akzeptiertes Konzept handele. In der mündlichen Aussprache wurde auf die geplante Einführung der neuen Studiengänge zum WS 2007/08 verwiesen. Nach dem Eindruck der Gutachter könnte das Fach im Hinblick auf die Umstellung auf das gestufte Studiengangssystem in Zeitnot geraten, zumal nach Aussagen des Fachs ebenso die Neuschaffung einer strukturierten Doktorandenausbildung auf der Agenda steht, zu der die Diskussion ebenfalls noch nicht weit vorangeschritten scheint.

Nach dem Eindruck der Gutachter ist die Einführung von Bachelor- und Masterstudiengängen bei den Studierenden, mit denen ein Gespräch möglich war, nicht sehr populär; zudem schienen den Studierenden aber auch die Rahmenbedingungen der Umstellung unklar. Hier sollte das Fach gegensteuern und die Studierenden in geeigneter Weise in die Entwicklung der neuen Angebote einbeziehen.

Das der Gutachtergruppe zur Kenntnis gegebene Strategiepapier der Universität legt die Möglichkeit der Selbstauswahl der Studierenden nahe. Das Fach hat zu dieser Möglichkeit noch kein endgültiges Meinungsbild. Die Gutachter empfehlen, sich bald mit dem Thema zu beschäftigen und sich an universitätsweiten Überlegungen zu beteiligen oder zumindest im Bereich der Philosophischen Fakultät konkret über ein solches Modell nachzudenken, um die eigenen Vorstellungen in geeigneter Form einbringen zu können.

B.3.2 Ausbildungsziele und Profil des Lehrangebots

Ausgehend von der Einheit des Fachs strebt das Fach die Vermittlung möglichst breiter historischer Fachkenntnisse und angemessener methodischer und analytischer Fertigkeiten als vorrangiges Ziel des Studiums an. Dem Trend zur Segmentierung des Fachs sei man nicht gefolgt, stattdessen werde Wert auf Internationalisierung des Studiums und den Aufbau von Lehrverbänden gelegt. Auf Vermittlung von Überblickswissen angelegte Lehrveranstaltungen und spezielle epochenübergreifende Einführungsvorlesungen würden regelmäßig angeboten. Vorlesungsprüfungen als integraler Bestandteil der Zwischenprüfung gewährleisten nach Meinung des Fachs die Effizienz des gewünschten breiten Wissenserwerbs. Teilleistungen können auch in benachbarten Fächern erbracht und es kann dabei von der besonderen Diversität des Angebots in Heidelberg profitiert werden.

In allen Phasen des Studiums wird nach Auskunft des Fachs zum wissenschaftlichen Arbeiten angeleitet, um Methoden früh einzuüben und Kompetenzen im Überblicken komplexer Probleme, im analytischen Denken sowie im Verfassen klar gegliederter, verständlicher und präzise formulierter Texte zu vermitteln. Dazu dienen unterschiedliche Seminartypen vom Proseminar (wissenschaftliches Arbeiten, Sprachpraxis) über das Mittelseminar (Quellenumgang, spezifische Methoden anderer Teildisziplinen)

bis zum Hauptseminar (Vertiefung und Erprobung der erlernten Fähigkeiten anhand komplexer Fragestellungen). In der Abschlussarbeit schließlich werde der Nachweis der Befähigung zum wissenschaftlichen Arbeiten erbracht.

Soziale und personale Kompetenzen würden durch die Lehrpraxis entwickelt, indem besonders in Seminaren die Fähigkeiten zu Präsentationen, Diskussionen und Teamarbeit ausgebildet würden.

Für die als zentral betrachteten Betätigungsfelder Archive, Museen und kulturelle Öffentlichkeitsarbeit würden regelmäßig praxisbezogene Lehrveranstaltungen in Zusammenarbeit mit regionalen Archiv- und Museumsdirektoren angeboten. Ungefähr ein Drittel der Magisterstudierenden habe zudem im Laufe des Studiums ein freiwilliges berufsbezogenes Praktikum absolviert.

Stellungnahme der Gutachter

Die Vermittlung eines breiten Fachwissens und die gründliche Einübung wissenschaftlichen Arbeitens, an deren hohem Niveau kein Zweifel besteht, findet nach dem Eindruck der Gutachter leider kein Äquivalent im Bereich der Fachdidaktik, die im Lehramtsstudiengang ausschließlich über Lehraufträge erbracht wird. Trotz der gegebenen Situation in Baden-Württemberg (vgl. A.6) wäre das Fach nach Meinung der Gutachter gut beraten, nach einer Lösung zu suchen, um die Studierenden mit mehr Fachdidaktik zu versorgen, wobei fachdidaktische Kenntnisse nicht nur für zukünftige Lehrer, sondern auch für solche Absolventen von Nutzen sind, die in Museen, Bibliotheken oder in der Öffentlichkeitsarbeit eine Anstellung finden. In diesem Bereich bietet sich aus Sicht der Gutachter etwa auch eine Kooperation mit der benachbarten Pädagogischen Hochschule an, die jedoch dann eine gewisse Verbindlichkeit erreichen sollte.

B.3.3 Sächliche, räumliche, personelle Ausstattung

Ausstattung und Räume

Die räumliche Unterbringung in zentraler Lage, insbesondere in Nachbarschaft zur Universitätsbibliothek und die Verbindung von Hörsälen, Übungsräumen, Dienstzimmern und Seminarbibliotheken wird vom Fach als sehr vorteilhaft und als exzellente Voraussetzung für forschungsbezogene Lehre empfunden. Probleme bereite allerdings die Unterbringung von Mitarbeitern aus dem wachsenden Bereich der Drittmittelprojekte. Auch beklagten die Studierenden die räumliche Enge in Lehrveranstaltungen.

Die Ausstattung mit Computern ist aus Sicht des Fachs, dank eines genehmigten CIP/WAP-Antrags und zahlreicher Berufungszusagen, auf sehr gutem Niveau. Insgesamt stehen für Studierende in allen Seminaren und Instituten 47 Rechnerplätze zur Verfügung. Wegen der räumlichen Enge könne den Studierenden allerdings kein eigener Rechnerpool bereitgestellt werden, was von deren Seite beklagt werde.

Im Jahr 2003 standen dem Fach als laufender Zuschuss 377.219 € zur Verfügung. Aus Verwaltungseinnahmen wurden 33.127, aus Drittmitteln 1.437.058 € Erlöst. Die räumliche Auslastung (als Verhältnis flächenbezogener Studienplätze zu Vollzeitäquiva-

lenten Studierender in Regelstudienzeit) betrug im Berichtszeitraum 160 %.

Bibliothek

Umfang, Verfügbarkeit und Aktualisierung des Bestandes der Bibliotheken werden vom Fach als exzellent beschrieben (Bereich Geschichte 219.890 Titel, Universitätsbibliothek 3,2 Mio. Titel). Die Seminar- und Institutsbibliotheken kooperierten eng mit der Universitätsbibliothek, die mit der „Virtuellen Bibliothek“ auch Zugang zu Datenbanken, Nachschlagewerken und Fachzeitschriften im Volltext bietet.

Personal

Das Fach verfügt über zehn Professuren, von denen neun besetzt sind und eine durch den bisherigen Stelleninhaber vertreten wird. Am Historischen Seminar existieren drei Professuren für Neuere Geschichte, zwei für Mittelalterliche Geschichte und eine für Zeitgeschichte. Weitere Professuren befinden sich im Seminar für Osteuropäische Geschichte (1), im Seminar für Alte Geschichte und Epigraphik (2, davon eine vertreten) und im Südasien-Institut, Abteilung Geschichte Südasiens (1). Der Stellenplan enthält zusätzlich vier C2- und sieben C1-Stellen sowie drei Stellen für wissenschaftliche Mitarbeiter.

Die aus Haushaltsstellen verfügbare Lehrkapazität betrug zum Zeitpunkt der Erhebung 108 SWS. Das Fach betont, der Lehrbedarf gemäß der Studien- und Prüfungsordnung werde durch die angebotene Lehre gedeckt, allerdings mache der Zuwachs an Lehramtsstudierenden die Ausweitung didaktischer Übungen notwendig.

Im WS 2003/04 wurden 21 Lehrbeauftragte beschäftigt, die mit 41 SWS insgesamt 27,5 % der gesamten verfügbaren Lehrkapazität ausmachten. Lehraufträge werden nach Aussage des Fachs zur Ergänzung des Lehrprogramms vergeben, etwa um besondere Qualifikationen für künftige Berufsfelder zu vermitteln, zur Vertiefung prüfungsrelevanter Lehrveranstaltungen oder für die Bereiche Quellenlektüre und Landeskunde.

Stellungnahme der Gutachter

Die Gutachter empfehlen, die räumliche Situation des Fachs insofern zu verbessern, dass Drittmittelprojekte weiterhin im Ortszusammenhang des Historischen Seminars installiert werden können.

Ebenfalls empfehlen die Gutachter, die Bibliothek des Instituts für Sozialgeschichte, die sich bis in die 1950er Jahre hinein zurückdatieren lässt und die eine nahezu vollständige Sammlung der modernen Historiographie zur Sozialgeschichte umfasst, wieder so unterzubringen, dass sie für Studierende zugänglich wird und für die Forschung genutzt werden kann. Die Neuaufstellung sollte möglichst im Historischen Seminar oder in unmittelbarer Nähe realisiert werden, um die gute Bibliothekssituation des Fachs weiter zu verbessern.

Die Studierenden beklagten während der Gespräche überfüllte Vorlesungen und Seminare. Die Gutachter haben aber den Eindruck gewonnen, dass durch das breite Angebot an Übungen zurzeit noch ein gewisser Ausgleich geschaffen wird. Mit der

Einführung der Bachelor- und Masterstudiengänge allerdings wird das Personal des Fachs vor besondere organisatorische Herausforderungen gestellt sein. Die Gutachtergruppe glaubt, dass das Fach mit der geplanten Schaffung von Senior Lecturer-Stellen den richtigen Weg eingeschlagen hat, einige unbefristete Mitarbeiterstellen am Historischen Institut zu schaffen, um erwartete Steigerungen in Lehr- und Prüfungsintensität aufzufangen. Die Gutachter appellieren insofern an das Rektorat, die Bemühungen des Fachs um solche unbefristeten Stellen zu unterstützen.

Ebenfalls wünschenswert wäre eine solche Stelle für das Institut für Südasienforschung, das sich im Moment nach Ansicht der Gutachter in einer schwierigen personellen Situation befindet.

B.3.4 Forschung und Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses

Die Seminare und Institute im Fach Geschichte haben nach eigener Aussage an Stelle eines einheitlichen Forschungsprogramms in ihrer jeweiligen institutionellen Einbindung thematisch und fachlich differenzierte Forschungsschwerpunkte und Profile entwickelt, die in nationalen wie internationalen Verbindungen verfolgt werden und die in ihrer Vielfalt und Kombination ein Alleinstellungsmerkmal bilden. Bindende Klammer sei dabei das Heidelberger Profil der Internationalität, der globalen Ausrichtung und der Vernetzung in nationalen und internationalen universitären Zusammenhängen.

In der Lehre werden nach Darstellung des Fachs durchweg forschungsbezogene Lehrveranstaltungen aus den Forschungsschwerpunkten der Institute und Seminare angeboten, um den Studierenden Möglichkeiten zur ersten wissenschaftlichen Profilierung zu geben.

Das Fach rechnet nach dem Abschluss des personellen Wandels für die kommenden Jahre mit einer erheblichen Zunahme an Drittmitteln, insbesondere aus DFG-Mitteln. Von 2000 bis 2003 standen dem Fach insgesamt 2.940.553 € an Drittmitteln zur Verfügung, davon 21,5 % DFG- und 35,8 % Stiftungsmittel. Im Jahr 2003 lagen die eingenommenen Drittmittel mit 1.437.058 € um den Faktor 2,8 höher als im Durchschnitt der Vorjahre (501.165 ± 92.625 €). Zusätzlich wurden nach Aussage des Fachs in 2002 und 2003 Spendenmittel für das HCA von 1.300.000 € erworben.

Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses

Zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses nutzt das Fach nach eigener Auskunft die Palette der zur Verfügung stehenden Förderprogramme, von Graduiertenkollegs und Sonderforschungsbereichen bis zu den Begabtenförderungsprogrammen verschiedener Stiftungen.

Das Fach betont, der wissenschaftliche Nachwuchs sei in die jeweiligen Forschungsprojekte integriert und könne sich regelmäßig in Kolloquien und Oberseminaren austauschen oder an anderen Foren zum wissenschaftlichen Austausch teilnehmen. Seit 2002 sei zudem ein interdisziplinäres Doktorandenkolleg eingerichtet, dessen Aufgabe die Durchführung fächerübergreifender Lehrveranstaltungen, Kolloquien und Workshops für Graduierte sei. Die organisatorische Einbindung sei im neu gegründeten

Zentrum für Europäische Geschichts- und Kulturwissenschaften (ZEGK) vorgesehen.

Die Hinführung zu Aufgaben in der Lehre und die Vorbereitung von Lehrveranstaltungen erfolgt nach Aussage des Fachs in enger Abstimmung mit den zuständigen Professoren.

Zur Förderung von Frauen in der Wissenschaft ist das Historische Seminar in die Programme der Philosophischen Fakultät und der Universität eingebunden, mit dem Büro der Frauenbeauftragten als zentraler Informationsstelle. Zum Zeitpunkt der Vor-Ort-Begehung waren nach Darstellung des Fachs zwei Professuren (eine davon am SAI) mit Frauen besetzt, zudem befanden sich fünf Frauen auf wissenschaftlichen Mitarbeiterstellen.

Stellungnahme der Gutachter

Forschungs- und Publikationstätigkeit des Fachs sind nach den Informationen der Gutachter international sichtbar und anerkannt. Dennoch ist das Fach nach Meinung der Kommission gut beraten, bei aller Diversität in der Forschung seine gemeinsamen Stärken deutlicher herauszustellen und die vorhandenen Schnittmengen zu benennen, um auf diese Weise sein Forschungsprofil zu schärfen. In diesem Zusammenhang sollte auch eine noch engere Einbindung etwa der osteuropäischen, amerikanischen und der südasiatischen Geschichte in das Forschungsprofil des Fachs erfolgen. Denn das hohe Ansehen dieser Fächer könnte aus Sicht der Gutachter die Stärke des Gesamtfachs noch betonen. So könnte die Einheit in der Vielfalt des Fachs betont und die wichtigen vorhandenen Ressourcen der Öffentlichkeit, der Institutsöffentlichkeit ebenso wie der Universitätsöffentlichkeit intensiver vermittelt werden.

Die Gutachter haben den Eindruck, dass das Fach den Gleichstellungsauftrag auch im Bereich der Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses ernst nimmt.

B.3.5 Lehrorganisation, Lehr- und Lernpraxis, Studienbetreuung und Studienberatung

Das Fach koordiniert nach eigener Aussage die inhaltliche und zeitliche Planung des Lehrangebots in Seminarkonferenzen mit allen hauptamtlich Lehrenden und Lehrbeauftragten, um sicherzustellen, dass die in den Prüfungsordnungen vorgesehenen Veranstaltungen und die zentralen Lehrgebiete ausreichend und überschneidungsfrei angeboten werden.

Als Pflicht werden nur die Veranstaltungstypen vorgeschrieben, inhaltliche Vorgaben gebe es wenige. Mit Ausnahme des Lehramtsstudiengangs gebe es nur Wahlpflicht- und ergänzende Wahlveranstaltungen.

Im viersemestrigen Grundstudium seien zwei Proseminare und Vorlesungen mit mündlichen und schriftlichen Prüfungen im jeweiligen Fach vorgeschrieben, deren konkrete Themen frei wählbar seien. Proseminare haben nach Darstellung des Fachs jeweils integrierte Tutorien und werden in der Regel von Mittelbauvertretern geleitet. In den Orientierungsprüfungen, die den Stoff der Überblicksvorlesungen betreffen, werde etwa ein Drittel der Prüfungszeit einem klärenden Gespräch über den Studienverlauf gewidmet. Im viersemestrigen Hauptstudium sind zwei

bzw. drei Hauptseminare Pflicht, in der Alten Geschichte werden zusätzlich methodische Mittelseminare benötigt.

Materialbereitstellung über Webserver und Übungen zur Multimediaanwendung sind nach Aussage des Fachs in der Lehre etabliert. Fremdsprachige Lehrveranstaltungen würden regelmäßig im SAI und im Masterstudiengang American Studies angeboten. Im Historischen Seminar sei eine Integration fremdsprachiger Gastprofessuren in das Lehrangebot geplant.

Grundsätzliche Probleme sieht das Fach für den Bereich der Historischen Hilfswissenschaften, der kein etatisiertes Personal hat. Die Ausbildung werde von Historischem Seminar und FPI mitgetragen, aber in hohem Maße über Lehraufträge gesichert.

Ein neu konzipiertes Tutorienprogramm der Abteilung Schlüsselkompetenzen im Zentrum für Studienberatung und Weiterbildung zielt nach Darstellung des Fachs auf die Förderung eines nachhaltigen und zügigen Studiums durch Unterstützung selbstgesteuerten Lernens und aktiver Aneignungsprozesse.

Betreuung und Beratung

Die Relation vollzeitäquivalenter Studienanfänger zu Professoren liegt für das Gesamtfach bei 18:1, während bezogen auf alle Studierenden durchschnittlich knapp 65 Studierende von einem Professor betreut werden. Das Betreuungsverhältnis in den kleineren Fächern Osteuropäische Geschichte und Geschichte Südasiens stellt sich dabei deutlich günstiger dar als in der Alten und in der Mittleren und Neueren Geschichte.

Die Studienberatung umfasst neben dem üblichen Angebot von Sprechstunden eine Beratung über E-Mail und eine FAQ Seite im Internet. Für Studienanfänger wird nach Darstellung des Fachs eine zweitägige Orientierungseinheit unter Mitarbeit speziell geschulter Tutoren durchgeführt. In der Examensphase würde von geschulten Absolventen eine Informationsveranstaltung mit zweitägigem Tutorium zur Prüfungsvorbereitung angeboten.

Stellungnahme der Gutachter

Die Gutachter nehmen die in den Gesprächen geäußerten Überlegungen eines Teils der Fachvertreter zu einem einjährigen, dem Studium vorgelagerten Propädeutikum zur Kenntnis, sehen allerdings auch die Frage nach der Anrechenbarkeit auf die künftigen Bachelorstudiengänge. Nach Meinung der Gutachter sollte das Konzept eines solchen Propädeutikums nicht nur auf das Fach Geschichte zugeschnitten sein, sondern könnte andere historische Fächer, ggf. die gesamten geisteswissenschaftlichen Fächer einbeziehen. Es dürfe nicht nur Faktenwissen vermitteln, sondern sollte auch Sprachen, Methodenbewusstsein, Recherchemöglichkeiten usw. einschließen. Ein entsprechend entwickeltes Konzept könnte ggf. weitere Diskussionen in Baden-Württemberg stimulieren.

Die Kommission regt an, nach Maßgabe freier Kapazitäten die Beteiligung der Professoren an Veranstaltungen des Grundstudiums, in das sie durch Vorlesungsprüfungen schon eingebunden sind, zu erhöhen. Die Leistungen der Mitarbeiter im Grundstudium könnten durch ein stärkeres Engagement der Professoren in der Lehre für die Anfänger ergänzt werden.

Umgekehrt wird man darüber nachdenken müssen, die bisher nur im Grundstudium tätigen Mitarbeiter auch im Hauptstudium einzusetzen. Beides sollte bei der Planung der Bachelor- und Masterstudiengänge bedacht werden.

Die Kommission begrüßt die Absicht des Fachs, die künftigen Bachelorstudiengänge mit obligatorischen Praktika zur Förderung von Medien-, Vermittlungs- und Sprachkompetenz sowie von Schlüsselqualifikationen im Bereich historischer Grundwissenschaften zu verbinden. Sie empfiehlt hier dringend, über die ECTS-Fähigkeit dieser Praktika nachzudenken.

Aus den Gesprächen mit den Studierenden gewannen die Gutachter den Eindruck, dass insbesondere die sprachlichen Anforderungen der Studiengänge erst zu Studienbeginn transparent würden. Die Kommission empfiehlt dem Fach, die Verzahnung zwischen Schulen und Universität zu stärken und in die Schulen der Region hineinzuwirken, um Sprachanforderungen insbesondere in Latein rechtzeitig bekannt zu machen.

Die Gutachter ermuntern das Fach ausdrücklich, angesichts der Schwierigkeiten, vor denen viele Studierende bei der Finanzierung ihres Studiums stehen und mit Blick auf die Einführung von Studiengebühren, weiter über das Angebot eines Teilzeitstudiums nachzudenken.

B.3.6 Leistungsanforderungen und Prüfungsorganisation

Das Fach verlangt als Leistungsnachweise im Grundstudium der Magisterstudiengänge, mit Ausnahme des Fachs Alte Geschichte, die erfolgreiche Teilnahme an zwei Proseminaren sowie zwei mindestens zweistündigen Vorlesungen, die mit Klausur bzw. mündlich abgeprüft werden. Die beiden studienbegleitenden Vorlesungsprüfungen gelten als Zwischenprüfung. In den Proseminaren, die als formale Voraussetzung für den erfolgreichen Abschluss des Grundstudiums gelten, werden nach Auskunft des Fachs die geforderten Sprachkenntnisse in einer Klausur geprüft. Regelmäßige Teilnahme, die Übernahme eines Referats, eine Abschlussklausur sowie eine ca. 10- bis 15-seitige Hausarbeit über ein ausgewähltes Thema sind Voraussetzungen für den Leistungsnachweis.

Das Hauptstudium verlangt im Hauptfach drei, im Nebenfach zwei Hauptseminare, in denen ein Referat zu übernehmen und eine ca. 20 bis 25-seitige Hausarbeit zu verfassen ist. Das Fach Alte Geschichte kennt zusätzlich die sowohl im Grund- als auch im Hauptstudium obligatorischen Mittelseminare (im Hauptfach je zwei, im Nebenfach je eines), die nach Darstellung des Fachs hilfswissenschaftlich bzw. quellenkundlich ausgerichtet sind. Die Zwischenprüfung werde hier nicht studienbegleitend, sondern am Ende des Grundstudiums mit einer dreistündigen Klausur abgelegt.

Gefordert sind nach Angaben des Fachs durchschnittlich ein bis zwei Leistungsnachweise pro Semester, die – der studentischen Befragung zufolge – faktisch auch erbracht würden.

Zwischenprüfungen führen die jeweiligen Seminare durch, Staatsexamensprüfungen werden vom Oberschulamt Karlsruhe verantwortet, die Magisterprüfungen werden vom „Gemeinsamen Prüfungsamt der Philosophischen Fakultät, der Neuphilologischen Fakultät und des Instituts für Politische Wissenschaft“ organisiert.

Die Meldetermine lägen im Februar und August. In jedem Prüfungshalbjahr würden sechs Klausurtermine angeboten. Die mündlichen Prüfungen würden mit den Prüfern frei vereinbart. Für die Abschlussarbeit stünden im Lehramtsstudium vier, im Magisterstudiengang sechs Monate zur Verfügung. Die gesamte Prüfungsphase von der Meldung bis zur Urkunde betrage bei beiden Abschlüssen im Durchschnitt ca. 13 Monate.

Die Anerkennung extern erbrachter Leistungsnachweise liegt nach Aussage des Fachs in der Verantwortung der Professoren des Fachs. In einem gleichen Studiengang erbrachte Leistungen im Geltungsbereich des HRG würden direkt anerkannt. Als gleichwertig anerkannt würden Leistungen, die nach Inhalt, Umfang und Anforderungen denen des Studiums an der Universität Heidelberg entsprechen. Die Anrechnung im Ausland erbrachter Leistungen setze meist ein eingehendes Gespräch und eine intensive Prüfung der Unterlagen, ggf. unter Hinzuziehung der Fachreferenten im Akademischen Auslandsamt, voraus.

Die formalen Leistungsstandards sind in den Prüfungsordnungen festgelegt und werden den Studierenden nach Aussage des Fachs zusätzlich in der Studienberatung, im kommentierten Vorlesungsverzeichnis und in den einzelnen Lehrveranstaltungen dargestellt. Die inhaltlichen Standards, die neben dem vermittelten auch im Selbststudium erworbenes Wissen einbeziehen, umfassten den Erwerb methodischer und analytischer Fähigkeiten zur Entwicklung, Behandlung und präzisen Darstellung komplexer historischer Fragen. Die Lehrenden verständigen sich nach eigenen Angaben im regelmäßigen Austausch, eine Überprüfung der Standards finde auch im Rahmen der Zwischen- und Abschlussprüfungen statt, an denen jeweils mehrere Prüfer beteiligt sind.

Nach Angaben im Selbstreport verbesserten sich die Abschlussnoten im Lehramtsstudiengang ($1,7 \pm 0,1$) und im Magisterstudiengang Mittlere und Neuere Geschichte ($1,6 \pm 0,06$) innerhalb der letzten fünf Prüfungsjahre kontinuierlich.

Stellungnahme der Gutachter

Die Leistungsanforderungen und die Prüfungsorganisation bewegen sich im traditionellen Rahmen. Nach den aus den Gesprächen gewonnenen Eindrücken regen die Gutachter an, die Kommunikation über die Leistungsanforderungen und insbesondere deren Vergleichbarkeit in allen Statusgruppen zu intensivieren.

B.3.7 Ausbildungserfolg, Studiendauer

Der Schwund an Studierenden betrug vom ersten bis zum dritten Semester für die Anfängerjahrgänge 1998–2000 im Lehramtsstudiengang und im Magisterstudiengang Mittlere und Neuere Geschichte durchschnittlich 28% und 33%. Zwischen dem dritten und fünften Semester war er deutlich geringer (17% bzw. 21%), stieg aber zwischen dem fünften und siebten Semester wieder auf 24% und 36% für Lehramts- und Magisterstudiengang an.

Das Fach selbst beurteilt die Schwundquoten als sehr hoch, allerdings gebe es weder Bewerbungs- noch Zulassungsbeschränkungen, was den starken Zulauf von Abiturienten ohne klare Orientierung und Berufsvorstellungen begünstige. Eine Auslese finde

zumeist im Grundstudium statt, und die Zahl der Studierenden im Hauptstudium sei im Vergleich zum Grundstudium deutlich geringer und ermögliche eine günstigere Betreuungsrelation. Die Quote der Studienabbrecher nach absolvierter Zwischenprüfung sei recht gering.

Die Relation von Absolventen zu Studienanfängern fünf Jahre zuvor liegen für die Absolventenjahrgänge 1999 bis 2003 im Durchschnitt bei 39% für den Lehramtsstudiengang sowie 21% für den Magisterstudiengang Mittlere und Neuere Geschichte. Die mittlere Studiendauer bis zur Abschlussprüfung ist in den beiden betrachteten Studiengängen mit 13,1 Semestern im Lehramtsstudiengang und 12,5 Semestern im Magisterstudiengang Mittlere und Neuere Geschichte ähnlich.

Das Fach sieht im Wesentlichen externe Gründe für die Überschreitung der Regelstudienzeit und nennt die Erwerbstätigkeit der Studierenden zur Studienfinanzierung und fehlende Sprachkenntnisse bei Studienbeginn.

Über den Verbleib von Absolventen gibt es im Fach bisher keine systematischen Informationen. Eine zentrale Erfassung der Absolventen in der Philosophischen Fakultät erfolge nicht, Kontakte über das Examen hinaus bestünden nur in Einzelfällen.

Stellungnahme der Gutachter

Die Gutachter haben aus den Gesprächen mit Lehrenden und Studierenden widersprüchliche Vermutungen zur Erklärung des relativ hohen Schwunds an Studierenden erhalten. Insbesondere fällt den Gutachtern auf, dass neben den Verlusten zwischen dem ersten und dritten Semester der Schwund zwischen dem fünften und siebten Semester erneut ansteigt.

Die Kommission legt dem Fach nahe, sich über die Ursachen der vergleichsweise hohen Schwundquoten langfristig Klarheit zu verschaffen und Gegenmaßnahmen zu entwickeln.

B.3.8 Qualitätsmanagement

Ein formalisiertes Verfahren zur Lehrevaluation gibt es nach Auskunft des Fachs nicht. Im Einzelfall erfolgten studentische Evaluationen von Lehrveranstaltungen durch Fragebögen oder durch Seminar Kritiken. Die Lehrenden tauschten sich über Ziele und Erfahrungen in der Lehre einmal im Semester auf Lehrplan Konferenzen und Sitzungen der Wissenschaftler und Lehrbeauftragten aus. Zur Besprechung aktueller Fragen trafen sich die Professoren, Privatdozenten und Assistenten wöchentlich. Die Fachschaft trägt nach Darstellung des Fachs durch eigene Exkursionen und Vorträge zur Bereicherung des inhaltlichen Angebots bei.

Die Berücksichtigung aktueller Themen und neuer Entwicklungen im Fach würden durch die Einbindung der Fachvertreter in die nationalen und internationalen Kommunikationszusammenhänge des Fachs sichergestellt.

Das Fach bemüht sich nach eigener Aussage, durch verstärkte Betreuung insbesondere in Proseminaren die bestehenden Defizite der Studierenden beim Textverständnis und im sprachlichen Ausdrucksvermögen zu beheben. Allerdings würden Betreuungsangebote gerade von Studierenden mit starken Defiziten nicht im

gebotenen Maß genutzt. Auf Studienabbrecher werde das Fach nur dann aufmerksam, wenn die Lehrenden in Kenntnis gesetzt würden. Langzeitstudierende im Hauptstudium würden angesprochen, um sie über Beratung zum schnellen Abschluss zu ermutigen. Das Fach betont, die wichtigsten Ursachen für die Überschreitung der Regelstudienzeit seien aber extern und ließen sich vom Fach nicht beheben.

Stellungnahme der Gutachter

Die Gutachter regen die Einführung und Verstetigung eines systematischen und rückgekoppelten Systems der Lehrevaluation an. Eine Institutionalisierung der Qualitätssicherung erscheint dringend wünschenswert. Dabei ermuntern die Gutachter die Studierenden, verstärkt in den Studienkommissionen mitzuarbeiten, um dem Fachbereichsrat die Studierendenwünsche klar mitzuteilen.

B.3.9 Entwicklungsplanung

Das Fach plant nach der weitgehenden Erneuerung des wissenschaftlichen Personals neue inhaltliche Schwerpunktsetzungen in den Bereichen Zeitgeschichte und Sozialgeschichte. Zudem strebt es den konsequenten Ausbau der Drittmittelförderung an, insbesondere zur Integration einer strukturierten Doktorandenausbildung über Graduiertenkollegs und die mögliche Einbeziehung des Interdisziplinären Doktorandenkolloquiums.

Ziel sei auch der Aufbau neuer Studiengänge im Bereich Bachelor/Master sowie neuer, durch die Zentrumsbildung ermöglichter interdisziplinärer Studiengänge.

Verbesserungsbedarf sieht das Fach bei der Auswahl der Studierenden und denkt über die Einführung von Eingangstests nach. Gleichzeitig solle die Kontaktpflege zu Absolventen verbessert werden.

Das Fach verfolgt bauliche Verbesserungen im Bereich der Fachbibliotheken und eine Verbesserung der räumlichen Unterbringung von Drittmittelprojekten ebenso wie Investitionen in neue Kommunikationstechnologien für Forschung und Lehre.

Stellungnahme der Gutachter

Die Gutachter unterstützen das Fach hinsichtlich seiner Bestrebungen nach baulichen Verbesserungen. Sie begrüßen ebenso die Pläne zum Aufbau einer strukturierten Doktorandenausbildung. Ausdrücklich weisen die Gutachter auf die dringende Notwendigkeit hin, die geplante Verstetigung der Evaluation von Lehre und Forschung umzusetzen.

Die Kommission bestärkt das Fach in seinen Überlegungen zur Einführung eines Propädeutikums und empfiehlt, verstärkt über Mechanismen der Selbstauswahl der Studierenden nachzudenken, um den Standard des Fachs nachhaltig zu sichern.

Die Einführung eines institutionalisierten Teilzeitstudiums halten die Gutachter, insbesondere im Hinblick auf mögliche Studiengebühren, für sinnvoll.

B.3.10 Zusammenfassung und Empfehlungen

Das Fach ist nach dem Eindruck der Gutachter im Gesamtspektrum der Universitäten gut positioniert. Es wirbt erhebliche Drittmittel ein und hat mit der horizontalen Fächervernetzung über die Einrichtung von Zentren gute Voraussetzungen für eine seinem Profil entsprechende Interdisziplinarität in Lehre und Forschung geschaffen. Mit der Beteiligung am Südasien-Zentrum verfügt das Fach über einen profilbildenden Schwerpunkt.

Nach einer Phase der personellen Erneuerung sollte sich das Fach nach Meinung der Gutachter vordringlich mit der Neustruk-

turierung der Curricula auseinander setzen. Die Umstellung auf das gestufte Studienmodell, die bis zum Jahr 2010 abgeschlossen sein soll, erscheint den Gutachtern als zentraler und vordringlicher Punkt. Die Einrichtung von Bachelor- und Masterstudiengängen sollte zügig vorangetrieben werden, wobei insbesondere die Integration der in Heidelberg besonders gut ausgewiesenen „Peripheriefächer“ in das Angebot des Fachs Geschichte nicht vergessen werden sollte. Die hohe „Diversität“ des Fachs an der Hochschule könnte insbesondere für innovative Masterangebote genutzt werden.

B.4 Pädagogische Hochschule Heidelberg

B.4.1 Entwicklung, Profil und Einordnung des Fachs

Im Jahre 1962 wurde das aus verschiedenen Vorläuferinstitutionen 1952 entstandene Pädagogische Institut in „Pädagogische Hochschule“ umbenannt und erhielt 1971 den Status einer wissenschaftlichen Hochschule. Seit 1977 konnte in Kooperation mit einer Universität das Promotionsrecht ausgeübt werden, im Jahr 1987 wurde das selbstständige Promotionsrecht verliehen. Seit 1962 werden an der PH Heidelberg zusätzlich zum Grundschullehramt auch Lehrkräfte für das Sonderschullehramt ausgebildet. 1968/69 wurde zusätzlich mit der Realschullehrerausbildung begonnen. Im Wintersemester 2003/04 waren insgesamt 4.154 Studierende eingeschrieben, 766 davon Studienanfänger im 1. Fachsemester.

Zum Wintersemester 2004/05 wurde die bisherige Fakultät IV (Gesellschafts- und Geisteswissenschaften) aufgelöst und die Fächer auf die Fakultäten II und III verteilt. Das Institut für Gesellschaftswissenschaften, dem das Fach Geschichte zusammen mit den Fächern Geographie, Politikwissenschaft und Wirtschaftswissenschaft angehört, wurde in die Fakultät III eingegliedert, die nun den mathematisch-naturwissenschaftlichen Bereich sowie gesellschafts- und kulturwissenschaftliche Fächer zusammenfasst. Nach Darstellung des Fachs kommt der Integration und gemeinsamen Profilentwicklung der neuen heterogenen Fakultätsstruktur die traditionell enge Zusammenarbeit der Fächer im Institut für Sachunterricht zugute.

Die Schwerpunkte des Fachs liegen nach eigener Aussage in den fünf Bereichen (1) Mittelalterforschung und historisches Lernen, (2) Lehr- und Lernforschung, (3) neue Medien und computerbasiertes Lernen, (4) außerschulische Lernorte, insbesondere Holocaust-Education und Gedenkstättenpädagogik sowie (5) geschlechterspezifische Wahrnehmungsweisen von Geschichte. Damit trägt das Fach aus seiner Sicht zu den von der Hochschule formulierten Profilmerkmalen empirische Unterrichtsforschung, Hauptschulschwerpunkt, Neue Medien sowie außerschulisches Lernen bei.

Die Hochschulleitung will die Hochschule nach eigener Aussage mit dem Angebot in Naturwissenschaften profilieren. Das Rektorat ist bemüht, personell alle Optionen für eine mögliche Schwerpunktbildung offen zu halten und möchte zum Zeitpunkt der Begehung die vakante zweite Professur im Fach Geschichte zunächst nur auf Zeit besetzen.

Organisation und Studienangebote

An der PH Heidelberg werden Studiengänge für das Lehramt an Grund- und Hauptschulen, an Realschulen sowie an Sonderschulen angeboten. Die vorgesehenen Regelstudienzeiten sind in der gleichen Reihenfolge sechs, sieben sowie acht Semester. Das erfolgreich abgeschlossene Studium eines der angebotenen Weiterbildungsstudiengänge Diplom-Pädagogik (vier Semester), Magister in Fachdidaktik (neun Semester) oder das Durchlaufen

des Promotionsaufbaustudiengangs (drei Semester) berechtigt dazu, ein Promotionsstudium aufzunehmen. Teilzeitstudiengänge werden nach Aussage des Fachs nicht angeboten, allerdings könnten Erweiterungs- und Aufbaustudiengänge auch berufsbegleitend absolviert werden.

Fachspezifische Zulassungsbeschränkungen für Geschichte bestehen nicht.

Die Lehramtsstudiengänge bestehen aus einem erziehungswissenschaftlichen und einem fachwissenschaftlichen Teil, in dem Unterrichtsfächer belegt werden. Die zu erbringende Zahl von Semesterwochenstunden für die einzelnen Bereiche unterscheidet sich nach Auskunft der Hochschule fachspezifisch nach Stufenschwerpunkt und Prüfungsordnung. Nach neuer Prüfungsordnung (ab WS 2003/04) folgt einem zweisemestrigen „Fundamentum“ (Grundstudium) ein Hauptstudium, in dem das Hauptfach und ein Fächerverbund, innerhalb dessen ein Leitfach und ein affines Fach gewählt werden, zu studieren sind. Geschichte gehört mit anderen Fächern zum sozialwissenschaftlichen Fächerverbund und könne in allen Fächergewichtungen studiert werden, so dass insgesamt 11 nach Schulart und Gewichtung unterschiedliche Ausprägungen existierten.

Stellungnahme der Gutachter

Die Entscheidung des Rektorats, die Hochschule mit den Naturwissenschaften zu profilieren, ist nach dem Eindruck der Gutachter offenbar politisch gewollt, impliziert aber nach deren Eindruck aus dem Gespräch mit dem Rektorat noch keine richtungsweisende Entscheidung für das Fach. Immerhin waren nach dem Eindruck der Gutachter die Lehrenden und die Studierenden des Fachs erheblich verunsichert.

Die nach Auffassung der Hochschulleitung bestehende Option einer Reduktion des Fachs in Heidelberg bei Konsolidierung des Fachs Geschichte an der Pädagogischen Hochschule Karlsruhe ist nach Auffassung der Gutachter nicht überzeugend, zumal sie den Eindruck gewonnen haben, dass das Rektorat selbst eine Tragfähigkeit des Europalehramtes in Karlsruhe abwartet. Die Gutachterkommission warnt hier davor, ohne Not leistungsfähige Strukturen der Hochschule zu gefährden.

B.4.2 Ausbildungsziele und Profil des Lehrangebots

Das Profil des Fachs Geschichte ist nach dessen Auskunft durch eine starke Verschränkung von Fachdidaktik und Fachwissenschaft sowie durch einen intensiven Anwendungsbezug und die Verzahnung mit Bildungsinstitutionen geprägt. Die zukünftigen Lehrkräfte sollen nach Aussage des Fachs auf der Basis fachlichen Wissens neue Themen und Aufgaben selbstständig oder in kooperativer Arbeit erschließen können. Sie sollen befähigt werden, Lernprozesse zu initiieren, anzuleiten, zu begleiten und – v.a. im Schulpraktikum – zu evaluieren und zu reflektieren. Die Einbin-

dung außerschulischer Bildungsinstitutionen, etwa Museen, Archive und Gedenkstätten, zielt nach Aussage des Fachs neben der Vertiefung der Vermittlungskompetenz auch auf die Eröffnung von Berufsfeldalternativen zum Schuldienst. Um interdisziplinäre Vernetzung werde sich etwa in Form von Veranstaltungen mit der Theologie, der Politikwissenschaft oder der Musik- und Theaterpädagogik bemüht. Das Fach weist jedoch darauf hin, dass eine intensivere Zusammenarbeit im Institut für Sachunterricht wünschenswert sei. Integrative Studienelemente würden von den Studierenden, den Ergebnissen einer Befragung zufolge, als besonders nützlich bewertet.

Stellungnahme der Gutachter

Die Ausbildungsziele und das Profil des Lehrangebotes sind nach Meinung der Gutachter unter den allgemeinen Rahmenbedingungen des Fachs Geschichte an den Pädagogischen Hochschulen anspruchsvoll. Die Gutachter sehen eine im Ganzen überzeugende, auch theoretisch reflektierte Verknüpfung von Fachwissenschaft und Fachdidaktik sowie den Anspruch, die verschiedenen Schwerpunkte unter das Leitbild „Geschichtsbewusstsein in der Gesellschaft“ zu integrieren. Das Fach sollte dieses Profil unter Einschluss von Lehre und Forschung zum interkulturellen Lernen weiterentwickeln und offensiv vertreten.

B.4.3 Räumliche, sächliche und personelle Ausstattung

Räume

Die räumliche Auslastung auf der Basis flächenbezogener Studienplätze beträgt nach Angaben des Selbstreports 93%. Insgesamt wird die räumliche Situation vom Fach als durch Überlast und Mangel gekennzeichnet dargestellt. Das Fach betonte bei der Vor-Ort-Begehung, die tatsächliche Belastung werde im Gegensatz zu dem berechneten Wert als deutlich höher wahrgenommen.

Seit dem Umzug in die Räume im Technologiepark stehen dem Fach nach eigener Aussage insgesamt 62,5 Quadratmeter an Diensträumen mit ausreichender Computerausstattung zur Verfügung. Für Studierende gebe es einen Arbeitsraum mit acht Computern und Internetzugang. Die Übungsräume seien jeweils mit Beamer, Multimediatum und Videogerät ausgestattet. Trotz mancher Verbesserungen wird vom Fach aber der umzugsbedingte Verlust eines Besprechungszimmers und eines eigenständigen Materialraums beklagt. Die facheigenen Veranstaltungsräume seien für größere Veranstaltungen ungeeignet. Zudem sei die Einheit des Instituts durch raumbedingte Verlagerung der Abteilung Geographie aufgebrochen.

Bibliothek

Den Sammlungsschwerpunkt der PH-Bibliothek bilden fachwissenschaftliche Grundlagenwerke sowie pädagogische und fachdidaktische Literatur. Die Ausstattung mit geschichtsdidaktischer Literatur und fachwissenschaftlichen Grundlagenwerken wird vom Fach als gut bis befriedigend bewertet. Die Anschaffung der fachbezogenen Literatur erfolge nach Bedarf der Fächer und ihrer Schwerpunkte in Lehre und Forschung. Es

bestehe Zugriff auf allgemeine Datenbanken. Die Lehrenden, allerdings nicht die Studierenden, könnten auch geschichtswissenschaftlich orientierte Datenbanken der Universitätsbibliothek Heidelberg nutzen.

Finanzielle Ausstattung

Einschließlich der Ausgaben für Lehrbeauftragte und Hilfskräfte standen dem Fach zwischen 2001 und 2003 jährlich durchschnittlich 10.700 Euro als laufender Zuschuss zur Verfügung. Drittmittel wurden in diesem Zeitraum nicht eingenommen.

Die aktuelle finanzielle Ausstattung wird vom Fach als ungenügend bezeichnet. Die Zuweisungen des Rektorats für das Jahr 2004 unterschritten diejenigen des Jahres 2003 erheblich, weshalb insbesondere die Mittel für Tutorien hätten gekürzt werden müssen.

Personal

Dem Fach standen zum Zeitpunkt der Erhebung eine C4-Professur, eine vakante C3-Professur, eine Ratsstelle und eine Lehrkraft für besondere Aufgaben zur Verfügung. Weiterhin waren im Fach drei Lehrbeauftragte beschäftigt, die mit sechs Semesterwochenstunden gut 12% der Gesamtlehrkapazität einbrachten. Das tatsächlich vom Fach erbrachte Lehrangebot im Wintersemester 2003/04 entsprach dem Lehrdeputat der hauptamtlich beschäftigten Wissenschaftler von 43 Semesterwochenstunden.

Nach Auskunft des Fachs sei die Besetzung der vakanten Stelle bisher gescheitert, da Anforderungen der Hochschulgremien (dreijährige Schulpraxis, fachwissenschaftliche und fachdidaktische Ausgewiesenheit, Respektierung schulartenspezifischer und interdisziplinärer Kriterien) vom wissenschaftlichen Nachwuchs nur eingeschränkt erfüllt worden seien. Die Stelle verliere zudem durch die vorgesehene vierwöchige Lehrperiode im Anschluss an das Wintersemester an Attraktivität. Das Fach betont, die aus der Vakanz resultierende Überbelastung bei Prüfungen, Lehre, Beratung, Forschung, Drittmittelwerbung und Profilbildung sei nur kurzfristig zu meistern, weshalb vordringliche Aufgabe sei, die zweite Professur zu besetzen.

Stellungnahme der Gutachter

Bei den materiellen Rahmenbedingungen heben die Gutachter insbesondere die guten Möglichkeiten im beeindruckend ausgestatteten Audiovisuellen Zentrum hervor.

Die derzeitige Personalausstattung des Fachs ist mit einer Professur und zwei Mitarbeiterstellen klar unterdurchschnittlich. Das Fehlen einer Nachwuchsstelle verstärkt den aus der Sicht der Gutachter unbefriedigenden Zustand, mittel- und langfristig keinen eigenen Nachwuchs qualifizieren zu können. Gleichwohl erbringt das Fach nach Meinung der Gutachter gute Leistungen bei der Forschungsprofilierung, der forschungsbezogenen Lehre, der Qualität des Lehrangebots und der Betreuung der Studierenden.

B.4.4 Forschung und wissenschaftlicher Nachwuchs

Forschung

Schwerpunkte und Ziele verbinden nach Auskunft des Fachs die individuelle Expertise des Lehrpersonals sowie deren mögliche Vernetzungen mit aktuellen Strömungen. Die Lehrenden bearbeiten gemeinsam Bereiche wie Mittelalter-Forschung, außerschulische Lernorte, computerbasiertes Lernen und Gender-Forschung.

Das Fach präsentiert sich nach eigenen Angaben regelmäßig auf Historikertagen und Konferenzen für Geschichtsdidaktik. Der Ansatz in der empirischen Unterrichtsforschung werde auf Tagungen der Dachgesellschaft und in Forschergruppen der Disziplin als zukunftsweisend und innovativ wahrgenommen. Deshalb hält das Fach hier eine Ergänzung mit Nachwuchswissenschaftlern für sinnvoll.

Der Bereich „Computerbasiertes Lernen“, der sich auf die Weiterentwicklung von Evaluationen in Lernplattformen konzentriert, werde weiter ausgebaut. Hier sei beim BMBF ein Förderantrag gestellt.

Der Anspruch, im Bereich „Außerschulische Lernorte“ in Kooperation mit außerschulischen Institutionen und ihren wissenschaftlichen Abteilungen regional und lokal neue Lernorte zu erschließen, deckt sich nach Aussage des Fachs mit dem Stellenwert des Bereichs für das eigene Fach und dem Selbstverständnis der PH Heidelberg. Eine Bedarfsanalyse hätte starke Nachfrage in allen Schularten erbracht.

Das Fach betont, die Forschungstätigkeit sei durch die Ausweitung der Lehrverpflichtung beeinträchtigt. Von der Besetzung der zweiten Professur erhoffe sich das Fach einen Forschungsschub. Eine Drittmittelwerbung habe nach Aussage des Fachs im Erhebungsraum aufgrund vakanter Professuren nicht stattgefunden. Die Einwerbungstätigkeit sei inzwischen aber aufgenommen.

Forschungsk Kooperationen bestünden auf Instituts- und Fakultäts-ebene im Bereich „Computerbasiertes Lernen“. Auf nationaler Ebene sei das Fach in der wissenschaftlichen Dachgesellschaft der Disziplin aktiv. Ferner bestünden Kooperationen mit den Universitäten Köln, Oldenburg und Kiel. Auf internationaler Ebene werde zusammen mit der Universität Regensburg und Forschern aus Polen und Litauen ein Schulbuchprojekt realisiert.

Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses

Nach Auskunft des Rektorats existiert ein Fonds für Reisekosten und Forschungsförderung, aus dem Zuschüsse beantragt werden können. Zudem steht ein Pool von sechs BAT-Stellen zur Verfügung, die auf Antrag nach Kompetenzen, nicht nach Fächerproporz, vergeben werden. Beim Schreiben von Förderanträgen kann Beratung in Anspruch genommen werden. Geplant ist die Einrichtung einer Stelle zur Unterstützung bei EU-Anträgen.

Der Fakultät stehe ferner ein interdisziplinär ausgerichtetes Institut für Naturwissenschaften, Technik und Gesellschaft zur Heranbildung des gemeinsamen Nachwuchses zur Verfügung.

Über die Weiterbildungsstudiengänge Diplom-Pädagogik (mit Geschichte als Wahlpflichtfach) und Magister in Fachdidaktik (mit Geschichte als Wahlfach) sowie den Promotionsaufbaustudiengang qualifizieren sich nach Aussage des Fachs derzeit sieben Personen. Eine Nachwuchsstelle steht nicht zur Verfügung. Es werden auch keine sonstigen Forschungsförderprogramme genutzt. Es sei allerdings geplant, nach erfolgreicher Neubesetzung der W3-Professur die Nachwuchsförderung zu verstärken und Wissenschaftler nach dem Vorbild des Institutes für Naturwissenschaft, Technik und Gesellschaft in ein System von Forschergruppen einzubringen.

Ein Frauenförderplan ist nach Auskunft des Fachs seit 2002 auf Hochschulebene in Kraft, der die Aufgaben und Mitwirkungsmöglichkeiten der Frauenbeauftragten und der Frauenkommission, insbesondere in Gremien und Kommissionen, festlege. Jährlich findet ein Gender-Kommunikationstag statt, bei dem der Hochschulöffentlichkeit Forschungsergebnisse Gender-spezifischer Projekte vorgestellt werden, wie sie derzeit etwa in den Fächern Deutsch und Physik existieren.

Stellungnahme der Gutachter

Die Gutachter beurteilen die in den Vor-Ort-Gesprächen dargelegte Forschungskonzeption des Fachs als überzeugend und innovativ. Die Schwerpunkte sind unter dem Leitbild „Geschichtsbewusstsein in der Gesellschaft“ miteinander verbunden, an der Einheit von Fachwissenschaft und Fachdidaktik orientiert und theoretisch reflektiert. Die Gutachter empfehlen dem Fach, dieses Forschungsprofil offensiv zu vertreten.

Forschungsbezogene Lehre findet aus Sicht der Gutachter in geeigneter Weise statt. Allerdings wird sie nach dem Eindruck aus den Gesprächen mit den Studierenden nicht deutlich genug als solche wahrgenommen. Die Gutachter empfehlen, einschlägige Veranstaltungen auch entsprechend zu apostrophieren, um die Wahrnehmung bei den Studierenden zu erhöhen.

Die Gutachter sehen die vom Fach dargestellten Schwierigkeiten bei der Nachwuchsförderung. Ursachen liegen nach ihrer Einschätzung einerseits im Zuschnitt des Fachs an den Pädagogischen Hochschulen, wo infolge der Trennung vom Gymnasialbereich ein größeres Potenzial für den wissenschaftlichen Nachwuchs fehlt, zumal die Studierenden der Pädagogischen Hochschulen weniger wissenschaftlich orientiert sind als diejenigen an den Universitäten. Andererseits sind diese Ursachen auch in der noch bescheidenen materiellen Forschungsförderung an den Pädagogischen Hochschulen zu suchen. Die Gutachter ermutigen das Fach, sich intensiv um Ressourcen der Hochschule, etwa aus dem erwähnten BAT-Stellenpool zu bemühen.

Ebenso empfehlen die Gutachter dringend, die Drittmittelwerbung zu intensivieren und das Engagement gleichzeitig auch auf die Verbesserung der Normalausstattung im Sachmittelbereich zu richten.

B.4.5 Lehrorganisation, Lehr- und Lernpraxis, Studienbetreuung und Studienberatung

Die Lehramtsstudiengänge beinhalten nach Aussage des Fachs jeweils ein zweisemestriges Grundstudium (Fundamentum), das

mit einer akademischen Prüfung abgeschlossen werde, und anschließend ein je nach Studiengang unterschiedlich langes Hauptstudium. Das Fundamentum im Studiengang Lehramt an Grund- und Hauptschulen sowie Sonderschulen beinhaltet neben Veranstaltungen im erziehungswissenschaftlichen Bereich obligatorisch das Studium der Grundlagenwahl- und -pflichtfächer Deutsch und Mathematik sowie eines weiteren Fachs. Im Realschullehramt würden neben den Erziehungswissenschaften eines der Fächer Deutsch, Mathematik, Englisch oder Französisch sowie zwei weitere Fächer studiert. Das Hauptstudium beinhaltet bei allen Lehramtsstudiengängen die Erziehungswissenschaften und je nach Studiengang eine Kombination aus zwei bzw. drei Fächern.

Das Lehrangebot im Fach Geschichte sei am aktuellen Forschungsstand orientiert und nehme in den Veranstaltungen aktuelle Themen, etwa Migration, Europa etc. auf. Die Vorgaben der neuesten Studienordnung (2003/2005) schränken die Wahlmöglichkeiten innerhalb des Hauptstudiums allerdings ein. Fremdsprachige Lehrveranstaltungen werden nicht angeboten. Seit SS 2002 werden Lehrveranstaltungen auch als E-Learning-Angebote durchgeführt. Lernplattformen und E-Learning seien feste Bestandteile des Lehrangebots im Grund- und Hauptstudium sowie im Schwerpunkt Neue Medien.

Planung und Koordination der Lehrveranstaltungen berücksichtigen nach Auskunft des Fachs Auswertungen studentischer Evaluationen. Die Inhalte würden von den Kollegen entsprechend ihrer fachlichen Schwerpunkte festgelegt. Bei der zeitlichen Koordination der Lehrveranstaltungen stünden die Organisation des Studienbeginns und die rechtzeitige Bekanntgabe der Prüfungsthemen im Vordergrund.

Veranstaltungen werden von Montag 8 Uhr bis Freitag 16 Uhr angeboten. Überschneidungen würden gemieden. Zudem gebe es Kompaktseminare, die jeweils im Anschluss oder vor Beginn der Vorlesungszeit stattfänden.

Die Abfolge der Lehrveranstaltungen sei durch die Prüfungsordnungen weitgehend festgelegt. Die Module 1 bis 4 würden in einem zweisemestrigen, die Module 5 bis 8 in einem dreisemestrigen Rhythmus angeboten. Rund ein Viertel des Deputats werde durch die Beteiligung an der Sachunterrichtsausbildung beansprucht. Der durch die W3-Vakanz entstandene Engpass werde mit Lehraufträgen abgedeckt.

Um den persönlichen Studienverlauf und die erwarteten Leistungsnachweise transparent zu machen und so eine gezielte Studienberatung zu ermöglichen, müssten sich die Studierenden nach Studiengang und Fächergewichtung sog. „studentische Handakten“ zusammenstellen. Über das Pflichtmaß hinausgehende Veranstaltungsangebote werden nach Auskunft des Fachs selten wahrgenommen.

Studienbetreuung und Studienberatung

Die Relation vollzeitäquivalenter Studienanfänger zu Professoren liegt im Fach bei 8:1, während bezogen auf alle Studierenden durchschnittlich knapp 25 Studierende von einem Professor betreut werden. Das Fach schätzt die tatsächliche Betreuungsleistung auf etwa das Zehnfache.

Fachstudienberatung wird nach Aussage des Fachs von allen Lehrenden geleistet. Es bestehe zudem ein Internetangebot mit Informationen über Studienverläufe. Für Studienanfänger und -wechsler gibt es eine Einführung und spezielle Sprechstunden.

Bei der Besetzung von Tutorenstellen werde auf eine geschlechtergerechte Quotierung geachtet. Überlegungen zu einem Mentorensystem seien wegen der überschaubaren Strukturen und der offenen Atmosphäre im Fach verworfen worden.

Stellungnahme der Gutachter

Das Fach genießt bei den Studierenden hohe Akzeptanz und Wertschätzung, auch im Vergleich mit anderen Fächern an der PH Heidelberg. Die Gründe dafür liegen nach den Eindrücken der Gutachter aus den Gesprächen mit den Studierenden in der Qualität des Lehrangebotes, im offenbar überdurchschnittlichen Engagement der Lehrenden sowie in der persönlichen Betreuung und Beratung der Studierenden.

Die Studienorganisation der komplexen Lehramtsstudiengänge wird durch die Modularisierung und Sequenzialisierung des Studiums zusätzlich erschwert, zumal unter Bedingungen der Personalknappheit. Dennoch sollte das Fundamentum, das absolviert sein muss, um das Studium der folgenden Module aufnehmen zu können, bei der Organisationsplanung aus Sicht der Gutachter in jedem Semester Vorrang genießen. Die Gutachter mahnen an, den Studierenden das Modul 1 in jedem Semester anzubieten, damit Studierende nicht schon zu Beginn des Studiums mit Verzögerungen belastet werden.

B.4.6 Leistungsanforderungen und Prüfungsorganisation

Die von Studierenden zu erbringenden Leistungen sollen nach Aussage des Fachs frühzeitig auf das Staatsexamen vorbereiten. Deshalb fänden studienbegleitende schriftliche und mündliche Prüfungen statt. Im Durchschnitt würden zwei bis drei Leistungsnachweise im Semester erbracht. Die Anforderungen an die Leistungsnachweise stünden in enger Verbindung mit den Bildungs- und Qualifikationszielen.

Nach Aussage des Fachs wünschen sich die Studierenden eine stärkere Berücksichtigung von Präsentationen, Schulpraktikum, Unterrichtsentwurf und mündlicher Beteiligung an Lehrveranstaltungen als Formen des Leistungsnachweises.

Die alte Prüfungsordnung für Lehramt an Grund- und Hauptschulen sowie Realschulen setzt keine gesonderte Zwischenprüfung voraus. Diese wird bei Vorlage der benoteten Leistungsnachweise bescheinigt (Sukzessive Zwischenprüfung). Die Akademische Zwischenprüfung nach der neuen Prüfungsordnung ist bestanden nach erfolgreicher Klausur zu ausgewählten und zentralen Inhalten des Moduls 1. Sie wird nach Auskunft des Fachs jeweils am Ende des Semesters abgenommen und könne einmal wiederholt werden. Akademische Teilprüfungen, die Bestandteil des ersten Staatsexamens sind, würden studienbegleitend durch Leistungsnachweise in den entsprechenden Modulen durchgeführt. Die erste Staatsprüfung bestehe aus mündlichen Prüfungen, die in den ersten Wochen der vorlesungsfreien Zeit abgenommen würden, und einer Klausur in der ersten Hälfte der vorlesungs-

freien Zeit. Eine nicht bestandene Prüfung könne erst im folgenden Semester wiederholt werden.

Prüfungszeiträume und Prüfungstermine würden vom Prüfungsamt vorgegeben. Die gesamte Prüfungsphase umfasst, unabhängig vom Studiengang, bei Anmeldung im WS sieben, bei Anmeldung im SS neun Monate.

Für die Klausur würden drei Rahmenthemen vorgegeben. Für die mündliche Prüfung seien ebenfalls drei Themen vorgeschrieben, die nicht Themen der Wissenschaftlichen Hausarbeit oder der Klausur sein dürften. Die mündliche Prüfung bestehe aus einem fachwissenschaftlichen und einem fachdidaktischen Teil. Prüfungsthemen könnten mit den Prüfenden abgesprochen werden.

Stellungnahme der Gutachter

Die Leistungsanforderungen im Gesamtstudiengang der Lehramtsausbildung sind dicht und im Fachstudium Geschichte hoch, wenn man die anspruchsvollen, forschungsbezogenen Lehr- und Lernziele berücksichtigt. Im Lob der Studierenden über die Methodik und Didaktik der Lehre spiegelt sich ein entsprechender Lehrerfolg. Bei der Prüfungsorganisation beklagten Studierende die – nicht zuletzt durch die personelle Unterausstattung bedingte – mangelnde Auswahl bei den Prüfungsberechtigten. Insgesamt aber haben die Gutachter den Eindruck gewonnen, dass im Vergleich zur Studienorganisation die Struktur und Organisation der Prüfungen kein größeres Problem darstellen.

B.4.7 Ausbildungserfolg, Studiendauer

Der Schwund für die Anfängerjahrgänge WS 1998/99 bis WS 2000/01 betrug nach den Angaben im Selbstreport zwischen dem ersten und siebten Semester durchschnittlich 19 % ($\pm 10\%$) für den Studiengang Grund- und Hauptschullehramt, während die Studierendenzahlen im Realschullehrer-Studiengang im Durchschnitt zwischen dem ersten und dritten Semester stabil blieben.

Die Relation von Absolventen zu Studienanfängern fünf Jahre zuvor lagen für die Absolventenjahrgänge 1999 bis 2003 im Durchschnitt bei 75 % ($\pm 17\%$) für den Studiengang Grund- und Hauptschullehramt sowie bei 77 % ($\pm 25\%$) für den Realschullehrer-Studiengang.

Die durchschnittliche Studiendauer der Absolventen aus den Prüfungsjahren 1999 bis 2003 betrug für den Abschluss Grund- und Hauptschullehramt 8,8 ($\pm 0,5$) Semester, für den Studiengang Realschullehrer 9,8 ($\pm 0,3$) Semester. Im genannten Zeitraum schlossen ihr Studium daher lediglich 2,6 % ($\pm 3,2\%$) der Absolventen des Grund- und Hauptschulstudiengangs und 2,9 % ($\pm 1,9\%$) der Realschullehrer-Absolventen in der Regelstudienzeit ab.

Um die Schwundquote im Grund- und Hauptschullehramt zwischen dem 1. und 3. Fachsemester zu senken, bemüht sich das Fach nach eigener Aussage, die Entwicklung der Studierenden zu beobachten, um rechtzeitig eine Umorientierung in die Wege zu leiten und Studenten mit individuellen Schwierigkeiten Hilfe zu bieten.

Die Gründe für die Überschreitung der Regelstudienzeiten werden vom Fach in erster Linie in der Erwerbstätigkeit der Studierenden, aber auch in Elternzeiten gesehen, die in allen Studienabschnitten

vorkämen. Vom Fach verantwortete Verzögerungen entstünden durch Angebotsdefizite bei Pflichtveranstaltungen und resultierende Wartezeiten bei Überfüllung. Nur wenige Studenten zögen den Studienabbruch wegen des Fachs Geschichte in Betracht. Problemfälle erführen in der Regel gute Betreuung, die dann häufig zum Erfolg führe.

Stellungnahme der Gutachter

Die Gutachter sehen das Problem der Studierbarkeit der Module im Rahmen der Regelstudienzeiten.

Das Fach verliert, auch im Vergleich mit anderen Hochschulen, im Laufe des Studiums verhältnismäßig wenige Studierende und kann in dieser Hinsicht eine vergleichsweise hohe Erfolgsbilanz nachweisen. Getragen wird dies unter anderem auch von Wechslern, die aus der ortsansässigen Universität kommen. Dieser Wechslerstrom von Studierenden aus Universitäten an die Pädagogischen Hochschulen ist nach dem Kenntnisstand der Gutachter besonders stark dort ausgeprägt, wo Universitäten in direkter Nachbarschaft liegen.

B.4.8 Qualitätsmanagement

Qualitätssicherung der Lehre wird im Fach nach eigener Aussage mittels regelmäßig durchgeführter interner Evaluationen durch Studierende und Lehrende gewährleistet. Die Ergebnisse würden veröffentlicht und im Rahmen der Lehrveranstaltungen diskutiert.

Auf den Fachsitzungen würden Entwicklungen in Lehre und Forschung thematisiert. Die Aktualität der Themen im Lehrangebot werde durch aktive Partizipation der Lehrenden an Konferenzen und durch Aktivitäten im Forschungsbereich gewährleistet. Im Zwei-Jahres-Rhythmus werde ein Forschungsbericht der Hochschule erstellt.

Bei Berufungen würden für alle eingeladenen Bewerber explizite hochschuldidaktische Beurteilungen vom Studiendekan erstellt und im Findungsprozess berücksichtigt.

Stellungnahme der Gutachter

Die Gutachter begrüßen ausdrücklich das Bemühen um die regelmäßig stattfindenden Lehrevaluationen unter maßgeblicher Beteiligung der Fachschaft. Der Prozess scheint aus Sicht der Gutachter verstetigt zu sein. Ziel sollte ein umfassendes und rückgekoppeltes System der Qualitätssicherung sein, auch etwa im Hinblick auf die Verzahnungen des Fachs über Fachgrenzen hinweg.

B.4.9 Entwicklungsplanung

Im Bereich der sächlichen und räumlichen Ausstattung solle die Situation der Lehrbuchsammlung dringend verbessert werden; in Bezug auf die notwendigen Räume für außerschulische Lernorte für regionale Schulen, die gleichzeitig die Außendarstellung des Profils der PH Heidelberg unterstützen sollten, habe das Rektorat Unterstützung signalisiert.

Das Fach strebt die Aufrechterhaltung und den Ausbau der Verzahnung mit anderen Instituten an, um mit einer Stärkung der

interdisziplinären und integrativen Unterrichtsmethoden das Profil der Lehramtsausbildung an der PH Heidelberg konsequent auszubauen. Auf personeller Ebene sollen mit der Besetzung der zweiten Professur weitere Ressourcen für Forschungen eingeworben und zudem eine qualifizierte Nachwuchsarbeit entwickelt werden, wobei die Einrichtung einer für wichtig erachteten W1-Stelle angestrebt werde.

Die durch die neuen Strukturen auf Fakultätsebene entstandenen Kooperationspotenziale mit den naturwissenschaftlichen Fächern sollen genutzt werden, um die Felder „computerbasiertes Lernen“, „außerschulische Lernorte“ und „empirische Forschung“ zu bereichern.

Kooperationen mit der Universität Heidelberg sollen ausgebaut werden, insbesondere im Hinblick auf eine erstmals in Baden-Württemberg entwickelte landesweite Lehrerfortbildung.

Stellungnahme der Gutachter

Nach dem Eindruck der Gutachter wird die Neuordnung der Fakultätsstrukturen von den Lehrenden nicht als Nachteil, sondern die sich neu eröffnenden Möglichkeiten zur interdisziplinären Kooperation eher als Chance begriffen.

Die Nachbarschaft zur Universität Heidelberg wird von der Hochschule realistisch eingeschätzt. Die Hochschule als Ganze profitiert von der Kooperation mit der Universität, bei der auch die Stärken der Pädagogischen Hochschulen gegenüber der Universität gesehen würden. Die Verbindungen sind nach Aussage des Rektorats generell gut entwickelt und auch im Fach Geschichte habe es erste Gespräche zwischen den jeweiligen Fachvertretern gegeben.

B.4.10 Zusammenfassung und Empfehlungen

Das Fach Geschichte erbringt nach Eindruck der Gutachter unter den gegebenen Rahmenbedingungen an der Hochschule, trotz einer derzeit deutlich unterdurchschnittlichen Personalausstattung und restriktiven Bedingungen, respektable Leistungen in allen wesentlichen zu evaluierenden Bereichen. Dass es auf dem Drittmittelsektor zusätzliche Aktivitäten entfalten muss, ist dem Fach bewusst.

Die Gutachter empfehlen dem Fach Geschichte, mehr Aktivitäten zu entfalten, um im Rahmen der Hochschulöffentlichkeit auf die Probleme des Fachs aufmerksam zu machen. Durch eine stärkere Transparenz hinsichtlich der Problemlage des Fachs könnte es zusätzlich an Stärke gewinnen und zudem Verunsicherungen bei den Studierenden, aber auch auf Mitarbeitererebene ausräumen.

B.5 Universität Karlsruhe (TH)

B.5.1 Entwicklung, Profil und Einordnung des Fachs

Die Universität Karlsruhe (TH) entwickelte sich aus der 1825 gegründeten Polytechnischen Schule. 1967 erfolgte die Umbenennung in Universität Karlsruhe (TH). Schwerpunkte sind Ingenieur-, Natur- und Wirtschaftswissenschaften. Zum Wintersemester 2003/04 waren 16.145 Studierende in elf Fakultäten eingeschrieben, davon 3.576 Studienanfänger im 1. Fachsemester. Der erste Lehrstuhl für Geschichte und Literatur wurde 1860 eingerichtet und nach dem Ersten Weltkrieg in die Fächer Geschichte und Literatur getrennt. 1936 wurde der Geschichtslehrstuhl von den Nationalsozialisten zugunsten einer technischen Disziplin umgewidmet. Nach 1945 konnte der ehemalige Stelleninhaber an seine Tätigkeit wieder anknüpfen. 1990 wurde die Abteilung Technikgeschichte begründet; 1992 nahm die Forschungsstelle Widerstand gegen den Nationalsozialismus im deutschen Südwesten ihre Arbeit auf. Die Fakultät für Geistes- und Sozialwissenschaften, an der seit den sechziger Jahren Promotionen möglich sind, führte zum WS 1999/2000 Bachelor- und Masterstudiengänge ein. Der Magisterstudiengang Geschichte wurde zum WS 2000/01 eingestellt. Im Zuge des Modellvorhabens Geistes- und Sozialwissenschaften an einer Technischen Universität wurden die hundertprozentige Selbstauswahl der Studierenden und die als „Karlsruher Modell“ bezeichnete Verbindung von fachwissenschaftlichem Studium mit interdisziplinären und berufsfeldorientierten Anteilen eingeführt.

Stellungnahme der Gutachter

Mit Zustimmung hat die Kommission die Aussage des Rektorats zur Kenntnis genommen, dass an weitere Verschlankungen im Bereich der Geisteswissenschaften und insbesondere der Geschichte weder kurz- noch mittelfristig gedacht ist. Als nicht naturwissenschaftliches und nicht technisches Ergänzungsfach steht die Geschichte, das haben alle Gespräche ergeben, außerhalb jeder Diskussion.

Die Situation des Fachs war für die Kommission auf der Grundlage des Selbstreports zunächst schwer zu beurteilen, da er widersprüchliche Aussagen zu Stärken und Schwächen enthielt und nicht von allen Beteiligten des Fachs getragen zu sein schien. Daher bedauert es die Kommission, dass sie während des Besuches vor Ort nur mit einem der beiden Professoren des Fachs Geschichte sprechen konnte. Aus den Gesprächen entstand für die Kommission der Eindruck, dass Dissense im Institut für Geschichte, vor allem aber innerhalb der Fakultät, wohl zu einem guten Teil in unterschiedlichen Auffassungen über das Tempo und die Richtung von Reformen und Veränderungen zu suchen sind. Um das zu erkennen, bedurfte es allerdings einer mühsamen Aufklärungsarbeit.

Organisation und Studienangebot

Neben der Geschichte sind der Fakultät fünf weitere Institute zugeordnet (Abbildung B.5.1). Das Institut für Geschichte ist nach eigener Aussage über fächerübergreifende Module bzw. seine Stellung als nichttechnisches Wahlfach sowohl mit der eigenen als auch mit anderen Fakultäten der Hochschule vernetzt. Zum Zeitpunkt der Erhebung war die Geschichte mit zwei Professuren, einer Ratsstelle und weiteren Mitarbeiterstellen besetzt (Tabelle B.5.1) und zählte insgesamt 236 Studierende.

Nach Aussage des Fachs werden neu strukturierte Studiengänge mit berufsfeldorientiertem Zuschnitt angeboten. Insofern prägen Angebote zu kultur- und technikgeschichtlichen sowie medien- geschichtlichen und medienpraktischen Themen das allgemeine Studienangebot. Schwerpunktthemen seien Widerstandsgeschichte, Diktatur- und Demokratiegeschichte, Verfassungsgeschichte sowie Technikgeschichte und die Geschichte der Geschichtswissenschaft.

Seit dem WS 1999/2000 werden die konsekutiven Studiengänge

- Bachelor „Neuere und Neueste Geschichte/Technikgeschichte“ (als Kern- oder Ergänzungsbereich; 6 Semester Regelstudienzeit) und
- Master „Neuere und Neueste Geschichte/Technikgeschichte“ (ohne Ergänzungs- bzw. Nebenfach; Zulassungsvoraussetzung Bachelorabschluss mit mindestens 2,5; 3 Semester Regelstudienzeit)

angeboten. Bis zum 30. September 2005 können Studierende noch den auslaufenden Magisterstudiengang abschließen.

Nach Angaben der Hochschule waren zum Wintersemester 2003/04 insgesamt 236 Fachfälle in einen der angebotenen Studiengänge eingeschrieben, davon waren 55% weiblich. Der Frauenanteil unter den Studienanfängern im Fach betrug über alle Studiengänge im Jahr 2003 knapp 40%.

Seit dem WS 2002/03 ist die Zahl der Anfängerplätze im Bachelorstudiengang auf 30 begrenzt. Mit Unterstützung durch Landesmittel werden seitdem von der Fakultät Eignungsfeststellungsverfahren zur 100%igen Selbstauswahl der Studierenden durchgeführt. Das Fach beklagt, seit 2004 werde ein zentral gesteuertes schriftliches Auswahlverfahren per Fragebogen durchgeführt, auf dessen Konzeption das Fach keinen Einfluss gehabt habe und das für die Auswahl der Studierenden im Fach Geschichte wenig geeignet sei. Das Fach strebt an, die Bewerber selbst in Gesprächsrunden unter Beteiligung der Fachschaft auszuwählen.

Stellungnahme der Gutachter

Die Gutachtergruppe bewertet es als außerordentlich positiv, dass das Fach sich früh auf den Weg der gestuften Studiengänge begeben hat, sieht aber im Blick auf die Modularisierung und die Anpassung des existierenden Studiengangs an die aktuellen

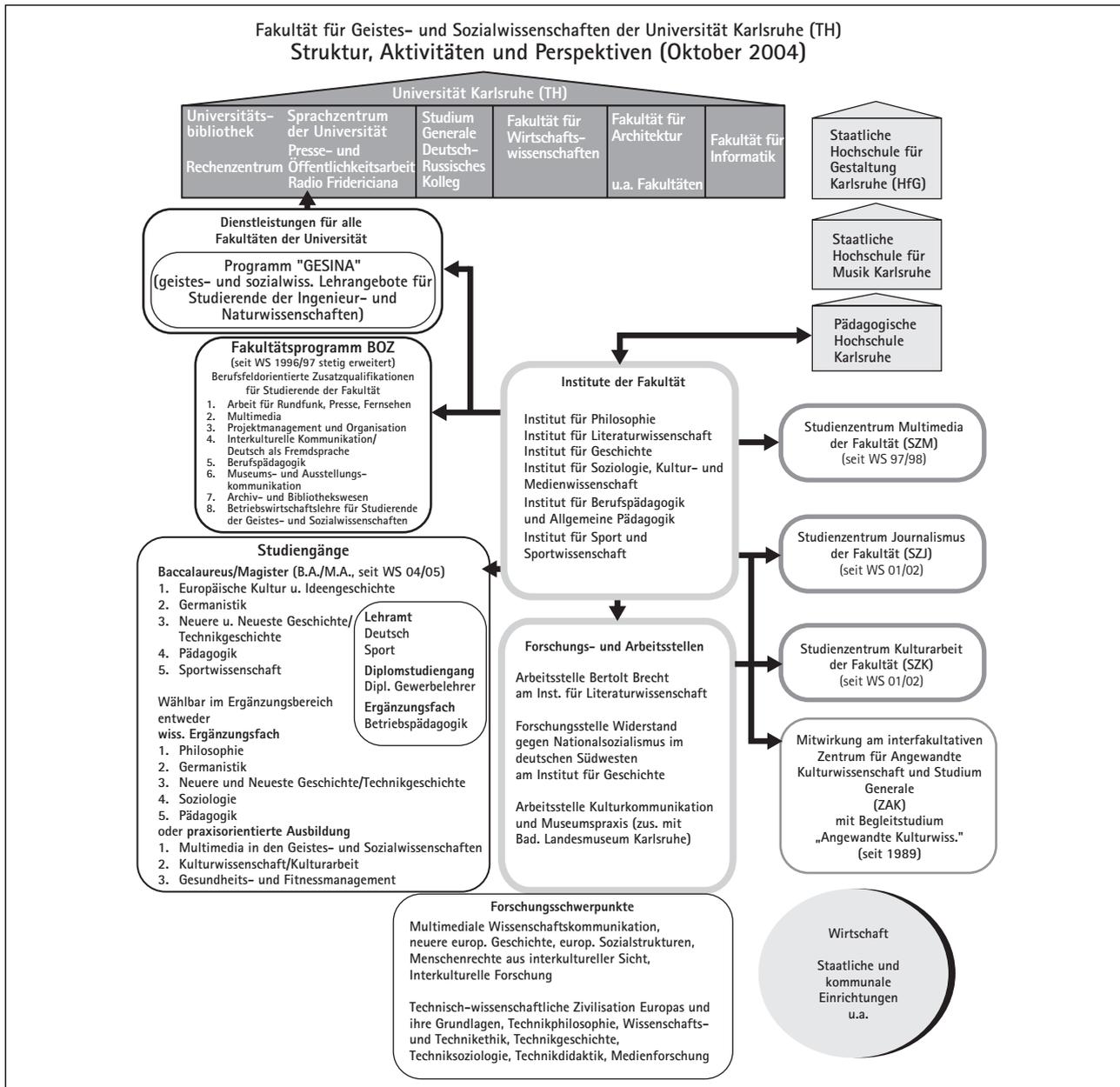


Abbildung B.5.1 Einbindung des Instituts für Geschichte in die Struktur der Fakultät für Geistes- und Sozialwissenschaften der Universität Karlsruhe (TH)

Quelle: Selbstreport der Universität Karlsruhe

Tabelle B.5.1 Verteilung des Personals auf die Abteilungen des Institutes für Geschichte

Institut für Geschichte		
Abteilung I	Abteilung II	Abteilung III
Neuere und Neueste Geschichte	Technikgeschichte	Forschungsstelle „Widerstand“
C4	C3	A 13
C1	BAT IIa (befristet)	BAT Vc
BAT IIa (befristet)		
BAT IIa / 2 (befristet)		

Quelle: Selbstreport der Universität Karlsruhe

Rahmenvorgaben Handlungsbedarf und mahnt an, den Bachelorstudiengang baldmöglichst entsprechend zu reformieren.

Zugleich teilt die Kommission die Auffassung des Fachs, dass der Masterstudiengang in seiner derzeit existierenden Form noch nicht tragfähig ist. Daher sollte alle Kraft auf die Entwicklung eines akkreditierungsfähigen und profilierten Masterstudiengangs gerichtet werden. Die Beteiligung am Studiengang EUKLID wird zwar von der Universitäts- und Fakultätsleitung befürwortet und betrieben, hat nach Auffassung der Kommission demgegenüber aber nachgeordnete Priorität, da dessen derzeitige Konzeption zur Einbindung der Geschichte die Gutachter nicht zu überzeugen vermochte.

Die Gutachtergruppe überzeugt der Ansatz, bei der Selbstauswahl der Studierenden eigene Wege zu gehen.

B.5.2 Ausbildungsziele und Profil des Lehrangebots

Die Studierenden sollen, nach Aussage des Fachs, Kompetenz im historischen Denken erwerben sowie historische Probleme erkennen und in größere Zusammenhänge einordnen können. Neben inhaltlichen und methodischen Grundlagen würden Fähigkeiten zum selbstgesteuerten Lernen gefördert. In Seminaren werde zudem schriftliches wie mündliches Präsentationsvermögen vermittelt. Ein praxisorientierter Zuschnitt von Lernzielen ist nach Darstellung des Fachs Teil des Karlsruher Ausbildungsprofils. In praxisorientierten Seminaren würden folglich Grundlagen prozessorientierten Arbeitens sowie Techniken der Teamarbeit und Moderation erlernt. Wenigstens eine Seminararbeit soll als berufsnahe, praxisrelevante Transferaufgabe bewältigt werden.

Im Rahmen der „Berufsorientierten Zusatzqualifikation“ (BOZ), die von der Fakultät verantwortet wird, werden regelmäßig die fachlich methodischen Zusatzmodule angeboten:

- Arbeit in wissenschaftlichen Bibliotheken (in Kooperation mit der Badischen Landesbibliothek und der Universitätsbibliothek Karlsruhe);
- Arbeit in wissenschaftlichen Archiven (in Kooperation mit dem Generallandesarchiv Karlsruhe sowie dem Stadtarchiv Karlsruhe) und im Archiv des SWR;
- Arbeit in Museen sowie im Bereich der freien historischen Dienstleistung.

Zusätzlich bietet das Institut berufsfeldorientierte Kooperationsveranstaltungen mit der Erinnerungsstätte Rastatt, den großen Berliner Gedenkstätten, dem Haus der Geschichte Bonn sowie Rundfunk- und Fernsehanstalten an.

Die Studienstruktur ist bausteinartig auf sechs Semester ausgerichtet. Neben den Überblicksvorlesungen könnten Inhalte in Seminaren vertieft werden. Lernfortschritte würden in studienbegleitenden Prüfungen ermittelt. Ab dem dritten Semester würden zwei bis drei Seminare pro Semester mit berufsrelevantem Anwendungsbezug angeboten, in denen erworbene Kenntnisse umgesetzt werden könnten. Das Fach bietet nach eigener Aussage neben den curricularen Veranstaltungen zusätzlich Arbeitskreise zur Vermittlung methodischer, sozialer und personaler Kompetenzen an.

Eine qualifizierte Vorbereitung des Übergangs vom Studium in das Berufsleben mit dem Ziel einer erfolgreichen Ablösung von der Universität hält das Fach für notwendig, sieht sich aber aus kapazitären Gründen dazu nicht in der Lage.

Das Fach ist aufgrund begrenzter Kapazitäten nicht in die klassischen Epochen ausdifferenziert und deckt in Forschung und Lehre lediglich die Bereiche Neuere und Neueste Geschichte sowie Technikgeschichte ab.

Profilmerkmal ist eine medienorientierte Geschichtswissenschaft, die laut Selbstreport des Fachs eine Bewertung und Einordnung medialer Quellen in den fachwissenschaftlichen Kontext zum Gegenstand hat und gleichzeitig den Studierenden ermöglichen soll, arbeitsmarktrelevante Praxiserfahrungen zu sammeln und sich Berufsfelder zu erschließen. Das Profil werde durch die Berufung von Praktikern als Lehrbeauftragte und durch Projektseminare mit außeruniversitären Einrichtungen ebenso unterstrichen wie durch die Förderung studentischer Arbeiten auf dem Gebiet der multimedialen Darstellung fachwissenschaftlicher Zusammenhänge. Studierende würden zudem in technik- und zeitgeschichtliche Forschungsprojekte eingebunden, aus denen oft forschungsnaher Themen für Abschlussarbeiten gewählt würden.

In enger Abstimmung mit Partnern in Museen, Archiven, Gedenkstätten und Medien sowie nach Gesprächen mit dem Arbeitsamt werde versucht, das Profil der Ausbildung entsprechend den geforderten Kompetenzen auszurichten. Im Bachelor seien die Lehrinhalte auf den Bedarf der sehr stark von den Studierenden nachgefragten berufsfeldorientierten Nebenfächer zugeschnitten. Das Fach bedauert in diesem Zusammenhang die Abschaffung des Studiengangs „Journalismus und Technik der elektronischen Medien“, will aber weiterhin an seiner Medienorientierung festhalten und ein berufsfeldorientiertes Geschichtsstudium in diesem Bereich anbieten, von dem es sich gute Berufschancen für die Absolventen verspreche. Das Fach betont, zur Aufrechterhaltung des berufsfeldorientierten Ausbildungsangebots in Geschichte sei wegen des hohen Betreuungsaufwands weiteres Engagement von Seiten der Hochschulleitung und der Fakultät notwendig.

Stellungnahme der Gutachter

Das Fach Geschichte begegnet nach dem Eindruck der Gutachter an der Hochschule sehr heterogenen Erwartungen.

Einerseits werden von ihm Serviceleistungen für die technisch und naturwissenschaftlich orientierten Fächer verlangt, wobei besonders die von den Gutachtern als unterausgestattet betrachtete Professur für Technikgeschichte gefordert sei. Diese Serviceleistungen werden aufgrund veränderter Studienordnungen in den Ingenieur- und Naturwissenschaften in Zukunft an Umfang zunehmen.

Für die Beteiligung am EUKLID-Studiengang, der nach dem Eindruck der Gutachter ohne zureichende Einbeziehung des Fachs Geschichte eingerichtet wurde, scheinen nach Meinung der Kommission dem Fach die personellen und kapazitären Voraussetzungen zu fehlen. Die Kommission sieht im Hinblick auf die Beteiligung der Geschichte deutliche Diskrepanzen zwischen dem Erwartungshorizont in Bezug auf das vom Fach zu Leistende und dessen tatsächlichen Möglichkeiten. Zudem befindet sich der Stu-

diengang nach Meinung der Gutachter konzeptionell noch in einem prekären Stadium, da etwa die sowohl für einen Europa-studiengang als auch für die Geschichtswissenschaft wichtige Frage nach den Sprachanforderungen bisher völlig unbeantwortet ist.

Die Kommission ist der Überzeugung, dass das bisher erfolgreiche und nachgefragte Konzept eines medienorientierten Bachelorstudiengangs in Richtung eines Schwerpunkts der historisch orientierten Medien- und Geschichtswissenschaft in Verbindung mit der Technikgeschichte als Masterstudiengang weiter entwickelt werden könnte. Auch die Erwartungen der Studierenden, die verständlicherweise vor allem die Berufsperspektiven im Blick haben, gehen eindeutig in diese Richtung. Für einen Masterstudiengang stehen nach Darstellung des Fachs potente Medienunternehmen und Wissenschaftseinrichtungen als Partner bereit.

Teile des Fachs haben seit einigen Jahren einen raschen Erneuerungs- und Modernisierungsprozess im Bereich der Lehre hinter sich gebracht. Die Ausgestaltung des Bachelorstudiengangs hat die Stärken des Fachs genutzt und mit einer stark berufsfeldbezogenen Ausbildung einen universitären wie auch nationalen Akzent gesetzt. Für diesen Studiengang werden die vorhandenen Infrastrukturen schon jetzt genutzt, etwa die Universitätsbibliothek mit ihren ausgezeichneten medialen Möglichkeiten. Allerdings entspricht dieser Studiengang nach Meinung der Gutachter in der derzeitigen Form nicht den gültigen Rahmenvorgaben. Daher wird dringend angemahnt – ohne die innovativen Akzentsetzungen aufzugeben –, durch die künftig stärkere Verzahnung der Technikgeschichte mit der allgemeinen Geschichte einen akkreditierungsfähigen Bachelor zu entwickeln oder aber sich ganz auf den Masterstudiengang zu konzentrieren.

Dass ein gestufter und von den Fachinhalten her integrierter Bachelor- und Masterstudiengang nicht kostenneutral aufzu-bauen ist, ist nach dem Eindruck der Gutachter auch dem Rektorat bewusst. Fehlende Ressourcen wären inneruniversitär oder aber durch eine verlässliche interuniversitäre Kooperation zu kompensieren.

B.5.3 Sächliche, räumliche, personelle Ausstattung

Ausstattung und Räume

Im Jahr 2003 standen dem Fach als laufender Zuschuss 302.472 € zur Verfügung. Aus Drittmitteln wurden 71.690 € Erlöst.

Die räumliche Auslastung (als Verhältnis flächenbezogener Studienplätze zu Vollzeitäquivalenten Studierender in Regelstudienzeit) betrug im Berichtszeitraum 108%. Das Fach beklagt bei der räumlichen Ausstattung erhebliche Defizite. So seien Arbeitszimmer teils überbelegt, teils räumlich vom Institut getrennt, für Drittmittelprojekte stünden keine Räume zur Verfügung und die Veranstaltungsräume des Instituts seien zu eng und für den Einsatz innovativer Lehrmethoden nicht geeignet.

Die Sachausstattung wie die apparative Ausstattung wird vom Fach dagegen als gut beschrieben. Die Ausstattung mit moderner Medien- und Übertragungstechnik sei eine Stärke des Instituts. Sehr positiv wird die Möglichkeit der Mittelübertragung auf das jeweils folgende Haushaltsjahr bewertet.

Bibliothek

Der Bestand der Institutsbibliothek umfasst 17.000 Titel und enthält nach Angaben des Fachs auch die examensrelevante Literatur. Die Studierenden nutzen in der Regel aber zusätzlich die Zentralbibliothek und insbesondere die Badische Landesbibliothek. Zur Aktualisierung des Bestandes stehen nach Aussage des Fachs ausreichend Mittel zur Verfügung. Seit 2003 werden Bestellung und Inventarisierung gegen Kostenerstattung zentral bei der Universitätsbibliothek vorgenommen. Bis 2006 soll die gesamte Institutsbibliothek in die dann 24 Stunden geöffnete Universitätsbibliothek integriert sein. Die Nutzungsmöglichkeiten elektronischer Dienste werden vom Fach als sehr gut bezeichnet. Insbesondere gelobt wird der Mitschnittdienst, der Hörfunk- und Fernsehsendungen archiviert und für die Lehre zur Verfügung stellt.

Personal

Im WS 2003/04 waren nach Angaben der Hochschule am Institut für Geschichte zwei Professuren, eine Mittelbaustelle und 3,5 Mitarbeiterstellen vorhanden. Die verfügbare Lehrkapazität betrug zum Zeitpunkt der Erhebung 36 SWS, das tatsächliche Lehrangebot für das WS 2003/04 betrug 52 SWS.

Weitere 26 SWS bzw. 42% der Gesamtlehrkapazität trugen Lehraufträge bei, die zur Abdeckung von Lücken im Lehrangebot vergeben werden. Spezielle vom Fach formulierte Kriterien für die Vergabe von Lehraufträgen werden nach Aussage des Fachs bei der Umsetzung durch die Fakultätsleitung aber nicht unterstützt.

Nach Maßgabe des Rektorats liegt der Anteil der durch Lehraufträge zu gewährleistenden Pflichtveranstaltungen im praxisorientierten Ausbildungsbereich nicht höher als 4/9 (entsprechend 16 von 36 in drei Jahren zu absolvierenden SWS).

Stellungnahme der Gutachter

Räumlich ist das Fach eher spärlich ausgestattet, was an einer in den Ingenieur- und Naturwissenschaften räumlich gut ausgestatteten Technischen Universität besonders ins Auge fällt. Das Schnabel-Haus als Sitz des Fachs bedarf dringend einer Renovierung. Ebenso sollten keine Engpässe bei Räumen für genehmigte Drittmittelprojekte entstehen.

Die Integration der ehemaligen Institutsbibliothek in die Zentralbibliothek wird von der Kommission sehr positiv gesehen, da dadurch schon jetzt eine optimierte Nutzung möglich ist. Auch die bestehenden Möglichkeiten der Medientechnik bieten für das Profil eines medienorientierten Studiums der Geschichte sehr gute Voraussetzungen.

B.5.4 Forschung und Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses

In den Jahren 1999 bis 2003 standen dem Fach nach Angaben der Hochschule Drittmittel in Höhe von insgesamt 267.934 € zur Verfügung. Davon waren 92% bei der DFG eingeworben. Im Mittel wurden pro Jahr 53.587 € eingenommen. Die Jahre 1999 bis 2001 lagen dabei unterhalb, die Jahre 2002 und 2003 deutlich oberhalb des Durchschnitts.

Bei der Entwicklung des Forschungsprofils stand nach Aussage des Fachs die Aufnahme der Medienorientierung des Karlsruher Modells und die Entwicklung des Konzepts einer medienorientierten Geschichtswissenschaft im Mittelpunkt. Der Schwerpunkt Widerstandsgeschichte resultierte aus der Zusammenarbeit mit wichtigen nationalen Gedenkstätten.

Als Forschungsschwerpunkte nennt das Fach:

- Das technische Bildungswesen Europas vor dem Hintergrund der amerikanischen Herausforderung;
- Die Kernenergiegeschichte Baden-Württembergs;
- Die Bearbeitung und Herausgabe der wissenschaftlichen Gesamtausgabe des Werkes des Technikhistorikers Hugo Theodor Horwitz;
- Die Mitarbeit am EU-Projekt: Geopark Buchen/Odenwald.

Im Rahmen ihres Arbeitsauftrages als „Forschungsstelle Widerstand“ des Landes Baden-Württemberg befasst sich die Abteilung III derzeit mit dem DFG-Projekt „Theologiepolitik, „Kirchenkampf“ und Auseinandersetzung mit dem NS-Regime: Die evangelische Landeskirche in Baden, 1933 bis 1945“.

Insbesondere die medienorientierte Geschichtswissenschaft hat nach Aussage des Fachs durch die Kooperationsmöglichkeiten mit Honorarprofessoren und Lehrbeauftragten, die im Ausstellungs- und Medienbereich arbeiten, einen starken Bezug zur späteren Tätigkeit von Historikern in medial orientierten Berufsfeldern. Dies werde etwa in den Seminaren in den Blick genommen, die in Kooperation mit dem SWR durchgeführt wurden.

Hochschulinterne Kooperationen werden im Selbstreport nicht dargestellt, aber als Desiderat genannt. National ist das Institut nach Darstellung der Fachvertreter in verschiedene Forschungsk Kooperationen eingebunden, etwa in den Bereichen Antisemitismusforschung, Widerstandsforschung oder landesbezogener technikhistorischer Forschung. Im internationalen Kontext existieren personenbezogene Kooperationen aus der Zusammenarbeit im Bereich Gedenkstätten mit Partnern aus Frankreich, England, Polen und Österreich.

Wissenschaftlicher Nachwuchs

Eine systematische Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses in Forschergruppen oder Forschungsprojekten erfolgt nach Darstellung des Fachs nicht. Genutzt würden aber die üblichen Möglichkeiten der Einzelförderung über Stipendien.

Zur Frauenförderung existiert kein eigenes Programm, bei Einstellungen sei das Institut aber der Gleichstellungspolitik der Gesamtuniversität verpflichtet. Das Fach betont, beim wissenschaftlichen Personal seien Frauen unterrepräsentiert.

Zwischen 1999 und 2003 wurden im Fach 13 Personen promoviert. Darunter befanden sich drei Frauen (23%). Habilitiert wurden von 1999 bis 2004 zwei Frauen und ein Mann.

Eine Promotion ist nach Aussage des Fachs nach der gültigen Promotionsordnung für Absolventen des Masterstudiengangs nur in Ausnahmefällen nach Beschluss des erweiterten Fakul-

tätsrates (2/3-Mehrheit) möglich. Das Fach hält eine Änderung der Promotionsordnung deshalb für dringend geboten.

Das Fach hält die didaktische Weiterqualifikation des Nachwuchses für wichtig und hat die hochschuldidaktische Weiterbildung systematisch und mit Mitteleinsatz gefördert. Zu Promovierten und Habilitierten hält das Institut nach eigener Aussage persönlichen Kontakt und pflegt eine Liste aller Ehemaligen.

Stellungnahme der Gutachter

Das Fach ist vor allem durch die Professur für Neuere und Neueste Geschichte in vielfältige nationale und internationale Netzwerke eingebunden. Sie hat auf der Basis der mit dem Stelleninhaber getroffenen Zielvereinbarung bereits hohe Drittmittel eingeworben und wird es voraussichtlich auch künftig tun. Daher sollte das Fach mit angemessenen, zusätzlichen Räumen versehen werden. Die Kommission vertraut auf die Zusage des Rektorats, hier rasche Abhilfe schaffen zu können.

Es gibt keine Hinweise darauf, dass der wissenschaftliche Nachwuchs seine Qualifikationsziele durch Überlastung in der Lehre nicht würde erreichen können.

B.5.5 Lehrorganisation, Lehr- und Lernpraxis, Studienbetreuung und Studienberatung

Zugelassen wird seit 2000 nur noch zum Bachelorstudiengang, Magisterstudierende, die sich im Grundstudium innerhalb der Regelstudienzeit befanden, hatten die Möglichkeit, in den neuen Studiengang zu wechseln.

Durch Einbettung einzelner Oberseminare in die historiographischen oder mediengeschichtlichen Forschungsschwerpunkte des Instituts versucht das Fach nach eigener Aussage, Studierende in Lehrveranstaltungen an eigenständige Forschung heranzuführen. Von Lehrbeauftragten aus dem Archiv- und Bibliothekswesen würden entsprechende Quellenseminare mit forschungsnahem Charakter angeboten. In Kooperation mit den Archiven des Landes seien über die Forschungsstelle „Widerstand“ fortgeschrittene Studierende an regionalen zeitgeschichtlichen Forschungsprojekten beteiligt worden.

Lehrinnovationen sieht das Fach in berufsfeldorientierten Projektseminaren mit außeruniversitären Partnern, bei denen Gruppenarbeit nach dem Modell des problemorientierten Lernens (POL-Gruppe) stattfindet, die Teilnehmer nach englischem Vorbild betreut und die Ergebnisse in geeigneter Form, etwa als Rundfunksendung, publiziert würden. Ein besonderes Seminarkonzept, entwickelt in Zusammenarbeit mit Zeitzugengruppen, dem Seniorenbüro Karlsruhe sowie der Landestiftung Baden-Württemberg, soll universitäre Lehre mit Forschungsanreizen auf der methodischen Basis der „Oral History“ verbinden und gleichzeitig den Generationendialog führen und in die Öffentlichkeit tragen. Im Bereich Technikgeschichte würden regelmäßig Projektseminare durchgeführt, die etwa die Konzeption und Erstellung einer CD-ROM beinhalteten.

Das Fach bedauert angesichts seiner Bemühungen um Innovationen im Bereich der Lehre die von der Fakultät linear praktizierten Lehretatskürzungen. Die Mittel für bezahlte Lehraufträge

seien durch die Vorgaben der Fakultät sehr beschränkt, was Neuaufstellungen durch den Gewinn neuer Lehrbeauftragter erschwere. In Einzelfällen würden daher Lehraufträge aus Institutsmitteln bezahlt.

Die bausteinartige Studienstruktur ist nach Auskunft des Fachs auf das sechssemestrige Bachelorstudium bezogen; alle Studierenden sollten am Ende eines sechssemestrigen Zyklus somit über einen vergleichbaren Kenntnisstand verfügen. Sowohl der Bereich Allgemeine Geschichte wie auch der Bereich Technikgeschichte werde in diesem Zyklus von Hochschullehrern, Mittelbau und Privatdozenten bedient. An den rotierenden Zyklus von Überblicks- und Vertiefungsvorlesungen schlossen sich Pro- und Hauptseminare thematisch an. Das Gerüst an Daten und Fakten lieferten begleitende propädeutische Repetitorien. Die vernetzten Lehrveranstaltungen würden möglichst überschneidungsfrei angeboten. Beklagt wird von Seiten der Studierenden aber das Fehlen eines fakultätsweit überschneidungsfreien Lehrangebotes.

Das Curriculum ist in einer Informationsbroschüre zusammengefasst und wird den Studienanfängern darüber hinaus eigens vorgestellt. Über das Lehrangebot wird im Kommentierten Vorlesungsverzeichnis und im Internet informiert.

Das Curriculum umfasst 25% Pflichtveranstaltungen, 25% Wahlpflichtveranstaltungen und 50% Wahlveranstaltungen. Die Pflichtveranstaltungen sowie der überwiegende Teil der Wahlpflichtveranstaltungen werden vom hauptamtlichen Lehrkörper bestritten. Kernbereiche der Pflichtveranstaltungen im Grundstudium sind Allgemeine europäische Geschichte der Neuzeit und Technikgeschichte (Repetitorien) sowie im Hauptstudium ein Hauptseminar zur Theorie und Methode der Geschichtswissenschaft. Das Institut bemühe sich, im Rahmen der vorhandenen Kapazitäten ausreichende Wahlmöglichkeiten anzubieten. Die Einführungsveranstaltungen und die Lehrveranstaltungen des Grundstudiums werden nach Darstellung des Fachs sowohl von Beschäftigten des akademischen Mittelbaus (Einführung, Repetitorien) als auch von den Professoren (z.B. Repetitorium Technikgeschichte) bestritten.

Von 2001 bis 2003 nahmen nach Auskunft des Fachs 18 Studierende mit Hauptfach Geschichte am Austauschprogramm EUCOR teil. Weitere 10 studierten an europäischen Universitäten.

Ein Großteil der Studierenden ist nach Auskunft des Fachs erwerbstätig. Etwa ein Drittel der Studierenden glaube, dass die Erwerbstätigkeit den Studienabschluss verzögern werde. Ein Teilzeitstudiengang wird vom Fach nicht angeboten.

Betreuung

Zu Beginn des Studienjahres bietet das Fach eine Orientierungsveranstaltung zur Vorstellung der Lehrenden, der Studienstruktur und des Lehrangebots an. Zusätzlich zur individuellen Studienberatung wird seit 2004 zu Semesterbeginn eine öffentliche Beratung zur Prüfungsvorbereitung (Zeitmanagement, Lern-techniken etc.) angeboten.

Für Langzeitstudierende im Magisterstudiengang wurde ein „Arbeitskreis Magister“ eingerichtet, der mit besonderen Lehr- und Unterrichtsformen gezielt bis zum Magisterabschluss begleiten soll.

Tutorienprogramme gibt es derzeit nicht, das Fach diskutiert aber ein Mentorenprogramm, in dem Masterstudierende die Studierenden im Bachelor betreuen.

Stellungnahme der Gutachter

Die Kommission empfiehlt dem Fach, zukünftig die klassischen Arbeitsweisen der Historiker mit den innovativen Akzenten in ein gutes, angemessenes Mischungsverhältnis zu bringen. Die traditionellen Formen der Lehre und der wissenschaftlichen Tätigkeit dürfen bei aller Wertschätzung innovativer Lehr-, Lern- und Qualifikationsformen nicht völlig untergehen. In der Befragung der Studierenden kam bei allem Lob über die berufsfeldbezogene Akzentuierung des Geschichtsstudiums aber auch zum Ausdruck, dass Studierende sich gegenüber „klassisch“ ausgebildeten Kommilitonen im Nachteil sehen. Diese Bedenken sollten vom Fach ernst genommen werden.

B.5.6 Leistungsanforderungen und Prüfungsorganisation

Die Studierenden des Bachelorstudiengangs müssen nach Auskunft des Fachs im Kernbereich insgesamt 110 ECTS-Punkte erwerben, in den beiden ersten Studienjahren je 20 pro Semester, im Abschlussjahr jeweils 15. Je 6 Punkte werden in zwei Proseminaren erbracht, die mit einer Klausur bzw. einer Hausarbeit abschließen. Die restlichen 8 Punkte könnten nach Wahl in 4 Veranstaltungen mit jeweils kleineren Leistungsnachweisen à 2 ECTS oder in zwei Veranstaltungen mit höherem Arbeitsaufwand à 4 ECTS erworben werden. Im Ergänzungsbereich sei pro Semester der Erwerb von 10 ECTS-Punkten vorgesehen.

Anstelle schriftlicher Hausarbeiten können Studierende durch andere Formen der Inhaltsverarbeitung, etwa Multimediapräsentationen oder Hörfunksendungen, Leistungsnachweise erbringen.

Im Masterstudiengang werden bis zur Abschlussarbeit 70 ECTS-Punkte erreicht, 30 im frei wählbaren Bereich, 40 im Fach Geschichte. Dabei würden die in zwei Semestern zu erbringenden 4 „Pflichtscheine“ des Bereichs Geschichte mit jeweils 8 ECTS-Punkten bewertet. Für die Masterarbeit sowie die schriftliche und mündliche Abschlussprüfung werden 25 ECTS-Punkte angerechnet.

Das Fach betont, die Diskussion über die Leistungsanforderungen sei noch nicht abgeschlossen. Nach Information des Fachs beklagten auch Studierende eine mangelnde Vereinheitlichung der Leistungsanforderungen im ECTS-System. Zukünftig solle der Nachweis von „Soft Skills“ und der Besuch von berufsorientierenden bzw. -vorbereitenden Veranstaltungen stärker in den Studienablauf eingebunden werden.

Prüfungstermine liegen jeweils unmittelbar vor Beginn, in der Mitte und am Ende der Vorlesungszeit. Prüfungsthemen sind nach Auskunft des Fachs wählbar aus einem vom Institut im Jahr 2003 beschlossenen Themenpool von 38 Prüfungsthemen inklusive Literaturangaben. Die Festlegung fester Prüfungstermine sowie die Abkehr von individualisierten Prüfungsthemen sollten die Vergleichbarkeit von Prüfungsleistungen garantieren und den Studierenden eine langfristige Vorbereitung auf ihre Prüfungen ermöglichen.

Im Bachelorstudiengang müssen sich Studierende nach Darstellung des Fachs drei Wochen vor Termin der mündlichen Prüfung anmelden. Nach bestandener Prüfung dauere es in der Regel zwei Monate, bis die Urkunde übergeben werde. Das Fach beklagt, dass die Beurkundung aufgrund von Pannen der Studienberatung und -organisation im Nebenfach bzw. in den Studienbausteinen der „Berufsorientierten Zusatzqualifikation“ (BOZ) in einigen Fällen nur mit erheblicher Verzögerung erfolge. Im Masterstudiengang stehen für das Abfassen der Masterarbeit sechs Monate zur Verfügung, für Klausur und mündliche Prüfung vier Monate. Für die Masterarbeit im auslaufenden Studiengang sind sechs Monate vorgesehen. Faktisch kommt es nach Darstellung des Fachs wesentlich früher zu Sondierungen von Themen, Quellen und Fragestellungen. Für Klausur und mündliche Prüfung in Hauptfach und weiteren Prüfungsfächern stünden weitere sechs Monate zur Verfügung.

Zu Hausarbeiten erhalten die Studierenden zeitnah zur Abgabe eine schriftliche Beurteilung mit Begründung der Note. Möglichkeit zur Rücksprache bestehe in Sprechstunden und per E-Mail. Klausuren können nach Korrektur eingesehen werden. Es sei daran gedacht, in Zukunft die Lösungen sowie den Notendurchschnitt im Inter- oder Intranet bekannt zu geben, um eine weitere Leistungstransparenz zu schaffen.

Eine Anerkennung von auswärts erbrachten Leistungen erfolge nach Vorlage der Leistungsnachweise formlos durch einen der Professoren, sofern die erbrachten Leistungen mit denen der Studienordnung vergleichbar seien.

Stellungnahme der Gutachter

Die Kommission ist zu der Auffassung gelangt, dass es unter den Lehrenden keine einheitliche Auffassung zur Bewertung von Studienleistungen gibt. Das Fach muss insgesamt dem Eindruck einer inflationären Vergabe guter Noten entgegenreten. Daher wird der Versuch, die mündlichen Prüfungen thematisch zu standardisieren, von der Gutachtergruppe, bei aller Kritik im Einzelnen, nachdrücklich begrüßt.

B.5.7 Ausbildungserfolg, Studiendauer

Die Schwundquoten im Masterstudiengang vom ersten bis zum siebten Semester betragen für die Anfängerjahre 1998 bis 2000 im Mittel 74,7% ($\pm 9\%$). Dabei war der Schwund an Studierenden mit 49,9% ($\pm 1,6\%$) am höchsten bis zum dritten Semester. Im weiteren Studienverlauf nahm der Schwund bis zum 7. Semester auf 20,3% ($\pm 8,5\%$) ab. Für das Anfängerjahr ab WS 2000/01 liegen die Schwundquoten mit 51,7% ($\pm 1,7\%$) deutlich niedriger.

Die Relation von Studienanfängern zu Absolventen nach fünf Jahren liegen im Masterstudiengang für die Absolventenjahrgänge 1999 bis 2003 im Durchschnitt bei 17,3% ($\pm 10,2\%$). Im Bachelorstudiengang liegen die Relationen nach der Regelstudienzeit von drei Jahren für die Absolventenjahrgänge 2002 bis 2004 bei 25,7% ($\pm 8,1\%$).

Durchschnittlich 18% aller Studierenden im Masterstudiengang und 73% im Bachelorstudiengang befanden sich zum WS 2003/04 innerhalb der Regelstudienzeit.

Im Durchschnitt der Jahre 1999 bis 2003 schafften allerdings nur 7,6% ($\pm 9,0\%$) im Masterstudiengang ihren Abschluss innerhalb der Regelstudienzeit. Den Bachelorstudiengang schlossen im Prüfungsjahr 2004 knapp 20% in der Regelstudienzeit ab. Dementsprechend lag die mittlere Studiendauer bis zur Abschlussprüfung im Master Hauptfach von 1999 bis 2003 bei 13,5 ($\pm 1,3$) Semestern. Die durchschnittliche Studienzeit im Bachelor Hauptfachstudium für 2001 bis 2003 lag dagegen bei 7,4 ($\pm 0,8$) Semestern. Die Absolventen beider Studiengänge lagen damit mehr oder weniger deutlich über der Regelstudienzeit.

Die Gründe für Verzögerungen im Masterstudiengang sieht das Fach nach einer Umfrage unter den Absolventen im Zwang zur Erwerbstätigkeit neben dem Studium, einer bewussten Verlängerung der Studienphase und den außeruniversitären Lebensmittelpunkten der Studierenden.

Verzögerungen im Bachelorstudiengang über das siebte Semester hinaus seien aufgrund der festen curricularen Studienorganisation im Fach selten und verweisen nach Ansicht des Fachs auf Defizite bei der fächerübergreifenden Lehr- und Prüfungsorganisation und Verzögerungen in Nebenfächern.

Um auf Problemfälle aufmerksam zu werden, gleicht das Institut regelmäßig die eigenen Zahlen mit denen des Studienbüros ab.

Das Fach stellt fest, dass die vorhandenen Alumni-Netzwerke „ALGESO“ und „AlumniKaTH“ nur unzureichend attraktiv für Geschichtsabsolventen seien. Informationen über den Verbleib der Absolventen würde das Fach begrüßen, sieht sich aber aufgrund mangelnder Kapazitäten nicht in der Lage, diese regelmäßig und systematisch zu erheben. Gespräche mit den Absolventen würden aber weiterhin geführt, um bisher gewonnene Erkenntnisse zu aktualisieren. Weitere Maßnahmen der Fakultät seien dem Fach nicht bekannt.

B.5.8 Qualitätsmanagement

Im SS 2004 waren nach Auskunft des Fachs drei Veranstaltungen des Instituts in eine fakultätsübergreifende Lehrevaluation einbezogen. Institutsintern würden von einzelnen Kollegen Lehrveranstaltungsevaluationen mit Fragebögen durchgeführt. Bezüglich der Lehre sollen nach Auskunft des Fachs die bereits begonnenen Verfahren der Veranstaltungsevaluation weitergeführt und verbreitert werden. Außerdem sollen die Ergebnisse in Zukunft veröffentlicht werden; gedacht sei auch an eine Veröffentlichung auf der Homepage des Instituts.

Teilnehmer von Vorlesungen seien aufgefordert, eine zweiseitige Reflexion über Erwartungen und Lernerfolge abzugeben. Ab 2005 solle diese Maßnahme mit studentischen Lernportfolios ergänzt werden.

Die begonnene Praxis, Institutskolloquien zu veranstalten, bei denen die Ergebnisse wissenschaftlicher Forschung diskutiert und in kollegialer Weise beraten werden können, soll weiterhin gepflegt werden.

Stellungnahme der Gutachter

Das Fach ist sicher gut beraten, die Lehrevaluation zur Qualitätssicherung zu verstetigen und auf eine Absenkung der mittleren Studienverweildauer hinzuwirken. Es hat hier überlange Studienzeiten im Bereich des alten Masterstudiengangs gegeben, die nicht auf die neuen Bachelor- und Masterstudiengänge ausgedehnt werden sollten. Außerdem ist dringend eine verbindliche Verständigung über Qualitätsstandards notwendig, da die Lehrenden im Fach Geschichte mit dem Begriff „Qualitätsmanagement“ Unterschiedliches zu verbinden scheinen.

B.5.9 Entwicklungsplanung

Die Medienorientierung der Lehre führt zu deutlichen Schwerpunktsetzungen der Forschung mit der Konsequenz einer stärkeren Berücksichtigung rezeptionsgeschichtlicher Fragestellungen. Diese werden auch den historiographiegeschichtlichen Schwerpunkt, der im Rahmen der Pflege des Werkes von Franz Schnabel entstehen soll, beeinflussen.

Der Masterstudiengang soll stärker als bisher als Aufbaustudiengang profiliert werden. Zudem soll ein praxisbezogener Masterstudiengang „Kulturgeschichte/Technikgeschichte“ entwickelt werden.

Das Fach erwartet sich von Fakultät und Hochschulleitung eine Forcierung von Vernetzungen mit anderen, insbesondere naturwissenschaftlichen und technischen Fachbereichen der Universität. Erwogen werden auch kooperative Vernetzungen mit anderen Hochschulen in Baden-Württemberg. Eine Zusammenarbeit mit dem Lehrstuhl für Politikwissenschaften der ortsanässigen Pädagogischen Hochschule wird in Betracht gezogen, um die Orientierung an sozialwissenschaftlichen Fragestellungen zu stärken.

Bis spätestens Anfang 2006 sollen die Bestände der Institutsbibliothek in die dann rund um die Uhr geöffnete Zentralbibliothek überführt werden. Das Fach strebt an, seine an verschiedenen Orten teils isoliert, teils räumlich beengt untergebrachten Einheiten zusammenzuführen.

Stellungnahme der Gutachter

Das Fach verfügt lediglich über zwei Professuren, was nicht nur nach Einschätzung der Kommission, sondern auch nach der des Rektorats das absolute Minimum darstellt. Daher ist das Fach auf ein hohes Maß an Kooperation, nicht nur inneruniversitär, sondern auch mit ähnlich strukturierten Fakultäten in Baden-Württemberg angewiesen. Zudem wird eine Entscheidung zu treffen sein, welche Studiengänge für die Entwicklung des Fachs und die Schärfung seines Profils geeignet sind. Die Kommission sieht in der raschen Entwicklung eines Masterstudiengangs mit dem bereits jetzt im Bachelorstudiengang zu erkennenden Profil einen zukunftsweisenden Schritt. Inwieweit das Fach diesen Studiengang neben dem bestehenden Bachelorstudiengang entwickeln können, ohne an seine kapazitären Grenzen zu stoßen, muss gut überlegt werden, zumal die Universität auf die Serviceleistungen des Fachs für die ingenieur- und naturwissenschaftliche Ausbildung setzt.

B.5.10 Zusammenfassung und Empfehlungen

Nach dem Eindruck der Kommission hat das Fach Geschichte an der Universität Karlsruhe einen gesicherten Stand allein schon durch die Einbindung des Fachs in die Prüfungsordnungen der ingenieur- und naturwissenschaftlichen Studiengänge. Daneben muss das Fach sein eigenes Profil stärken. Richtige Schritte in dieser Richtung sind bereits gemacht.

In naher Zukunft sollte das Fach

- eine Entscheidung darüber treffen, welche Studiengänge in Karlsruhe künftig angeboten werden sollen,
- ein Qualitätsmanagement unter den Lehrenden in standardisierter Form implementieren und
- die Kooperation mit anderen baden-württembergischen Hochschulen in verbindlicher Form suchen.

Gelingt dies, wird das Fach Geschichte an der Universität Karlsruhe ein unverwechselbares und damit zukunftsweisendes Profil haben.

B.6 Pädagogische Hochschule Karlsruhe

B.6.1 Entwicklung, Profil und Einordnung des Fachs

Die Pädagogische Hochschule Karlsruhe hat ihre Wurzeln im 1768 gegründeten Schulseminar Karlsruhe. Aus den verschiedenen Vorläufereinrichtungen entstand 1962 die Pädagogische Hochschule Karlsruhe, die seit 1971 als eigenständige wissenschaftliche Einrichtung existiert. Karlsruhe zählt unter den Pädagogischen Hochschulen des Landes neben Weingarten und Schwäbisch Gmünd zu den kleineren Standorten, mit einem Anteil von etwa 15 Prozent aller Studierenden an den Pädagogischen Hochschulen. Im WS 2003/04 waren insgesamt 2.961 Studierende eingeschrieben, davon 740 im 1. Fachsemester.

Organisation und Studienangebote

Die PH Karlsruhe besteht aus drei Fakultäten. Die Abteilung Geschichte gehört innerhalb der Fakultät II zum Institut für Sozialwissenschaften und Europäische Studien. Der Fakultät gehören auch die Institute für Fremdsprachen und Sprachlernforschung sowie für Deutsche Sprache und Literatur an.

Angeboten werden die Studiengänge Grund- und Hauptschullehramt (sechs Semester Regelstudienzeit) sowie Sonderschullehramt (Grundstudium) und seit 2000 wieder die Ausbildung zum Realschullehramt (sieben Semester Regelstudienzeit). Im Jahr 1999 wurde der Studiengang Europalehramt mit den Zielsprachen Englisch und Französisch eingeführt, an dem auch das Fach Geschichte – nach eigener Aussage zentral – beteiligt ist. Der Studiengang kann nach acht Semestern Regelstudienzeit bei einer Abschlussnote von 3,0 oder besser zugleich mit einem Magister Artium im bilingualen Lehren und Lernen abgeschlossen werden. Die bilingualen Angebote im Rahmen des Europalehramtes und die sonst in Baden-Württemberg nur noch an der PH Freiburg vermittelte Befähigung zum zweisprachigen Unterrichten sieht die Hochschule als eines ihrer Profilerkmale. Das Fach betont zudem seinen dem Profil der Pädagogischen Hochschule Karlsruhe entsprechenden, intensiven Praxisbezug in der Ausbildung.

Geschichte kann des Weiteren im Rahmen der Diplomaufbaustudiengänge Pädagogik und im Promotionsaufbaustudiengang gewählt werden.

In den Jahren 1999 bis 2003 verdoppelte sich nach Angaben des Fachs die Zahl der Studienanfänger in Lehramtsstudiengängen von 68 auf 128. Gleichzeitig entfiel von den ehemals drei Professuren im Fach Geschichte zum April 2001 eine Stelle im Rahmen eines alle Pädagogischen Hochschulen betreffenden Umstrukturierungsprogramms des Landes. Die Kontinuität des Lehrbetriebes war nach Aussage des Fachs erschwert, da eine weitere, im April 2002 freigewordene Stelle über 2 1/2 Jahre vakant blieb. Sie wurde vom 14.10.2002 bis zum 31.7.2003 sowie vom 1.10.2003 bis zum 1.10.2004 vertreten, während die zweite vorhandene Professur krankheitsbedingt nicht immer in vollem Umfang zur Verfügung stand. Zum Zeitpunkt der Erstellung des

Selbstreports waren im Fach Geschichte an der PH Karlsruhe zwei Fachvertreter tätig.

Nach eigener Aussage befindet sich das Fach derzeit in einer Reorganisationsphase, die geprägt ist von der personellen und strukturellen Neuorientierung, der Modularisierung von Studieninhalten sowie dem Aufbau einer internen Evaluation. Das Fach ist aus Sicht der Hochschulleitung ein zentraler Baustein im Studiengang Europalehramt. Von der engen fachlichen Vernetzung mit der Juniorprofessur für bilinguales Lernen mit den Schwerpunkten Geschichte und Französisch verspricht sich das Fach Impulse im Hinblick auf neue, gemeinsame Lehrangebote und eine neuartige Kooperation von Fremdsprachendidaktik und Sachfachdidaktik. Zugleich wird in der Lehre eine Veranstaltungskooperation mit der TU Karlsruhe angestrebt und das Fach in das hochschulweite interdisziplinäre Doktoranden- und Habilitandenkolloquium „Karlsruher pädagogische und fachdidaktische Forschung“ eingebunden. Interdisziplinäre Kooperationen innerhalb der Hochschule seien mit den Fächern Politik, Soziologie und Biologie geplant.

Die Zahl der Studienplätze werde vom Ministerium vorgegeben, Zulassungsbeschränkungen gebe es keine.

Stellungnahme der Gutachter

Der Selbstreport trägt aus Sicht der Gutachter wenig konkrete und belastbare Informationen zur Diskussion der erhobenen Grunddaten und zur Klärung der Situation des Fachs im Erhebungszeitraum bei.

An der Pädagogischen Hochschule Karlsruhe überschneiden und verstärken sich zum Zeitpunkt der Begehung strukturelle Probleme (rasch wechselnde Prüfungsordnungen), quantitative Probleme (Unterausstattung) und personelle Probleme (Ausscheiden und Neubesetzung) in besonderer Weise. Die Gutachter sehen zwar die Schwierigkeiten eines strukturellen und personellen Umbruchs, konstatieren aber auch, dass es bei Problemen hier gerade in kleinen Fächern leicht zu Blockaden und Rückstaus kommen kann, deren Leidtragende dann i.d.R. die Studierenden sind.

Wenn dem Fach Geschichte ein so hoher Stellenwert für das aus Sicht der Gutachter interessante und begrüßenswerte Europalehramt zukommt, dann ist fraglich, ob die mit dieser Ausbildung verbundenen Erwartungen an einem – zumindest im Fach Geschichte zum Zeitpunkt der Begehung – eher schwach ausgestatteten Standort erfüllt werden können, zumal zusätzlich zur Wiedereinführung des Realschullehramtes.

B.6.2 Ausbildungsziele und Profil des Lehrangebots

Bezüglich der im Studium zu vermittelnden fachlichen Kompetenzen beruft sich das Fach auf die Vorgaben der Prüfungsordnungen für die Studiengänge Grund- und Hauptschullehramt sowie Realschullehramt aus dem Jahr 2003. Ziel sei, das Fach in

seiner ganzen Breite abzudecken und den neusten Forschungsstand zu kennen, sodass in der Schulpraxis auf ein fundiertes Wissen zurückgegriffen und sich lebenslang selbst fortgebildet werden könne. Als inhaltliche Schwerpunkte des Studiums nennt das Fach Altertum und Mittelalter (seit 1.4.2005), Europa, Frühe Neuzeit, Gender, Migration, Neuzeit, Weltgeschichte, Wirtschafts- und Sozialgeschichte und Zeitgeschichte. In den Modulen 1 bis 4 erhalten die Studierenden nach Darstellung des Fachs einen fundierten Überblick, während in den Modulen 5 bis 8 vertieftes Wissen zu einzelnen Epochen erworben werde. Ein Schwerpunkt solle auf das Erlernen wissenschaftlicher Arbeitstechniken und wissenschaftlichen Denkens gelegt werden. Auf die in den Bildungsplänen geforderte Interdisziplinarität solle zukünftig in der Lehre geachtet werden, um eine Grundlage für die spätere Arbeit in Fächerverbänden zu legen.

Zu den in den genannten Prüfungsordnungen festgelegten fachdidaktischen Zielen führt das Fach aus, das Kennenlernen fachdidaktischer Denk- und Arbeitsweise im Hinblick auf Theorie und Praxis bilde die Grundlage der Ausbildung. Die Studierenden sollten die Fachdidaktik nicht nur als Unterrichtsvorbereitung sehen, sondern auch die Theorie der Didaktik durchdringen und zur Selbstreflexion befähigt werden. Geplante Anwendungen in der Lehre seien die Reflexion von Sachfachdidaktik und Fremdsprachendidaktik im bilingualen Geschichtsunterricht, die kritische Auseinandersetzung mit Medien, das Erkennen der Bedeutung interkulturellen Lernens, die Vermittlung von Methoden der Unterrichtsforschung und der Reflexion von Unterricht. Zusätzlich sollen kommunikative Kompetenzen sowie Fähigkeiten zur selbstständigen Projektarbeit und Projektpräsentation erworben werden.

Eine Darlegung, wie die Qualifikationsziele durch curriculare Inhalte sowie Lehr- und Lernmethoden erreicht werden, wird im Selbstreport nicht gegeben.

Stellungnahme der Gutachter

Die Berufung auf die Ziele der Prüfungsordnung erkennen die Gutachter als begründet an. Die Gutachter stellen jedoch eine Diskrepanz fest zwischen dem Anspruch („ganze Breite“, „neuester Forschungsstand“) und der vorgefundenen Realität, die zum Zeitpunkt der Begehung vor allem von Absichten geprägt war, was aber andererseits mit Blick auf die personelle Umbruchsituation nicht überrascht. Empfohlen wird, die fachdidaktischen Zielsetzungen zu klären und unmissverständlich zu formulieren. Als unterstützenswert beurteilen die Gutachter, dass eine Verbindung zu geplanten eigenen Initiativen der Lehrenden (etwa „E-Learning“ oder „Interkulturalität“) gesucht wird.

B.6.3 Räumliche, sächliche und personelle Ausstattung

Räume

Dem Fach stehen nach eigenen Angaben 37,5 Quadratmeter an Arbeitsräumen zur Verfügung. Die Arbeitsplatzausstattung der Mitarbeiter ist auf dem neuesten Stand. Die technische Ausstattung der vom Fach genutzten Unterrichtsräume ist nach der

Darstellung im Selbstreport vollständig, in gutem Zustand und auf dem Stand der Technik.

Sammelschwerpunkte der Bibliothek, mit einem Bestand von rund 8.750 Titeln, sind nach Angaben des Fachs Regionalgeschichte, Sozial- und Wirtschaftsgeschichte sowie für die PH relevante Schulbuchliteratur und zentrale Lehrbuchreihen. Regelmäßig würden Sachmittel umgewidmet, um die Ausstattung der Bibliothek zu verbessern. Der Zugang zu elektronischen Diensten sowie das Angebot der PH-Bibliothek an Datenbanken und elektronischen Nachschlagewerken ist nach Aussage des Fachs zufriedenstellend. Zugänglich ist die Bibliothek Montag bis Freitag von 8.00 bis 18.00 Uhr. Die Studierenden könnten ebenfalls auf die umfangreichen Bestände der Badischen Landesbibliothek zurückgreifen.

Finanzielle Ausstattung

Im Jahr 2003 verausgabte das Fach rund 8.700 € an Sachmitteln. Die Finanzausstattung wird als mangelhaft beschrieben, Lehraufträge und Tutorenstellen hätten aufgrund von Einsparungen gestrichen werden müssen. Seit der Neubesetzung der C4-Professur stünden zusätzlich noch Berufungsmittel sowie Mittel aus einem EU-Projekt und übertragene Drittmittel zur Verfügung. Zudem wolle sich das Fach bemühen, über Drittmittelinwerbungen die Finanz-, Personal- und Sachmittelsituation zu verbessern.

Personal

Zum Zeitpunkt der Erhebung standen dem Fach zwei Professuren (C4 und C3) zur Verfügung, von denen die C4-Stelle vakant war und zu 75% vertreten wurde. Als Wissenschaftler waren im Fach zusätzlich ein Akademischer Rat (zu 50%) sowie eine befristete BAT-Kraft beschäftigt. Im Wintersemester 2003/04 betrug die Gesamtlehrkapazität des wissenschaftlichen Personals 36 SWS. Zusätzlich erbrachten fünf Lehrbeauftragte 12 SWS. Der nachträglich gelieferte Auszug aus dem Vorlesungsverzeichnis weist für das Fach Geschichte Veranstaltungen im Umfang von 48 SWS aus. Der Selbstreport räumt ein, das tatsächlich vom Fach erbrachte Lehrangebot, entsprechend dem zu Semesterbeginn ausgehängten Änderungsverzeichnis, sei nicht rekonstruierbar. Dieser Darstellung widerspricht der zweite Fachvertreter und erklärt, das Lehrangebot sei voll rekonstruierbar, auch die zum Vorlesungsverzeichnis geänderten Angebote lägen im Dekanat vor. Er versichert, das Angebot sei immer ausreichend gewesen, allen Studierenden die nötigen Leistungsnachweise für die Meldung zum Staatsexamen zu ermöglichen. Eine konkrete Zahl an SWS wird allerdings nicht genannt.

Stellungnahme der Gutachter

Die Sachausstattung bewegt sich in einem für eine Pädagogische Hochschule üblichen Rahmen. Die Bibliotheksinfrastruktur mit der Nachbarschaft zur Badischen Landesbibliothek, die Angebote des Audiovisuellen Zentrums sowie die EDV-Ausstattung ermöglichen nach Meinung der Gutachter gute materielle Studienvoraussetzungen.

Nach dem Eindruck der Gutachter ist das Fach aber wegen Personalmangels in eine Krise geraten, die auch von Seiten des

Dekanats bzw. Rektorats noch nicht vollständig überwunden werden konnte. Erst nach dem endgültigen Scheitern der ersten Berufsliste im Sommer 2003 vermochte die Hochschulleitung beim Ministerium, auch in Anbetracht von Studierendenprotest und Abwanderungsbewegungen, zu bewirken, dass dem Fach die dringend benötigte zusätzliche Lehrkapazität zur Verfügung gestellt wurde. Die Störung der Kooperationsbeziehungen auf persönlicher Ebene waren im Rahmen dieses Evaluationsverfahrens nicht zu bewerten, haben sich aber nach dem Eindruck der Gutachter auf die Fachentwicklung und die Lehrqualität eher kontraproduktiv ausgewirkt.

Durch die Neubesetzung der C4-Professur im Oktober 2004 und weitere zum Teil schon vollzogene, zum Teil noch geplante Personalmaßnahmen hat sich die Lage des Fachs etwas entspannt. Die Gutachter empfehlen, die frei werdende C3-Professur zügig wieder zu besetzen, und raten zu einer Berufungskommission aus mehrheitlich externen Mitgliedern.

B.6.4 Forschung und wissenschaftlicher Nachwuchs

Forschung

Eine spezifische Darstellung von Forschungszielen, Forschungsschwerpunkten oder Forschungsprojekten wird im Selbstreport nicht gegeben. Drittmittelerwerb fand im Erhebungszeitraum, abgesehen von einem DFG-Reisekostenzuschuss in Höhe von knapp 3000,- DM im Jahr 1999, nicht statt. Aus laufenden Projekten der im Oktober 2004 neu berufenen Kollegin standen dem Fach zum Zeitpunkt der Begehung ca. 17.000 € zur Verfügung.

Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses

Eine koordinierte Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses existiert nicht. Im Zeitraum 1999 bis 2003 wurde eine Promotion abgeschlossen. Möglichkeiten zur Vorstellung und Diskussion eigener Forschungsarbeiten bestehen derzeit im Rahmen des Doktoranden- und Habilitandenkolloquiums „Karlsruher pädagogisches und fachdidaktisches Forschungskolleg“ sowie in einem von den beiden Juniorprofessuren im Europalehramt angebotenen Doktorandenkolloquium.

Stellungnahme der Gutachter

Den im Selbstreport genannten und im Vor-Ort-Gespräch erläuterten Forschungsschwerpunkten fehlt nach dem Eindruck der Gutachter eine klare Kontur und thematisch methodologische Profilierung. Dies drückt sich nicht zuletzt in sehr allgemeinen und nicht näher erläuterten, zum Teil über Geschichte und Geschichtsdidaktik weit hinausreichenden Themenfeldern aus. Forschungsbezug in der Lehre wird zwar postuliert, wurde aber weder im Selbstreport, noch in den Gesprächen mit den Lehrenden oder den Studierenden überzeugend und belastbar dargestellt.

Wie an anderen Pädagogischen Hochschulen auch, hat eine Förderung wissenschaftlichen Nachwuchses aus strukturellen und personellen Gründen bisher kaum stattgefunden. Es handelt sich hier insoweit nicht um ein „hausgemachtes“ Defizit. Die insti-

tutionelle Einbindung in die KPFF („Karlsruher pädagogische und fachdidaktische Forschung“, ein Doktoranden- und Habilitandenkolloquium) begrüßt und unterstützt die Gutachtergruppe ausdrücklich, sie ist aber nach ihrem Eindruck noch nicht sehr weit fortgeschritten.

B.6.5 Lehrorganisation, Lehr- und Lernpraxis, Studienbetreuung und Studienberatung

Die Struktur des Studiums ist wie an anderen Pädagogischen Hochschulen landesweit durch ministerielle Vorgaben geregelt und in vorgegebene Module gegliedert. Das Lehrangebot wird nach Aussage des Fachs ein Semester im Voraus auf einer Fachkonferenz zu Semesterbeginn festgelegt. Jeweils am Ende eines Semesters finde zudem eine Dienstbesprechung zum Erfahrungsaustausch über die Lehrveranstaltungen statt. In der Lehre war nach Aussage des Fachs eine Grundversorgung gesichert, trotz der Vielzahl zu bedienender Studien- und Prüfungsordnungen sowie der Einführung der Module und der angespannten personellen Situation.

Bisher wurde nach Darstellung des Fachs eine fremdsprachige Lehrveranstaltung pro Semester angeboten, zukünftig sollen je eine englischsprachige und eine französischsprachige Veranstaltung angeboten werden. Vereinzelt Seminare sind dem Einsatz und der Nutzung elektronischer Medien gewidmet.

Es existiert kein formaler Teilzeitstudierendenstatus, dennoch nutzten laut Selbstreport 30 Studierende im WS 2003/04 das Angebot, sich für ihr Teilzeitstudium individuelle Veranstaltungen der einzelnen Fächer zusammenzustellen.

Studienbetreuung und Studienberatung

Die Relation vollzeitäquivalenter Studienanfänger zu Professoren liegt im Fach bei 74:1, während bezogen auf alle Studierenden durchschnittlich knapp 29 Studierende von einem Professor betreut werden.

Neben dem üblichen Angebot an Fachberatung finden nach Darstellung im Selbstreport Einführungs- und Beratungsveranstaltungen für Erstsemester und Drittsemester zu Beginn des Wintersemesters statt. Ein Mentoren- oder Tutorenmodell existiert nicht, Ansätze dazu sind, das verspricht der Selbstreport, für das WS 2005/06 geplant. Ein kommentiertes Vorlesungsverzeichnis wird ausgehängt und im Internet bereitgestellt. Musterstudienpläne werden nicht erstellt, da das Studium durch die Modularisierung transparent und gegliedert sei.

Stellungnahme der Gutachter

Die Wiederbesetzung der lange vakanten Professur hat nach der Wahrnehmung der Gutachter aus studentischer Sicht eine Verbesserung der in der Vergangenheit als mangelhaft empfundenen Studienorganisation bewirkt. Im Hinblick auf die thematische Breite der Lehrveranstaltungen bleiben allerdings Defizite, so wird beispielsweise das Fehlen einer fachdidaktischen Vorlesung bzw. von Veranstaltungen zur Alten Geschichte beklagt.

Die Gutachter sehen durchaus die Diskrepanz zwischen den begrenzenden Lehrkapazitäten und den vorgegebenen struktu-

rellen Rahmenbedingungen einer Vielzahl gleichzeitig zu bedienender Studien- und Prüfungsordnungen sowie zusätzlicher Belastung durch die Umsetzung des vorgegebenen Modulprinzips. Unverständlich bleibt ihnen unter diesen Umständen aber die Darstellung des Europalehramtes als erfolgreiches Zukunftskonzept, da mit diesem Angebot das Lehrkapazitätsproblem weiter verschärft wird.

B.6.6 Leistungsanforderungen und Prüfungsorganisation

Die zu erbringenden Leistungsnachweise sind in der Studien- und Prüfungsordnung festgelegt. Credits werden nach Darstellung des Fachs bisher nicht vergeben. Rückmeldungen zu schriftlichen Leistungsnachweisen werden auf den üblichen Wegen im Seminar oder in der Sprechstunde gegeben. Eine Ausnahme bildet das Modul 1. Hier sieht sich das Fach wegen der großen Anzahl von Klausuren lediglich in der Lage, exemplarisch hervorragende und besonders schwache Klausuren jeweils individuell zu besprechen.

Zwischenprüfungen werden in Form einer Klausur am Semesterende nach Abschluss des Moduls 1 abgenommen. Studenten des Europalehramtes müssen zusätzlich nach Beendigung ihres Auslandssemesters eine bilinguale Prüfung ablegen. Die im Anschluss an die projektorientierten Hauptseminare abzuleistenden Prüfungen sind Teil des Staatsexamens. Für die Annahme der schriftlichen Abschlussarbeiten gibt es jährlich vier Termine. Für die Anfertigung dieser sog. Zulassungsarbeit stehen drei Monate zur Verfügung. Die schriftlichen und mündlichen Staatsexamensprüfungen werden nach Auskunft des Fachs zweimal jährlich im Frühjahr und Herbst abgenommen. Für die Prüfungen sind zwei Wochen während des Semesters vorgesehen. Die Prüfungsordnung von 1988 verlangt eine schriftliche und eine mündliche Prüfung in Haupt- und Nebenfach, nach der ab 2003 gültigen Prüfungsordnung wird eine akademische Zwischenprüfung verlangt, ebenso wie eine schriftliche und mündliche Prüfung im Hauptfach und eine mündliche Prüfung im Leitfach. Die gesamte Prüfungsphase von der Anmeldung bis zur Aushändigung der Urkunde beträgt ungefähr sechs Monate.

Geprüft wird von den Professoren. Nach Auskunft des Fachs hat in der Vergangenheit auch der Mittelbau geprüft, sofern keine Vertretung auf der vakanten Professur zur Verfügung stand. Die Studierenden können in Absprache mit dem Prüfer eine Auswahl von Themenschwerpunkten aus den Epochen vor und nach 1789 sowie aus der Fachdidaktik treffen.

Stellungnahme der Gutachter

An der Beteiligung des Mittelbaus an den Prüfungen sollte – angesichts der knappen Ausstattung mit Professuren – festgehalten werden. Auch die schwierige personelle Situation entbindet aber nach Ansicht der Gutachter nicht von der Notwendigkeit, vertretbare Leistungsanforderungen und gleiche Prüfungsstandards institutionell zu sichern.

B.6.7 Ausbildungserfolg, Studiendauer

Der Schwund an Studierenden für die Anfängerjahrgänge WS 1998/99 – WS 2000/01 im Studiengang Grund- und Hauptschullehramt lag nach den Angaben im Selbstreport bei durchschnittlich 19% (\pm 11%). Im ersten Anfängerjahrgang (WS 2000/01) des neu angebotenen Realschullehrerstudiengangs betrug der Schwund dagegen bis zum 7. Fachsemester 42%. Gründe vermutet das Fach im geplanten Fach- oder Studienplatzwechsel sowie im Bereich der privaten Lebensplanung.

Die Relation von Absolventen zu Studienanfängern fünf Jahre zuvor liegen im Studiengang Grund- und Hauptschullehramt für die Absolventenjahrgänge 1999 bis 2003 im Durchschnitt bei 71,5% (\pm 18,6%).

Die durchschnittliche Studiendauer der Absolventen aus den Prüfungsjahren 1999 bis 2003 betrug für den Grund- und Hauptschullehramt 8,7 (\pm 0,5) Semester, für den Studiengang Realschullehramt liegen keine Daten vor. Im genannten Zeitraum schlossen lediglich 4,7% (\pm 3,4%) der Absolventen im Studiengang Grund- und Hauptschullehramt in der Regelstudienzeit ab.

Die Durchfallquoten in Abschlussprüfungen liegen im Mittel der Jahre 1999 bis 2003 bei 13,3% (\pm 5,5%). Das Fach vermutet Prüfungsstress und mangelnde Vorbereitung wegen persönlicher oder privater Probleme als Hauptgrund für das Scheitern und bietet ein Examenskolloquium zur begleitenden Vorbereitung an. Eine systematische Erfassung des Absolventenverbleibs bzw. Absolventenbefragungen finden nicht statt.

Stellungnahme der Gutachter

Das Problem der hohen Schwundquoten, insbesondere im Studiengang Realschullehramt scheint nach dem Eindruck der Gutachter aus den Gesprächen auf Fach-, Dekanats- und Rektoratsebene bisher nicht hinreichend erkannt und analysiert. Maßnahmen zur Abhilfe sind bisher nicht ergriffen oder geplant worden. Zur Diskussion der Ursachen und Konzeption von Abhilfemaßnahmen bedarf es nach Meinung der Gutachter nicht erst der Erstellung einer wissenschaftlichen Ansprüchen genügenden sozialwissenschaftlichen Studie.

B.6.8 Qualitätsmanagement

Seit WS 2004/05 ist eine regelmäßige studentische Lehrevaluation in den Seminaren und den Veranstaltungen der Schulpraxis vorgesehen. Die Auswertung der Fragebögen leistet die Fachschaft. Die Ergebnisse werden in der Fachkonferenz diskutiert.

Defizite auf Seiten der Studierenden sieht das Fach im sprachlichen, sozialen und fachlichen Bereich sowie im mangelnden Engagement für das Profil und die Anforderungen des Lehrberufs. Viele Studierende sähen vor allem den sicheren Arbeitsplatz als Motivation für das Lehramtsstudium. Maßnahmen zur Behebung der beobachteten Defizite werden aber nicht genannt.

Als wesentlichen Grund für die Überschreitung der Regelstudienzeiten benennt das Fach das eingeschränkte Lehrangebot aufgrund der angespannten Personalsituation bis zum Oktober 2003. Allerdings liegt nach den Daten des Selbstreports die

Studiendauer etwa im Studiengang Grund- und Hauptschul-lehramt schon seit 1999 im Durchschnitt bei 8,7 Semestern.

Hochschulintern werden an die Fächer Leistungspunkte nach Anzahl wissenschaftlicher Publikationen, nach abgenommenen Prüfungen, der Betreuung wissenschaftlicher Hausarbeiten und der Teilnahme an Tagungen vergeben, für die es finanzielle Sonderzuweisungen gibt.

Stellungnahme der Gutachter

Die geplante Verstetigung der Lehrevaluation ist gerade unter den beschriebenen Bedingungen an der Pädagogischen Hochschule Karlsruhe wichtig. Bei den Aktivitäten zur „Weiterbildung und Förderung der didaktischen Kompetenzen“ der Lehrenden nur auf die Einstellungsbedingungen der Hochschule – sowie „Ermunterung“ und „Unterstützung“ – zu verweisen, wird nach Ansicht der Gutachter voraussichtlich nicht ausreichend sein.

Die von der Hochschule angeführten „sprachlichen, sozialen und fachlichen Defizite sowie mangelnde Reflexionsfähigkeit vieler Studierender“ stellen – soweit belegbar – ein ernstes, wenn auch nicht allein für den hier betrachteten Standort spezifisches Problem dar. Das unterstreicht aus Sicht der Gutachter die Notwendigkeit von Qualitätsüberlegungen, etwa hinsichtlich der Änderung von Zulassungsverfahren sowie von Strukturen zur frühzeitigen, aber belastbaren Empfehlung anderweitiger Ausbildungs- und Berufsplanung.

B.6.9 Entwicklungsplanung

Das Fach bemüht sich nach eigener Aussage um die Wiederbesetzung der zwei in nächster Zukunft frei werdenden Stellen (C3-Professur, Akademischer Rat) mit jungen Wissenschaftlern, die unterschiedliche Epochenschwerpunkte in Forschung und Lehre vertreten.

Ein quantitativer Ausbau des Fachs wird nach den Angaben im Selbstreport nicht diskutiert; die Einführung neuer Studienangebote ist aus der Sicht des Fachs aufgrund der Stellenlage derzeit nicht möglich.

Stellungnahme der Gutachter

Eine Konsolidierung des Fachs ist nach Meinung der Gutachter – wenn sie denn gewollt wird und nachhaltig gestaltet werden soll – nur durch Fortsetzung der personellen Erneuerung und Wiederbesetzung der zwei im Jahr 2006 frei werdenden Stellen sowie durch Intensivierung der vom Fach geplanten Kooperationen zu bewerkstelligen. Hierbei ist zu bedenken, dass sich die personelle Ausstattung aus Sicht der Gutachter am unteren Rand des Vertretbaren befindet.

B.6.10 Zusammenfassung und Empfehlungen

Die personelle und strukturelle Erneuerung im Fach Geschichte an der Pädagogischen Hochschule Karlsruhe hat aus Sicht der Gutachter allenfalls begonnen, insbesondere eingedenk der zeitlichen Befristung einer der vorhandenen Mittelbau-Stellen. Zuvor hat sich das Fach am Standort nach dem Eindruck der Gutachter teils aus externen, teils aber auch aus „hausgemachten“ Gründen in einem eher problematischen Zustand befunden.

Das Fach Geschichte beteiligt sich am von der Hochschule angebotenen mehrsprachigen Europalehramtsstudiengang. Das Fach soll weiterhin „in ganzer Breite“ und „auf dem neuesten Forschungsstand“ vertreten werden und es sollen umfassende – aber nicht konkretisierte – Forschungsschwerpunkte gebildet werden. Zum Zeitpunkt der Begehung war die Kluft zwischen diesem formulierten Anspruch des Fachs und der von den Gutachtern vorgefundenen Wirklichkeit erheblich. Aus Sicht der Gutachter stellt sich für die Hochschule die Frage, ob eine Konsolidierung als Hauptfach und Leitfach, die – schon aus personellen Gründen – weithin einem Neuaufbau gleichkommt, anzustreben ist, oder ob – ggf. auch mit Blick auf landesplanerische Überlegungen – eine Reduktion bei gleichzeitiger Stärkung des Fachs an einem oder mehreren benachbarten Standorten eine sinnvolle Option sein könnte; die Pädagogische Hochschule Karlsruhe könnte sich dann auf die Entwicklung von Bereichen konzentrieren, in denen sie besser positioniert ist und deren Entwicklung mit größerer Aussicht auf Erfolg denkbar wäre.

B.7 Universität Konstanz

B.7.1 Entwicklung, Profil und Einordnung des Fachs

Die Hochschule wurde im Jahr 1965 als „Reformuniversität“ gegründet und seit 1967 auf dem heutigen Campus ausgebaut. Eine Besonderheit war die Einrichtung einer zentralen, frei zugänglichen Universalbibliothek. Im Jahr 1999 wurde eine neue Grundordnung in Kraft gesetzt, die einen mit externen Mitgliedern besetzten Hochschulrat einführte sowie die Auflösung der alten Fakultäten zugunsten einer Neugliederung in eine Mathematisch-Naturwissenschaftliche, eine Rechts-, Wirtschafts- und Verwaltungswissenschaftliche sowie eine Geisteswissenschaftliche Sektion bestimmte. Im WS 2003/04 waren insgesamt 8.874 Studierende eingeschrieben, davon 2.742 Studienanfänger im ersten Fachsemester.

Organisation und Studienangebote des Fachs

Das Fach Geschichte bildet seit der Neustrukturierung eine Fachbereichsgemeinschaft mit der Soziologie und ist mit den Fachbereichen Philosophie, Literaturwissenschaft und Sprachwissenschaft zur Geisteswissenschaftlichen Sektion zusammengefasst (Abb. B.7.1).

Das Fach verfügt über Professuren zu allen Teilepochen der Geschichte, die in den sieben Arbeitsbereichen Geschichte und Kultur des Alten Vorderasien, Alte Geschichte, Mittelalterliche Geschichte, Neuere Geschichte mit Schwerpunkt Frühe Neuzeit, Neuere Geschichte mit Schwerpunkt 19./20. Jahrhundert, Osteuropäische

Geschichte sowie Wirtschafts- und Sozialgeschichte zusammengefasst sind. Das Fach sieht sich nach eigener Aussage einem theoretischen, in einem weiten Sinne kulturwissenschaftlichen Ansatz verpflichtet und begreift das Fehlen von Instituts- und Seminarstrukturen für diesen Ansatz als förderlich. Gegenstand von Lehre und Forschung sei eine europäische Geschichte im globalen Kontext, wobei besonders in den Bereichen Altertum und Neuzeit auch außereuropäische sowie internationale und interkulturelle Themen von Bedeutung seien.

Geschichte kann als Haupt- oder Nebenfach in den Studiengängen Bachelor und Master studiert werden. In den Magisterstudiengang wird seit dem WS 2003/04 nicht mehr aufgenommen. Für das Lehramt an Gymnasien kann Geschichte als erstes und zweites Hauptfach sowie als Beifach gewählt werden. Im Studiengang *Wirtschaftspädagogik* wird Geschichte als Doppelwahlpflichtfach angeboten. Ferner ist Geschichte integraler Bestandteil im Bachelorstudiengang *Kulturwissenschaft der Antike*, im Nebenfachstudiengang *Gender Studies* und im geplanten Studiengang *Osteuropäische Geschichte*.

Für das Fach gelten keine Zulassungsbeschränkungen. Die 591 Studierenden im Fach Geschichte im WS 2003/04 verteilten sich mit 48% und 46% relativ gleichmäßig auf den Lehramts- und den Magisterstudiengang. Im Bachelorstudiengang waren nur knapp 6% eingeschrieben. Insgesamt waren 54% der Geschichtsstudierenden Frauen. Der Ausländeranteil lag im gleichen Zeitraum bei gut 4%. Zum WS 2004/05 stieg die Zahl der Studierenden auf 687. Durch die Einstellung des Magisterstudiengangs veränderte

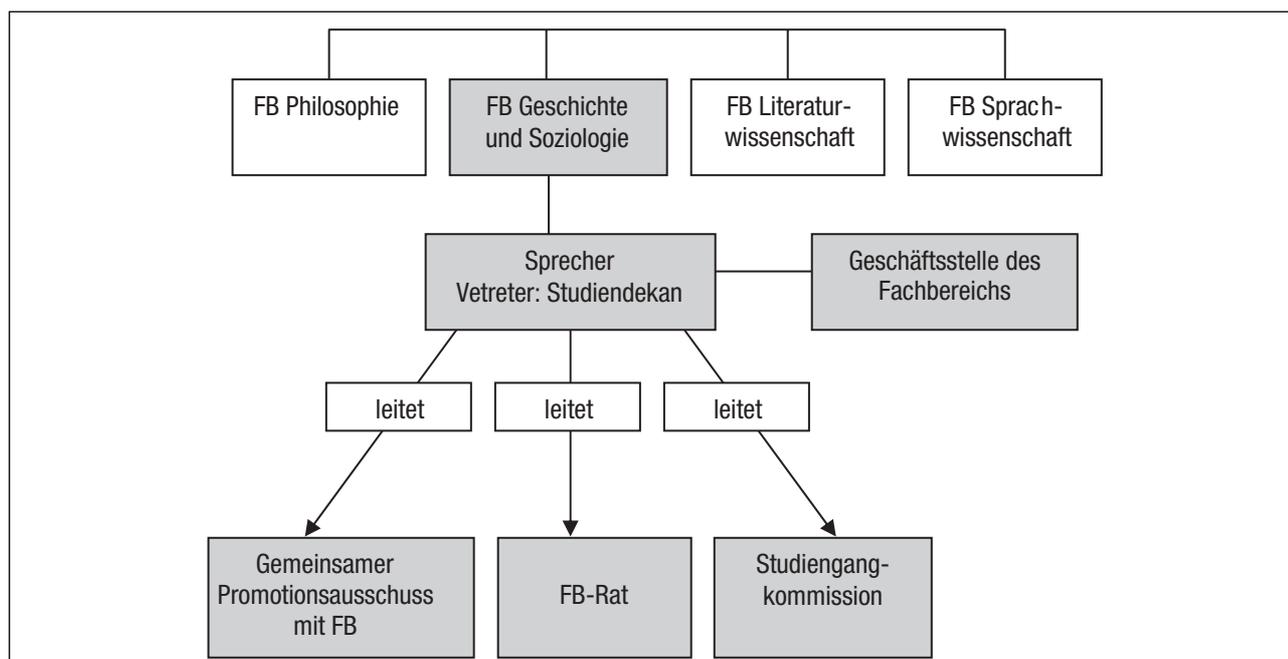


Abbildung B.7.1 Organisatorische Einbettung des Fachs im Rahmen der Geisteswissenschaftlichen Sektion an der Universität Konstanz

Quelle: Selbstreport der Universität Konstanz

Tabelle B.7.1 Studienplätze und Studierende im Fach Geschichte zum WS 2004/05

Studiengang		Studienplätze *)	Studierende**)
Magister	HF		113
	NF		80
Lehramt	HF	116	355
	BF	19	26
Bachelor		44	89
Master		1***)	1
Promotion			23
Summe		180	687

Quelle: Selbstreport der Universität Konstanz

*) jährliche Aufnahmekapazität nach Kapazitätsverordnung

**)

Wintersemester 2004/05

***) Ab 2005/06 soll eine Zulassungsbeschränkung für die häufig mit Geschichte kombinierten Lehramtsfächer Deutsch (44%) und Englisch (30%) gelten, was auch zum Rückgang der Lehramtsstudierenden in Geschichte führt. Im Fach selbst ist die Diskussion über Zugangsbeschränkungen und deren Modalitäten für den Masterstudiengang nicht abgeschlossen.

sich die Verteilung auf die Studienangebote (Tab. B.7.1). Die Regelstudienzeiten betragen im Magister- und Lehramtsstudiengang je neun Semester, im Bachelorstudiengang sind sechs Semester, für den Master weitere vier Semester vorgesehen.

Stellungnahme der Gutachter

Die Kommission hat aus dem Selbstreport des Fachs und den Gesprächen vor Ort den Eindruck gewonnen, dass das Fach im universitären Gesamtspektrum gut positioniert ist und in exemplarischer Weise interdisziplinär arbeitet und vernetzt ist. Die enge Partnerschaft von Geschichte und Soziologie in Fachbereich und Forschungsverbänden wird von den Gutachtern ausgesprochen begrüßt und ist ein Alleinstellungsmerkmal des Fachs.

Die Binnenstrukturen des Fachs und die Kommunikation innerhalb des Lehrkörpers funktionieren offensichtlich gut. Auch die über die Epochenprofessuren hinausgehenden Arbeitseinheiten werden als integraler Teil des Studiums behandelt. Die einzige Juniorprofessur erscheint problemlos eingebunden.

B.7.2 Ausbildungsziele und Profil des Lehrangebots

In allen Studiengängen soll ein breites Grundwissen zu allen Epochen der Geschichte und den in der Lehre berücksichtigten Regionen und Kulturen vermittelt werden. Zudem sollen im Studium die wissenschaftlichen Grundlagen der selbstständigen Erarbeitung und kritischen Verwendung historischen Wissens erlernt sowie exemplarisch der Blick auf Nachbardisziplinen gelenkt und soziale Kompetenz in Lernzusammenhängen eingeübt werden. Das Fach schenkt dabei nach eigener Aussage der Qualität sprachlicher und medialer Präsentationen große Aufmerksamkeit.

Der Bachelorstudiengang bereitet nach Darstellung des Fachs in einem wissenschaftlichen Studium durch historische Fachausbildung und Vermittlung verschiedener Schlüsselqualifikationen auf eine breite Palette späterer Tätigkeiten, etwa in den Bereichen Erwachsenenbildung, Medienwesen, Dokumentaristik und Kultur-

management vor. Der Masterstudiengang, bei dem fachwissenschaftliche Ausbildungsinhalte im Mittelpunkt stehen, soll seine Absolventen – auch laufbahnrechtlich – für Führungsaufgaben, etwa in Museen, Archiven, Bibliotheken und Forschungsinstituten qualifizieren oder die Grundlage für eine Promotion legen.

Das Lehramtsstudium schließlich will fachwissenschaftliche sowie fachdidaktische, ethisch-philosophische und praktisch-methodische Kenntnisse vermitteln. Die Studierenden sollen im Hinblick auf das Staatsexamen und die praktischen Anforderungen des Berufs ein breites Themenspektrum, vor allem zu unterrichtsrelevanten Gegenständen abdecken.

Das seit Ende 2004 dem Rektorat angegliederte Zentrum für Lehrerbildung, das derzeit mit einer Stelle ausgestattet ist, soll mit der Koordinierung organisatorischer Fragen der Lehramtsausbildung eine strukturelle Verbesserung und Erhöhung des Stellenwerts des Lehramtsstudiums erreichen.

Besonderheiten des Standortes sind die obligatorische historische Orientierung im Studiengang Wirtschaftspädagogik, die Lehrveranstaltungsform Kurs (ein zwei SWS „Mini-Modul“ aus Überblickswissen im Vorlesungsstil, Studierendenbeitrag und Lektürestudium) und der Praktika-Pool, der mit gegenwärtig 89 unterschiedlichen Angeboten für Historiker relevante Berufsfelder erschließt.

Stellungnahme der Gutachter

Die Studierenden haben durch das vielfältige Angebot in Konstanz die Möglichkeit, über Mitteleuropa hinaus in andere historische Räume hineinzublicken, etwa nach Russland, Italien, in den Fernen Osten oder nach Afrika, wobei diese Räume nach dem Eindruck der Gutachter ausgeglichen berücksichtigt werden. Diese thematische Breite ist aus der Sicht der Gutachter unter den gegebenen Rahmenbedingungen eine beachtenswerte Leistung.

Das Fach hat früh einen Bachelorstudiengang entwickelt, der nach Ansicht der Gutachter jetzt mit gutem Grund im Arbeitsaufwand verschlankt worden ist. Ausdrücklich anerkannt wird, dass das

Fach gegenüber den Veränderungen im Rahmen des Bologna-Prozesses aufgeschlossen ist. Unterstützt wird die Hochschule in diesem Bereich durch einen im Rahmen eines Projekts der Hochschulrektorenkonferenz tätigen Bologna-Beauftragten.

Die Gutachter bestärken das Fach darin, weiterhin deutlich auch auf die Berufsfelder außerhalb der Geschichtswissenschaft hinzuweisen. Die Kommission hat mit Anerkennung die Einrichtung des Praktika-Pools zur Kenntnis genommen, der vorbildlich für andere Hochschulen sein könnte. Die Kommission regt an, das Praktikum neben externen Veranstaltungen als Bestandteil des Erwerbs der sog. Soft Skills anzuerkennen, deren Anteil an den Credit Points nach Meinung der Gutachter ein Minimum von zwölf nicht unterschreiten sollte.

Die Kommission würdigt die bisherigen Schritte zur Modularisierung des Lehramtsstudiengangs und ermuntert das Fach, trotz des an der Hochschule traditionell schwach ausgebauten sog. Mittelbaus, fortzufahren und auch die Modularisierung des Masterstudiengangs voranzubringen.

Die Fachdidaktik in der Lehramtsausbildung, die vom Staatlichen Seminar für Didaktik und Lehrerbildung in Rottweil durchgeführt wird, ist nach Meinung der Gutachter so allenfalls bedingt abgesichert (vgl. A.6). Im Zuge einer Neuprofilierung dieses Bereichs wird das Fach nachdrücklich ermuntert, zumindest seine Bemühungen um Kooperation mit benachbarten Einrichtungen zu verstärken.

Kooperationsbemühungen empfiehlt die Gutachtergruppe auch zur Verstärkung und Sicherung der Ostasienwissenschaft, einem Pfund, mit dem das Fach wuchern sollte. Im Hinblick auf den Studiengang Wirtschaftspädagogik vermutet die Gutachtergruppe weiteres, beiderseits interessantes Entwicklungspotential und empfiehlt eine dahingehende Sondierung bei den Ökonomen.

Die Kommission bedauert zwar, dass ein interdisziplinärer Studiengang Osteuropa-Studien offensichtlich schon lange auf seine Anerkennung wartet, betont aber auch, dass die genauen Gründe dafür nicht offen gelegt wurden und ein abschließendes Urteil deshalb nicht möglich ist.

Die epochale und sektorale Verschränkung der Lehre ist nach dem Eindruck der Gutachter gelungen. Die Gutachter begrüßen, dass für die weitere Sicherung des stark nachgefragten Lehrangebots zum 20. Jahrhundert haushaltsmäßig alle Weichen gestellt zu sein scheinen.

B.7.3 Sächliche, räumliche, personelle Ausstattung

Ausstattung und Räume

Im Mittel der Jahre 1999 bis 2003 standen dem Fach nach eigener Auskunft jährlich 167.907 € (\pm 24.455 €) als laufender Zuschuss zur Verfügung. Für das Jahr 2003 erhielt das Fach 159.192 € laufenden Zuschuss. Aus Drittmitteln wurden im gleichen Jahr 1.152.903 € Erlöst.

Die räumliche Auslastung (als Verhältnis flächenbezogener Studienplätze zu Vollzeitäquivalenten Studierender in der Regelstudienzeit) betrug im Berichtszeitraum 126%. Das Fach berichtet,

durch Mittelkürzung und angestiegene Studierendenzahlen träten Defizite der räumlichen Ausstattung deutlicher hervor und die Studierenden beklagten überfüllte Seminare und Kurse. Die aus Sicht des Fachs für eine verantwortbare Betreuung unerlässlichen Tutorien seien durch unsichere Zuweisung von Tutorenmitteln bedroht.

Bibliothek

Die einschichtig organisierte Bibliothek der Hochschule, die 24 Stunden am Tag Zugang zu den 227.353 Titeln und insgesamt 430 Zeitschriften gewährt, wird vom Fach als sehr gut beschrieben. Vielfalt und Aktualität des Bestandes böten gute Voraussetzungen für wissenschaftliches Lernen und Prüfungsvorbereitungen. Zudem seien wichtige elektronische Fachdatenbanken sowie elektronische Fachnachschlagewerke zugänglich. Aufgrund von Etatkürzungen hätte allerdings das Angebot an geschichtswissenschaftlichen Fachzeitschriften reduziert werden müssen.

Personal

Im WS 2003/04 verfügte das Fach über neun Professuren und 6,5 Stellen für Mitarbeiter, die zum Zeitpunkt der Erhebung insgesamt 107 SWS Lehrdeputat erbrachten. Zusätzlich trugen Lehrbeauftragte und sonstige Lehrkräfte weitere 26 SWS bei, entsprechend einem Anteil von 10,5% am Gesamtlehrdeputat von 133 SWS. Das tatsächlich erbrachte Lehrangebot betrug nach Angaben des Fachs für WS 2003/04 und SS 2004 im Mittel 131 SWS.

Lehraufträge werden nach Darstellung der Fachvertreter vergeben, um erkennbare Lücken in der wissenschaftlichen Ausbildung zu füllen, aber auch, um im Interesse des Praxisbezugs den Kontakt zu Archiven, Museen und sonstigen kulturellen Einrichtungen der Region zu fördern oder Fachleute aus den Bereichen Medien bzw. Vermittlung historischen Wissens zu gewinnen.

Stellungnahme der Gutachter

Das Fach ist räumlich zusammenhängend im Nahbereich der Zentralbibliothek untergebracht. Die Räume sind angemessen und gut ausgestattet. Die apparative Ausstattung der Lehrräume sowie Verfügbarkeit und Ausstattung der Computer-Pools sind als gut zu bezeichnen. Nach dem Eindruck der Gutachter gibt es kaum Grund, nachdrücklich zu klagen, bis auf die alarmierenden Wasserschäden, die auch für die Bibliothek eine elementare Bedrohung darstellen.

Das Fach kann auf eine der Bibliothek angeschlossene vorzügliche Mediothek zurückgreifen und hat eine Bibliothek zur Verfügung, die wohl in Deutschland kaum einen Vergleich zu scheuen braucht. In Anbetracht der Tatsache, dass die Bibliotheksbestände im Fach zu den wirklichen Glanzpunkten der Universität zählen, empfiehlt die Gutachtergruppe der Hochschule, Sorge zu tragen, dass sie diese Stellung behält und nicht gezwungen ist, Maßnahmen zu ergreifen, die ihren hohen Rang gefährden.

Die personelle Ausstattung ist gut, auch wenn im Fach traditionell der sog. Mittelbau nur schwach ausgebaut ist. Da in jüngerer Zeit die Zahl der Studierenden rasch zugenommen, die der Lehrkräfte sich aber eher vermindert hat, sollte die nach Auskunft des Fachs

noch nicht abgeschlossene Diskussion über eine Zulassungsbeschränkung zu Ende geführt werden.

B.7.4 Forschung und Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses

In den Jahren von 1999 bis 2003 standen dem Fach nach Angaben der Hochschule Drittmittel in Höhe von insgesamt 4.078.210 € zur Verfügung. Davon waren 85% von der DFG eingeworben, aus Stiftungsmitteln stammten 8%. Im Mittel standen dem Fach im Erhebungszeitraum jährlich 815.642 € (\pm 348.042 €) zur Verfügung, entsprechend einem Betrag von 90.627 € pro Professur. Im Jahr 2003 lag der eingenommene Betrag im Vergleich zu den Vorjahren höher und betrug mit 1.152.903 € ungefähr 128.000 € pro Professur.

Als Forschungsprogramm formuliert das Fach eine historische Kulturwissenschaft im globalen Kontext, die sich empirisch weit ausgreifend und intensiv quellengestützt entfalten soll und zu der das Fach auch durch theoretische Impulse versucht, innovativ beizutragen.

Eine Verknüpfung der Lehre mit der Forschung gelingt nach Aussage der Fachvertreter durch die aus Drittmittelprojekten erwachsenden Lehrveranstaltungen vom Typ „Kurs“, die zentrale Veranstaltungen ergänzen und aus Sicht der Studierenden geeignete Forschungsnähe bieten. Studierende werden zudem durch Hilfskraftstellen früh in die Forschung einbezogen.

Das Fach pflegt nach eigener Aussage eine Vielzahl an Kooperationen sowohl innerhalb der Universität, insbesondere über die interdisziplinären Vernetzungen im SFB „Norm und Symbol“, als auch auf nationaler und internationaler Ebene. Zudem hat der Historikerverband dem Fach die Ausrichtung des Historikertags 2006 übertragen, worin sich auch ein Stück Anerkennung spiegelt.

Wissenschaftlicher Nachwuchs

Zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses außerhalb der verfügbaren Mitarbeiterstellen werden nach Auskunft des Fachs die einschlägigen Programme von DFG, Ministerien und Stiftungen genutzt, wobei ein Schwergewicht auf der interdisziplinären Orientierung liege, etwa durch organisierte Verbundforschung im kulturwissenschaftlichen Verbundkolleg „Norm und Symbol“. Ein strukturierter Promotionsstudiengang besteht bisher noch nicht, ist aber nach Aussage der Fachvertreter in Kooperation mit dem Fach Soziologie geplant.

Erfahrungen in der Lehre können Nachwuchswissenschaftler, die aus der Grundausstattung oder aus Drittmitteln finanziert werden, durch gemeinsam mit ihren Betreuern durchgeführte Lehrveranstaltungen sammeln. Für die weitere didaktische Qualifikation stehen zentrale Angebote in Verbindung mit der Arbeitsstelle für Hochschuldidaktik zur Verfügung. Die wissenschaftliche Einbindung erfolgt auf dem üblichen Weg über Kolloquien, Partizipation an Forschergruppen und Forschungsprojekten, Einbeziehung in Publikationsprojekte sowie Teilnahme an Tagungen und Kontakten zu auswärtigen Fachkollegen.

Die Sicherstellung des Freiraums zur eigenen wissenschaftlichen Arbeit obliegt den Betreuern der Qualifikationsarbeiten. Der

Fachbereich beschränkt die Lehrbelastung der Qualifikanden auf eine (ohne Promotion) bzw. zwei (mit Promotion) Lehrveranstaltungen und bemüht sich nach Aussagen der befragten Mitarbeiter um Unterstützung bei der Infrastruktur und der Unterstützung von Archiv- und Tagungsreisen. In den Jahren 1999 bis 2003 wurden im Fach drei Personen habilitiert und 29 Personen promoviert, davon 45% Frauen.

Der Frauenrat der Universität bietet nach Aussage des Fachs ein Anreizprogramm zur Förderung von Frauen in der Wissenschaft, das von der speziellen Beratung über Mentoring-Programme bis zur regelmäßigen Ringvorlesung „Gender Studies“ und der interdisziplinären Spezialisierung im Nebenfachstudiengang „Gender Studies“ reicht. Das Angebot an Krippenplätzen reicht nach dem Urteil der Fachvertreter allerdings nicht aus.

Informationen über den beruflichen Verbleib der Habilitierten und Promovierten werden nach Auskunft des Fachs über die Aufrechterhaltung der persönlichen Kontakte mit den akademischen Lehrern gewährleistet.

Stellungnahme der Gutachter

Das Fach hat erhebliche Drittmiteleinahmen, die zu über 80% kompetitiv eingeworben wurden. Es steht mit mehreren seiner Professoren in der ersten Reihe der Fachvertreter. Die regionalen und internationalen Vernetzungen unterstreichen das hohe Ansehen des Fachs.

Die Kommunikation zwischen den Statusgruppen scheint nach dem Eindruck der Gutachter ohne Störungen vor sich zu gehen. Positiv ist ebenfalls, dass den Habilitanden im Einzelfall durch Umverteilung eine Lehrentlastung in der Qualifikationsendphase ermöglicht wird.

Die Gutachter begrüßen, dass Studierende wegen des hohen Forschungspotentials des Fachs schon früh als Hilfskräfte an die Forschung herangeführt werden können.

Der Anteil von Frauen an den Promotionen ist aus Sicht der Gutachter erfreulich hoch und überstieg mit 45% im Erhebungszeitraum den bundesweiten Schnitt von 38%.

B.7.5 Lehrorganisation, Lehr- und Lernpraxis, Studienbetreuung und Studienberatung

Die Durchlässigkeit zwischen den gestuften Studiengängen und den Lehramtsstudiengängen war nach Darstellung des Fachs wegen bisher fehlender rechtlicher Möglichkeiten zur Modularisierung der Lehramtsstudiengänge nicht geklärt, wurde aber in der Praxis durch die Aufstellung von in zentralen Elementen kompatiblen Studienplänen für alle angebotenen Studiengänge aufrechterhalten.

Nach Aussage der Fachvertreter soll das Studium neben der Stoffkenntnis auch Methodenwissen und die Fähigkeit zur selbstständigen und kritischen Orientierung in der internationalen Forschung vermitteln und die Studierenden durch frühen Kontakt mit neuen Forschungsansätzen und Forschungsergebnissen zu forschendem Lernen anregen.

Der außeruniversitär geförderte Ausbildungsstrang „Medien und Geschichte“ verknüpft fachlichen Unterricht mit der Vermittlung technischer Fertigkeiten im Bereich „neue Medien“ und der Reflexion über die für Historiker neuen Möglichkeiten und Anforderungen durch den technisch-medialen Wandel.

Im Bereich elektronisch gestützter Lehre liegt ein Schwerpunkt auf der Entwicklung eigener Anwendungen. Die Entscheidung der Universität, Entwicklung medialer Kompetenz in den Fachbereichen Informatik und Literaturwissenschaft zu konzentrieren, begrenzt nach Darstellung der Fachvertreter die Unterstützung mit Sachmitteln und Personal.

Als neue Veranstaltungen wurden ein Methodenkurs, eine Einführung zum Umgang mit neuen Rechtersystemen sowie eine Vorlesungsreihe für Bachelorstudenten zu verschiedenen Epochen und Arbeitsbereichen des Fachs eingeführt. Ein Pilotprojekt dient zur Vorbereitung des neuen Veranstaltungstyps „Projektseminar“.

Bei der Planung des Lehrangebots wird von den Lehrenden eine Vorschlagsliste der Fachschaft berücksichtigt. Sämtliche in der Studien- und Prüfungsordnung vorgesehenen Lehrgebiete und Typen von Lehrveranstaltungen werden jedes Semester angeboten.

In den Kernlehrgebieten Alte Geschichte, Mittelalterliche Geschichte, Geschichte der Frühen Neuzeit und Geschichte des 19./20. Jahrhunderts müssen die Studierenden nicht abwählbare Leistungsnachweise erwerben. Die Sequenz der Lehrveranstaltungen ist nach Auskunft des Fachs nicht vorgeschrieben, aber in modellhaften Studienplänen festgehalten. Einführungsveranstaltungen werden von Professoren und Mitarbeitern auf Planstellen durchgeführt. In den zentralen Lehrgebieten würden Wahlmöglichkeiten durch thematisch unterschiedene Parallelveranstaltungen geboten. Die Professoren seien regelmäßig auch an Veranstaltungen des Grundstudiums beteiligt.

Im Magisterstudiengang ist ein vierwöchiges Praktikum vorgeschrieben. Im Bachelor sind acht Wochen Praktika Pflicht, für die acht Credits vergeben werden. Im Master müssen weitere vier Credits über Praktika in einer dem Fach Geschichte affinen Institution erworben werden. Alle Praktika unterliegen der Genehmigung des Studiendekans oder des vom Fachbereich beauftragten Dozenten, um eine sinnvolle Verbindung zu den Studieninhalten sicher zu stellen.

Ein Auslandsstudium über das ERASMUS Programm oder im Rahmen anderer Partnerschaften absolvierten in den Studienjahren 2003/04 und 2004/05 neun bzw. 14 Studierende des Fachs. Im Gegenzug kamen 18 bzw. fünf Geschichtsstudenten nach Konstanz.

Ein formalisiertes Teilzeitstudium gibt es an der Universität Konstanz nicht.

Betreuung

Für Oberstufenklassen finden jährlich von der Zentralen Studienberatung und den Fachbereichen organisierte „Studientage“ statt. Für Studienanfänger bestehen die üblichen Angebote von der Einführungsveranstaltung über ein erweitertes Beratungsangebot der Fachstudienberatung bis zur „Erstsemestereinführung“ durch die Fachschaft.

Im Grundstudium besteht Beratungspflicht zur Orientierungsprüfung und vor der Anmeldung zur Zwischenprüfung. Für Bachelorstudierende wurde vom Fachbereich Geschichte und Soziologie ein Mentorsprogramm mit wöchentlich vier, zu Semesterbeginn täglichen Beratungsstunden eingerichtet.

Für Studierende mit Kindern werden Krippenplätze angeboten, allerdings standen zum Zeitpunkt des Vor-Ort-Besuchs 36 Kinder auf der Warteliste.

Stellungnahme der Gutachter

Die Studierenden zeigten sich in den Vor-Ort-Gesprächen zufrieden mit der Beratung und insbesondere mit der Organisation der Praktika und ihrer Einbeziehung in das Geschichtsstudium.

Allerdings steht nach Meinung der Gutachter das von den Studierenden vermittelte Bild exzellenter Betreuung im Widerspruch mit der relativ hohen durchschnittlichen Studienverweildauer im Fach und damit, dass die Studierendenbefragung nach den Informationen der Gutachter wohl nur ein relativ geringes Interesse fand. Am Gespräch mit der Kommission nahmen fast ausnahmslos wissenschaftliche Hilfskräfte des Fachs teil und bei der Kommission blieben leichte Zweifel, ob die Delegation, mit der ein Gespräch stattfinden konnte, die Gesamtheit der Studierenden repräsentativ widerspiegelte.

Ein besonderes Merkmal der Lehre ist der sog. Kurs, eine Veranstaltung, die nach den Informationen der Gutachter den Vortrag des Lehrenden, den Beitrag der Studierenden und das Lektürestudium in wirksamer Weise zusammenführt. Ebenfalls begrüßen die Gutachter die große Aufmerksamkeit, die in allen Lehrveranstaltungen der Qualität sprachlicher und medialer Präsentationen geschenkt wird.

Die Kommission bedauert, dass die Initiative des Rektorats zur Stärkung der Medienkompetenz das Fach Geschichte, trotz seiner anerkannten Kompetenz in diesem Bereich, weitestgehend unberücksichtigt gelassen hat. Hier sollte ggf. über eine Nachbesserung nachgedacht werden.

B.7.6 Leistungsanforderungen und Prüfungsorganisation

Im Lehramtsstudiengang müssen nach Auskunft des Fachs für das Hauptfach im Grundstudium 3 Proseminare, 2 Kurse und 2 weitere Lehrveranstaltungen, im Hauptstudium 3 Hauptseminare, 2 fachfremde Lehrveranstaltungen und 1 Exkursion studiert werden. Aus den Bereichen Pädagogik/Didaktik würden weiterhin gefordert:

- die Vorlesung Pädagogik/Schulpädagogik;
- die Einführung Pädagogische Psychologie;
- 2 Seminare zur Vertiefung ausgewählter Problembereiche;
- 1 fachdidaktische Lehrveranstaltung;
- EPG I und EPG II.

Im Grundstudium sind mindestens 14 SWS, im Hauptstudium mindestens 10 SWS zu erbringen.

Im Bachelorstudium müssen im Hauptfach 120 ECTS bzw. 58 SWS studiert werden, im Nebenfach 48 ECTS bzw. 20 SWS. Studierende beider Studiengänge besuchen nach Darstellung des Fachs dieselben Veranstaltungen.

Ziel des Bachelorstudiums wie des Lehramtsstudiengangs ist nach Aussage des Fachs der Erwerb eines ebenso breiten wie methodisch fundierten Grundlagenwissens, für den Lehramtsabschluss auf dem vertieften Niveau des Hauptstudiums. Zur Unterstützung dieser Ziele seien Einführungen in das Studium des Fachs sowie Grundkurse für die Kernlehrgebiete des Fachs entwickelt worden. Erst im forschungsorientierten Master- bzw. im Promotionsstudiengang solle eine stärkere Spezialisierung mit entsprechenden Veranstaltungstypen, etwa Kolloquien, erfolgen. In vierstündigen Projektseminaren werde erprobt, Studierende mit konkreten Forschungsaufgaben und Lösungswegen vertraut zu machen und zu selbstständiger Forschung zu befähigen.

Nach Darstellung des Fachs gab bei einer Studierendenbefragung etwa die Hälfte der Studierenden an, ihr Studium hauptsächlich durch Erwerbstätigkeit zu finanzieren. Das Fach beobachtet nach eigener Aussage eine negativ proportionale Korrelation zwischen Erwerbstätigkeit und Studienleistung, verweist aber für Analyse und Lösungen im Wesentlichen auf die Ebene der Hochschulpolitik.

Zur Vergabe eines Leistungsnachweises werden nach Aussage des Fachs regelmäßige Teilnahme, Mitarbeit sowie mindestens eine individuelle Leistung gefordert (Tab. B.7.2). Die Gewichtung der zu erfüllenden Anforderungen bei der Notenvergabe werde im Kommentierten Veranstaltungsverzeichnis angekündigt und in den ersten beiden Sitzungen verbindlich bekannt gegeben.

Alle Leistungsnachweise werden nach Darstellung des Fachs nicht ohne individuelle Besprechung an die Studierenden ausgegeben. Das Verfahren zur Anerkennung extern erbrachter Studienleistungen sei vom Rektorat vorgegeben und werde von der Fachstudienberatung durchgeführt. Anerkannt würden individuell geprüfte und nachgewiesen gleichwertige Leistungen.

Die Termine der zweimal jährlich stattfindenden schriftlichen und mündlichen Staatsexamensprüfungen werden vom Landeslehrerprüfungsamt Freiburg festgelegt. Magisterprüfungen werden ebenfalls zweimal jährlich im Frühjahr und Herbst abgenommen. Termine der mündlichen Magisterprüfungen würden innerhalb des vorgegebenen Zeitrahmens frei vereinbart. Die Zahl der Prüfungsberechtigten reiche aus, um den Studierenden in jedem der vorgesehenen Fachgebiete die Wahl zwischen zwei oder mehr Prüfern zu lassen.

Im Magister Hauptfach dauert die Prüfungsphase nach Auskunft des Fachs sechs Monate. Im Bachelor ist im Hauptfach, neben den studienbegleitenden Leistungen, eine Prüfungsphase von einem Semester vorgesehen, in der eine Hausarbeit von etwa 30 Seiten Umfang (sechs Wochen Bearbeitungszeit) angefertigt sowie eine mündliche Prüfung (30 Minuten) über die schriftliche Arbeit abgelegt werden müsse. Im Nebenfach finden nur studienbegleitende Prüfungen statt. Im Masterstudiengang ist nach Auskunft des Fachs ebenfalls eine Prüfungsphase von einem Semester vorgesehen, die eine Abschlussklausur, eine einstündige mündliche Prüfung und die Masterarbeit umfasse.

Tabelle B.7.2 Anforderungen für Leistungsnachweise im Fach Geschichte

Veranstaltungsart	Anforderungen im Haupt- und Nebenfach B.A./M.A., Lehramt, Magister	ECTS/SWS
Proseminar mit Tutorium	<ul style="list-style-type: none"> • Referat • Hausarbeit (ca. 10-15 Seiten) • Klausur • Mitarbeit • Hausaufgaben 	9 ECTS/ 4 SWS
Kurs, Kompaktkurs, Grundkurs	<ul style="list-style-type: none"> • Referat oder Klausur oder Essay oder Rezension oder Präsentation • Mitarbeit und Hausaufgaben 	3 ECTS/ 2 SWS
Vorlesung	<ul style="list-style-type: none"> • Klausur oder mündliche Prüfung oder Stundenprotokoll oder Rezension 	3 ECTS/ 2 SWS
Übung	<ul style="list-style-type: none"> • Transkription und Regest oder Referat oder Präsentation oder Klausur oder Essay oder Rezension • Mitarbeit und Hausaufgaben 	3 ECTS/ 2 SWS
Hauptseminar I, II, Projektseminar (wird mit 9 ECTS/4 SWS bewertet)	<ul style="list-style-type: none"> • Referat • Hausarbeit (ca. 20-25 Seiten) • Mitarbeit • Hausaufgaben (Vorbereitung auf Sitzungen, Lesen der angegebenen Texte etc.) 	6 ECTS/ 2 SWS
Exkursion (mind. 1 Tag)	aktive Beteiligung an Vor- und Nachbereitung	3 ECTS/ 2 SWS

Quelle: Selbstreport der Universität Konstanz

Stellungnahme der Gutachter

Die Leistungsanforderungen des Fachs sind nach dem Eindruck der Gutachter klar strukturiert und transparent gestaltet.

Die Überarbeitung des Bachelorstudiengangs und dessen Verschlankung in Bezug auf den Stundenumfang hält die Kommission für richtig und das während des Vor-Ort-Besuchs vorgelegte Konzept für grundsätzlich sinnvoll.

Die Orientierungsprüfung, zu der die Gutachter während des Vor-Ort-Besuchs von verschiedenen Seiten unterschiedliche Informationen erhalten haben, ist nach ihrem Eindruck bisher eher ein bürokratischer Akt. Sie sollte nach Ansicht der Gutachter unbedingt wirklichen Prüfungscharakter mit zwingend vorgeschriebenem Beratungsanteil gewinnen. So könnte den Studierenden früh im Studienverlauf Orientierung gegeben und späteren Schwundquoten vorgebeugt werden.

B.7.7 Ausbildungserfolg, Studiendauer

Der Schwund an Studierenden betrug für den Lehramtsstudiengang vom ersten bis zum siebten Semester für die Anfängerjahre 1998 bis 2000 im Mittel 41,3% ($\pm 16,7\%$). Im Magisterstudiengang war der Schwund im gleichen Zeitraum mit 67,0% ($\pm 11,0\%$) deutlich höher. Dabei war der Verlust im Magisterstudiengang am höchsten zwischen dem ersten und dritten Semester mit 40,1% ($\pm 10,8\%$), während der Lehramtsstudiengang die meisten Studierenden ($22,9 \pm 10,0\%$) zwischen dem fünften und siebten Semester verlor.

Das Fach betont, bis zur Zwischenprüfung würde denjenigen Studierenden, deren Voraussetzungen und Talente erkennbar nicht den Erfordernissen entsprächen, ein Fachwechsel empfohlen. Im Hauptstudium bemühe sich das Fach, Abbrüche und Verluste in andere Fächer durch intensive individuelle Betreuung und Beratung zu vermeiden.

Die Relation von Absolventen zu Studienanfängern fünf Jahre zuvor liegen im Lehramtsstudiengang für die Absolventenjahrgänge 1999 bis 2003 im Durchschnitt bei 50,76% ($\pm 19,5\%$), während sie im Magisterstudiengang nur bei 13,54% ($\pm 7,3\%$) betragen.

Obwohl im Lehramts- bzw. Magisterstudiengang zum WS 2003/04 ca. 88% bzw. 76% der Studierenden innerhalb der Regelstudienzeit waren, schafften im Durchschnitt der Prüfungsjahre 1999–2003 nur ca. 13% der Absolventen beider Studiengänge ihren Abschluss innerhalb der Regelstudienzeit.

Die mittlere Studiendauer bis zur Abschlussprüfung war im Lehramtsstudiengang von 1999 bis 2003 mit 13,4 ($\pm 1,0$) Semestern vergleichbar dem Magisterstudiengang ($13,2 \pm 0,9$ Semester).

Gründe für die Überschreitung der Regelstudienzeit sieht das Fach in mangelnder Vorbildung in Fremdsprachen und Schreibpraxis, der Erwerbstätigkeit neben dem Studium, den arbeitsintensiven Nebenfächern, aber auch in der Überschätzung der Schwierigkeit von Prüfungen, psychischer Belastung und schwierigen Berufsperspektiven. Die Fachschaft legt Wert auf die Feststellung, dass der nachträgliche Erwerb des Latinums und der hohe Umfang des Bachelorstudienplanes, aber auch überfüllte und zeitlich sich

überschneidende Veranstaltungen wesentliche Gründe für Verzögerungen seien.

Von der Einführung des Bachelor/Master-Systems verspricht sich das Fach eine Verkürzung der Studienzeiten. Es begleite die stärkere Vorstrukturierung des Lehrangebotes und die Vorgaben für die Studierenden durch eine Intensivierung der Studienberatung. Nach den Erfahrungen der ersten Semester werde derzeit an einer Reduzierung der Quantität der Veranstaltungen zugunsten einer qualitativen Konzentrierung auf Kernelemente gearbeitet.

Über den Verbleib von Absolventen gibt es im Fach nach eigener Aussage keine systematischen Informationen, der Verein der Ehemaligen bemühe sich aber, allerdings fachunspezifisch, um den Kontakt zu Absolventen.

Stellungnahme der Gutachter

Das Fach ist sich nach dem Eindruck der Gutachter der langen Studienverweildauer bewusst und wird sich mit Analyse und Lösungswegen auseinander zu setzen haben. In besonderer Weise gilt dies für den Bachelorstudiengang, da von diesem eine deutliche Verkürzung der Studienzeiten erwartet wird. Ein Schritt in diese Richtung ist die Reduzierung der Stundenzahl. Die Gutachter begrüßen, dass das Fach zudem plant, neben intensiverer Beratung und Betreuung auch zusätzliche Möglichkeiten der Studienfinanzierung zu erkunden. Auf diese Weise könnte der Erwerbstätigkeit als einer vermuteten Hauptursache für verzögerte Abschlüsse entgegengewirkt werden.

Die über den Praktika-Pool angebotenen Berufspraktika können den Studierenden den Übergang in den Beruf erleichtern.

B.7.8 Qualitätsmanagement

Die Evaluationssatzung der Hochschule legt fest, dass jährlich mindestens eine Lehrveranstaltung eines Lehrenden zentral evaluiert werden muss. Die Ergebnisse werden dem Lehrenden und dem Studiendekan mitgeteilt und in der Studienkommission des Fachbereichs beraten. Zusätzlich führt die Fachschaft regelmäßige Befragungen zu den Proseminaren durch, deren Ergebnisse grafisch dargestellt und öffentlich ausgehängt werden. Lehrende erhalten auf Wunsch Einsicht in detaillierte Resultate.

Das Fach war mehrfach erfolgreicher Antragsteller im Rahmen des inneruniversitären Programms „Initiative für die Lehre“, das innovative Lehrprojekte jährlich mit insgesamt 100.000 bis 150.000 € fördert.

Das Fach betont, die Studienanfänger hätten Defizite in der Lesefähigkeit und der Analyse von Texten, bei der Rechtschreibung, im sprachlichen Niveau mündlicher Präsentationen und in über das Englische hinausgehenden Sprachkenntnissen. Das Fach setze hier auf wissenschaftliche Sekundärsozialisation durch intensive Textarbeit sowie das strikte Abfordern selbstverfasster wissenschaftlicher Texte in den Veranstaltungen, die intensiv redigiert und besprochen würden. Essayschreiben nach angelsächsischem Vorbild sei aus Kapazitätsgründen derzeit nicht möglich.

Das Fach ist nach eigener Darstellung in das System der leistungsbezogenen Mittelvergabe der Universität eingebunden.

Stellungnahme der Gutachter

Im Fach ist eine Lehrevaluation schon seit längerem etabliert. Positiv registriert hat die Kommission auch die Einbindung der Studierenden in die Erstellung und Evaluation des Lehrprogramms. Die in Eigenverantwortung von der Fachschaft organisierte Evaluation des Proseminarangebotes, deren Ergebnisse am Schwarzen Brett öffentlich gemacht werden, wird nach dem Eindruck der Gutachter von den Lehrenden überwiegend als hilfreich empfunden.

Die Kommission begrüßt ausdrücklich, dass im Bereich des Angebots von sog. Soft Skills geplant ist, die Veranstaltungen auf den Prüfstand zu stellen und zu evaluieren. Ebenso befürworten die Gutachter, dass Lehrveranstaltungen der Lehrbeauftragten in die Evaluierungsprozesse eingebunden werden.

Die Frage, wie der Übergang von der Schule zur Hochschule optimiert werden kann, beschäftigt das Fach. Die Kommission ermuntert die Fachvertreter, ein passendes, eigenständiges Konzept für ein Propädeutikum unter Einschluss der Sprachenproblematik zu entwickeln.

Das Fach ist aufgerufen, sich über den Umgang mit der konstatierten mangelnden Studierfähigkeit eines Teils der Studierenden auseinander zu setzen. Die Gutachtergruppe konnte aus den Gesprächen mit den Studierenden keinen repräsentativen Eindruck gewinnen, ob die vom Fach benannten Befunde zur Studierfähigkeit ein wirklich umfassendes und den Großteil der Studierenden betreffendes Bild vermitteln.

B.7.9 Entwicklungsplanung

Derzeit befindet sich das Fach nach eigener Darstellung in einer Phase der Neuorientierung, die 1999 mit der Gründung einer Fachbereichsgemeinschaft mit der Soziologie begonnen habe. Die Ziele der Internationalisierung, einer verstärkten methodisch-theoretischen und kulturwissenschaftlichen Orientierung sowie der Berücksichtigung von Mediengeschichte und praktischer Medienutzung seien weitgehend erreicht.

Im Bereich der Personalentwicklung habe die Überführung der 2003 eingerichteten Juniorprofessur für Zeitgeschichte in eine W3-Professur Priorität. Da nach Darstellung des Fachs die Lehr-

und Forschungsschwerpunkte des Lehrstuhls für die Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts in der europäischen und außer-europäisch-globalen Geschichte liegen, sei eine möglichst starke Repräsentanz gerade auch der deutschen Zeitgeschichte unerlässlich.

Das Fach will durch Beteiligung an den auf Universitätsebene derzeit intensivierten Kontakten zu führenden Universitäten der USA seine internationale Ausrichtung weiter verstärken und auch die Kooperation mit schweizerischen Universitäten ausbauen.

Stellungnahme der Gutachter

Das Fach hat nach dem Eindruck der Gutachtergruppe viele gute Voraussetzungen, um die Herausforderungen der bevorstehenden Umbruchsphase gut zu bewältigen.

B.7.10 Zusammenfassung und Empfehlungen

Im Bereich Geschichte wird das interdisziplinäre Konzept der Hochschule durch die Fachbereichseinheit mit der Soziologie aus Sicht der Gutachter deutlich gelebt und ist gepaart mit einer großen thematischen Breite des Studienangebots. Nach dem Eindruck der Gutachter herrscht eine besondere Aufgeschlossenheit gegenüber Innovationen, von neuen Wegen und Veranstaltungstypen in der Lehre bis zur frühen Einführung der Bachelor- und Masterstudiengänge.

Als Teil der Erleichterung der im Fach inzwischen erkannten Überforderung der Bachelorstudierenden sollte das Fach nach Meinung der Gutachter auch überlegen, ob das Lateinum etwa für Studierende der Neuen und Neuesten Geschichte in vollem Umfang obligatorisch bleiben muss. Ansonsten sollte das Fach ein entsprechendes Propädeutikum in Betracht ziehen.

Die Gutachter empfehlen zudem, in Anbetracht steigender Studierendenzahlen bei gleichzeitig tendenziell abnehmender Zahl an Lehrenden, zu prüfen, inwieweit Zulassungsbeschränkungen hier ein sinnvolles Instrument sein können.

Insgesamt erscheint den Gutachtern das Standing des Fachs in der Universität berechtigterweise sehr gut, was sich auch in Überlegungen des Rektorats spiegelt, das Fach im bevorstehenden Exzellenzwettbewerb nachdrücklich zu berücksichtigen.

B.8 Pädagogische Hochschule Ludwigsburg

B.8.1 Entwicklung, Profil und Einordnung des Fachs

Das Fach Geschichte ist seit der Gründung der PH im Jahre 1966 als eigenständiges Fach in der fachwissenschaftlichen und fachdidaktischen Ausbildung für die Lehramtsstudiengänge Grund- und Hauptschule sowie Realschule etabliert. Seit 1992 ist auch die grundständige Sonderschullehrerausbildung mit Geschichte als Unterrichtsfach eingerichtet.

Seit 1996 gehört das Fach zur Fakultät I und bildet dort seit 1997 gemeinsam mit den Fächern Politikwissenschaft, Heimat- und Sachunterricht, Geographie sowie Hauswirtschaft/Textil das Institut für Sozialwissenschaften.

Auf der Grundlage der vom Ministerium für Kultus und Sport erlassenen Bildungsstandards konzentriert sich das Fach nach eigener Aussage auf die Themenfelder Orts- und Regionalgeschichte, Außerschulische Lernorte, Vor- und Frühgeschichte unter besonderer Berücksichtigung des südwestdeutschen Raumes, Geschichte der frühen Hochkulturen, Sozialgeschichte mittelalterlicher Gesellschaften, Geschichte der europäischen Expansion, Internationale Beziehungen im 19. Jahrhundert sowie Geschichte des 20. Jahrhunderts unter besonderer Berücksichtigung von Verfolgung und Vertreibung ethnischer Gruppen. Das Curriculum bietet einen Gesamtüberblick von der Früh- bis zur Zeitgeschichte an.

Organisation und Studienangebote des Fachs

Im Rahmen des Instituts für Sozialwissenschaften ist das Fach über das Zentrum für europäische Studien (ZEUS) mit den Fächern Geographie, Politikwissenschaft, Wirtschaftskunde und Hauswirtschaft/Textil vernetzt.

Im Fach lehrten zum Zeitpunkt der Erhebung zwei Professoren sowie zwei Studienräte für besondere Aufgaben. Das Fach sieht sich strukturell nicht optimal besetzt und versucht nach eigenen Angaben seit längerem, die Umwandlung einer Studienratsstelle in eine Akademische Ratsstelle durchzusetzen.

Die Zahl der Studienplätze wird von der Hochschulleitung festgelegt. Im Fach waren zum Wintersemester 2003/04 insgesamt 457 Studierende eingeschrieben, davon 63 % Frauen und 2 % Ausländer. 360 Studierende befanden sich innerhalb der Regelstudienzeit. Seit 1999 verdoppelte sich die Zahl der Studienanfänger des Fachs Geschichte über alle Studiengänge von 78 auf 158 (entsprechend ca. 35 % der Gesamtzahl der Studierenden).

Angeboten werden zurzeit die Studiengänge

- Lehramt an Grund- und Hauptschulen (Regelstudienzeit 6 Semester);
- Lehramt an Realschulen (Regelstudienzeit 7 Semester);
- Lehramt an Sonderschulen (Regelstudienzeit 8 Semester) sowie
- Geschichte im Magisterstudiengang Fachdidaktik (grundständig 8 Semester, als Aufbaustudiengang 4 Semester).

Nach der Prüfungsordnung 2003 kann Geschichte im Rahmen der Schwerpunkte Grund- und Hauptschule sowie für das Realschullehramt als Hauptfach, Leitfach und affines Fach im modularen Studienaufbau studiert werden. Nach Auskunft der Hochschule studieren 36 % der Lehramtskandidaten das Fach als Hauptfach, 51 % als Leitfach und 13 % als affines Fach. Nur 3 % streben den Magisterabschluss an.

Das Sachunterrichtsmodul – Modul 2 gemäß der Grund- und Hauptschullehrerprüfungsordnung I (GHPO I) – wird im Schwerpunkt Grundschule vom Fach Heimat- und Sachunterricht angeboten. Das Fach Geschichte bestreitet dafür im Schwerpunkt Grundschule das sog. Gegenmodul (Modul 3 gemäß GHPO I) für die Studierenden mit einer naturwissenschaftlich ausgerichteten Fächerkombination.

Für das Lehramt an Sonderschulen sieht die Prüfungsordnung (PO 2003) ein zweigeteiltes Studium vor. Im ersten Studienabschnitt werden vier Semester nach GHPO I mit Geschichte als Hauptfach, Leitfach oder affinem Fach studiert. Der zweite Teil der Ausbildung findet ohne Beteiligung des Fachs Geschichte statt.

Stellungnahme der Gutachter

Die Gutachter sehen das Fach Geschichte in Ludwigsburg in einer für Pädagogische Hochschulen typischen Situation. Das Fach ist in ein Institut für Sozialwissenschaften eingebunden, und weit über 90 % der rund 340 Studierenden befinden sich in klassischen Lehramtsstudiengängen für die Lehramter an Grund- und Hauptschulen, Realschulen und Sonderschulen.

Das Fach genießt einen guten Ruf bei seinen Studierenden. Trotz eines nach Auskunft des Rektorats wegen der Nähe zur Region Stuttgart gewünschten Schwerpunkts in den Naturwissenschaften werden die sozialwissenschaftlichen Fächer für den Fächerverbund erhalten und, um die Kombinationsmöglichkeit mit Fremdsprachen zu erhalten, nicht zum affinen Fach herabgestuft.

B.8.2 Ausbildungsziele und Profil des Lehrangebots

Nach Auskunft des Fachs soll das Studium Fach-, Methoden- und Sozialkompetenz sowie personale Kompetenzen vermitteln.

Als zu vermittelnde Fachkompetenzen werden die Einsicht in Entstehung historischer Prozesse, Erkenntnisse und Vorstellungen ebenso genannt wie die Einsicht in regionale, nationale, europäische und außereuropäische historische Zusammenhänge und deren Relevanz für Gegenwart und Zukunft. Zudem sollen didaktisch-methodische Grundfragen und Spezialthemen zum Unterrichtsfach vermittelt sowie verschiedene Ansätze der Geschichtstheorie und Konstruktion und Analyse von Unterrichtseinheiten erlernt werden.

Methodenkompetenz erwerben die Studierenden durch Beherrschung von Arbeitstechniken und fächerübergreifenden Frage-

stellungen. Außerdem sollen sie dazu befähigt werden, Ergebnisse der Lernpsychologie und der Pädagogik anzuwenden.

Sozialkompetenz erlangen die Studierenden u.a. durch Beherrschung von Präsentationstechniken. Außerdem sollen sie die Fähigkeit zur Teamarbeit und zur Austragung von Konflikten entwickeln.

Personale Kompetenz der Studierenden wird ausgebildet durch die Fähigkeit zur didaktischen Transformation komplexer fachwissenschaftlicher Sachverhalte in schriftlicher sowie mündlicher Form. Zudem sollen Fähigkeiten zur Rollenübernahme, Rollendistanz und Identitätsdarstellung sowie zu Empathie und Ambiguitätstoleranz erlernt werden.

Das Fach betont, die jeweiligen Qualifikationsziele würden mit Hilfe exemplarischer, exakt definierter Thematiken aus den Bereichen der Geschichtsdidaktik und der Geschichtsforschung erarbeitet.

Das Lehrangebot berücksichtigt dabei weitgehend die vom baden-württembergischen Ministerium für Kultus und Sport für die jeweiligen Schularten und Klassenstufen definierten Bildungsstandards. Die Studienordnungen des Fachs sind eng an den Prüfungsordnungen des Ministeriums für Kultus und Sport ausgerichtet. Zudem werden regelmäßig Gespräche mit Ausbildungslehrern bzw. Schulleiterinnen und Schulleitern von Grund-, Haupt- und Realschulen geführt. Auch wird ein enger Meinungsaustausch mit dem Seminar für Realschullehrerbildung in Ludwigsburg sowie dem Seminar für Grund- und Hauptschullehrer in Sindelfingen gepflegt.

Im Fundamentum wird ein Schwerpunkt auf die Vermittlung von Arbeits- und Präsentationstechniken gelegt. Die Folgemodule 2 bis 6 dienen der Vertiefung fachwissenschaftlicher und fachdidaktischer Fragestellungen anhand von regionalen, nationalen sowie trans- und supranationalen Thematiken.

Fragestellungen zu historischen Stätten oder Erinnerungsorten werden in speziellen Seminaren behandelt. Fächerübergreifende Seminare dienen der Erweiterung des Spektrums historisch-politischer Bildung. In Zusammenarbeit mit regionalen Institutionen, etwa Archiven, dem Landesdenkmalamt oder dem Württembergischen Landesmuseum, werden die genannten Qualifikationen vertieft.

In Schulpraktika, die konstitutive Elemente des Lehrangebotes sind, werden die theoretischen Lerninhalte in enger Kooperation mit Fachlehrern und verbunden mit fachdidaktischen Begleitseminaren zur Konzeption und Analyse von Unterrichtseinheiten umgesetzt. Auf den Projektunterricht bereiten Exkursionen zu außerschulischen Lernorten sowie Besuche von Museen unterschiedlicher Konzeptionen vor.

Die Besonderheiten der Ausbildung in Geschichte an der PH Ludwigsburg liegen in dem mit Studienbeginn einsetzenden Praxisbezug, im starken regionalen Bezug zum nordwürttembergischen Raum, in der intensiven fachübergreifenden Zusammenarbeit mit anderen Fächern und Instituten der Hochschule und nicht zuletzt in der engen Kooperation mit Museen der näheren und weiteren Umgebung.

Stellungnahme der Gutachter

Die Kommission war nach Lektüre des Selbstreports zunächst überrascht, dass der Orientierung an den Bildungsstandards ein so großer Stellenwert eingeräumt wurde und dass damit aktuelle, in ihrer wissenschaftlichen Haltbarkeit durchaus fragwürdige Richtlinienaussagen eine derartige Aufwertung erfuhren. Im Gespräch mit der Kommission relativierten die Fachvertreter diese Aussage allerdings.

B.8.3 Sächliche, räumliche, personelle Ausstattung

Ausstattung und Räume

Im Jahr 2003 verausgabte das Fach Mittel für Sachausgaben und Investitionen in Höhe von 10.8086 €. Im Mittel der Jahre 1999 bis 2003 lagen die Sachausgaben bei 8.148 € (\pm 2.624 €) mit rückläufiger Tendenz. Drittmittel wurden im Erhebungszeitraum nicht eingeworben.

Das Fach verfügt über drei Büroräume, einen Seminarraum und einen Sammlungsraum, der gemeinsam mit den Fächern Politikwissenschaft und Heimat- und Sachkunde genutzt wird. Die Ausstattung mit Computern beschränkt sich im Fach auf fünf teils veraltete Geräte. Die Studierenden können auf die 130 zentralen EDV-Arbeitsplätze zurückgreifen, die Montag bis Freitag von 7.00 bis 20.00 Uhr benutzt werden können.

Die PH Ludwigsburg verfügt über eine Zentralbibliothek mit 229.870 Titeln und einer eigenen Abteilung für das Fach Geschichte, die Montag bis Donnerstag von 9.00 bis 19.00 Uhr, Freitag bis 17.00 Uhr geöffnet ist. Im Sammlungsraum des Fachs sind den Studierenden Nachschlagewerke sowie eine umfangreiche Schulbuchsammlung zugänglich. Die zur Verfügung stehenden Mittel reichen aber nach Aussage des Fachs kaum zur Aktualisierung des grundlegenden Bestandes aus.

Die Nutzungs- und Recherchemöglichkeiten sowie die Fernleihe werden vom Fach als sehr gut und effektiv wahrgenommen. Die Studierenden könnten so auch die Bestände der Württembergischen Landesbibliothek, der Bibliothek des deutsch-französischen Instituts Ludwigsburg, des Instituts für Auslandsbeziehungen Stuttgart, der Bibliothek des Landesdenkmalamtes Baden-Württemberg sowie der Bibliothek des Instituts für Geschichte der Medizin der Robert-Bosch-Stiftung in Stuttgart nutzen. Durch diese zusätzlichen Arbeitsmöglichkeiten seien die Defizite der eigenen Bibliothek auszugleichen.

Personal

Im Fach waren zum Erhebungszeitpunkt zwei C3-Professuren und zwei unbefristete Stellen für Lehrkräfte für besondere Aufgaben vorhanden, die im Wintersemester 2003/04 inklusive der Praktikumsbetreuung insgesamt 58 SWS Lehrkapazität erbrachten. Das Fach sieht sich damit strukturell nicht optimal besetzt. Insbesondere wird das Fehlen einer Akademischen Ratsstelle bemängelt, da viele der aus diesem Zuständigkeitsbereich stammenden Dienstaufgaben von den Studienräten des Fachs zusätzlich zu ihren eigentlichen Dienstpflichten erledigt werden müssten. Das

Fach fürchtet aufgrund aktueller Überlegungen der Hochschulleitung zur Umstrukturierung des Fachs um die Wiederbesetzung frei werdender Stellen.

Zum Zeitpunkt der Erhebung war außerdem ein Lehrbeauftragter mit zwei SWS beschäftigt. Nach Aussage des Fachs werden Lehrbeauftragte eingesetzt, um kurzfristige Spitzenbedarfe abzudecken und um das Lehrangebot um fakultative Veranstaltungen zu ergänzen, während die Inhaber der Planstellen die Grundlast des Studiums abdecken.

Stellungnahme der Gutachter

Bei der Begehung bestätigten sich die im Selbstreport angesprochenen Defizite in der Bibliotheks- und EDV-Ausstattung. Hier sollte sich das Fach nach dem Eindruck der Gutachter verstärkt auch aktiv um zusätzliche Sachmittel bemühen.

Im Hinblick auf die Personalausstattung des Fachs mit zwei Professuren und zwei Lehrkräften für besondere Aufgaben bahnt sich eine für das Fach prekäre Situation an, da beide Stelleninhaber ausscheiden und die Professuren im Jahr 2006 zur Wiederbesetzung anstehen. Nach Darstellung der Hochschulleitung gab es Pläne, den Personalbestand des Fachs Geschichte zu halbieren, die jedoch zwischenzeitlich dahingehend revidiert wurden, dass neben einer verbleibenden Professur beide Mitarbeiterstellen erhalten bleiben sollen. Diese in der Diktion des Rektorats abgemilderte Reduzierung des Fachs führt dazu, dass es zwar weiterhin als Hauptfach studiert werden kann, aus Sicht der Gutachter aber von einem Lehr- und Forschungsfach auf ein Lehrfach reduziert wird, das weitgehend auf Forschungsoptionen verzichten muss.

Die geplante Umprofilierung folgt keinen strikten landesplanerischen Vorgaben, sondern ist vom Rektorat gewollt; sie wird nach dem Eindruck der Gutachter von der Fakultätsleitung schweren Herzens hingenommen und von den Fachvertretern abgelehnt. Aus der Sicht der Kommission sollten diese Entscheidung und ihre Konsequenzen nochmals eingehend überdacht werden.

B.8.4 Forschung und Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses

Nach Auskunft des Fachs existiert kein gemeinsam getragenes Forschungsprogramm. Forschungsaktivitäten bestehen in den Bereichen

- Konzeption und Weiterentwicklung von Schulbüchern und Unterrichtsmaterialien auf der Grundlage bundesweiter empirischer Erhebungen bei Haupt- und Realschullehrern;
- Hexenforschung im regionalgeschichtlichen Kontext einschließlich der Erstellung von Unterrichtsmaterialien;
- Quellensammlung zur Geschichte der deutschen Sozialpolitik im Kaiserreich;
- Frankreichs informelle und koloniale Expansion in Südost- und Ostasien;
- Dekolonisation des französischen Empire;
- transnationale Vernetzung und Investitionen von Privatbanken in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts;

- nationalsozialistische Verbrechen und Opferforschung, Erstellung von projektorientierten Unterrichtsmaterialien;
- Forschungen zum Geschichtsbewusstsein und zu Fragen der Identitätsbildung.

Diese Forschungsgegenstände finden in einem entsprechenden Veranstaltungsangebot Eingang in die Lehre.

Die Lehrenden im Fach Geschichte pflegen nach eigener Darstellung einzelne nationale Forschungskontakte.

Wissenschaftlicher Nachwuchs

Förderprogramme für wissenschaftlichen Nachwuchs werden nicht genutzt. Qualifikationsstellen stehen nicht zur Verfügung. Im Berichtszeitraum erfolgten keine Promotionen oder Habilitationen. Als interne Fördermaßnahme dient nach Aussage des Fachs der Magisterstudiengang Fachdidaktik, in dem das Fach mehrere qualifizierte Studierende betreut. Spezielle Fördermaßnahmen für Frauen gibt es im Fach nicht.

Stellungnahme der Gutachter

Die Gutachter erkennen an, dass die durch die Lehre enorm belasteten Vertreter des Mittelbaus, zu deren Dienstaufgaben die Forschung nicht zählt, überhaupt forschen und publizieren, und sind vom Ausmaß dieser Aktivitäten positiv beeindruckt.

Nach Wahrnehmung der Gutachter divergieren aber offenbar die Vorstellungen über die richtige Ausrichtung der Forschung an der Hochschule, insbesondere zwischen dem Rektorat und dem Fach. Es entsteht der Eindruck, dass die Fachvertreter ihre Forschungsleistungen und Anregungsleistungen möglicherweise zu wenig offensiv vertreten haben, was etwa das unterrichtsrelevante Feld der kolonialen Expansion oder die Entwicklung von Lehrbüchern für den Geschichtsunterricht oder auch außergewöhnliche Exkursionen nach Übersee angeht.

Nicht restlos einsichtig ist der Kommission allerdings das Konzept der Forschungsförderung des Fachs. Einerseits begreift es den Magisterstudiengang Fachdidaktik als Maßnahme der Nachwuchsförderung, die den Vorteil hat, die Lücke zwischen Lehramtsabschluss und Beginn des FuN-Programms zu schließen, andererseits aber stellt das Fach nach den vorliegenden Informationen offensichtlich keine Anträge. Dies halten die Gutachter für einen strategischen Fehler.

B.8.5 Lehrorganisation, Lehr- und Lernpraxis, Studienbetreuung und Studienberatung

Die Planung und Koordination des Lehrangebots erfolgt nach Aussage des Fachs auf der Fachkonferenz unter Mitwirkung der Studierenden. Die Einführungsveranstaltungen und die Lehrveranstaltungen des Grundstudiums werden von den wissenschaftlichen Mitarbeitern durchgeführt.

Der modulare Aufbau der Prüfungsordnungen sieht nach Auskunft des Fachs im Grund- und Hauptstudium fast ausschließlich Wahlpflichtveranstaltungen vor. Fachdidaktische und fachwissenschaftliche Lehrveranstaltungen stehen dabei in einem ausgewogenen Verhältnis. Mit Ausnahme des Fundamentums ist

nach Auskunft des Fachs für das Studium keine festgelegte Abfolge vorgesehen. Für die vorgesehenen Module stünden den Studierenden Wahlmöglichkeiten zur Verfügung, die auch unterschiedliche Vermittlungsformen beinhalteten. Weniger stark nachgefragte Veranstaltungen würden nur jährlich angeboten. Das Fach betont, nach einer Erhebung unter Studierenden würden über das Pflichtprogramm hinaus durchschnittlich sechs weitere Veranstaltungen absolviert. Den Lerneffekt bewerten die befragten Studierenden als am besten in Hauptseminaren, Tutorien und Exkursionen.

Das Fach gewährleistet nach eigener Auskunft, dass die in den Prüfungsordnungen vorgeschriebenen akademischen Zwischenprüfungen zum Ende des Grundstudiums sowie die akademischen Teilprüfungen im Hauptstudium in jedem Semester abgelegt werden können. So werde sichergestellt, dass Staatsexamina am Ende der Regelstudienzeit absolviert werden könnten.

In jedem Semester werden nach Aussage des Fachs etwa sechs bis zehn ausländische Studierende aus Erasmus- oder Sokrates-Programmen betreut. Bilinguale Lehrveranstaltungen sind nach Darstellung des Fachs für die im ZEUS-Verbund entwickelten europäorientierten Studiengänge vorgesehen.

Betreuung und Beratung

Die Relation von Studienanfängern zu Professoren liegt bei 20,5:1. Die Gesamtzahl Studierender in der Regelstudienzeit pro Professor beträgt im Fach 72,5.

Die Studienanfänger werden nach Auskunft des Fachs umfassend über den Ablauf des Studiums getrennt nach Schularten bzw. Studiengängen informiert. Für Examenskandidaten werden Einzelberatungen und Kolloquien angeboten. Die Fachschaft Geschichte/Politikwissenschaft bietet täglich zu festen Zeiten die Möglichkeit, sich von Studierenden höherer Semester beraten zu lassen. Abhängig von der finanziellen Ausstattung setzt das Fach seit Jahren sowohl Mentoren als auch Tutoren ein. Die Überschaubarkeit des Fachs erleichtert zudem den persönlichen Kontakt zwischen Studierenden und Lehrenden.

Nach den Vorgaben der Hochschulleitung wird bei der zeitlichen Streuung des Lehrangebots und der Festlegung von Klausur- und Abgabeterminen Rücksicht auf berufstätige und familiär gebundene Studierende genommen. Das Angebot wird von ca. 30 bis 40 Studierenden, in der Mehrzahl Studentinnen, regelmäßig wahrgenommen. Als zusätzliches Angebot existiert ein Hochschulkindergarten.

Stellungnahme der Gutachter

Die Studierenden äußern eine hohe Zufriedenheit mit der Qualität der Studien- und Prüfungsberatung sowie insbesondere der Betreuung zur Examensvorbereitung. In den Gesprächen mit den Gutachtern wurde jedoch auch moniert, dass ein und dieselbe Lehrveranstaltung für mehrere Module genutzt werde, wobei jüngere Semester das gemeinsame Lernen mit fortgeschrittenen Studierenden nicht nur negativ sehen. Die Studierenden wünschten sich inhaltlich stärker aufeinander aufbauende Module ebenso wie ein näher an der Prüfungsordnung orientiertes Angebot und ein allgemein breiteres Themenangebot.

Die Gutachter begrüßen, dass das Fach seine Lehrveranstaltungen an fünf Tagen in der Woche sowohl vormittags als auch nachmittags anbietet und so berufstätigen und familiär gebundenen Studierenden ausreichende Wahlmöglichkeiten eröffnet.

Das Fach ist in der geplanten personellen Ausstattung nach Ansicht der Gutachter stark störungsanfällig. Die längere Krankheit eines Kollegen, strengere Modularisierungsvorschriften der Administration oder auch eine etwaige grundsätzliche Umstellung der Lehramtsstudiengänge auf das gestufte Studiensystem wird das Fach nur schwer meistern können. Die Gutachter bezweifeln, dass das Konzept eines weitgehend auf die Aufgaben der Lehre konzentrierten Fachs wirklich zukunftsfähig sein wird.

B.8.6 Leistungsanforderungen und Prüfungsorganisation

Das Grundstudium wird nach Darstellung des Fachs in allen Studienfächern und Studiengängen im Umfang von sechs SWS studiert und durch eine Klausur, die akademische Zwischenprüfung, abgeschlossen.

Studierende des Lehramts für Realschulen müssen im Hauptfach zwei Modulprüfungen, die so genannte akademische Teilprüfung, ablegen, im Leitfach und im affinen Fach je drei Modulprüfungen. Zusätzlich ist im Hauptfach ein Hauptseminarschein zu erwerben.

Studierende der Lehramter für Grund- und Hauptschulen sowie Sonderschulen legen während des Hauptstudiums im Hauptfach, im Leitfach und im affinen Fach je zwei Modulprüfungen (akademische Teilprüfung) ab. Zusätzlich ist im Hauptfach ein Hauptseminarschein zu erwerben.

Im Durchschnitt ist im Fach je Studiengang pro Semester ein Leistungsnachweis zu erbringen (Klausur, Referat, Hausarbeit). Nach der vom Fach durchgeführten Studierendenumfrage erbringen die Studierenden im Fach Geschichte pro Semester durchschnittlich 2,3 Leistungsnachweise.

Die Anforderungen an Seminarleistungen werden in den jeweiligen Lehrveranstaltungen kommuniziert und die Standards in der Fachkonferenz gemeinsam festgelegt.

In Hauptseminaren werden regelmäßig Aufnahmeprüfungen durchgeführt. Die Leistungsnachweise der Hauptseminare werden im Hinblick auf die Studienziele „wissenschaftliche Lehrerbildung“ und die Beherrschung wissenschaftlichen Arbeitens sowie fachwissenschaftlicher und fachdidaktischer Themen besprochen und bewertet.

Der Prüfungszeitraum und die etwa vier Prüfungstermine pro Semester für die Staatsexamina werden vom Landeslehrerprüfungsamt zentral für alle Fächer der PH Ludwigsburg festgelegt, Magisterprüfungen unter Aufsicht des Akademischen Prüfungsamts durchgeführt. Die Prüfer legen die Termine nach Absprache mit den Prüflingen individuell fest. Die Themenwahl ist grundsätzlich nicht eingeschränkt, allerdings muss jede Prüfung sowohl fachdidaktische als auch fachwissenschaftliche Anteile enthalten.

Die Abschlussprüfungen werden von den Professoren des Fachs durchgeführt. Die akademischen Teilprüfungen, deren Noten ebenfalls in das Abschlusszeugnis eingehen, werden in der Regel von

wissenschaftlichen Mitarbeitern durchgeführt. Öffentliche Prüfungen mit Studierenden des Fachs sind auf Wunsch der Kandidaten ohne Einschränkung seitens der Prüfer möglich. Die gesamte Prüfungsphase im Fach Geschichte beträgt, entsprechend der Vorgabe durch die Prüfungsämter, von der Anmeldung bis zur Prüfung mindestens zwei Semester.

Die Studierenden beurteilen die Prüfungsorganisation nach Auskunft des Fachs überwiegend als gut bis sehr gut. Leichte Abstriche in der Bewertung machten sie bei den Themen Anmeldung zur Prüfung und Auswahl der Prüfer.

Stellungnahme der Gutachter

Angesichts des starken Zulaufs, den das Fach wahrscheinlich auch wegen des fehlenden NC zu verzeichnen hat und der auch weniger qualifizierte oder motivierte Studierende an die Hochschule führt, treffen die schon jetzt praktizierten Maßnahmen des Qualitätsmanagements – etwa Aufnahmeprüfungen für Hauptseminare – auch bei vielen Studierenden auf Verständnis. Teilweise wird sogar die Ausweitung solcher Maßnahmen, etwa in Form qualitativer Studienzulassungsprüfungen, gewünscht. Dabei sollte nach Ansicht der Studierenden stärker auf die pädagogische Eignung abgezielt werden.

B.8.7 Ausbildungserfolg, Studiendauer

Der Schwund an Studierenden vom ersten bis zum siebten Semester betrug im Studiengang Grund- und Hauptschule für die Anfängerjahre 1998 bis 2000 im Mittel 28,3% ($\pm 10,8\%$). Im Studiengang Realschule lag die Quote mit durchschnittlich 38,2% höher, schwankte allerdings wegen der geringen Fallzahlen sehr stark ($\pm 27,2\%$). Das Fach bemüht sich nach eigener Aussage, durch intensive Förderung die Durchfallquoten der akademischen Zwischenprüfung zu senken. Konkrete Maßnahmen zur Senkung der Schwundquote werden im Selbstreport nicht benannt.

Die Relation von Studienanfängern zu Absolventen nach fünf Jahren unterscheidet sich für die Absolventenjahrgänge 1999 bis 2002 nicht zwischen den Studiengängen Grund- und Hauptschule sowie Realschule [durchschnittlich 72,0% ($\pm 2,7\%$) bzw. 72,3% ($\pm 11,0\%$)]. Im Sonderschullehramt sind die Studierendenzahlen deutlich geringer, die Erfolgsquoten liegen im gleichen Zeitraum aber immer knapp über 100%.

Im WS 2003/04 lagen zwar durchschnittlich 80% der Studierenden in der Regelstudienzeit (GHL 81%, RL 75%, SO 84%), allerdings schafften im Durchschnitt der Jahre 1999 bis 2003 nur 1,2% ($\pm 1,1\%$) der angehenden Grund- und Hauptschullehrer bzw. 3,3% ($\pm 1,5\%$) der angehenden Realschullehrer ihren Studienabschluss innerhalb der Regelstudienzeit. Auch im Studiengang Sonderschullehramt schlossen nur 9,1% ($\pm 6,1\%$) der Absolventen innerhalb der vorgesehenen Studienzeit ab.

Die mittleren Studiendauern lagen zwischen 1999 bis 2003 mit 9,2 ($\pm 0,5\%$) Semestern im Studiengang GHL bzw. 10,1 ($\pm 0,3\%$) Semestern in den Studiengängen RL und SO jeweils über der Regelstudienzeit.

Die Erfolgsquoten in den Abschlussprüfungen der Jahre 1999 bis 2003 lagen für die drei Lehramtsstudiengänge bei 86% (GHL),

85% (RL) und 96% (SO). Im Studiengang Lehramt für Sonderschulen schlossen die Absolventen im Durchschnitt mit der Note 1,6 ($\pm 0,1$) ab, während die Absolventen der Studiengänge GHL und RL nur Noten von 2,2 ($\pm 0,1$) und 2,1 ($\pm 0,1$) erreichten.

Aufgrund schwächerer Ergebnisse früherer Prüfungsdurchgänge fokussiert das Fach nach eigener Darstellung die Veranstaltungen stärker auf die Examensanforderungen. Zudem seien Examenskolloquien eingeführt und die Beratung der Studierenden intensiviert worden.

Eine systematische Erfassung des Absolventenverbleibs findet nicht statt. Das Fach bemüht sich aber, ehemalige Studierende als Ausbildungslehrkräfte für die Schulpraktika zu gewinnen.

Das Fach berichtet, nach der Studierendenbefragung gingen ungefähr 70% der Studierenden während der Vorlesungszeit einer Erwerbstätigkeit nach, in der vorlesungsfreien Zeit sogar 80%. Nur 30% der Erwerbstätigen seien als Studentische Hilfskraft beschäftigt. Die Arbeitsbelastung betrage im Semester durchschnittlich 7,5 Stunden wöchentlich, in den Semesterferien 30 Stunden pro Woche. Der überwiegende Teil der Befragten bestreite, dass die Erwerbstätigkeit Ursache für einen verspäteten Studienabschluss sei.

Stellungnahme der Gutachter

Dass kein regulärer Teilzeitstudiengang angeboten wird, wird von den Studierenden, mit denen die Kommission sprechen konnte, mehrheitlich nicht als Nachteil empfunden – in der Hauptsache deswegen, weil dieses Modell aus der Sicht der Studierenden offenkundig nicht geeignet ist, die Kombination von Studienaufwand und Nebenerwerbsarbeit flexibel zu halten und von Semester zu Semester neu zu justieren.

B.8.8 Qualitätsmanagement

Die Hochschule führt nach eigenen Angaben auf Fakultätsebene seit einigen Jahren regelmäßig eine Veranstaltungsevaluation mit dem Ziel der Verbesserung der äußeren Rahmenbedingungen und inhaltlichen Gestaltung der Lehre durch. Die Teilnahme der Lehrenden und Studierenden sei freiwillig. Das Fach Geschichte habe stets teilgenommen und auch an der Konzeption mitgewirkt. Die Fragebogen werden verschlüsselt über das Sekretariat zur EDV-Auswertung gegeben und anschließend dem Lehrkörper ausgehändigt. Die Ergebnisse werden allerdings nicht publiziert. Darüber hinaus holen die Fachvertreter in Gesprächen mit den Studierenden und der Fachschaft Rückmeldungen zu Seminarveranstaltungen ein.

Die Optimierung des Lehrangebotes wird in Zusammenarbeit mit der Fachschaft in regelmäßigen Abständen in der Fachkonferenz erörtert.

Schwächen in der Vorbildung der Studierenden werden nach Auskunft des Fachs in den Einführungsveranstaltungen aufgedeckt und Defizite in der Beherrschung der Kulturtechniken so weit wie möglich aufgefangen.

Das Fach betont, durch Strukturierung des Lehrangebotes sei der Abschluss des Studiums in der Regelstudienzeit möglich. Es sieht keine internen Gründe für die Überschreitungen der Regelstudien-

zeit, sondern macht dafür vor allem die berufliche Tätigkeit der Studierenden verantwortlich. Die Verzögerungen treten vor allem im Hauptstudium ein und führen durchschnittlich zu Überschreitungen der Regelstudienzeit um zwei bis drei Semester. Problemfälle werden zu eingehenden Beratungsgesprächen eingeladen.

Besondere Maßnahmen zur didaktischen Weiterqualifikation der Lehrenden werden nicht genannt.

Stellungnahme der Gutachter

Die Gutachter begrüßen die Bemühungen der Fachvertreter um Orientierung der Lehrveranstaltungen am neuesten Forschungsstand.

Sie empfehlen die nachhaltige Sicherung eines systematischen und rückgekoppelten Verfahrens der internen Lehrevaluation und geben ihrer Hoffnung Ausdruck, dass die verschiedenen Maßnahmen zur Qualitätssicherung verstetigt und in ein umfassendes System integriert werden.

B.8.9 Entwicklungsplanung

Das Fach plant im Rahmen des Studiengangs ZEUS ein Angebot an bilingualen Lehrveranstaltungen in Geschichte. Aufgrund der hohen Nachfrage ist eine Erweiterung des Lehrangebotes im Bereich der außerschulischen Lernorte vorgesehen.

Personell strebt das Fach die Umwandlung einer der Studienratsstellen in eine Akademische Ratsstelle an, um die Sammlungen des Fachs besser betreuen zu können und den Mitarbeitern des Mittelbaus bessere dienstliche Möglichkeiten zu eigenständiger Forschung einzuräumen.

Im Sachmittelbereich bemüht sich das Fach nach eigener Aussage um die Erhöhung des Bibliotheksetats sowie den Ausbau der Möglichkeiten zur Katalogisierung und Präsentation der Sammlungen. Für die Archivarbeit würde zudem mittelfristig eine Anzahl internetfähiger Notebooks benötigt.

B.8.10 Zusammenfassung und Empfehlungen

Nach dem Eindruck der Gutachter waren die wesentlichen Entscheidungen für die Zukunft des Fachs in Ludwigsburg bereits vor dem Abschluss des Evaluationsverfahrens getroffen. Die Kommission hofft, dass die Entscheidung für einen reduzierten Erhalt des Fachs als Lehrfach mit weitgehendem Verzicht auf Forschungsoptionen nochmals auf seine Zukunftsfähigkeit hin überprüft wird und dass die Einschätzung des Fachs, seiner Stärken und seiner Initiativen, etwa im Hinblick auf den bilingualen Geschichtsunterricht, durch das Rektorat nicht ausschließlich von der Notwendigkeit dominiert wird, eine Professorenstelle einzusparen.

B.9 Universität Mannheim

B.9.1 Entwicklung, Profil und Einordnung des Fachs

Schon mit der Gründung der Mannheimer Handelshochschule im Jahr 1907, der Vorgängerin der 1946 wiederbegründeten Staatlichen Wirtschaftshochschule, aus der 1967 die Universität Mannheim hervorging, wurde das Fach Wirtschafts- und Sozialgeschichte eingerichtet. Das Fach Geschichte ist seit 1965 in Mannheim vertreten. Die Universität Mannheim ist keine Volluniversität und sieht ihr Profil in den Wirtschafts- und Sozialwissenschaften. In diese Richtung zielen auch die jüngst zwischen den Universitäten Mannheim und Heidelberg getroffenen Vereinbarungen über den wechselseitigen Austausch von Professuren.

Der Fachbereich Geschichte erlebte wiederholte Wechsel des Fakultätsumfeldes. Zunächst Teil einer kleinen, gemeinsam mit der Geographie gebildeten Fakultät, gehörte die Geschichte ab 1996/97 zusammen mit den Fächern Erziehungswissenschaft, Philosophie, Theologie, Klassische Philologie und Archäologie zur Philosophischen Fakultät. Nach der Schließung der drei letztgenannten Fächer in Mannheim bildete sich 2001/02 durch Zusammenschluss mit Teilen der ehemaligen Fakultät für Sprach- und Literaturwissenschaften eine neue kulturwissenschaftlich orientierte Philosophische Fakultät, die nun Anglistik, Germanistik, Geschichte, Medien- und Kommunikationswissenschaft, Philosophie, Romanistik und Slawistik umfasst. Die traditionellen Magisterstudiengänge laufen aus; stattdessen bietet die Fakultät nunmehr die zulassungsbeschränkten Ausbildungsgänge „Lehramt an Gymnasien“, „Diplomphilologie“, „Bachelor und Master“ sowie einen Promotionsstudiengang an.

Organisation und Studienangebote des Fachs

Das 2004 gegründete Historische Institut wird fakultätsübergreifend von der Philosophischen Fakultät und der Fakultät für Rechtswissenschaft und Volkswirtschaftslehre getragen. Nach der für 2007 vorgesehenen Wiederbesetzung des Lehrstuhls für Politische Wissenschaften und Zeitgeschichte in der Fakultät für Sozialwissenschaften soll auch diese Fakultät das Historische Institut mittragen. Zum Historischen Institut gehören derzeit die Abteilungen für Alte Geschichte, Mittelalterliche Geschichte, Neuere Geschichte sowie Wirtschafts- und Sozialgeschichte. Studiert werden kann Geschichte in den Studiengängen

- Geschichte: Kultur, Gesellschaft, Wirtschaft (Bachelor);
- Geschichte: Kultur, Gesellschaft, Wirtschaft (Master);
- Geschichte (Lehramt an Gymnasien als HF/Erweiterungsfach);
- Geschichte (als Wahlfach des Diplomstudiengangs Wirtschaftspädagogik/Handelslehrer).

Die Regelstudienzeiten für den Bachelor- und den Masterstudiengang betragen sechs und vier Semester, während für den Lehramtsstudiengang neun Semester vorgesehen sind.

Nicht mehr aufgenommen wird in die auslaufenden Magisterstudiengänge Alte Geschichte, Mittelalterliche und Neue Geschichte, Wirtschafts- und Sozialgeschichte/Neuere Geschichte. Ebenfalls auslaufend sind die Bachelorstudiengänge Europäische Geschichte und Gesellschaftsgeschichte der Neuzeit, die seit 1999 als eines der ersten Bachelorstudienangebote in Geschichte angeboten wurden, aber im Zuge der Umsetzung der Ergebnisse einer Evaluation aus dem Jahr 2003 zusammengeführt und seit WS 2004/05 mit neuem Profil als gestuftes Modell Geschichte: Kultur, Gesellschaft, Wirtschaft angeboten werden.

Bachelor- und Masterstudiengänge sind zulassungsbeschränkt. Das Fach wählt seine Studierenden selbst aus. Die auch im Internet zugängliche Auswahlatzung nennt als Kriterien den nach den Kernfachnoten Deutsch, Mathematik, Geschichte und Fremdsprachen gewichteten Abiturdurchschnitt sowie außerschulisches Engagement. Im Studienjahr 2003 nahmen nach Angaben der Hochschule 390 Studierende in einem der angebotenen Geschichtsstudiengänge ein Hauptfachstudium auf. Insgesamt in einem Hauptfachstudiengang eingeschrieben waren im WS 2003/04 nach Angaben der Hochschule 734 Studierende, von denen 43% weiblich und 4,4% Ausländer waren.

B.9.2 Ausbildungsziele und Profil des Lehrangebots

Das Fach sieht ein eigenständiges Profil des Lehrangebots, insbesondere in der Verknüpfung der klassischen Epochenfächer mit dem Fach Wirtschafts- und Sozialgeschichte im neuen Bachelor/Master-Studiengangmodell Geschichte: Kultur, Gesellschaft, Wirtschaft. Das Lehrangebot richte sich damit am wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Profil der Universität Mannheim aus. Die Hochschulleitung betont, sie sehe einen Wert darin, das Fach Geschichte im sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen Umfeld zu unterrichten und dabei Elemente der traditionellen Geschichte und der Wirtschaftsgeschichte zu verknüpfen. Die Absolventen des Studiengangs sollen nach Aussage der Fachvertreter eine breite Grundlage an Kompetenzen aus den Bereichen Medien, Öffentlichkeitsarbeit, innerbetriebliche Weiterbildung und Archivwesen erwerben, die ihnen ein geschichtsbewusstes Arbeiten bei Tätigkeiten in Kultur, Gesellschaft oder Wirtschaft ermöglichen, für die historischer Hintergrund und vertieftes Wissen um historische Zusammenhänge gefordert seien.

Der Bachelorstudiengang besteht aus einem Kernbereich, der die Fachveranstaltungen, ein sechswöchiges Praktikum und die Abschlussarbeit umfasst sowie einem Ergänzungsbereich von vier Modulen, der aus dem Beifach Social Skills und dem kulturwissenschaftlichen Themenmodul besteht. Der Studiengang kann als Kernfach oder als Beifach studiert werden. Ab 2005 können Kernfächler auch Betriebswirtschaftslehre (BWL) als Beifach wählen und durch Teilnahme an entsprechenden Bachelorstudiengängen in BWL abdecken.

Am Beginn des Bachelorstudiums als Kernfach steht ein Crash-Kurs zur Wiederholung des historischen Faktengerüsts. Nach zwei einführenden Basismodulen zur Methodik und zu den einzelnen Epochen bzw. zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte wird die Geschichte von Kultur, Gesellschaft und Wirtschaft in drei jeweils epochenübergreifenden Aufbaumodulen exemplarisch studiert: in der Vormoderne (von der archaischen Zeit bis ins 18. Jh.), in den Zeiten des Umbruchs (wie etwa in der Spätantike, der Renaissance oder der Industriellen Revolution) und in der Moderne. Dem konkreten Praxisbezug soll ein im Bereich der für Historiker relevanten Berufsfelder abzuleistendes, vor- und nachbereitetes Praktikum dienen.

Für die Lehramtsstudiengänge orientieren sich die Ausbildungsziele und die zu vermittelnden Kompetenzen und Fähigkeiten an den Vorgaben zur Staatsprüfung für das höhere Lehramt, die Pro- und Hauptseminare in den Epochen „Altertum“, „Mittelalter“ und „Neuzeit“ vorsehen, sowie eine Zwischenprüfung und Exkursionen.

Das Fach sieht sich aus personellen Gründen nicht in der Lage, in den Studiengängen eine größere Zahl „freier“ Lehrveranstaltungen anzubieten. Die Studierenden beklagten in den Gesprächen mit den Gutachtern ein Übergewicht der Wirtschaftsgeschichte zu Lasten der Sozialgeschichte.

Stellungnahme der Gutachter

Im Bereich der Lehre ist die gegenwärtige Situation des Fachs von einer tiefgreifenden Umbruchphase gekennzeichnet. Da schon sehr früh der Beschluss gefasst wurde, die alten Magisterstudiengänge in Bachelor/Master-Strukturen zu überführen und auch inhaltlich neu zu gestalten, müssen derzeit nicht nur die alten Magisterstudiengänge auslaufend betreut werden, vielmehr wurden auch die bereits eingeführten Bachelorstudiengänge aufgrund der Ergebnisse einer externen Begutachtung neu zugeschnitten. Das Fach wurde in den vergangenen Jahren durch Umstrukturierungsmaßnahmen innerhalb der Universität mehrfach wechselnden Fächerverbänden zugeschlagen. Außerdem wurde es im Bereich der gymnasialen Lehrerbildung ebenfalls erst vor wenigen Jahren einer grundlegenden Neuordnung unterzogen. Dazu kommt ein deutlicher Anstieg der Studierendenzahlen. Dessen Bewältigung stellt das Fach – nicht zuletzt vor dem Hintergrund der zum Zeitpunkt der Begehung in Baden-Württemberg existierenden Inkompatibilität zwischen Lehramts- sowie Bachelor- und Masterstudiengängen – vor große Probleme.

Als aner kennenswert hervorzuheben sind die Bemühungen des Fachs, trotz der starken Belastungen im Bereich der Lehrerbildung, die das eigentliche Standbein in der Lehre bleiben wird, schon sehr früh die Initiative zur Einführung von neuen gestuften Studiengängen ergriffen zu haben. Der nach einer ersten Überprüfung vorgenommene neue Zuschnitt des Bachelor/Master-Studiengangs wird ausdrücklich begrüßt, da die jetzige thematische Ausrichtung viel versprechend erscheint und eine gute Verbindung zu den Wirtschaftswissenschaften herzustellen vermag. Da die angestrebte Fokussierung auf die Großregion West-Europa in Deutschland nicht sehr häufig vertreten wird, sollte dieses besondere Charakteristikum des Mannheimer Lehrangebots offensiver als bisher propagiert werden.

Die gegenwärtig für den Bachelorstudiengang vorliegenden Zulassungszahlen erlauben allerdings noch keine Rückschlüsse auf dessen Akzeptanz. Auch erscheint das inhaltliche Angebot noch nicht in jeder Hinsicht konzeptionell ausreichend fixiert, da zwischen dem vom Fach entwickelten Anspruch, sektorale Bereiche wie Kultur, Wirtschaft und Gesellschaft in ihrer historischen Bedingtheit systematisch zu erschließen und dem doch eher konventionellen, mehr oder weniger epochal ausgerichteten Zugriff noch ein gewisser Widerspruch zu bestehen scheint. Der sektoral ausgerichtete Ansatz, der beispielsweise in dem geplanten Modul zur Agrargeschichte und in dem Modul „Umbruchzeiten“ zum Ausdruck kommt, ist grundsätzlich zu begrüßen. Die Konkretisierung dieser Module sollte zügig vorangebracht werden, um die Akzeptanz des neuen Studiengangs zu stärken.

Besonders erwähnenswert sind die eindrucksvollen Bemühungen des Fachs, den schulischen Defiziten zu begegnen und Hilfen beim Übergang von der Schule zur Hochschule zu bieten. Hierbei kommt den Crash-Kursen, die den Studierenden für fast alle Epochen als Überblicksveranstaltung vor Beginn des ersten Semesters angeboten werden und die ein Profilmerkmal des Geschichtsstudiums in Mannheim darstellen, ein herausragender Stellenwert zu. Problematisch erscheint allerdings die allzu starke Fokussierung dieser Crash-Kurse auf die Vermittlung von Faktenwissen. Hier sollte ein stärkeres Gewicht auf die Vermittlung problemorientierter Arbeitsweisen und Reflexion von Perspektiven und Deutungen gelegt werden.

Das vorgelegte Lehrangebot ist von Inhalt und Umfang insgesamt als gut zu bezeichnen. Es lässt sich im derzeitigen Umfang jedoch nur durch die weit überdurchschnittliche Einbeziehung von Lehrbeauftragten und Privatdozenten aufrechterhalten, so dass der Umfang des Lehrangebots zumindest teilweise prekär bleibt.

Der zentrale Bereich der Lehre wird auch künftig die gymnasiale Lehrerbildung bleiben. Trotz der fehlenden zwingenden Vorgaben zu fachdidaktischen Anteilen (vgl. A.6) erscheint den Gutachtern eine entschiedene Stärkung des fachdidaktischen Anteils dringend erforderlich, um eine angemessene Lehrerbildung sicherzustellen.

B.9.3 Sächliche, räumliche, personelle Ausstattung

Ausstattung und Räume

Die räumliche und finanzielle Ausstattung wird vom Fach als zufrieden stellend charakterisiert; allerdings gebe es Engpässe bei Vorlesungs- und Seminarräumen und die durch den Umbau der Bibliothek im Universitätshauptgebäude bedingte räumliche Verteilung des Fachs auf derzeit drei Standorte werde als sehr hinderlich empfunden.

Im Jahr 2003 standen dem Fach als laufender Zuschuss für Sach-, Exkursions-, Hilfskraft- und Globalmittel 101.625 € zur Verfügung. Aus Verwaltungseinnahmen wurden 5.000, aus Drittmitteln 264.444 € erlöst. Die räumliche Auslastung (als Verhältnis flächenbezogener Studienplätze zu Vollzeitäquivalenten Studierender in Regelstudienzeit) betrug im Berichtszeitraum 179%.

Organisation und Literaturbestand der Bibliothek werden vom Fach als gut bezeichnet. Nach Aussage der Bibliotheksleitung werden die Wünsche des Fachs bei Anschaffungen berücksichtigt, allerdings stünden einige Datenbanklizenzen aus Kostengründen nicht zur Verfügung. Die Bereichsbibliothek Geschichte hatte zum Zeitpunkt der Erhebung einen Buchbestand von 64.000 Titeln und hielt 100 Zeitschriften. Sie ist Montag bis Freitag von 9.00 bis 22.00 Uhr und Samstag von 10.00 bis 13.00 Uhr zugänglich.

Stellungnahme der Gutachter

Eine angemessene Beurteilung der räumlichen Situation wird durch die laufenden umfangreichen Umbaumaßnahmen erschwert. Die derzeitige räumliche Situation und vor allem die isolierte Lage eines Teils der Räume sind – auch nach Aussagen der Studierenden – unbefriedigend und mangelhaft, stellen aber offenbar nur eine Übergangssituation dar. Gleichwohl sollte auch jetzt schon alles getan werden, um vor allem eine zeitlich günstigere Nutzung von Seminarräumen zu ermöglichen, zumal insbesondere in dieser Hinsicht seitens der Studierenden dringender Verbesserungsbedarf angemeldet wurde.

Nach Aussagen des Rektorats wird in den nächsten Jahren nach Abschluss des Umbaus der Bibliothek eine räumliche Zusammenführung des Fachs in Nachbarschaft zur neuen Bibliothek realisiert und damit eine entscheidende Besserung der Situation erreicht werden.

Personal

Im Wintersemester 2004/05 verfügte das Fach über sechs Professuren. Je eine für Alte, Mittelalterliche und Wirtschafts- und Sozialgeschichte sowie drei Professuren für Geschichte der Neuzeit. Ab WS 2005/06 wird das Fach eine Neuzeit-Professur aus Altersgründen verlieren, die nicht wiederbesetzt wird. Für die zur Neubesetzung anstehende Professur für Mittelalterliche Geschichte läuft das Berufungsverfahren.

Das Fach verfügt nach eigenen Angaben weiterhin über zwei Ratsstellen und fünf wissenschaftliche Assistenten, zwei davon in der Wirtschafts- und Sozialgeschichte. Eine halbe Mitarbeiterstelle steht dem Fach im Bereich Alte Geschichte aufgrund von Bleibeverhandlungen befristet zur Verfügung.

Gut 20 Privatdozenten und außerplanmäßige Professoren erweitern das Lehrangebot durch „Titellehre“ zur Aufrechterhaltung ihrer *venia legendi*.

Im WS 2003/04 wurden 13 Lehrbeauftragte eingesetzt, die mit den erbrachten 40 SWS ein Drittel der Gesamtlehrkapazität bestritten. Das Fach betont, Lehrbeauftragte würden für Sprachkurse, Archivwissenschaft und zur Ergänzung der durch hauptamtliche Kräfte nicht abgedeckten Gebiete eingesetzt.

Der Auslastungsgrad des Fachs lag zum WS 2004/05 nach der Auslastungsberechnung gemäß Kapazitätsverordnung bei 113%.

Stellungnahme der Gutachter

Der Erfolg der Lehre ist entscheidend vom Engagement der Lehrenden abhängig, das nach dem Eindruck der Gutachter

außerordentlich ist und das übliche Maß kapazitärer Lehrverpflichtungen überschreitet. Die Zahl der angebotenen Lehrveranstaltungsstunden geht aufgrund der durch die Lehrenden freiwillig übernommenen Mehrlasten weit über die Norm hinaus. So ist etwa die Sicherung des Lehrangebots im Bereich der Crash-Kurse nur durch Ableistung zusätzlicher Unterrichtsstunden zu gewährleisten, da das Fach nur eine elementare Mindestausstattung an Professuren besitzt, die allerdings durch die Einbindung zusätzlicher Professuren aus benachbarten Fachdisziplinen erweitert wird. Positiv wirkt sich die an das Historische Institut angebundene Professur für Wirtschafts- und Sozialgeschichte aus. Gute Entwicklungsperspektiven dürften sich auch durch die geplante fachliche Einbindung der zur Wiederbesetzung anstehenden Professur für Zeitgeschichte ergeben. Unter der Voraussetzung, dass diese Professur in gleicher Form wie diejenige für Wirtschafts- und Sozialgeschichte künftig an das Historische Institut angekoppelt werden kann und integrierter Bestandteil des Historischen Instituts wird, betrachten die Gutachter die personelle Ausstattung als gut.

B.9.4 Forschung und Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses

Die Forschungsfelder sind nach Aussage des Fachs stärker mit den Personen verknüpft und bildeten daher, neben der traditionellen Ausrichtung des Fachs auf westeuropäische Geschichte, eine Vielfalt an Forschungsthemen, auch in Kooperationen mit nationalen und internationalen Forschungsinstituten, ab.

Zur Förderung werden im Wesentlichen Programme der DFG, der VolkswagenStiftung und der Fritz-Thyssen-Stiftung genutzt.

Die eingenommenen Drittmittel des Fachs erhöhten sich von 1999 bis 2003 von 104.000 € um das 2,5 fache auf 265.000 €. Der Anteil an DFG-Mitteln liegt seit 2000 stabil bei durchschnittlich 138.000 € (± 6.000), während die von Stiftungen und aus der Wirtschaft eingeworbenen Mittel in den letzten drei Jahren deutlich zunahm und mit 121.500 € in 2003 knapp 46% der Drittmittel ausmachten. Im Zeitraum 1999 bis 2003 wurden im Fach 17 Promotionen und vier Habilitationen abgeschlossen. Zur Promotion zugelassen werden Absolventen eines entsprechenden Magister-, Master-, Staatsexamens- oder Diplomstudiengangs, die ihre Prüfung mindestens mit „gut“ bestanden haben. Die Fakultät bietet ein strukturiertes Promotionsstudium innerhalb des vom MWK Baden-Württemberg geförderten interdisziplinären Promotionskollegs „Globalisierung aus kulturwissenschaftlicher Perspektive“ an, in dem sämtliche Fächer der Philosophischen Fakultät vertreten sind. Durch besondere curriculare und persönliche Förderung soll das Erreichen des Studienzieles in sechs Semestern ermöglicht werden.

Zur Förderung von Frauen in der Wissenschaft werden entsprechende Programme der Universität genutzt. Besonders gefördert wird nach Aussage der Frauenbeauftragten die wichtige Schnittstelle von der Promotion zur Habilitation. Auf Antrag gibt es die Möglichkeit, geeignete Kandidatinnen über eine Zwischenfinanzierung an die Hochschule zu binden. Derzeit sind im Fach drei Mitarbeiterstellen mit Frauen besetzt und für die Wiederbesetzung des Lehrstuhls Mittelalterliche Geschichte stand zum Zeitpunkt der Vor-Ort-Begehung eine Frau auf dem ersten Listenplatz.

Stellungnahme der Gutachter

Die Drittmittelwerbungen des Fachs sind den personellen Möglichkeiten des Fachs entsprechend angemessen und tragen merklich zum Gesamtmittelaufkommen bei. Die Gutachter erkennen an, dass das Fach die Drittmittelschubfinanzierung des Rektorats zukünftig stärker nutzen will.

Der neu entwickelte Promotionsstudiengang ist nach den Informationen der Gutachter weder in seinen Zielsetzungen noch in seiner inhaltlichen Füllung hinreichend präzise gefasst; insbesondere bedürfen die Module noch einer gründlichen Überarbeitung, um eine klare und schlüssige Konzeption zu erreichen.

Der Sensibilisierungsgrad für geschlechterspezifische Fragen scheint im Fach und auch in der gesamten Fakultät ausgesprochen hoch. Erfreulich sind die hier entwickelten Konzepte zur Förderung des weiblichen wissenschaftlichen Nachwuchses, die nach Meinung der Gutachter an den richtigen Stellen ansetzen, um eine erfolgreiche Förderung von Frauen im Wissenschaftsbereich zu bewirken.

B.9.5 Lehrorganisation, Lehr- und Lernpraxis, Studienbetreuung und Studienberatung

Eine direkte Durchlässigkeit zwischen den Lehramtsstudiengängen und den gestuften Studiengängen ist nicht gegeben, da in Baden-Württemberg staatlich geregelte Studiengänge bisher vom Bologna-Prozess ausgenommen sind. Das Fach betont aber, bei einem Wechsel in einen oder aus einem gestuften Studiengang würden die einschlägigen Leistungsnachweise anerkannt. In der Studienberatung werde auf die Unterschiedlichkeit der Leistungsanforderungen zwischen den Studiengängen hingewiesen. Extern an inländischen Hochschulen erbrachte Studienleistungen würden grundsätzlich anerkannt, sofern sie im betreffenden Mannheimer Studiengang vorgesehen seien. Leistungsnachweise ausländischer Universitäten würden auf Äquivalenz geprüft und entsprechend anerkannt, wobei bei Leistungsnachweisen westeuropäischer oder nordamerikanischer Universitäten der Entscheidungsrahmen voll ausgeschöpft werde.

Das Historische Institut garantiert laut Selbstreport ein überschneidungsfreies Lehrangebot der Pflicht- und Wahlpflichtveranstaltungen. Die Koordination erfolge im Direktorium des Historischen Institutes unter Beteiligung aller Lehrenden. Lehrveranstaltungen des Grund- wie auch des Hauptstudiums würden in der für die Studiengänge nötigen zeitlichen Dichte und inhaltlichen Diversität angeboten.

Die Abfolge der Lehrveranstaltungen ist in den Prüfungsordnungen festgelegt und wird in der Studienberatung sowie im Internet und im Kommentierten Vorlesungsverzeichnis kommuniziert. Studienanfänger erhalten Studientafeln zur Orientierung und Planung der zeitlichen Abfolge des Studiums. Alle Lehrenden des Fachs übernehmen Aufgaben in Crash-Kursen und im Grundstudium. Lehrmaterialien werden zunehmend auch im Internet bereitgestellt.

Die Studierenden monierten in den Gesprächen mit den Gutachtern eine fehlende Breite und Vielfalt der Veranstaltungen,

insbesondere im Bereich der Alten und der Mittelalterlichen Geschichte.

Die Relation von vollzeitäquivalenten Studienanfängern zu Professoren liegt im Fach bei 18:1, während bezogen auf alle Studierenden durchschnittlich knapp 50 Studierende von einem Professor betreut werden.

Die Fachstudienberatung erfolgt in üblicher Weise im Rahmen von Veranstaltungen und Sprechstunden. Für den Bachelorstudiengang werde eine spezielle Online-Studienberatung angeboten. In der Studieneingangsphase gebe es zusätzlich Beratungs- und Informationsangebote des zentralen Studienbüros.

Durch einen „Schnupperkurs“ für Oberstufenschüler und ein Kontaktstudium für Gymnasiallehrer bemüht sich das Fach nach eigener Auskunft auch um die Schnittstellen zwischen Schule und Universität.

Stellungnahme der Gutachter

Auch wenn die Kapazitäten den Spielraum eingrenzen, sollten nach Meinung der Gutachter Versuche unternommen werden, das thematische Spektrum im Lehrangebot zu erweitern, um die Wahlmöglichkeiten der Studierenden zu erhöhen. Insbesondere bezüglich des Doktorandenkollegs ist das Erfordernis einer stärkeren thematischen Ausrichtung auf das zentrale Thema der Globalisierung unabweisbar. Die Problematik der Durchlässigkeit zwischen den gestuften Studiengängen und dem Lehramtsstudiengang sollte mit Blick auf den KMK-Beschluss zur Modularisierung von Lehramtsstudiengängen¹⁰ neu überdacht werden.

Die Bedeutung einer Stärkung des Praxisbezugs innerhalb des Studiums steht außer Frage. Bei der Entwicklung des Angebotes von Schlüsselqualifikationen sollte aber darauf geachtet werden, dass ein sehr breites Spektrum möglicher Berufsfelder im Blick bleibt, da die späteren Arbeitsgebiete der Absolventen geschichtswissenschaftlicher Studiengänge erfahrungsgemäß überaus vielfältig sind. Die derzeitige Ausrichtung des entsprechenden Angebotes vor allem auf die Bereiche von Archiven und Bibliotheken dürfte zu eng fokussiert sein und dem Spektrum späterer Berufsziele und Arbeitsfelder nicht vollends genügen. Hier sollten weitere Bereiche – von den verschiedenen Medien über das Kulturmanagement bis hin zur Verbands- und Öffentlichkeitsarbeit – erschlossen werden. Sehr positiv bewertet wird die vorgesehene Kombination des Fachs Geschichte mit den Wirtschaftswissenschaften. Sie eröffnet für die spätere Berufspraxis andere Felder als eine ausschließliche Kombination der Geschichte mit Fächern aus dem Bereich der Geistes- und Kulturwissenschaften.

Der Fachdidaktik kommt in den universitären Studiengängen in Baden-Württemberg derzeit eine nur sehr untergeordnete Rolle zu (vgl. A.6). Es erscheint aber durchaus fraglich, ob diese Marginalisierung den heutigen Anforderungen an ein angemessenes

¹⁰ Eckpunkte für die gegenseitige Anerkennung von Bachelor- und Masterabschlüssen in Studiengängen, mit denen die Bildungsvoraussetzungen für ein Lehramt vermittelt werden.
Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 02.06.2005.

Tabelle B.9.1 Leistungsanforderungen im Bachelorstudiengang Geschichte: Kultur – Gesellschaft – Wirtschaft (Pflichtveranstaltungen und ECTS-Punkte)

Studiengang	Studienphase	Modulart	Veranstaltungstyp	ECTS
Bachelor	Vorschaltphase	Propädeutika – Altertum – Mittelalter – Frühe Neuzeit – 19./20. Jh.	4 Kurse mit anschließender schriftlicher Prüfung	je 2
				Summe 8
	1. Semester	Basismodul – Methodische Grundlagen	1 Vorlesung zur Einführung in die theoretischen Grundlagen der Kulturwissenschaften (interdisziplinäre Ringvorlesung)	4
			1 Vorlesung zur Einführung in die Geschichtswissenschaft	4
			1 Übung zu den theoretischen bzw. methodischen Grundlagen der Geschichtswissenschaft	4
			1 Übung: Einführung in die Statistik	4
				Summe 16
	2.-4. Semester	Basismodule Historische Grundlagen – Altertum – Mittelalter – Neuzeit – Wirtschafts- und Sozialgeschichte	je 1 Proseminar	je 8
				Summe 32
	5.-6. Semester	Aufbaumodule – Vormoderne – Zeiten des Umbruchs – Moderne	je 1 Vorlesung	je 4
			1 Hauptseminar	je 8
			1 Übung	je 4
			Summe 48	
		Praktikum	8	
		Abschlussarbeit	10	
		Gesamtsumme	122	
		Summe mit Beifach	180	

Quelle: Selbstreport des Historischen Instituts der Universität Mannheim

Geschichtsstudium noch zu genügen vermag. Eine stärkere fachdidaktische „Unterfütterung“ nicht nur des Lehramtsstudiengangs sollte daher unbedingt in Erwägung gezogen werden.

B.9.6 Leistungsanforderungen und Prüfungsorganisation

Während die Fachprüfungen im Lehramtsstudiengang erst beim Abschlussexamen im Rahmen von Klausuren und einer mündlichen Prüfung durchgeführt würden, erfolgten die Prüfungen im

gestuften System studienbegleitend. Dabei würden für alle Lehrveranstaltungen, auch für Vorlesungen und Übungen, Leistungsnachweise, in der Regel in Form von Klausuren, verlangt. Das erfolgreiche Bestehen von spezifischen Crash-Kurs-Klausuren zur jeweiligen Epoche ist Voraussetzung für den Besuch der Seminare zu dieser Epoche. Die Durchfallquote ist nach Aussage des Fachs relativ hoch, allerdings kann die Klausur unbegrenzt wiederholt werden. Das Fach beobachtet, dass die Crash-Kurse im Bachelorstudiengang auch von Studierenden besucht werden, die kurz vor der Staatsexamensprüfung stehen und die Veranstaltung als Repetitorium nutzen.

Tabelle B.9.2: Leistungsanforderungen im Masterstudiengang Geschichte: Kultur – Gesellschaft – Wirtschaft (Pflichtveranstaltungen und ECTS-Punkte)

Studiengang	Studienphase	Modulart	Veranstaltungstyp	ECTS
Master	Vorschaltphase	Nachweis von Fremdsprachenkenntnissen	Klausuren in Latein und einer modernen europäischen Fremdsprache (Aufbaumodul Vormoderne) bzw. Englisch und einer modernen europäischen Fremdsprache	Summe 4
	1. – 2. Semester	2 Aufbaumodule Vormoderne <i>oder alternativ</i> 2 Aufbaumodule Moderne	je 1 Vorlesung 1 Hauptseminar 1 Übung	je 4
				je 8
				je 4
				Summe 32
	3. Semester	Aufbaumodul Theorie der Geschichtswissenschaft <i>oder alternativ</i> Themenmodul Kulturwissenschaft	1 Vorlesung zur Geschichtstheorie	4
				2 Hauptseminare zur Theorie der Geschichtswissenschaft oder ihrer Teilgebiete
				Summe 20
			1 Vorlesung zur Kulturwissenschaft	4
			2 Hauptseminare zur Kulturwissenschaft	je 8
				Summe 20
	4. Semester	Vertiefungsmodul Vormoderne <i>oder</i> Moderne	1 Forschungsseminar (mit Erstellung des Exposés für die Masterarbeit)	10
		Praktikum	Praktikumsbericht	8
		Masterarbeit und mündl. Prüfung		20 10
			Summe 40	
	In Gesamtsumme fließen ECTS-Punkte des Beifachmoduls (= 16) ein	Gesamtsumme	120	

Quelle: Selbstreport des Historischen Instituts der Universität Mannheim

Forschungsseminare im gestuften System würden genutzt, die Masterarbeit in ihren Grundzügen vorzubereiten und die Vorarbeiten daran in einem überschaubaren zeitlichen Rahmen zu halten.

Zulassungsvoraussetzungen und Anforderungen für die Prüfungen sind in den Prüfungsordnungen geregelt. Im Staatsexamen- und Magisterstudiengang bietet das Fach pro Semester je einen Termin für schriftliche und mündliche Prüfungen an, wobei die Staatsexamenstermine vom Landeslehrerprüfungsamt festgelegt werden und die Gesamtdauer des Staatsexamens mit Zulassungsarbeit und Prüfungsphase ca. zehn Monate umfasst.

Im Bachelorstudiengang besteht nach Auskunft des Fachs die Möglichkeit, Termine der Abschlussprüfung individuell zu vereinbaren und eine nicht bestandene Abschlussprüfung noch im laufenden

Semester zu wiederholen. Für die Bachelorarbeit sind zwei bis drei Monate vorgesehen.

Prüfungsthemen könnten frei vereinbart und die Prüfer nach Verfügbarkeit in den Fachgebieten gewählt werden. Eine Wahlmöglichkeit hinsichtlich der Prüfungsformen und der Prüfungssprache bestehe nicht.

Als Leistungsstandards betrachtet das Fach den Nachweis fundierten, auch im Eigenstudium erworbenen Überblickswissens, methodischen Reflexionsvermögens und der Fähigkeit zu problemorientierter, sprachlich adäquater Darstellung. Diese Standards würden den Studierenden in Veranstaltungen und durch intensive Beratung in den Sprechstunden bekannt gemacht. Die konvergente Anwendung und Einhaltung werde unter den Kollegen durch Gespräche in den zuständigen Gremien erreicht.

Die Einheitlichkeit der Bewertung werde gefördert durch die Bestimmungen, mündliche Prüfungen als Kollegialprüfungen durchzuführen und für Abschlussarbeiten Zweitgutachten anzufertigen.

Stellungnahme der Gutachter

Die Berücksichtigung aller Epochen im Studienplan des Bachelor- und auch des Masterstudiengangs entspricht der allgemeinen Forderung nach der Wahrung einer Fachidentität, der prinzipiell die Gesamtheit der Epochen zugrunde gelegt werden sollte. Die – auch nur für die Master-Phase erhobene – Forderung nach Kenntnissen in nur zwei Fremdsprachen dürfte im bundesweiten Vergleich kaum den anderenorts gesetzten Standards (in der Regel drei Fremdsprachen; vielfach bereits im Bachelor nachzuweisen; teilweise Kompensation der Kenntnis einer dieser Fremdsprachen durch spezifische Fachkenntnisse, z.B. Statistik) entsprechen. Der strukturelle Aufbau des konsekutiv angelegten Bachelor/Master-Studiengangs berücksichtigt im Übrigen zu wenig die für den Fremdspracherwerb erforderliche Zeit.

B.9.7 Ausbildungserfolg, Studiendauer

Der Studierendenschwund beträgt nach Angaben im Selbstreport innerhalb der ersten drei Semester bis zu 50% (für Lehramtsstudium und HF Mittlere und Neuere Geschichte).

Nach Darstellung des Fachs korreliert die hohe Schwundquote in den traditionellen Studiengängen mit einer geringen Durchfallquote in den Abschlussprüfungen, was als Ergebnis einer gründlichen persönlichen Studienberatung und Examensvorbereitung durch die hauptamtlichen Mitarbeiter interpretiert werde. Als Gründe für den relativ hohen Schwund nennt das Fach fehlende Berufsperspektiven, falsche Vorstellungen über die im Studium zu erbringenden Leistungen sowie Studienfach- oder auch nur Studiengangwechsel. Von den gestuften Studiengängen werde neben einer Verkürzung der Studienzeiten auch eine nachhaltige Senkung der Schwundquoten erwartet.

Das Fach plant, die für den Bachelorstudiengang verbindliche schriftliche Aufnahmeprüfung für die Proseminare in Alter, Mittelalterlicher und Neuerer Geschichte, zu deren Vorbereitung einwöchige Kompaktkurse angeboten werden, auch für Magister- und Lehramtsstudiengänge einzuführen. Um dem Mangel an Fremdsprachenkenntnissen zu begegnen, bietet das Fach nach eigener Auskunft speziell auf Studierende der Geschichte zugeschnittene Sprachkurse mit Übungen zu fremdsprachigen Quellen an.

Die Relation von Studienanfängern zu Absolventen nach fünf Jahren liegt für die Absolventenjahrgänge 1999 bis 2003 im Durchschnitt bei 45% ($\pm 17\%$) für den Lehramtsstudiengang sowie 26% ($\pm 10\%$) für den Magisterstudiengang Mittlere und Neuere Geschichte und 40% ($\pm 18\%$) für den Magisterstudiengang Wirtschafts- und Sozialgeschichte.

In den angebotenen Studiengängen befinden sich im Durchschnitt 89% ($\pm 6\%$) der Studierenden in der Regelstudienzeit. Im Mittel der Prüfungsjahre 2000 bis 2003 schlossen aber im Lehramtsstudiengang lediglich knapp 21% ihr Studium innerhalb der Regelstudienzeit ab. Die mittlere Studiendauer im Lehramtsstudiengang betrug für den gleichen Zeitraum 12 Semester. Eine Darstellung

der anderen angebotenen Studiengänge ist aufgrund zu geringer Eingangsgrößen nicht sinnvoll.

Als wesentlichen Grund für die Überschreitung der Regelstudienzeit benennt das Fach, dass ein beachtlicher Teil der Studierenden keine Vollzeitstudierenden seien und aufgrund von Erwerbsarbeit für den Lebensunterhalt das Studium verlängern müsse. Ein Teilzeitstudienangebot existiere allerdings nicht.

Nach Auskunft der Hochschulleitung sinke zurzeit die Abbrecherquote. Viele Studierende verlangten dagegen, das Studium in der vorgegebenen Regelstudienzeit realisierbar zu machen. Über den Verbleib von Absolventen kann das Fach bisher keine Auskunft geben, versichert aber, zukünftig sei eine systematische Befragung der Absolventen zwei Jahre nach Studienabschluss geplant.

Stellungnahme der Gutachter

Die Angaben zum Studierendenschwund basieren notwendigerweise noch weitgehend auf den Angaben zu den alten Studiengängen. Hier zeigen sich tendenziell die gleichen Verlaufstrukturen wie in den meisten geisteswissenschaftlichen Studiengängen auch an anderen Hochschulen. Es steht aber zu erwarten, dass durch die neuen Studienstrukturen die Schwundquoten sinken, zumindest aber, dass sich der Gipfel der Verlaufskurve der Studienabbrüche deutlich nach vorn verschoben wird.

Dringend erforderlich erscheint, trotz der Bedenken des Rektorats, die möglichst baldige Ausgestaltung eines Teilzeitstudiums, um drohende soziale Härten zu vermeiden.

B.9.8 Qualitätsmanagement

Eine Darstellung des Ablaufs von Lehrevaluationen und zugehöriger interner Prozesse wird im Selbstreport nicht gegeben. Die beiden das Historische Institut tragenden Fakultäten praktizieren nach Aussage des Fachs unterschiedliche Verfahren der studentischen Lehrevaluation. Bisher würden nur in der Fakultät VWL die Ergebnisse der Veranstaltungskritik fakultätsöffentlich gemacht. Für die Zukunft strebe das Fach eine Intensivierung der studentischen Evaluation und eine vermehrte Nutzung der didaktischen Weiterbildung an. Die Studierenden berichten, es würden Online-Fragebogen zur Lehrevaluation angeboten, deren Auswertung zukünftig öffentlich gemacht werden solle. Die Studierenden würden aber auch animiert, sich bei Unzufriedenheit direkt an die Dozenten zu wenden.

Die Situation in Forschung und Lehre ist nach Auskunft des Fachs regelmäßig Gegenstand von Berichten und Thema in Gremien auf Instituts-, Fakultäts- und Universitätsebene. Das Fach will zukünftig die Finanzanreize des Rektorats im Bereich der Drittmittelwerbung stärker nutzen.

Stellungnahme der Gutachter

Die Entwicklung eines systematischen, nachhaltigen und rückgekoppelten Qualitätsmanagements sollte mit dem Ziel der Verstärkung weiterhin auf der Agenda des Fachs bleiben. Die anlässlich der Evaluation durchgeführte Befragung der Studierenden bietet gute Ansätze. Sie sollte allerdings künftig noch erweitert werden und auch Fragen nach den Studienzielen und

Berufswünschen mit einbeziehen, um das Lehrangebot – insbesondere das Angebot an berufspraktischen Veranstaltungen – angemessen ausrichten zu können.

B.9.9 Entwicklungsplanung

Das Fach beurteilt die vorgenommene klare Strukturierung des Studienangebots in Lehramts- und Bachelor-/Masterstudiengänge sehr positiv. Nach guten Erfahrungen in der „Diplomphilologie“ plant das Fach, im Bachelor zusätzlich BWL als Beifach zuzulassen. Ein kontinuierliches Lehrangebot in englischer (ggf. französischer) Sprache soll mit der Neubesetzung einer Professur ab Herbst 2005 angeboten werden. Bisher böten lediglich ausländische Gastdozenten Lehrveranstaltungen in ihrer jeweiligen Muttersprache an.

Im Bereich Mittelalterliche Geschichte bemüht sich das Fach nach eigener Aussage, Abhilfe für die bereits erkannte Unterausstattung zu schaffen.

Für die Zeit nach Abschluss der Umbauarbeiten liegt eine Zusage des Rektorats vor, eine räumliche Zusammenführung des Fachs in der Nähe der neuen Bibliothek zu realisieren.

Stellungnahme der Gutachter

Das Fach hat seine Entwicklungsplanung den gegebenen personellen und kapazitären Möglichkeiten entsprechend ausgerichtet. Die nach einer grundsätzlich positiven externen Begutachtung erfolgte, grundlegende Neustrukturierung der gestuften Studiengänge, die durch die Hinzufügung weiterer Beifächer noch arrondiert werden soll, wird als weitgehend gelungen beurteilt. Die weiteren Entfaltungsmöglichkeiten werden jedoch entscheidend davon abhängen, inwieweit zumindest der jetzt festgelegte Personalbestand (unter Einschluss noch zu besetzender Stellen) und die (bereits jetzt schon sehr knappe) Sachausstattung erhalten bleiben. Außerdem müssen die zugesagten räumlichen Verbesserungen realisiert werden.

B.9.10 Zusammenfassung und Empfehlungen

Die Situation des Fachs Geschichte wird bestimmt durch seine Einbettung in ein von den Wirtschaftswissenschaften quasi als Leitwissenschaft entscheidend geprägtes wissenschaftliches Umfeld, so dass es unumgänglich ist, dass das Lehrangebot in starkem Maße am wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Profil der Universität ausgerichtet ist. Es war daher nur konsequent, dass sich das Fach mit der Einrichtung des gestuften Studiengangs Geschichte: Kultur – Gesellschaft – Wirtschaft, der die klassischen epochalen Teilbereiche des Fachs mit dem Fach Wirtschafts- und Sozialgeschichte verknüpft, profiliert hat. Gleichwohl wird – gemessen an den Studierendenzahlen – auch künftig die Lehramtsausbildung das eigentliche Standbein des Fachs bleiben.

Die starke Dominanz der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften bewirkt – zumindest in der Selbstwahrnehmung der Fachangehörigen, wie sie sich den Gutachtern in den Gesprächen darstellte – eine gewisse Hierarchisierung innerhalb der Fakultäten, so dass sich die Gutachter des Eindrucks nicht erwehren konnten, dass sich das Fach nicht auf voller Augenhöhe mit der Leitwissenschaft stehend betrachtet. Vergleichbare Beobachtungen machten die Gutachter auch bei den Studierenden, die angesichts der als übermächtig empfundenen Wirtschaftswissenschaften sogar eine gewisse Verunsicherung über die Zukunft des Fachs an der Hochschule äußerten. Aus Sicht der Gutachter ist diese Einstellung nicht gerechtfertigt. Das Fach erfreut sich einer Nachfrage in der Lehre, die sogar zu einer Überlast führt. Und die Forschungsleistung spiegelt sich in einem Drittmittelaufkommen wider, das in einem vergleichsweise angemessenen Rahmen liegt und sich signifikant im Drittmittelaufkommen der gesamten Universität niederschlägt.

Das Fach hat sich aus Sicht der Gutachter durch seine inhaltliche und strukturelle Neuausrichtung gut etabliert, trotz eines von massiven Einschränkungen – verursacht durch Abbau geisteswissenschaftlicher Nachbardisziplinen – gekennzeichneten wissenschaftlichen Umfelds.

Es bleibt zu wünschen, dass die zugesagten Verbesserungen der räumlichen Ausstattung rasch umgesetzt werden, um die erforderlichen Rahmenbedingungen für ein weiterhin erfolgreiches Forschen, Lehren und Lernen zu schaffen.

B.10 Pädagogische Hochschule Schwäbisch Gmünd

B.10.1 Entwicklung, Profil und Einordnung des Fachs

Seit der Umwandlung des Pädagogischen Instituts zur Pädagogischen Hochschule Schwäbisch Gmünd im Jahr 1962 ist das Fach Geschichte hier professoral vertreten. Bis zum Ende der achtziger Jahre war das Fach zeitweise mit bis zu vier Professuren vertreten. Nach dem Strukturplan der Hochschule ist es heute auf eine Professur im Bereich Neuere Geschichte und Landesgeschichte sowie eine Mittelbaustelle reduziert. Neben der Didaktik waren in der Vergangenheit mit verschiedenen Schwerpunkten zeitweise die Epochen Frühmittelalter, Mittelalter, Frühe Neuzeit sowie 19./20. Jahrhundert vertreten. Das Profil des Fachs basiert heute nach dessen eigener Aussage auf dem jetzigen Personalbestand und umfasst hauptsächlich landesgeschichtliche und praxisorientiert didaktische Schwerpunkte. Im WS 2003/04 waren an der Hochschule insgesamt 1.852 Studierende eingeschrieben. 521 davon waren im 1. Fachsemester.

Organisation und Studienangebote

Das Fach Geschichte gehört zusammen mit den Fächern Politik und Geographie zum Institut für Gesellschaftswissenschaften, das wiederum in die Fakultät II eingegliedert ist (Abb. B.10.1). Es wird vertreten durch eine C4-Professur sowie eine Studienrätin im Hochschuldienst.

Geschichte kann nach Auskunft der Hochschule gemäß der Prüfungsordnung von 2003 als Hauptfach, Leitfach und affines Fach in den Lehramtsstudiengängen für Grund- und Hauptschule (GHS, sechs Semester Regelstudienzeit), Realschule (RL, sieben Semester Regelstudienzeit) und Sonderschule (SO, nur viersemestriges Grundstudium) studiert werden. Die Lehramtsstudiengänge nach der Prüfungsordnung von 1999 laufen aus. Außerdem kann Geschichte im Rahmen des Diplomstudiengangs Pädagogik gewählt werden, was aber nach Aussage des Fachs selten geschieht.

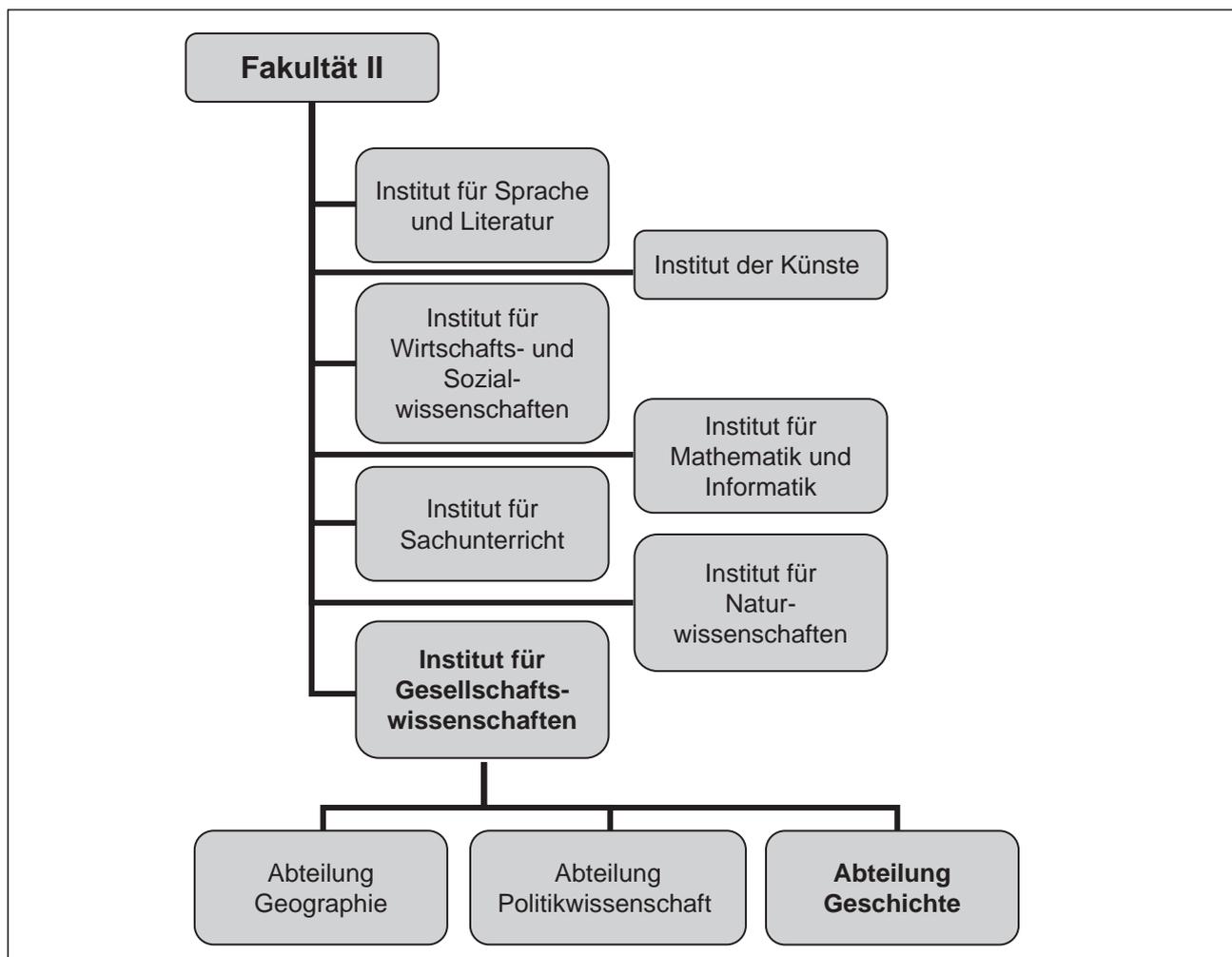


Abbildung B.10.1 Organisatorische Gliederung der Fakultät II der PH Schwäbisch Gmünd

Insgesamt waren im WS 2003/04 nach Angaben der Hochschule 217 Personen für Geschichte eingeschrieben, 70% davon waren Frauen. Interne Zulassungsbeschränkungen für das Fach Geschichte existieren nicht. Die Studiengänge GHS und RL waren mit 47% und 49% der Studierenden etwa gleich stark nachgefragt. Nach ergänzenden Angaben des Fachs ist zum WS 2004/05 die Gesamtzahl Studierender auf 229 gestiegen, bei deutlicher Erhöhung des Anteils RL-Studierender. Im Rahmen von Ringvorlesungen werden vom Fach zusätzlich ein bis zwei Seniorenveranstaltungen pro Semester im Rahmen der Seniorenhochschule angeboten. Die große Zahl von Senioren, die als Gasthörer auch reguläre Veranstaltungen besuchen und in einigen Veranstaltungen ein Drittel bis die Hälfte der Teilnehmer ausmachen, sind nach Darstellung des Fachs eine Besonderheit der Hochschule und speziell des Fachs Geschichte.

Stellungnahme der Gutachter

Die Gutachtergruppe hat aus dem Gespräch mit der Hochschulleitung den Eindruck gewonnen, dass bei der Entwicklung des Fachs keinesfalls Wachstum oder Ausbau, sondern Sicherstellung der Lehrfähigkeit im grundständigen Bereich im Vordergrund steht. Als Ein-Professoren-Fach, das lediglich über eine weitere Mittelbaustelle verfügt, nimmt Geschichte auf der von der Hochschulleitung skizzierten Skala von Ausbau bis Einstellung eine mittlere Position ein. Dass das Fach keine Stelle in den von der Hochschule zu bildenden Pool von insgesamt sieben Stellen abgeben musste, verdankt es – so die Vor-Ort-Informationen – einer Verständigung der Rektorate der Pädagogischen Hochschulen Schwäbisch Gmünd und Ludwigsburg, wonach in Schwäbisch Gmünd die Geschichte gehalten, Geographie dagegen geschmälert werden sollte, während Ludwigsburg umgekehrt verfahren sollte.

Das Rektorat sieht das Fach Geschichte derzeit nicht gefährdet, betont aber, die Entwicklungsplanung der Hochschule sehe auch für dieses Fach die Vernetzung in fächerübergreifenden Lehrverbänden nach dem in den Naturwissenschaften und in den Sozialwissenschaften praktizierten Modell vor, um die Zukunftssicherheit zu erhöhen. Unter dieser Prämisse hält es die Gutachtergruppe für bedenklich, dass momentan weder in der Fakultät noch im Fach Geschichte belastbare Verbundkonzepte erkennbar sind, die das Fach Geschichte betreffen. Wenn die systematischen Sozialwissenschaften im Lehrverbund unter sich bleiben und das Fach Geschichte mit anderen Disziplinen weiterhin nur in kapazitätsneutralen Einzelfällen zusammenarbeitet, steigt die Gefahr, dass es zur Restmenge wird.

B.10.2 Ausbildungsziele und Profil des Lehrangebots

Ziele des Geschichtsstudiums sind nach Darstellung des Fachs die Formung der Persönlichkeit der Studierenden sowie die Entwicklung von Begeisterung und Engagement für das Fach, wie sie sich etwa in über das Studium hinausgehender Publikationstätigkeit oder im Engagement für Geschichtsvereine und Museen ausdrücke. Dabei soll das Studium nach Aussage des Fachs in Hinblick auf die Erwartungen der Schulen und der zugeordneten Behörden, mit denen das Fach intensiven Kontakt pflegt, fachwissen-

schaftliche und fachdidaktische Fähigkeiten ebenso vermitteln wie Kompetenzen, die die Absolventen in die Lage versetzen, als Lehrkräfte an den entsprechenden Schultypen das Fach Geschichte zu unterrichten. Im Rahmen dieser Ziele betont das Fach das Festhalten an der Vermittlung wissenschaftlichen Arbeitens. Besonderes Merkmal des Studiums ist nach Aussage des Fachs eine ausgeprägt landesgeschichtliche Orientierung.

Die Qualifikationsziele spiegeln sich nach Ansicht des Fachs in der Aufteilung des Fachstudiums in fachwissenschaftliche und fachdidaktische Elemente. Der fachwissenschaftliche Teil ist dabei nach Aussage des Fachs nicht mit dem eines Universitätsstudiums vergleichbar, wodurch das Fach insbesondere für RL-Absolventen fachliche Defizite im Unterricht befürchtet. Fachdidaktik mache die Hälfte der Studien- und Prüfungsinhalte aus, und durch ein Blockpraktikum zu Studienbeginn und ein einsemestriges Schulpraktikum sei der Praxisbezug integriert.

Das Fach beklagt die aus kapazitären Gründen mangelnde Differenzierung der Studiengänge Grund- und Hauptschullehramt sowie Realschullehramt in der Lehre, da sich die Zahl der Studierenden im RL-Studiengang gegenüber dem im Erhebungszeitraum ausgeglichenen Verhältnis (GHS: 102, RL: 106) stark erhöht habe.

Stellungnahme der Gutachter

Im Hinblick auf die Ausbildungsziele des Fachs und das Profil seines Lehrangebots sind sich die Gutachter zwar der Tatsache bewusst, dass die von den Studierenden zu erwerbenden Qualifikationen durch die Prüfungsordnungen des Landes für die verschiedenen Lehrämter vorgegeben sind, gleichwohl halten die Gutachter die vom Fach formulierten Ziele, etwa Formung der Persönlichkeit der Studierenden sowie Begeisterung und Engagement für das Fach Geschichte, für vergleichsweise vage und wenig wissenschaftsspezifisch. Auch die Hoffnung auf eine „über das Studium hinausgehende Publikationstätigkeit“ der Absolventen „in Form von lokal- und regionalgeschichtlichen Beiträgen“ sowie „Aktivität in Geschichtsvereinen und Museen“ macht zwar möglicherweise die Absolventen für eine Berufseinmündung flexibler, kennzeichnet aber nicht unbedingt das Zentrum der Aufgaben von Lehrerbildung.

Nach Ansicht der Gutachter folgt der Einsatz der sehr knappen Lehrressourcen vor allem den Maximen der Konzentration, teils der Spezialisierung auf relativ enge Themen, sowohl in zeitlicher wie auch in räumlicher Hinsicht. Überblicke, die den Studierenden großräumige und diachron tief gestaffelte historische Orientierung präsentieren, werden nach dem Eindruck der Gutachter als weniger notwendig begriffen und entsprechend weniger angeboten. Dass etwa der Aspekt der vergleichenden Landesgeschichte eher kasuistisch akzidentell auf Exkursionen denn systematisch in Lehrveranstaltungen oder wissenschaftlichen Hausarbeiten zum Tragen kommt, verdeutlicht die Problematik einer solchen Richtungsentscheidung etwa am Beispiel der südwestdeutschen Landesgeschichte.

Die stark utilitaristisch geprägte Überlegung, Lehrer aus der Region, für die Region und möglichst anhand der Geschichte dieser Region ausbilden zu können, geht nach Ansicht der Gutachter an den heutigen Bedürfnissen der angehenden Lehrer vorbei, die ihren künftigen Schülern vermitteln sollen, sich in einer

sich verändernden Welt historisch zu orientieren, um gegenwärtige Probleme wie etwa Europäisierung, Globalisierung, Umweltzerstörung und Migrationsprozesse besser zu verstehen.

B.10.3 Räumliche, sächliche und personelle Ausstattung

Räume

Die räumliche Ausstattung ist nach Darstellung des Fachs beengt und besteht aus einem Tutoriats- und Sammlungsraum von 45 m² sowie einem Dienstzimmer von 17 m², das sich die beiden Fachvertreter teilen. Zur Ausstattung des Dienst- und Tutoriatszimmers mit zeitgemäßer EDV hat das Fach Berufungsmittel der Professur eingesetzt.

Für Studierende stehen an zentralen Stellen der Hochschule etwa 80 Computerarbeitsplätze Montag bis Freitag zwischen 8.00 und 17.00 Uhr zur Verfügung.

Eine Institutsbibliothek existiert nicht. Die Zentralbibliothek der Hochschule umfasst ca. 15.000 Bände und ist – auch für die Lehrenden – Montag bis Freitag von 8.30 bis 18.30 Uhr zugänglich. Neuere Werke geschichtsdidaktischer Literatur seien in reicher Auswahl vorhanden, allerdings fehlten im fachwissenschaftlichen Bereich vertiefende Werke. Das Fach versucht dies durch Spenden- und Büchertauschinitiativen zu kompensieren, insbesondere um landesgeschichtliche Literatur anzuschaffen. Die Studierenden würden angehalten, die Württembergische Landesbibliothek und die Bibliothek des Historischen Instituts der Universität Stuttgart ebenso mitzubnutzen wie die sehr gut ausgestatteten Bibliotheken der regionalen Stadtarchive.

An elektronischen Diensten sei man auf die Nutzung der im Internet vorhandenen Angebote, etwa der Württembergischen Landesbibliothek, angewiesen.

Finanzielle Ausstattung

Der Selbstreport weist einen laufenden Zuschuss nicht gesondert aus. Die verausgabten Sachmittel und Personalmittel (ohne Personalstellen) betragen zwischen 1999 und 2003 im Mittel jährlich 4.333 € (± 767 €). Im Jahr 2003 wurden 2.572 € für Personal und 1.276 € für Sachausgaben verwandt. Das Fach beschäftigte zur Zeit der Erhebung zwei Tutoren mit je acht Stunden pro Monat.

Drittmittel wurden im Erhebungszeitraum nicht eingenommen.

Personal

Das Fach wird vertreten durch eine C4-Professur und eine Mitarbeiterstelle (StR a. e. H.), die insgesamt eine Lehrkapazität von 27 SWS haben. Zwei SWS davon entfallen auf die Betreuung von Tutoriat und Sammlung. Im WS 2003/04 trugen zwei Lehrbeauftragte insgesamt weitere sechs SWS bei.

Als Ein-Professoren-Fach gehört Geschichte personell zu den kleinsten Fächern an der Hochschule, von der Anzahl Studierender allerdings ist es eines der größeren Fächer. Mit dem vorhandenen Personal kann nach Darstellung des Fachs gerade noch der nach Studien- und Prüfungsordnung geforderte Lehrbedarf gedeckt

werden. Die Auslastung von 137% für das WS 2004/05 liegt deutlich höher als in den Vorjahren (WS 2003/04: 125% und WS 2001/02: 44%). Um Deputatsreduktionen auszugleichen und eine Erweiterung der Lehrkapazität zu erreichen, werden Lehrbeauftragte eingesetzt.

Stellungnahme der Gutachter

Die Gutachter teilen die im Selbstreport dargelegte zusammenfassende Einschätzung des Fachs von einer – angesichts der relativ hohen und jüngst weiter gestiegenen Studierendenzahl – personellen, finanziellen und institutionellen Schwäche des Fachs. Die räumlichen Verhältnisse sind äußerst beengt und aus Sicht der Gutachter inakzeptabel. Die Kommission empfiehlt dringend, ein zweites Dienstzimmer zur Verfügung zu stellen.

Die personelle Ausstattung ist mit einer Professur unterkritisch. Dies hat unter anderem zur Folge, dass den Studierenden nennenswerte Wahlmöglichkeiten beim Studienaufbau fehlen. Ausweislich des Selbstreports ist den Verantwortlichen des Fachs das Kernproblem bewusst.

Hinsichtlich der Bibliothek empfiehlt die Kommission, dringend die Kommunikation über die Anschaffungspolitik zwischen Fach und Bibliothek zu verbessern sowie Maßnahmen zur besseren Benutzbarkeit der Bibliothek zu ergreifen. Außerdem empfehlen die Gutachter entschieden eine nachhaltige Information der Studierenden durch die Lehrenden des Fachs über die vorhandenen Bibliotheksbestände und die Möglichkeiten ihrer Nutzung.

Die Gutachter stellen zudem fest, dass die Möglichkeiten des vorhandenen Medien- und Informationszentrums offenbar nur unzureichend wahrgenommen werden.

Die Kommission regt bei der Hochschulleitung an, die Leistungen und Aktivitäten des Fachs im Rahmen des Seniorenstudiums in die indikatorengestützte Mittelverteilung der Hochschule aufzunehmen.

B.10.4 Forschung und wissenschaftlicher Nachwuchs

Forschung

Das Forschungsprogramm des Fachs ist weitgehend identisch mit dem der einzigen Professur und hat einen landesgeschichtlichen Schwerpunkt, zu dem regelmäßig Monographien und Aufsätze veröffentlicht und Herausgebertätigkeiten wahrgenommen werden. Der Didaktikansatz wird vom Fach als rein praxisorientiert und nicht forschungsgeleitet benannt.

In den Jahren 2004/05 eingenommene Drittmittel in Höhe von 22.500 € wurden ausnahmslos für Druckkostenzuschüsse verwendet.

Forschungskontakte und -kooperationen der Fachvertreter finden individuell etwa über die Arbeitskreise zur Geschichte der Wasserkraftnutzung und zur Kriminalitätsgeschichte, über die Teilnahme am Projekt „Stiftskirchen“ der Universität Tübingen oder über die Tätigkeit in der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden Württemberg statt.

Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses

Wissenschaftlicher Nachwuchs wurde und wird nicht herangebildet. Jüngste Bemühungen des Fachs um die Anwerbung von Doktoranden, die es in Absprache mit der Universität Stuttgart im dortigen Doktorandenkolloquium einzubinden gedenkt, blieben nach eigenen Angaben bisher erfolglos.

Stellungnahme der Gutachter

Die Landesgeschichte wird vom Fach als besonderes Qualitäts- und Alleinstellungsmerkmal des Standortes begriffen, die in der Forschung prioritär und produktiv betrieben werde. Die Gutachtergruppe erkennt an, dass der Fachvertreter, als Inhaber einer Professur für Geschichte und ihre Didaktik, seine Forschungsschwerpunkte primär auf dem Feld der südwestdeutschen Landesgeschichte ansiedelt, meldet aber Bedenken an, insofern die Forschung im Bereich Didaktik der Geschichte theoriefern bleiben und stattdessen konsequent praxisorientiert ausgerichtet sein soll. Ohne hinreichende theoretisch-methodologische Fundierung ist nach Meinung der Gutachter keine geschichtsdidaktische Forschung denkbar. Praxeologisch ausgerichtete Projekte sind insofern nur höchst bedingt der Forschung zuzuordnen.

Darüber hinaus merkt die Kommission an, dass die Bemühungen zur Bildung fächerübergreifender Forschungsschwerpunkte offenbar noch in den Anfängen stecken, und zwar sowohl hochschulweit wie auch in Bezug auf die Fakultät II. Die Gutachter empfehlen in diesem Kontext, den dezidierten, auf ihre Aufgabenstellung der Lehrerausbildung bezogenen Forschungsauftrag der Pädagogischen Hochschule nicht nur durch fachspezifische, sondern auch durch fächerübergreifende und schul- und unterrichtsspezifisch profilbildende Forschung einzulösen. Für das Fach Geschichte etwa könnte das beispielsweise bedeuten, historische Lehr-/Lernforschung zu betreiben oder das Verhältnis von Geschichtsunterricht und Geschichtskultur tiefer zu ergründen.

B.10.5 Lehrorganisation, Lehr- und Lernpraxis, Studienbetreuung und Studienberatung

Das Fach betont, die Studiengänge hätten sich trotz der neuen Prüfungsordnung von 2003 prinzipiell nicht verändert. Gestufte Studiengänge seien noch kein Thema.

Auf landesgeschichtliche Forschungsinhalte werde in der Lehre intensiv Bezug genommen, etwa durch Vergabe von Themen zu bislang unerforschten lokalhistorischen Themen in enger Zusammenarbeit mit Stadtarchiven und Museen. Die vergleichende landesgeschichtliche Perspektive werde während der für Hauptfachstudenten verbindlichen großen Jahresexkursion geboten. Geeignete Studenten würden durch Vergabe einfacherer Rezensionen für regional- und landesgeschichtliche Zeitschriften oder durch Ausweitung entsprechend qualifizierter Arbeiten zu Buchaufsätzen mit ersten Schritten im wissenschaftlichen Publikationsgeschäft vertraut gemacht.

Fremdsprachliche Lehrveranstaltungen werden nach Angaben des Fachs nicht angeboten, da selbst Arbeit mit fremdsprachlicher Literatur von den Studierenden nur zögerlich akzeptiert werde. Seminarmaterialien werden nach Angaben des Fachs im Tuto-

riatsraum sowie im Internet bereitgestellt. Ebenfalls stehen CDs und DVDs zu historischen Themen zur Verfügung.

Wichtige Informationen des Fachs werden nach eigener Auskunft regelmäßig über eine Mailingliste per E-Mail an Studierende versandt.

Das Lehrangebot wird in direkter Absprache zwischen den beiden Lehrenden geplant. Die Themen seien nach Epochen unter den beiden Dozenten aufgeteilt. Das Angebot für das kommende Semester werde vier Wochen vor Semesterende als Kommentiertes Vorlesungsverzeichnis gedruckt und ins Internet gestellt. Vorbesprechungen und Anmeldungen fänden kurz vor Semesterende statt.

Einführungs- und Grundstudiumsveranstaltungen werden nach Auskunft des Fachs nur von der wissenschaftlichen Mitarbeiterin durchgeführt. Nach Abschluss des Moduls 1 könnten die restlichen Module in beliebiger Reihenfolge studiert werden. Es fehle aber auch bei den Vertretern des Fachs nach eigener Aussage an Transparenz und Verständnis bezüglich der neuen Modul-Prüfungsordnung. Angesichts der Personalsituation könnte für mehrere stark differenzierte Studienordnungen nur das Nötigste abgedeckt werden. Wahlveranstaltungen könnten nicht angeboten werden. Die Studierenden müssten so viele Veranstaltungen wie möglich der Module ab 2 belegen, um ihre vorgeschriebenen SWS zu erreichen. Das Fach berichtet, das schmale Lehrangebot und die fehlende Transparenz der neuen Prüfungsordnung seien auch Hauptmonita der Studierenden.

Ein formalisiertes Teilzeitstudium wird nach Angaben des Fachs an der PH nicht angeboten.

Studienbetreuung und Studienberatung

Vor Studienbeginn und im ersten und zweiten Semester findet nach Darstellung des Fachs sowohl allgemeine als auch fachspezifische Studienberatung durch eine allgemeine Einführung statt. Die Studierenden hoben die überschaubare Größe sowie den direkten und unbürokratischen Kontakt zu Lehrenden positiv hervor. Besondere Formen der Betreuung oder spezielle Fördermaßnahmen für Frauen gibt es im Fach nicht.

Stellungnahme der Gutachter

Nach dem Eindruck der Gutachter sind die Studierenden mit der Betreuung und der Beratung sehr zufrieden. Die bei vielen Anfängern vorhandene Verunsicherung nach Einführung der modularen Prüfungsordnung ist durch die gute Kommunikation zwischen Lehrenden und Studierenden nach Meinung der Gutachter einer pragmatischen Gelassenheit gewichen. Das Fach hat die Module, um sie wenigstens einigermaßen studierbar zu halten, entkoppelt. Die Kommission glaubt aber, dass die in Schwäbisch Gmünd vorgenommene Demodularisierung, die zahlreiche Lehrveranstaltungen jenseits des Moduls 1 ausweislich des Kommentierten Vorlesungsverzeichnisses den Modulen 3 bis 7 öffnet, insofern zu weit führt, als hier eine Verschiebung der Haftung für ein ordnungsgemäßes Studium von den für das Lehrangebot verantwortlichen Lehrenden hin zu den Studierenden erfolgt. Die Studierenden können nach dem Eindruck der Gutachter zwar mit großer Konzilianz der Fachvertreter rechnen, müssen aber letztlich

die geforderten Leistungsnachweise für die Anmeldung zur Staatsprüfung vor dem Prüfungsamt rechtfertigen.

Technische Absprachen mit anderen Fächern hinsichtlich eines überschneidungsfreien Angebots erweisen sich nach dem Eindruck der Gutachter als Problem, das durch die personelle Unterausstattung und die dadurch fehlenden Ausweich- bzw. Auswahlmöglichkeiten noch verschärft wird. Eine vollständige Nutzung der Woche und Rücksicht gerade auch der „großen Fächer“ gegenüber den „kleinen Fächern“ sind nach Meinung der Gutachter deshalb unerlässlich. Ein richtig verstandener „Lehrverbund“ mit gegenseitigen Anerkennungen und kluger Zusammenarbeit mag das Problem mildern, doch wird es auch Grenzen eines multifunktionalen Einsatzes von Lehrveranstaltungen geben müssen.

B.10.6 Leistungsanforderungen und Prüfungsorganisation

Unabhängig vom Studiengang und Studienschwerpunkt müssen alle Studierenden nach Darstellung des Fachs sechs SWS im Fundamentum erbringen. Darüber hinaus seien für Grund- und Hauptschullehramt als Hauptfach (HF) 29 SWS, als Leitfach (LF) 25 SWS und als affines Fach (AF) 12 SWS zu erbringen. Im Realschullehramt seien zusätzlich zum Fundamentum als HF 38 SWS, als LF 30 SWS und als AF 18 SWS nötig, für das Lehramt an Sonderschulen würden zusätzlich 29 SWS als HF und sechs SWS als AF gefordert.

Das Fundamentum werde mit einer 90-minütigen Klausur als Modulprüfung abgeschlossen. Im GHJ seien für das Haupt- und Leitfach weitere drei, für das affine Fach zwei Leistungsnachweise nötig. Für RL seien dies in allen Fällen drei Leistungsnachweise, für das Sonderschullehramt würden im HF drei, als affines Fach ein Leistungsnachweis benötigt. Für Studierende der Grund-, Haupt- und Sonderschulstudiengänge mit Schwerpunkt Grundschule sei als Modul 2 das Sachunterrichtsmodul vorgesehen.

Die Leistungsnachweise sollen das Erreichen der wissenschaftlichen und der fachdidaktischen Ziele des Studiums belegen. Im Bereich der Wissenschaft sei das methodische Ziel, grundlegende Arbeitstechniken zur eigenständigen Erschließung und Beurteilung historischer Sachverhalte zu erwerben. Thematisches Ziel sei die Einsicht in wichtige Bereiche und Zusammenhänge der deutschen Geschichte sowie Grundkenntnisse und Einsichten regionaler, nationaler, europäischer und außereuropäischer Zusammenhänge.

Im Bereich Fachdidaktik sollten Grundkenntnisse der Didaktik und Methodik des Geschichtsunterrichts und vertiefte Kenntnisse in ausgewählten Bereichen der Fachdidaktik erworben werden. Zudem sollten Lernchancen außerschulischer Lernorte eingeschätzt sowie die Fähigkeit entwickelt werden, historische Orte selbst zu erschließen und für den Unterricht aufzubereiten.

Grundkenntnisse würden durch die Klausur in Modul 1 nachgewiesen, weitere Leistungsnachweise erfolgten in Form von Vorträgen, Hausarbeiten oder Unterrichtsentwürfen.

Die Rückmeldung zu Hausarbeiten erfolgt nach Darstellung des Fachs in ausführlicher schriftlicher Form mit Gelegenheit zur Rücksprache in den Sprechstunden. Klausuren und Referatsleistungen würden in den Sprechstunden erörtert. Rückmeldung zu Referaten erfolge zusätzlich ad hoc in der entsprechenden Sitzung.

Auswärtige Studienleistungen werden im Einzelfall durch den professoralen Fachvertreter geprüft und eingeschätzt.

Die Staatsprüfung besteht nach Angaben des Fachs aus einem schriftlichem Teil in der zweiten Hälfte der vorlesungsfreien Zeit (3 Monate Bearbeitungszeit) und einem mündlichem Teil am Ende der vorlesungsfreien Zeit oder in den ersten Wochen des Semesters. Da es im Fach nur zwei Lehrende gebe, bestehe keine Wahlmöglichkeit für Studierende. Die Gesamtdauer der Prüfungsphase von der Meldung bis zur Ausgabe der Urkunde beträgt nach Auskunft des Fachs etwa sieben Monate.

B.10.7 Ausbildungserfolg

Der Schwund an Studierenden für die Anfängerjahrgänge WS 1998/99 bis WS 2000/01 lag für den Studiengang Grund- und Hauptschullehramt nach Angaben im Selbstreport bei durchschnittlich 17% ($\pm 15\%$). Die Studierendenzahlen waren allerdings im beobachteten Zeitraum sehr gering (ca. 10). Für die Studiengänge Realschul- und Sonderschullehramt lagen zum Erhebungszeitpunkt noch keine Daten vor.

Die Relation von Absolventen zu Studienanfängern fünf Jahre zuvor liegt beim Grund- und Hauptschullehramt für die Absolventenjahrgänge 1999 bis 2003 im Durchschnitt bei 66,4% ($\pm 8,1\%$). Die durchschnittliche Studiendauer der Absolventen aus den Prüfungsjahren 1999 bis 2003 betrug 8,6 ($\pm 0,6$) Semester. Im genannten Zeitraum schlossen lediglich 2,4% ($\pm 3,1\%$) der Studierenden im Grund- und Hauptschullehramt in der Regelstudienzeit von sechs Semestern ab.

Die Durchfallquoten im Examen sind nach Aussage des Fachs minimal. An der Eingangshürde Modul 1 scheiterten ca. 15% der Teilnehmer. Allerdings sei bisher noch nicht bekannt, welche Schlüsse daraus gezogen würden. Probleme gebe es auch mit schriftlichen Seminararbeiten, von denen teilweise über ein Drittel wegen gravierender Mängel zurückgegeben werden müsse.

Maßnahmen zur Senkung der Schwundquote werden nicht genannt. Das Fach erklärt sich den Schwund vor allem mit Studienortwechsellern, die an ihren Wunschhochschulen zunächst abgewiesen worden seien und bei nächster Gelegenheit dorthin wechseln würden.

Das Fach führt aus, die Studierenden sähen als Gründe für die Überschreitung der Regelstudienzeiten die Belastung durch andere Fächer und überfüllte Lehrveranstaltungen; Erwerbstätigkeit werde von Studierenden nicht als Grund angegeben. Das Fach vermutet teils auch absichtliches Hinauszögern bis zum Beginn des Referendariats und sieht nach eigenen Angaben keine Möglichkeit, studienzeitverkürzend einzugreifen.

Problemfälle würden, wenn sie bekannt würden, intensiv beraten. Einige Langzeitstudierende seien noch vom Stellenvorgänger „geerbt“, die aber nicht mehr zu Lehrveranstaltungen kämen.

Stellungnahme der Gutachter

Probleme wie etwa die geringen Abschlusszahlen früherer Jahrgänge sind nach Meinung der Gutachter unabhängig von der jetzigen Situation des Fachs und schwer in die Zukunft zu extra-

polieren, zumal auch die Zulassungen zu den Pädagogischen Hochschulen (einschließlich der Umverteilung) zentral geregelt sind.

Das Fach sollte sich aber mit der Überschreitung der Regelstudienzeit befassen und Ansätze zu Lösungsmöglichkeiten aus Sicht des Fachs entwickeln.

B.10.8 Qualitätsmanagement

Das Fach berichtet, es gebe zu jedem Semesterende in jeder Lehrveranstaltung eine studentische Lehrveranstaltungskritik auf Fragebögen, die von der PH bereitgehalten würden. Die Auswertung sei den Lehrenden selbst überlassen. Das Fach hält eine zentrale Auswertung für wünschenswert. Zukünftige Formen des Qualitätsmanagements stünden aufgrund der für das Fach drängenderen Probleme, etwa Stellenstreichungen und Umsetzung der neuen Prüfungsordnung, momentan nicht im Fokus der Diskussion.

Etwa ein Drittel der Studienanfänger hat aus der Sicht des Fachs gravierende Defizite in der normgerechten Beherrschung der deutschen Sprache und hinsichtlich der Fähigkeit, Sachverhalte logisch zu erschließen und zu strukturieren. Da sich die Defizite hauptsächlich in Seminararbeiten und Zulassungsarbeiten zeigten, bietet das Fach seit drei Semestern spezielle Seminare zum Thema „Besprechung studentischer Arbeiten“ an, um diese Defizite zu beheben. Diese Veranstaltungen würden von den Studierenden gut angenommen.

Eine selbst gesteuerte Auswahl von Studierenden ist aus Sicht des Fachs wünschenswert, sei aber nicht durchsetzbar.

Stellungnahme der Gutachter

Die Gutachter empfehlen die Etablierung und Verstetigung eines rückgekoppelten Systems der Lehrevaluation, das möglichst Teil eines umfassenden hochschulweiten Konzepts zur Qualitätssicherung sein sollte.

Die Kommission hält angesichts der sehr knapp bemessenen Lehrkapazität sowie angesichts der im Rahmen des Moduls 1 angebotenen, offensichtlich stark handwerklich orientierten Einführung in die Methoden und Arbeitsweisen der Geschichtswissenschaft den sonst nirgendwo angebotenen Lehrveranstaltungstyp „Kolloquium zur Besprechung studentischer Arbeiten“ für verzichtbar. Die Entscheidung der Fachvertreter für diese Veranstaltung, in der Probleme behandelt werden, die sich alternativ auch durch Beratung und Korrektur lösen lassen und andernorts auch gelöst werden, hält die Kommission für nicht hinreichend begründet.

B.10.9 Entwicklungsplanung

Das Fach plant, die vorhandene landesgeschichtliche Profilierung des Fachs zu stärken. Hierbei solle eng mit den regionalen Archiven und Museen kooperiert werden.

Im Studienangebot seien keine Veränderungen geplant; das Fach sei bemüht, seinen personellen Status Quo von zwei Lehrenden zu erhalten.

Die Bibliothekssituation wird sich im landesgeschichtlichen Bereich nach Ansicht des Fachs zwar allmählich verbessern, mit größter Sorge sieht das Fach aber weiteren Sparmaßnahmen des Landes entgegen, die auf dem Bibliothekssektor nach Befürchtungen des Fachs wohl das Ende jeglicher Studienvoraussetzungen für das Fach Geschichte bedeuten würden.

Stellungnahme der Gutachter

Die Zuweisung eines weiteren Dienstraumes sollte eine Selbstverständlichkeit sein. Die Gutachter teilen die Sorge des Fachs um den Zustand der Bibliothek, gerade auch im fachdidaktischen Bereich.

Entwicklungsvorschläge im eigentlichen Sinn macht das Fach nicht. Nach dem Eindruck der Kommission nehmen das Fach und seine Vertreter gegenüber zahlreichen Problemen eine eher defensive, auf Lösungen oder Lösungsvorgaben von außen setzende Haltung ein. Das mag an den äußerst beengten und zum Teil auch unzumutbaren Verhältnissen liegen, in und mit denen die Fachvertreter leben müssen. Gleichwohl wird es nach Auffassung der Kommission im Sinne einer langfristigen Zukunftssicherung höchste Zeit für einen Moduswechsel hin zur aktiven und offensiven Positionierung des Fachs nach außen, zur mitgestaltenden Bildung von Lehr- und Forschungsallianzen mit anderen Fächern, zur Revision und Umgestaltung des Lehrangebots und zur Neukonzeption der geschichtsdidaktischen Forschung.

B.10.10 Zusammenfassung und Empfehlungen

Nach Auffassung der Gutachter befindet sich das Fach Geschichte an der PH Schwäbisch Gmünd, trotz der völligen personellen Neubesetzung der hauptamtlich Lehrenden in den Jahren 2002/03 und 2004, in einem prekären Zustand. Schon aus quantitativen Gründen – der Stellenbestand ist der geringste aller Pädagogischen Hochschulen des Landes – können die Anforderungen an eine verantwortbare Lehrerausbildung im Fach Geschichte als Hauptfach und Leitfach für die nicht-gymnasialen Schulformen nach Ansicht der Gutachter nicht erfolgreich bewältigt und voll umgesetzt werden. Zudem halten die Gutachter den innerhalb des stark reduzierten Angebots gewählten inhaltlichen und methodischen Zugriff für nicht optimal. Die Schwerpunktsetzung auf Landesgeschichte, allgemeine Arbeitstechniken und eine als „konsequent praxisorientierte Geschichtsdidaktik“ verstandene Geschichtsmethodik reicht nach Meinung der Gutachter nicht aus, um – bei aller Bedeutung des regionalen Bezugs und aller Besonderheit des Standortes – Lehrer für die kommenden Jahrzehnte auszubilden.

B.11 Universität Stuttgart

B.11.1 Entwicklung, Profil und Einordnung des Fachs

Im Jahr 1829 wurde in Stuttgart die *Vereinigte Kunst-, Real- und Gewerbeschule* gegründet, aus der 1840 die *Polytechnische Schule* und 1876 das *Polytechnikum* entstanden. Dieses wurde schließlich 1890 zur Technischen Hochschule umgewandelt. Die Natur- und Geisteswissenschaften wurden seit 1960 stark ausgebaut; dem Antrag auf Umbenennung in Universität Stuttgart wurde 1967 entsprochen. Im Wintersemester 2003/04 waren in zehn Fakultäten nach Angaben der Hochschule insgesamt 20.148 Studierende eingeschrieben, davon 4.920 Studienanfänger im 1. Fachsemester.

Geschichte wurde in Stuttgart seit 1832 als allgemein bildendes Ergänzungsfach unterrichtet, zunächst durch Fach-, Haupt- und Hilfslehrer, später durch Lehrbeauftragte und Gastprofessoren. Aus dem 1960 eingerichteten Extraordinariat entwickelte sich das Fach im Zuge des Ausbaus insbesondere von 1967 bis 1984 und erhielt Professuren für Mittlere Geschichte, Neuere Geschichte, Geschichte der Naturwissenschaft und Technik, Außereuropäische Geschichte (1995 nicht wiederbesetzt), Alte Geschichte, Historische Grundwissenschaften, Geschichte der Frühen Neuzeit und Landesgeschichte hinzu (Tabelle B.11.1).

Organisation und Studienangebote des Fachs

Nach dem Ausbau zur Volluniversität gehörte das Fach Geschichte zunächst zur Fakultät für Natur- und Geisteswissenschaften, seit 1970 zur Fakultät für Geschichts-, Sozial- und Wirtschaftswissenschaften. Im Jahr 2001 wurden alle geisteswissenschaftlichen Fächer in der Philosophisch-Historischen Fakultät zusammengefasst, die in 24 Abteilungen Geschichts-, Literatur- und Sprachwissenschaft sowie Philosophie, Kunstgeschichte und Maschinelle Sprachverarbeitung vereint (Tabelle B.11.1).

Zum Zeitpunkt der Begehung planten Universitätsrat und Hochschulleitung nach eigener Auskunft, auf der Basis der Vorschläge eines internen Strukturgutachtens zur zukünftigen Entwicklung der Philosophischen Fakultät, die Verlagerung der Professur für Geschichte der Naturwissenschaft und Technik zum Fach Philosophie und den Wegfall einer weiteren Professur (entweder Mittelalterliche Geschichte oder Geschichte der Frühen Neuzeit) bei Ausscheiden eines Stelleninhabers. Weiterhin sollen die Lehramtsstudiengänge der Fakultät zwar bis 2010 unverändert weitergeführt werden, ihre Notwendigkeit soll aber nach Wunsch des Universitätsrats vom 16.06.2005 kontinuierlich geprüft werden. Unmittelbar nach Abschluss der Vor-Ort-Begehung entschied das Rektorat auf dieser Grundlage, die Wiederrückweisung der Professur für Alte Geschichte nur befristet vorzunehmen.

In der Lehre wird nach Aussage des Fachs die gesamte Breite des Fachs von der Alten über die Mittlere bis zur Neueren Geschichte angeboten, wobei Geschichte der Frühen Neuzeit und Landesgeschichte integriert seien. Ergänzt werde das Angebot durch Historische Grundwissenschaften und Geschichte der Naturwissenschaft und Technik. Weitere Bereiche würden durch das

Institut für Geschichte der Medizin der Robert-Bosch-Stiftung und durch Lehraufträge ergänzt. Das Brückenfach Geschichte der Naturwissenschaft und Technik und das sog. Alternative Studium, in dem Studierende der geistes- bzw. natur- und ingenieurwissenschaftlichen Fächer die jeweils fachfremden Veranstaltungen besuchen, sollen zu einer Vernetzung der unterschiedlichen Wissenschaftskulturen beitragen. Ein weiteres Anliegen des Historischen Instituts ist nach eigener Aussage die Vermittlung wissenschaftlicher Erkenntnisse an ein breiteres Publikum, etwa über Vorlesungen als Beitrag zum Kulturleben der Stadt.

Geschichte kann studiert werden als

- Haupt- und Nebenfach für das Lehramt an Gymnasien;
- Beifachstudium im Rahmen der Künstlerischen Prüfung für das Lehramt an Gymnasien mit den Anforderungen des Beifachs Geschichte Lehramt;
- Haupt- oder Nebenfachstudium zum Magister Geschichte oder Geschichte der Naturwissenschaft und Technik;
- Haupt- oder Nebenfachstudium zum Bachelor of Arts Geschichte oder Geschichte der Naturwissenschaft und Technik;
- Wahlpflichtfach im Rahmen der Vordiplomsprüfung Geographie;
- Promotionsstudiengang für Geschichte und Geschichte der Naturwissenschaft und Technik.

Veranstaltungen des Fachs Geschichte werden außerdem von Studierenden der Ingenieur- und Naturwissenschaften im Rahmen ihres Wahlpflichtstudiums besucht.

Für die Bachelorstudiengänge existiert ein Eignungsfeststellungsverfahren, sonst gibt es im Fach keine Zulassungsbeschränkungen. Die Regelstudienzeit der Lehramts- und Magisterstudiengänge beträgt neun, die der Bachelorstudiengänge sechs Semester.

Zum WS 2003/04 waren 871 Studienfälle in den angebotenen Studiengängen eingeschrieben, davon waren knapp 50% Frauen. Der Ausländeranteil lag zur gleichen Zeit bei knapp 16%. Im Jahr 2003 nahmen 478 Erstsemester im Fach ein Studium auf.

Stellungnahme der Gutachter

Die Evaluation fällt nach den Eindrücken der Gutachter aus dem Selbstreport und den Gesprächen mit Vertretern von Fach und Hochschulleitung in die Phase einer schwierigen Umstrukturierung der Universität. Zudem erscheint die Situation den Gutachtern weiterhin im Fluss. Die Neuplanungen der Hochschulleitung während der laufenden Evaluierung und Erstellung des Abschlussberichts bereiteten der Kommission insofern Probleme, als sich die Grundlagen zur Beurteilung der Rahmenbedingungen und zukünftigen Entwicklungen veränderten. Von diesen Änderungen konnten die Gutachter nicht durch den Selbstreport, sondern erst durch Informationen kurz vor der Begehung und während der folgenden Gespräche Kenntnis erhalten.

Tabelle B.11.1 Organisatorische Gliederung der Philosophisch-Historischen Fakultät an der Universität Stuttgart

Fakultät 9 (Philosophisch-Historische Fakultät)
Historisches Institut
Historische Grundwissenschaften
Alte Geschichte
Mittelalterliche Geschichte
Geschichte der Frühen Neuzeit (mit Projektbereich Schlesische Geschichte)
Neuere Geschichte
Landesgeschichte
Geschichte der Naturwissenschaft und Technik
Institut für Kunstgeschichte
Kunstgeschichte
Allgemeine Kunstgeschichte des Mittelalters und der Neuzeit
Institut für Linguistik
Linguistik/Anglistik
Linguistik/Germanistik
Linguistik/Romanistik
Institut für Literaturwissenschaft
Amerikanistik und Neuere Englische Literatur
Germanistische Mediävistik
Neuere Deutsche Literatur I
Neuere Deutsche Literatur II
Neuere Englische Literatur
Romanische Literaturen I
Romanische Literaturen II
Institut für Maschinelle Sprachverarbeitung
Computerlinguistik
Formale Logik und Sprachphilosophie
Experimentelle Phonetik
Theoretische Computerlinguistik
Institut für Philosophie
Philosophie
Wissenschaftstheorie und Technikphilosophie

Quelle: Selbstreport des Historischen Instituts der Universität Mannheim

Aus Sicht der Gutachter befindet sich die Universität in einem Rückbesinnungsprozess auf ihre Wurzeln in den technischen und naturwissenschaftlichen Fächern. Diese neue Ausrichtung schärft das Profil der Universität Stuttgart in einer spezifischen Weise, welche die Geschichtswissenschaft als Brückenfach zu den technisch-naturwissenschaftlichen Disziplinen verortet. Dabei soll nach Aussage der Hochschulleitung und des Universitätsrats die Eigenständigkeit des Fachs gewährleistet und dieses keineswegs auf eine bloße Servicefunktion beschränkt bleiben.

Auf eine Neuorientierung der Gesamtuniversität haben sich auch die geisteswissenschaftlichen Fächer insgesamt einzustellen, wobei das Fach Geschichte bereits einen Beitrag zur Verschlinkung geleistet hat. Enttäuschung und Frustration der Betroffenen sind verständlich, weil nicht alle Geisteswissenschaften in gleicher Weise umstrukturiert werden. Hinzu kommt, dass sich die Fachvertreter nicht hinreichend in die Kommunikation über die Strukturreform eingebunden sehen.

Das Fach sollte sich jetzt nach Meinung der Gutachter durch Fortentwicklung selbst stärken, was ihm nach Ansicht der Kommission angesichts des fachlichen Potentials und Forschungsvolumens ohne Frage gelingen kann. Die Gutachtergruppe sieht, anders als die Strukturplanungen voraussetzen, keine zwingende Abhängigkeit der Alten Geschichte vom Lehramtsstudiengang. Das international aufgestellte, bereits jetzt mit vielfältigen Verzweigungen zu den Kulturwissenschaften versehene Teilfach garantiert der Disziplin Geschichte den Charakter als Gesamtfach und die Option für den Aufbau eines Bachelorstudiengangs mit dem Anspruch der Einheit des Fachs.

Die Gutachtergruppe hält andererseits die vorgesehene Verlagerung der Professur für Geschichte der Naturwissenschaft und Technik zur Philosophie nach den ihr zur Verfügung stehenden Informationen für nicht überzeugend begründet, wenn die von der Hochschulleitung gewünschte neue Öffnung des Fachs in Richtung Naturwissenschaften und Technik Sinn machen und gelingen soll. Die Kommission empfiehlt deshalb, eine Rückverlagerung dieser Professur in den Verbund des Historischen Instituts zu überlegen. Dies würde folgerichtig die Neuprofilierung des Fachs und die damit verbundenen neuen Studiengänge stützen und von der Fachstruktur her zum Ausdruck bringen. Für die Hochschule wäre dies zugleich eine kostenneutrale Chance, dem Fach einen Schub zur Entwicklung in innovativer Richtung zu geben.

B.11.2 Ausbildungsziele und Profil des Lehrangebots

Das Fach bemüht sich nach eigener Aussage durch Integration neuer methodischer Ansätze und disziplinärer Erweiterungen (etwa Historische Anthropologie, Ritualforschung und Migrationsgeschichte), in der Lehre eine enge Verbindung von historischer Forschung und Vermittlung der Forschungsergebnisse an Studierende zu erreichen.

Als fachüberschreitende Ziele des Studiums formuliert das Fach das Erkennen von Problemen sowie das Einüben von Problemlösungskompetenzen. Im Rahmen der verschiedenen Lehrveranstaltungen würden sicheres Urteilsvermögen, souveränes Auftreten und didaktisch ausgewogene Präsentation sowie metho-

dische, soziale, kulturelle und sprachliche Kompetenzen eingeübt. Durch Lehrbeauftragte aus dem außeruniversitären Bereich werde ein Transfer dieser universal anwendbaren Fähigkeiten im Hinblick auf ein späteres Berufsleben vermittelt. Im Bereich Geschichte der Naturwissenschaft und Technik erlernten die Studierenden nach Darstellung des Fachs insbesondere Informationsbeschaffung, Analyse und Bewertung von Fragen der Wissenschafts- und Technikentwicklung. Zudem will das Fach als Teil einer ehemaligen Technischen Hochschule auch Methoden des E-Learning und E-Teaching vermitteln.

Regelmäßige gemeinsame Hauptseminare, etwa mit Germanistik, Politikwissenschaft oder Geschichte der Naturwissenschaft und Technik, sollen den Blick über die Fachgrenzen ermöglichen. Der Einbindung Studierender in Forschungsvorhaben des Fachs dienen Oberseminare und Kolloquien. Exkursionen sollten die Raumbezogenheit historischer Prozesse erfahrbar machen und zugleich praktische Fähigkeiten aus relevanten Berufsfeldern vermitteln.

Besonderheiten des Geschichtsstudiums in Stuttgart sind nach Einschätzung des Fachs das relativ günstige Betreuungsverhältnis sowie die Lektürekurse im Grundstudium mit ihrer Hinführung zu fremdsprachigen Quellentexten. Ein weiteres Merkmal des Studiums sei die Verpflichtung, eine „alternative“ Veranstaltung aus den Natur- oder Ingenieurwissenschaften (attestiert durch den so genannten ‚Fremdschein‘) im Umfang von 2 SWS erfolgreich zu absolvieren. Im Magisterstudium könnten durch Nutzung der gesamten Fächerbandbreite einschließlich der Natur- und Ingenieurwissenschaften auch ungewöhnliche Kombinationen studiert werden. Zusätzlich werde ermöglicht, Lehramtsstudium und Magisterstudium mit einem Doppelabschluss gleichzeitig zu absolvieren. Das Fach sieht die Verbindung von Wissenschafts- und Technikgeschichte im Landes- wie nationalen Vergleich als ein wichtiges Profilvermerkmal des Geschichtsstudiums in Stuttgart.

Wesentliche Grundlage für alle relevanten Berufsfelder ist nach Ansicht des Fachs ein qualitativ hochwertiges Fachstudium mit der Vermittlung von Universalkompetenzen. Die Konzeption der Magister- und Lehramtsstudiengänge zielt nach Darstellung des Fachs auf die Berufsfelder Schule und Hochschule, Bibliothek, Archiv, Journalismus und Verlagswesen, auf deren Anforderungen die methodischen und fachlichen Inhalte der Lehrveranstaltungen zugeschnitten seien. Im Bachelorstudiengang würden die Bezüge zum Berufsleben noch stärker betont, 20 der insgesamt 180 Leistungspunkte stammten aus berufsfeldorientierten Veranstaltungen, Projektseminaren und Praktika. Ein besonderes Umfeld sei durch die Nachbarschaft zu technischen und naturwissenschaftlichen Fächern und die Nähe zu Archiven und anderen Institutionen gegeben, die sich mit der Geschichte Baden-Württembergs befassen. Das 12-wöchige Schulpraktikum im Lehramtsstudium hat sich aus Sicht des Fachs bewährt und biete über die Möglichkeit des Doppelabschlusses auch Studierenden im Magisterstudiengang Erfahrungen mit dem Lehrerberuf. Da Absolventen des Studiengangs Geschichte der Naturwissenschaft und Technik besonders gut vom Arbeitsmarkt angenommen worden seien, würden im Bachelor gegenüber dem Magister die natur- bzw. ingenieurwissenschaftlichen Studienanteile erhöht und nur noch bestimmte, fachlich einschlägige geisteswissenschaftliche Fächerkombinationen zugelassen.

Stellungnahme der Gutachter

Eine Neupositionierung in einem strukturellen Umorientierungsprozess stellt das Fach mit zwingender Logik vor Entscheidungen etwa zu Optionen für bestimmte Studiengänge. Die Kommission hat aus den Gesprächen den Eindruck gewonnen, dass die Preisgabe des Lehramtsstudiengangs nach wie vor auf der Agenda des Universitätsrats und des Rektorats steht. Die Zukunft der Lehramtsausbildung erscheint trotz der befristeten Weiterführung dieses Studiengangs bis 2010 keineswegs sicher.

Das auf die Ausbildung für das Lehramt ausgerichtete Lehrangebot kann derzeit mit der Nachfrage rund eines Drittels der Studierenden rechnen. Nach Aussage des Rektorats definieren die Lehramtsstudiengänge nicht unerheblich den traditionellen Zugschnitt der Professuren und beengten durch die landesweit festgeschriebenen Curricula den spezifischen und hierin als innovationsträchtig angesehenen Entwicklungsspielraum der geisteswissenschaftlichen Forschung, insbesondere deren für den Standort Stuttgart maßgebliche Öffnung zu den Natur- und Technikwissenschaften.

Der demographische Faktor und die Aufstellung benachbarter Hochschulen mit klassischem Profil und einer dezidierten Betonung der Geisteswissenschaften könnten den Wegfall des Ausbildungsbereichs Lehramt beschleunigen. Der Wegfall der Lehramtsausbildung würde das Fach, selbst wenn er nur ca. 30% der Studierenden betrifft, zweifellos elementar treffen. Durch die innovative Weiterentwicklung und Neukonturierung des Bachelorstudiengangs, der bisher kaum nachgefragt wird, könnte aber aus Sicht der Gutachter einem möglichen Einbruch vorgebeugt werden. Folgen könnte dann der Neuaufbau eines innovativen Masterstudiengangs, der bei dem vorhandenen wissenschaftlichen Potenzial thematisch ausgerichtet werden müsste. In diesen Masterstudiengang sollte die Professur Geschichte der Naturwissenschaft und Technik einbezogen werden. Außerdem sollte der Masterstudiengang mit den vorhandenen Fächerverbänden zusammenarbeiten und unter Schwerpunktthemen gestellt werden.

Die Kommission glaubt, dass das Fach, dessen Existenz und Autonomie nach Auskunft des Rektorats nicht angezweifelt wird, an einer im Wandel befindlichen Hochschule vor der Notwendigkeit steht, ins Zentrum eines geisteswissenschaftlichen Clusters zu rücken, der Brücken zu den Technik- und Naturwissenschaften schlägt und der für eine innovative und moderne Ausrichtung dieser Wissenschaften in den anderen Fachbereichen unverzichtbar ist.

B.11.3 Sächliche, räumliche, personelle Ausstattung

Ausstattung und Räume

Zwischen 1999 und 2003 standen dem Fach als Festzuweisung an Sach- und Hilfsmitteln jährlich im Durchschnitt 89.418 € zur Verfügung, im Jahr 2003 waren es 79.768 €. ¹¹ Aus Drittmitteln wurden im selben Zeitraum durchschnittlich 127.584 € Erlöst.

Die Gebühren der Gasthörer leitet die Hochschule direkt an die Institute weiter. Zudem profitiert das Historische Institut nach eigener Aussage von Zuwendungen des Vereins der Freunde des Historischen Instituts.

Die räumliche Auslastung (als Verhältnis flächenbezogener Studienplätze zu vollzeitäquivalenten Studierenden in Regelstudienzeit) betrug im Berichtszeitraum 102%. Die Ausstattung mit Dienst- und Arbeitsräumen sei zwar ausreichend, das Fach beklagt aber das Fehlen von Räumen für neue Forschungsprojekte sowie für Gruppenarbeit von Studierenden und für Besprechungen, Kolloquien und Workshops.

In der Sachausstattung fehlen nach Darstellung des Fachs vor allem Computerarbeitsplätze für Studierende und ein Computerpool für E-Learning und E-Teaching. Zudem sei die EDV-Betreuung unzureichend, da sie momentan nur aus Hilfskraftmitteln getragen werde.

Bibliothek

In der Institutsbibliothek mit einem Umfang von knapp 100.000 Einheiten, die die Schwerpunkte von Forschung und Lehre ausreichend berücksichtige, sieht das Fach eine wesentliche Stärke. Spezifika seien etwa die Sammlungen von Altdrucken und Büchern im Projektbereich Schlesische Geschichte sowie von baden-württembergischen Ortsgeschichten, Sonderbestände im Bereich Historische Geographie sowie die Sammlung antiker Münzen und epigraphischer Abklatsche. Zusammen mit der Universitätsbibliothek, der Württembergischen Landesbibliothek und weiteren Bibliotheken am Ort sei ein fachlich fundiertes wissenschaftliches Arbeiten gut möglich. Hinderlich für die Studierenden sei das fehlende W-LAN im Gebiet des Campus Stadtmitte. Außerdem stehe die Institutsbibliothek in allen Abteilungen am Ende ihrer Aufnahmekapazität.

Stellungnahme der Gutachter

Die räumliche und apparative Ausstattung des Fachs erscheint den Gutachtern verbesserungswürdig. Hier könnten die Einrichtung eines fakultätseigenen CIP-Pools und eine Verbesserung der apparativen Ausstattung der Lehrstühle bestehende Engpässe abbauen. Zudem ist eine stärkere Konzentration des Fachs in räumlicher Hinsicht unbedingt wünschenswert.

¹¹ Nach Darstellung der Hochschule umfasst die Festzuweisung lediglich einen Teil der Gesamtzuwendung. Weitere Sach- und Hilfskraftmittel sowie alle Investitionsmittel würden auf Antrag einzeln zugewiesen. Zwischen 1999 und 2003 standen dem Fach jährlich insgesamt im Durchschnitt 276.858 Euro zur Verfügung, im Jahr 2003 waren es 271.537 Euro.

Die Bibliothek zeichnet sich für eine Präsenzbibliothek durch ein reichhaltiges Angebot an Lehr- und Forschungsliteratur aus, die den Schwerpunkten der Professuren des Fachs entspricht. Der Bereich Geschichte der Naturwissenschaften und Technik könnte zukünftig noch etwas stärker entwickelt werden.

Personal

Im WS 2003/04 gab es am Historischen Institut nach Angaben der Hochschule sieben Professuren. Weitere sechs Mitarbeiterstellen tragen zur Lehre bei. Zum WS 2003/04 waren 13 Lehrbeauftragte tätig. Jeder Abteilung ist nach Darstellung des Fachs ein bezahlter Lehrauftrag zugesprochen.

Zum Zeitpunkt der Erhebung standen 90 SWS Lehrdeputat zur Verfügung. Zusätzlich trugen Lehrbeauftragte 23 SWS und sonstige Lehrkräfte 3 SWS bei, entsprechend einem Anteil von 22% am Gesamtlehrdeputat. Das Lehrangebot reicht nach Angaben des Fachs aus, um die Vorgaben der Studien- und Prüfungsordnung zu erfüllen. In der Geschichte der Naturwissenschaft und Technik fehlten aber durch die Vertretung der Professur als BAT I b-Stelle drei SWS. Die nach Studienordnung vorgesehenen Spezialvorlesungen könnten deshalb nicht angeboten werden. Das tatsächliche Lehrangebot betrug im WS 2003/04 laut Selbstreport 91 SWS.

Lehraufträge, die vom fest angestellten Personal nicht angebotenen Fachgebiete, etwa Archivkunde, Ur- und Frühgeschichte sowie Mittelalterarchäologie abzudecken, werden nach Angaben des Fachs gleichzeitig eingesetzt, um Studierende auf typische außerschulische Berufe vorzubereiten und berufspraktische Kenntnisse zu vermitteln. Die Möglichkeit der kostenneutralen Einbindung zahlreicher Lehrbeauftragter begünstige ein zufrieden stellend breites Lehrangebot.

Stellungnahme der Gutachter

Gerade vor dem Hintergrund der angespannten Stellensituation sollte das Fach Phantasie und Durchsetzungskraft entwickeln, um künftig durch sein wissenschaftliches Profil und der Exzellenz seiner Studiengänge wegen eine geachtete Position unter den Geisteswissenschaften zu entwickeln.

Das könnte insbesondere am gegebenen Standort gelingen, da sich die Geschichte gerade an einer stark technisch ausgerichteten Universität als Integrationswissenschaft anbietet.

Die Wiederbesetzung der vakanten Professur für Geschichte der Naturwissenschaft und Technik könnte hier eine wichtige Weichenstellung bedeuten. Selbst wenn die Professur nicht mehr im Verbund des Historischen Instituts angesiedelt wäre, könnte hier ein strategischer Partner von kaum zu überschätzender Bedeutung gewonnen werden. Dies setzt freilich eine Besetzung voraus, die vor allem die Brückenfunktion der Professur zwischen den Geistes- und Naturwissenschaften zu berücksichtigen hätte. Eine solche Komponente könnte die Schlagkraft des Fachs, das international und national durchaus beachtlich positioniert ist, nochmals deutlich erhöhen. Das vorrangige Votum der Gutachter ist freilich, die Professur in den Verbund der historischen Lehrstühle zu reintegrieren.

B.11.4 Forschung und Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses

Profilbildende Schwerpunkte der Forschung liegen nach Aussage des Fachs methodisch in der Historischen Anthropologie, Geographie und Kartographie, zeitlich in der Erforschung des 20. Jahrhunderts und räumlich in der Geschichte Ostmitteleuropas. Hinzu kämen spezifische Forschungsschwerpunkte der einzelnen Abteilungen, etwa Geschichte des Reisens und der Kulturbegegnung in der Abteilung Mittlere Geschichte, der Projektbereich Schlesische Geschichte der Abteilung Frühe Neuzeit sowie die Neuere und Neueste Geschichte Südwestdeutschlands unter Einfluss der industriellen Entwicklung in der Abteilung Landesgeschichte. Dem Historischen Institut angeschlossen ist die „Forschungsstelle Ludwigsburg“, hervorgegangen aus der ehemaligen Zentralen Stelle der Landesjustizverwaltungen zur Aufklärung von NS-Verbrechen. Das Historische Institut versteht sich nach eigener Darstellung als Bindeglied zwischen universitärer Forschung und ihrer öffentlichen Verbreitung.

Die Lehrenden des Historischen Institutes engagieren sich nach Auskunft des Fachs in einer Vielzahl an Kooperationen mit universitären und außeruniversitären Institutionen auf universitätsinterner, nationaler und internationaler Ebene. Interdisziplinäre Vernetzungen manifestieren sich aus der Sicht des Fachs einerseits mit literaturwissenschaftlichen Fächern an kulturwissenschaftlichen Fragestellungen, andererseits im internationalen Zentrum für Kultur- und Technikforschung, das kultur-, geschichts-, sozial- und ingenieurwissenschaftliche Kompetenzen zusammenführt.

In den Jahren von 1999 bis 2003 standen dem Fach nach Angaben der Hochschule Drittmittel in Höhe von insgesamt 637.919 € zur Verfügung, durchschnittlich 127.584 € im Jahr. Von den im Jahr 2003 eingenommenen Drittmitteln in Höhe von 196.092 stammten 45% aus Stiftungsmitteln, 28% aus Landesmitteln, 10% aus Bundesmitteln und 17% aus anderen Quellen.

Stellungnahme der Gutachter

Die Gutachtergruppe betrachtet mit Anerkennung die Anstrengungen einer Integration vorhandener Fächer an der Universität. Das im Ausbau befindliche Zentrum für Kultur und Technikforschung erscheint dabei als Schnittstelle zwischen den Sozial- und Ingenieurwissenschaften sowie der Architektur. Durch gemeinsame Veranstaltungen wird zugleich angestrebt, mit den Technikhistorikern zu kooperieren. Allerdings könnte die Kooperation und Kommunikation innerhalb der Fakultät und selbst innerhalb des Fachs noch verbessert werden, damit alle Beteiligten besser über laufende Forschungsschwerpunkte und Drittmittelprojekte informiert sind. Aus einer verbesserten Kommunikation könnten in der Folge auch intensivere Anstrengungen in Richtung der erwähnten Neuprofilierung erwachsen.

Wissenschaftlicher Nachwuchs

Zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses werden nach Auskunft des Fachs individuell die einschlägigen Promotionsstiftungen genutzt. Weiterer Nachwuchs werde auch über die Zusammenarbeit mit außeruniversitären, geisteswissenschaftlich orientierten Einrichtungen, etwa in Projekten der Robert Bosch

Stiftung, gefördert. Kooperationsmöglichkeiten für Doktoranden ergeben sich nach Darstellung des Fachs durch die gleichzeitige Vergabe verwandter Themen an den einzelnen Lehrstühlen. Weiterhin bestehe Gelegenheit zum Austausch im Rahmen von Kolloquien und Tagungen. Eine strukturierte Doktorandenausbildung im Sinne der Empfehlungen des Wissenschaftsrates existiert derzeit nicht.

Im Erhebungszeitraum 1999 bis 2003 gab es insgesamt 37 Promotionen mit einem Frauenanteil von 48%. Im gleichen Zeitraum habilitierten sich vier Personen, darunter eine Frau. Als für die Förderung von Frauen bedeutsam nennt das Fach ein seit 2003 betriebenes Mentoring-Programm für Nachwuchswissenschaftler sowie die Landesgraduiertenförderung, bei der zwischen 2002 und 2003 die Bewilligungsrate bei Anträgen von Frauen bei knapp 86% lag.

Stellungnahme der Gutachter

Die Gutachtergruppe weist darauf hin, dass Frauen im Fach noch längst nicht adäquat vertreten sind. Das gilt nicht nur auf der Ebene der Professuren, wo bisher keine Frau tätig ist, sondern fast in gleichem Maße für die Zusammensetzung des Mittelbaus.

Aus Sicht der Kommission sollte der Mittelbau stärker als bisher in die Studienreformüberlegungen eingebunden werden, was von seinem Freiraum für Forschung und Weiterqualifikation freilich nichts wegnehmen sollte und darf. Dieser Freiraum ist nach dem Eindruck der Gutachter aus dem Selbstreport und den Gesprächen mit einigen Mitarbeitern teilweise ohnehin schon durch entsprechende Festlegungen in den Tätigkeitsbeschreibungen stark begrenzt. Hier sollte bei allen Beteiligten Großzügigkeit und nicht Minimalismus walten.

B.11.5 Lehrorganisation, Lehr- und Lernpraxis, Studienbetreuung und Studienberatung

Lehramts- und Magisterstudiengänge haben nach Darstellung des Fachs einen hohen Anteil gemeinsamer Lehrveranstaltungen, die als Besonderheit die Möglichkeit eines Doppelabschlusses ermöglichen. Die Grundtypen aller leistungsnachweisrelevanten Lehrveranstaltungen (Proseminar mit begleitendem Tutorium, Lektürekurs, Vorlesung, Hauptseminar) lägen sowohl den gestuften als auch den herkömmlichen Studiengängen zugrunde.

Das herkömmliche Studienmodell gehe von der Einheit des Fachs aus und verlange Grundkenntnisse in den Kernbereichen Alte, Mittelalterliche und Neuere Geschichte. Der neue Bachelor sei so gestaltet, dass ein großer Teil der Lehrveranstaltungen des Hauptfachs Geschichte denen der alten Studiengänge entspreche, da sich diese bewährt hätten. Im anschließenden Masterstudiengang sollten dann kleine Gruppen von Studierenden in „Oberseminaren“, einem für Stuttgart neuen Typ der Lehrveranstaltung, unter der Anleitung der Dozenten konkrete Forschungsprobleme bearbeiten. Auch in der Geschichte der Naturwissenschaft und Technik sei der Bachelorstudiengang aus Elementen des Magisterstudiengangs aufgebaut. Projektseminare oder Übungen mit praktischen Anteilen seien nun verbindlich festgeschrieben. Die Durchlässigkeit zwischen beiden Studiengängen sei gegeben.

Die inhaltliche Planung des Lehrangebots erfolgt nach Darstellung des Fachs getrennt nach Abteilungen und wird nach Abgleich durch den Lehrveranstaltungsbeauftragten institutsübergreifend mit der Zentralen Universitätsverwaltung abgestimmt.

Die in das Grundstudium integrierten Einführungsveranstaltungen, die Proseminare und die Lektürekurse werden nach Auskunft des Fachs überwiegend von Vertretern des Mittelbaus abgehalten. In geringerem Umfang seien aber auch Professoren, Lehrbeauftragte und Privatdozenten beteiligt.

Die Abteilung Landesgeschichte hat im Rahmen der Teilnahme an den Universitätsprogrammen „100-online“ und „self-study-online“ die Inhalte ihres gesamten Lehrprogramms in digitaler Form im Internet für E-Learning bereitgestellt.

Alle nach der Studien- und Prüfungsordnung vorgeschriebenen Veranstaltungen werden nach Auskunft des Fachs in jedem Semester angeboten. Wahlmöglichkeiten bestünden durch Parallelveranstaltungen in allen zentralen Lehrgebieten. Proseminare und Lektürekurse würden nach Bedarf zweifach, gegebenenfalls sogar dreifach durchgeführt. Exkursionen würden von allen Abteilungen in unregelmäßigen Abständen angeboten. Bestehende Lücken im Angebot an Wirtschaftsgeschichte, Osteuropäischer, Amerikanischer und Asiatischer Geschichte könnten zum Teil über Lehrbeauftragte bzw. eine Kooperation mit der Universität Hohenheim geschlossen werden.

Ein Teilzeitstudium wird nach Auskunft der Hochschule nicht angeboten.

Betreuung und Beratung

Die Relation von Studienanfängern zu Professoren liegt für das Fach bei 32:1, während bezogen auf alle Studierenden durchschnittlich 52 Studierende von einem Professor betreut werden.

Das Fach beteiligt sich am jährlich stattfindenden „Tag der offenen Tür“ und am „Uni-Tag“. Für Studienanfänger existiert ein übliches Angebot von der Einführungsphase durch die Fachschaft über die Fachstudienberatung und das Kommentierte Vorlesungsverzeichnis bis zur Eröffnungsveranstaltung mit Dozenten und Fachschaft. Die mittlere Größe des Institutes ermöglicht zudem auch Beratungskontakte außerhalb der üblichen Sprechstunden.

Im Grundstudium werden begleitend zu den Proseminaren Tutorien angeboten, in denen Studierende in Kleingruppen die im Seminar vorgestellten Themen vertiefen und Hilfsmittel erproben können.

Stellungnahme der Gutachter

Der Bachelorstudiengang entspricht in seiner jetzigen Form nicht den aktuellen Rahmenbedingungen und sollte zügig mit diesen in Übereinstimmung gebracht werden. Insbesondere die Praxis, Lehrveranstaltungen im alten Magister- und neuen Bachelorstudiengang identisch anzubieten, entspricht nicht dem Konzept gestufter Studiengänge mit modularisierten Anteilen. Da das Fach in Bezug auf die Weiterentwicklung der gestuften Studiengänge noch relativ am Anfang steht, sehen die Gutachter hier dringenden Handlungsbedarf. Im Fach werden nach dem Eindruck der Gutachter konkrete Orientierungen seitens der Hochschulleitung bzw.

des Ministeriums hinsichtlich der Studiengangsreform vermisst. Nach Auffassung der Gutachter sollte an der inhaltlichen Konzeption, im Bachelor die Gesamtheit des Fachs widerzuspiegeln, unbedingt festgehalten werden.

Das Fach ist durchaus stark nachgefragt; die Lehrenden kümmern sich nach dem Eindruck der Gutachter intensiv um ihre Studierenden. Es zählt zu den besonders hervorzuhebenden Stuttgarter Besonderheiten, dass sich diese Affinität weit über das Studieren hinaus fortsetzt und ihren Niederschlag in einem Förderverein findet, der dem Fach mit nicht unbeträchtlichen finanziellen Spenden Ehemaliger unter die Arme greift.

In Bezug auf die Förderung des Auslandsstudiums empfiehlt die Kommission dem Fach stärkere Anstrengungen, da es hier im Vergleich zu anderen Fächern weit unterproportional aufgestellt ist.

Die Gutachter begrüßen ausdrücklich, dass Tutorien in einigen Subdisziplinen bereits Pflicht sind und empfehlen, dies überall so zu handhaben. Als ebenso nachahmenswert empfehlen die Gutachter die von einigen Lehrenden praktizierte Bereitstellung von Lehrinhalten in elektronischer Form in einem „virtuellen Seminarraum“.

Im Hinblick auf das Angebot an Didaktik, die nach dem Verständnis der Gutachter nicht nur für Lehramtsstudenten von Belang ist, wird insofern auf Abschnitt A.6 im allgemeinen Teil dieses Berichts verwiesen.

Die Affinität der Studierenden zu den technischen und naturwissenschaftlichen Fächern scheint noch verbesserungsfähig. Nach dem Eindruck der Gutachter erkennen die Studierenden in der besonderen Brückenfunktion des Fachs zwischen Geistes- und Naturwissenschaften weniger eine Chance denn ein notwendiges Übel. Aus den Gesprächen mit den Studierenden gewannen die Gutachter den überwiegenden Eindruck, dass diese selbst an einer technisch geprägten Universität nur ein herkömmliches Geschichtsstudium absolvieren wollen, wie es an einer klassischen Universität geboten wird. Die Einrichtung eines verpflichtenden so genannten „Fremdscheins“ (Technikstudierende müssen in die Geschichtswissenschaften und vice versa) wird teilweise als hinderlich, weniger aber als Bereicherung begriffen. Das Fach kann hier noch einige Aufklärungsarbeit leisten, um seiner Klientel diese Besonderheit überzeugender nahe zu bringen, zumal dieses Profil die Absolventen aus Stuttgart in der Berufswelt, auch über den traditionellen Abnehmerkreis von Geisteswissenschaftlern hinaus, durch ihre Sonderkompetenz im naturwissenschaftlich-technischen Verständnis empfehlen dürfte.

B.11.6 Leistungsanforderungen und Prüfungsorganisation

Im Lehramts- und Magisterstudiengang sind für das Hauptfach im Grundstudium je ein zweistündiges Proseminar und je ein zweistündiger Lektürekurs in Alter, Mittlerer und Neuerer Geschichte sowie Vorlesungsprüfungen in Mittlerer und Neuerer Geschichte vorgesehen. Außerdem ist die Teilnahme an einer fachspezifischen Exkursion Pflicht. Magisterstudierende müssen eine zweistündige Veranstaltung aus den Natur- oder Ingenieurwissenschaften nachweisen, Lehramtskandidaten die Teilnahme an je einer Veran-

staltung von zwei aus einer Liste zu wählenden nicht naturwissenschaftlichen Fächern.

Im Hauptfachstudium sind Latein und zwei moderne Fremdsprachen erforderlich. Es werden für Lehramt und Magister drei zweistündige Hauptseminare gefordert, davon eines in Alter oder Mittlerer und eines in Neuerer Geschichte.

Rückmeldungen zu Leistungsnachweisen erfolgen auf übliche Weise: durch Benotung mit schriftlichem Kommentar und ausführlichen Einzelbesprechungen der Hausarbeiten, Klausuren und Präsentationsleistungen.

Die Orientierungsprüfung muss bis zum Beginn des dritten Semesters abgelegt sein. Die Zwischenprüfung, bestehend aus einer Klausur und einer mündlichen Prüfung, muss bis zum Beginn des siebten Semesters erfolgen und findet in Mittlerer und Neuerer Geschichte studienbegleitend statt, in Alter Geschichte wird sie am Ende eines jeden Semesters angeboten. Die schriftliche Magisterprüfung kann viermal jährlich abgelegt werden, der Termin der mündlichen Prüfung wird frei vereinbart. Beide Prüfungsteile müssen innerhalb eines Jahres nach Anmeldung zur ersten Prüfung abgelegt werden. Das Staatsexamen wird zweimal jährlich, im Frühjahr und im Herbst abgenommen. Innerhalb der in den Prüfungsordnungen festgelegten Prüfungsgebiete können Themen mit den Prüfern abgesprochen werden. Die gesamte Prüfungsphase dauert nach Auskunft des Fachs im Lehramts- wie im Magisterstudiengang etwa zehn Monate.

Leistungsstandards sind nach Aussage des Fachs in der Studienordnung festgelegt und würden im Kommentierten Vorlesungsverzeichnis und in den Lehrveranstaltungen kommuniziert. Sie verlangten fundierte Sach- und Sprachkenntnisse, methodische Durchdringung, formale Genauigkeit und sprachlich adäquate Ausdrucksformen. Abgestimmt würden die Standards bei Lehrbesprechungen in Institutsversammlungen und Sitzungen des Institutsvorstandes. In Beschwerdefällen schalte sich die Studienkommission ein.

Stellungnahme der Gutachter

Hinsichtlich der Leistungsanforderungen erkennen die Gutachter den Standard konventioneller Anforderungen, wobei das Fach dem Lateinischen einen besonders hohen Stellenwert beimisst. Angesichts der besonderen Struktur des Fachs an der Universität Stuttgart mit seiner Öffnung zu den technischen und naturwissenschaftlichen Fächern sollte erwogen werden, ob sich diese Struktur nicht auch in der Öffnung alternativer Leistungsnachweise anstelle des Lateins widerspiegeln könnte. Dies dürfte sich verstärkt auch bei der Einführung des Bachelors bemerkbar machen.

B.11.7 Ausbildungserfolg, Studiendauer

Der Schwund an Studierenden vom ersten bis zum siebten Semester betrug für die Anfängerjahre 1998 bis 2000 im Mittel 63,2% ($\pm 5,7\%$) im Magisterstudiengang und 53,5% ($\pm 7,4\%$) im Lehramtsstudiengang. Dabei war der Verlust an Studierenden mit 34,9% ($\pm 3,5\%$) bzw. 37,6% ($\pm 6,7\%$) am höchsten bis zum dritten Semester.

Das Fach vermutet hinter der Schwundquote nicht nur Studienabbrecher, sondern vor allem Studienfach- bzw. Studienortwechsel

von Studierenden, die in attraktivere Universitätsstädte abwandern. Das Fach könne zudem ohne Zulassungsbeschränkung studiert werden und habe durch den in den ersten Semestern stattfindenden nachholenden Ausleseprozess einerseits und die Abwanderung in zulassungsbeschränkte Fächer nach Ablauf der „Parkzeit“ andererseits hohe Verluste. Die Orientierungsprüfung zwingt hier frühzeitig zur Überprüfung der Fächerwahl.

Die Relation von Studienanfängern zu Absolventen nach fünf Jahren liegt für die Absolventenjahrgänge 1999 bis 2003 im Durchschnitt bei 11,9% ($\pm 4,2\%$) im Magisterstudiengang und 37,5% ($\pm 6,9\%$) im Lehramtsstudiengang.

Über alle Studiengänge betrachtet lagen im WS 2003/04 durchschnittlich 88,9% der Studierenden innerhalb der Regelstudienzeit. Allerdings schafften nur 6,5% ($\pm 3,9\%$) der Magisterstudierenden bzw. 4,6% ($\pm 2,4\%$) der Lehramtsstudenten ihren Abschluss innerhalb der Regelstudienzeit.

Die mittlere Studiendauer bis zur Abschlussprüfung war im Lehramtsstudiengang von 1999 bis 2003 mit 12,8 ($\pm 0,5$) Semestern niedriger als im Magisterstudiengang (13,7 $\pm 0,6$ Semester). Gründe für die Überschreitung der Regelstudienzeit sieht das Fach einerseits in Vorbildungsdefiziten, die während des Studiums behoben werden müssten, und andererseits im zunehmenden Umfang der Erwerbstätigkeit neben dem Studium. Das Fach betont, das Curriculum sei unter den Bedingungen am Historischen Institut in der vorgesehenen Regelstudienzeit zu bewältigen.

Alle Absolventen werden nach Aussage des Fachs zentral als Alumni registriert. Das Fach sei bemüht, die Verbindung zu seinen Absolventen zu halten und werbe bei diesen für einen Beitritt zum Verein der Freunde des Historischen Instituts.

Stellungnahme der Gutachter

Mit Blick auf den beachtlichen Schwund an Studierenden sollte das Fach generell über die Einrichtung einer wirklichen Studieneignungsprüfung nachdenken, um nicht gleich zum Instrument des NC zu greifen. Die Orientierungsprüfung sollte nach Meinung der Gutachter nicht nur als verwaltungsmäßiger Akt gesehen, sondern als ernsthaftes Beratungs- und Prüfungselement gestaltet und konsequent genutzt werden. Es wäre auch zu erwägen, die Ausbildungskarrieren der Studierenden zwischen Orientierungs- und Abschlussprüfung genauer zu verfolgen. Hier könnte die von den Lehrenden hervorgehobene Betreuungintensität effektiv greifen.

B.11.8 Qualitätsmanagement

Im Fach werden nach eigenen Angaben seit vier Semestern standardisierte Lehrveranstaltungsevaluationen mit universitätseinheitlichen, maschinenlesbaren Fragebögen durchgeführt. Diese würden zentral ausgewertet und das Ergebnis den Lehrenden mitgeteilt. Teilweise würden die Ergebnisse von einzelnen Lehrstühlen auf ihren Internetseiten zugänglich gemacht.

Als Defizite in der Vorbildung der Studierenden sieht das Fach

- ständig sinkendes allgemeinhistorisches Wissen;
- nachlassende Fremdsprachenkompetenzen;

- Schwächen im Umgang mit der deutschen Sprache und
- Mangel an strukturiertem Denken und Argumentationsfähigkeit.

Das Historische Institut versucht den Problemen nach eigener Aussage zum einen durch regelmäßige Repetitorien für Überblickswissen, zum andern durch Lektürekurse, die die Interpretation historischer Quellen einüben, zu begegnen.

Für die Überschreitung der Regelstudienzeit sieht das Fach hauptsächlich externe Gründe (vgl. B.6.7). Die von einem Bachelorstudium erwartete Verkürzung der Studienzeit gehe aber nach Überzeugung des Fachs zu Lasten einer vertieften wissenschaftlichen Ausbildung und löse nicht das Problem der Erwerbstätigkeit für den Lebensunterhalt.

Zur didaktischen Qualifikation werden nach Darstellung des Fachs von der Universität regelmäßig hochschuldidaktische Seminare und Vorträge angeboten. Die Qualität der Lehraufträge werde durch Befragung der studentischen Teilnehmer überprüft. In einem regelmäßigen „Werkstattgespräch Lehre“ widme sich das Fach aktuellen Themen, etwa neuen Studiengängen oder dem Praxis- und Projektbezug in der Lehre.

Stellungnahme der Gutachter

Die Durchführung standardisierter Lehrevaluationen aller Veranstaltungen und deren universitätseinheitliche und elektronische Auswertung bewerten die Gutachter ausgesprochen positiv. Empfohlen wird, die Ergebnisse der Erhebungen auch fachintern koordiniert zugänglich zu machen und das Verfahren dauerhaft zu etablieren. Aus Sicht der Gutachter wäre eine Würdigung des Ertrags der aufwändigen Studierendenbefragung im Rahmen des Evaluationsverfahrens im Selbstreport hilfreich gewesen. Der Hinweis, die Befragung habe nicht mehr erbracht, als man ohnehin wisse, war aus Sicht der Gutachter wenig aufschlussreich und überzeugend.

Zu einem wichtigen Instrument eines effektiven Qualitätsmanagements gehören nach Meinung der Gutachter auch Transparenz der Mittelverteilung und eine – zumindest teilweise – Koppelung der Mittelverteilung an leistungs- und belastungsbezogene Indikatoren (vgl. A.9). Aus den Gesprächen mit den Fachvertretern gewann die Gutachtergruppe den Eindruck, dass auf den Ebenen der Fakultät, des Fachs sowie der einzelnen Professuren eine bessere und dauerhaft zu kommunizierende Transparenz der Mittelverteilung wünschenswert ist.

B.11.9 Entwicklungsplanung

Das Fach Geschichte sieht sich im Rahmen seiner Möglichkeiten gut aufgestellt. Seine Stärke bestehe in den guten Kooperationsmöglichkeiten mit anderen am Ort angesiedelten historischen oder geschichtsnahen Institutionen und einem Bestand an geisteswissenschaftlichen Fächern an der Universität, die sinnvolles geisteswissenschaftliches Arbeiten ermöglichen. Eine Verbesserung der aktuellen Situation werde durch die Intensivierung von Kooperationen innerhalb der Universität sowie mit regionalen Institutionen oder mit den Universitäten Tübingen und Hohenheim angestrebt. Darüber hinaus plant das Fach eine noch stärkere

synchrone Einbeziehung technikgeschichtlicher Fragestellungen für das gesamte Historische Institut.

Innerhalb des epochenbezogenen Kanons sollen bereits bewährte Schwerpunktsetzungen ausgebaut und ihre synchrone Betrachtung auch über die Epochengrenzen hinweg verstärkt werden.

Im Hinblick auf den Masterstudiengang will sich das Fach auf eine quellen- und forschungsnahe Ausbildung konzentrieren und dazu vermehrt Ausbildungsgänge und Abschlüsse in Kooperation mit anderen Fächern – etwa Literaturwissenschaften – anbieten, gegebenenfalls auch in Kooperation mit Disziplinen anderer Universitäten, etwa Hohenheim und Tübingen.

Stellungnahme der Gutachter

Die Gutachter sehen an einer stark technisch ausgerichteten Universität die Möglichkeit und den Bedarf der Forschung zu spezifisch ingenieurwissenschaftlichen Themen. Im Maschinenbau etwa hat die Einführung der Computertechnologie zu nachhaltigen Veränderungen geführt. Noch nicht abgeschlossen ist der weltweite Wandel in der Kommunikation durch Internet und mobile Kommunikation. Wenn Historiker solche Fragestellungen aufgreifen, degradieren sie das Fach keineswegs zur Hilfswissenschaft der Ingenieurwissenschaften. Ansätze, sich mit dem Verhältnis zur Technik auf historische Weise zu beschäftigen, wurden nach Information der Gutachter bisher in der landeshistorischen Forschung aufgegriffen und in Kooperation mit den Technikwissenschaftlern bearbeitet. Angesichts der gegenwärtigen Neuorientierung sollte dieser Zugriff des Fachs erheblich grundsätzlicher und epochal weiter greifend entwickelt werden.

Der nach Auskunft der Fachvertreter in Gang gesetzte Prozess einer Selbstvergewisserung des Fachs und des Austauschs über Forschungsschwerpunkte und neue Lehrmethoden sollte nun produktiv genutzt werden für eine klare Profilbildung des Fachs, durch welche es nach außen nicht mehr als eine Summe heterogener Professuren, sondern als spezifische Einheit sichtbar wird. Es genügt nach Meinung der Gutachter mithin für die Entwicklungsplanung nicht, die inhaltlichen Schwerpunktsetzungen einfach als bewährt beizubehalten. Eine neue Profilierung sollte jenseits der Curricula der Lehramtsbildung in Richtung der technisch-naturwissenschaftlichen Komponenten der Universität geschehen und über das ‚bereits Bewährte‘ hinausgehend nach Innovativem Ausschau zu halten.

B.11.10 Zusammenfassung und Empfehlungen

Die Kommission hat den Eindruck gewonnen, dass die internen Kommunikationsstrukturen des Fachs deutlich verbessert werden könnten. Der Mittelbau sollte in die Entscheidungsstrukturen stärker eingebunden werden. Das Fach sollte zudem, im Sinn einer neuen, gelebten inneren Einheit, seine eigene Struktur von parzellierten Ein-Professor-Abteilungen überdenken. Das Fach sollte sehr ernsthaft über Kooperationen mit benachbarten Universitäten – in Lehre und Forschung – nachdenken und angesichts des gewachsenen Rechtfertigungsdrucks offensiver vorgehen und sein eigenes Profil schärfen. Dies könnte etwa durch die Entwicklung eines abteilungsübergreifenden Forschungsdesigns erfolgen. Auf diese Weise könnte sich das Fach in

geisteswissenschaftliche, sozialwissenschaftliche oder ingenieurwissenschaftliche Verbände einbringen. Solche Kooperationen werden an einer wieder technischer werdenden Universität im Sinne eines Grundlagen- und Brücken-Clusters auch von der Hochschulleitung als unverzichtbar eingestuft.

Dabei muss das Fach aus Sicht der Gutachter nichts von seinem Proprium verlieren, es wird sich aber stärker zu formieren und zu positionieren und auf die von seiner Umgebung vorgegebenen Herausforderungen zu reagieren haben. Die Universität will und kann nach Aussage des Rektorats ohne die Geisteswissenschaften, und damit auch die Geschichte, nicht auskommen. Das Fach täte gut daran, über wünschenswerte und mögliche Inputs in eine sich wieder stärker als technisch definierende Universität nachzudenken. Die Kommission glaubt, dass es zwischen dem Zentrum

für Kultur- und Technikforschung und dem inneruniversitär angedachten Projektvorhaben zur Wissenschaftsgeschichte genug gemeinsame Schnittmengen gibt, um sich mit neuen Konzepten an einer technisch orientierten Universität zu befassen. Diese Konzepte bestehen nicht aus Servicefunktionen, sondern betreffen substantiell Forschung und Lehre.

Das Fach scheint diese national und international weit über Stuttgart hinausweisenden Chancen, sich in den gewünschten Dialog zwischen den beiden Kulturen einzubinden, bisher nicht optimal wahrgenommen zu haben. Nach Meinung der Gutachter verfügt es aber über genug Substanz und Potenz, um sich in einer sich wandelnden Universität neu und gut zu positionieren und die auch von der Politik gewünschte Brückenfunktion zwischen den zwei Kulturen zu übernehmen.

B.12 Universität Tübingen

B.12.1 Entwicklung, Profil und Einordnung des Fachs

An der 1477 gegründeten Universität Tübingen werden in 14 Fakultäten sowohl klassische Studiengänge als auch moderne Fachrichtungen angeboten. Im Wintersemester 2003/04 waren nach Angaben des Statistischen Landesamtes 20.356 Studierende eingeschrieben, von denen 4.554 (22,4%) Studienanfänger waren. Seit der Mitte des 18. Jahrhunderts bestehen historisch ausgerichtete Lehrstühle, die zu Beginn des 20. Jahrhunderts um die Alte Geschichte ergänzt wurden. Osteuropäische Geschichte und das Institut für Geschichtliche Landeskunde und Historische Hilfswissenschaften kamen 1954 hinzu. 1962 wurde das Seminar für Zeitgeschichte gegründet, in das seit 1990 auch eine Professur für Nordamerikanische Geschichte integriert ist.

Organisation und Studienangebote des Fachs

Das Fach Geschichte war zunächst in der (ehemaligen) Philosophischen Fakultät angesiedelt. Nach deren Auflösung 1969 wurde der Fachbereich Geschichte – Geographie, dann 1971 der Fachbereich Geschichte und schließlich 1979 die Geschichtswissenschaftliche Fakultät gebildet. Im Jahr 2001 erfolgte eine Fusion mit dem Philosophischen Seminar zur Fakultät für Philosophie und Geschichte (Abbildung B.12.1).

Das Profil ist nach Aussage des Fachs interdisziplinär ausgerichtet und fachlich ausdifferenziert von der griechisch-römischen Antike über das europäische Mittelalter und die Neuzeit bis zur unmittelbaren Gegenwart – unter Einbeziehung Mittel-, West- und Osteuropas, Nordamerikas sowie des südwestdeutschen Raumes. Über die seit 1966 vom Fach Geschichte kooptierten Lehrstuhlinhaber ist auch die Wirtschaftsgeschichte (Wirtschaftswissen-

schaftliche Fakultät) vertreten. Das Fach verfolgt nach eigener Aussage ein chronologisch wie geographisch weit gespanntes Themenspektrum, aus dem sich Kooperationen mit Nachbar-disziplinen ergeben, die von der Philosophie über Theologie sowie Rechts- und Wirtschaftsgeschichte bis zu den Neuphilologien und den Kulturwissenschaften reichen.

Geschichte kann mit dem Abschluss Staatsexamen für das Lehramt an Gymnasien als Haupt- oder Nebenfach studiert werden. Ebenso können die Magisterteilstudiengänge Alte Geschichte, Mittelalterliche Geschichte sowie Neuere und Neueste Geschichte jeweils als Haupt- oder Nebenfach gewählt werden. Seit dem WS 2002/03 wird ein Bakkalaureatsstudiengang angeboten. Als Nebenfach kann Geschichte in den Diplomstudiengängen Geographie und Internationale Volkswirtschaftslehre belegt werden. Als Besonderheit bietet Tübingen einen deutsch-französischen Studiengang nach dem konsekutiven B.A./Licence – M.A./Master-Modell mit der Partneruniversität in Aix-en-Provence an (TübAix).

Bis auf den binationalen Studiengang, der max. 15 Studierende pro Jahr an beiden Universitäten aufnimmt, gibt es keine Zulassungsbeschränkungen im Fach. Von den 1.469 Studienfällen im WS 2003/04 belegten 69% einen der angebotenen Magisterstudiengänge als Haupt- oder Nebenfach. Die meisten Studierenden wählten als Haupt- oder Nebenfach Neue Geschichte (25%) und Neuere und Neueste Geschichte (26%). Den Lehramtsstudiengang belegten 28% der Studierenden. Im Bachelorstudiengang waren nur sechs Studierende eingeschrieben. Der Frauenanteil unter den Studierenden betrug insgesamt 49%.

Zum WS 2004/05 stieg die Zahl der Studienfälle nach Darstellung des Fachs auf über 1.700 an, von denen ca. 1.300 im Hauptfach eingeschrieben seien.

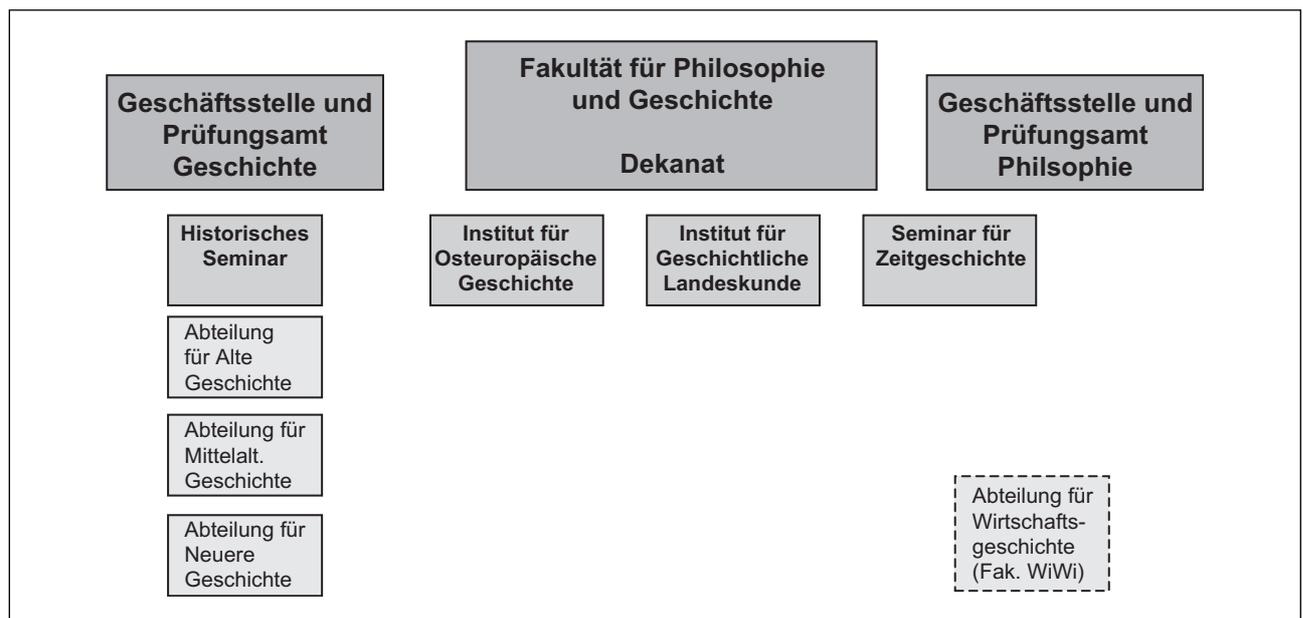


Abbildung B.12.1 Organisatorische Gliederung des Fachs Geschichte an der Universität Tübingen

Stellungnahme der Gutachter

Das Fach ist im Umfeld der Universität gut verankert. Es ist in acht Lehrstühle und Professuren gegliedert, die die traditionellen Epochenbereiche einschließlich der Geschichtlichen Landeskunde abdecken. Es wird durch die Osteuropäische und die Nordamerikanische Geschichte arrondiert und erhält durch eine kooptierte Professur für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte seine Abrundung. Die Außereuropäische Geschichte ist, von der Nordamerika-Proffessur abgesehen, nicht vertreten. Allerdings sind in den Nachbarfakultäten die asiatischen Großregionen verankert. Dies legt, wie auch bei der Großregion Osteuropa, den Gedanken an Clusterbildungen und Vernetzung zumindest in der Lehre nahe. Dieser Gedanke drängt sich umso mehr auf, als dass das Fach in den Lehrveranstaltungen ohnehin schon über die Fakultätsgrenzen hinaus kommuniziert und kooperiert.

Die Gutachter begrüßen, dass nach Aussage des Rektorats Vertreter des Fachs in den jüngst ausgewählten Exzellenzclustern der Universität mitwirken werden.

B.12.2 Ausbildungsziele und Profil des Lehrangebots

Ziel auf fachlicher Ebene ist nach Aussage des Fachs die Vermittlung eines chronologisch strukturierten Grundwissens ebenso wie die von Fähigkeiten zur vergleichenden Analyse konkreter Gegebenheiten menschlicher Gesellschaften und Kulturen im Kontext von Zeit und Raum. Grundlage seien dabei eine Tiefendimension von ca. 3.000 Jahren und ein Überblick über den Geschichtsraum Europas und Amerikas im globalen Wirkungszusammenhang,

Methodisch stehe die Vermittlung der Befähigung zum wissenschaftlich-kritischen Umgang mit unterschiedlichsten Quellengattungen im Mittelpunkt. Der Überblick über fachlich relevante Theorie- und Methodendiskussionen sowie die Anwendung fachwissenschaftlicher Fragestellungen auf historische Phänomene gehörten ebenfalls zu den Ausbildungszielen. Neben der Kenntnis der großen Denktraditionen der Geschichtsphilosophie und -theorie sowie der Denkschulen der Geschichtswissenschaft würden als zentrale Schlüsselqualifikationen die Analyse- und Synthesefähigkeit, das Textverständnis, das strukturierte Denken und Arbeiten sowie der Umgang mit Quellen gefördert. Ebenso sollen die Studierenden Präsentationstechniken üben und den Umgang mit wichtigen Arbeitsinstrumenten wie etwa Bibliotheken, Archiven, Internet und Datenbanken lernen.

Als Sozial- und Personalkompetenzen sollen Selbstständigkeit im wissenschaftlichen Arbeiten, begrifflichen Denken und kritisch-rationalen Beurteilen vermittelt und zugleich Teamfähigkeit, Diskussionsfähigkeit und Organisationsgeschick gefördert werden.

Das Lehrangebot ist nach Auskunft des Fachs Epochen und Räume übergreifend strukturiert und zielt auf eine vergleichende Sicht in synchroner und diachroner Perspektive.

Vorlesungen und Repetitorien vermittelten Überblicks- und Kontextwissen. Proseminare, Seminare und Übungen seien quellen- und methodenorientiert und vermittelten fachliche, methodische und durch die Arbeitsformen auch soziale Kompetenzen. In Kolloquien und Oberseminaren stünden interdisziplinäre Fragestellungen

im Vordergrund. Berufspraktische Aspekte werden nach Auskunft des Fachs in praxisbezogenen Lehraufträgen, etwa von Archivaren, Bibliothekaren, Museumsleitern und Journalisten berücksichtigt. Dem Austausch über berufliche Anforderungen dienten das Absolventenforum des Historischen Seminars und der Förderverein Geschichte. Nach Auskunft des Fachs wurden bei der Konzeption der Lehre die fachlichen und methodischen Anforderungen des höheren Schuldienstes, des höheren Archiv- und Bibliothekswesens, von Verlagen und Museen, Einrichtungen der historisch-politischen Bildung sowie des Medienbereichs berücksichtigt.

Merkmal der Tübinger Geschichtswissenschaft ist nach Darstellung des Fachs eine enge interdisziplinäre Einbindung ihrer Teilgebiete in übergreifende fachliche Zusammenhänge bei gleichzeitig an nationaler und internationaler Forschung orientierter Ausrichtung. Über das spezifische Forschungsprofil trage das Prinzip des forschungsorientierten Lernens zur unverwechselbaren Ausprägung der Studieninhalte bei.

Stellungnahme der Gutachter

Im Hinblick auf die angebotenen Studiengänge steht das Fach nach Meinung der Gutachtergruppe vor aufwändigen Anpassungsprozessen, so unter anderem davor, seinen gymnasialen Lehramtsstudiengang zu modularisieren, vor allem aber den bestehenden Bachelorstudiengang, der bei Studierenden kaum auf Resonanz stieß und in seiner jetzigen Form nicht den aktuellen Rahmenvorgaben entspricht, neu zu kreieren. Während beim Lehramtsstudiengang ein gemeinsames Vorgehen der baden-württembergischen Hochschulen empfohlen wird, wird das Fach im Bachelor- und Masterstudiengang auf Alleinstellungsmerkmale bedacht sein müssen. Dabei sollten auch die offenkundigen sektoralen und regionalen Möglichkeiten, etwa im Hinblick auf die Osteuropäische Geschichte, genutzt werden. Die Kommission plädiert in dieser Hinsicht dafür, nicht weiter zu warten, ob und wie künftige Absolventen der Bachelor- und Masterstudiengänge in Berufen unterkommen. Stärker als bisher wird das Fach von den Kompetenzen der Absolventen her, etwa im Bereich Perzeption von Geschichtskultur, Geschichtsbewusstsein und Geschichtsunterricht zu denken haben. Dabei kann nicht mehr genügen, bloß „gute Historiker“ auszubilden; vielmehr muss auch deren zukünftiges Berufsfeld gezielter mit in den Blick genommen werden. Das Fach kann und darf sich von diesen konzeptionellen Prozessen nicht dispensieren. Sektoral verfügt es über Netzwerke in Gestalt von Archiven, Museen und Kultureinrichtungen, die für eine Bereitstellung von Praktikumsplätzen noch enger an das Historische Seminar gebunden werden sollten. Der Ansatz aber muss über das rein Praxeologische hinausgehen und sollte auch die Forschung einbeziehen.

Das Fach sollte Akzente entsprechend seinen Möglichkeiten und Bedürfnissen eigenständig und möglichst bald setzen, unter anderem auch deswegen, um die von den Gutachtern als Stärken des Fachs beurteilten Studienmöglichkeiten im Ausland, insbesondere den TübAix-Studiengang, auch zukünftig zu sichern.

Die Modularisierung des Lehramtsstudiengangs, der Aufbau eines gestuften Studiengangmodells bei gleichzeitig auslaufendem Magister und ein etwaiges neu zu strukturierendes Doktorandenprogramm sind konzeptionell und personell herausfordernde

Aufgaben für das Fach. In den Gesprächen blieb unklar, ob das Fach sich der Komplexität und des engen Zeithorizonts dieser Aufgaben voll bewusst ist.

B.12.3 Sächliche, räumliche, personelle Ausstattung

Ausstattung und Räume

Im Mittel der Jahre 1999 bis 2003 standen dem Fach jährlich 433.722 (\pm 36.159) € als laufender Zuschuss zur Verfügung. Im Jahr 2003 waren es 491.750 €. Aus Drittmitteln wurden im gleichen Jahr 1.249.416 € erlöst. Defizite in der apparativen Ausstattung können nach Aussage des Fachs teilweise durch Drittmittel oder Zuwendungen des Fördervereins Geschichte kompensiert werden.

Die Lage des Historischen Seminars mit kurzen Wegen zur Universitätsbibliothek und anderen zentralen Einrichtungen wird vom Fach als sehr gut empfunden. Beklagt wird aber die beengte räumliche Situation im Hegelbau, wo es zu wenig und überwiegend zu kleine Unterrichtsräume gebe. Die wünschenswerte weitergehende Ausstattung mit PC-Arbeitsplätzen sei aus Platzgründen nicht möglich. Die räumliche Auslastung (als Verhältnis flächenbezogener Studienplätze zu Vollzeitäquivalenten Studierender in Regelstudienzeit) betrug nach Angaben der Hochschule im Berichtszeitraum 180%.

Bibliothek

Die Bibliothekssituation empfindet das Fach als großen Standortvorteil. Die fachliche Breite, Verfügbarkeit und Aktualität der Fachliteratur sei sehr gut. Die Bestände der Abteilungsbibliotheken umfassen insgesamt ca. 271.000 Titel sowie 620 Zeitschriften. Zudem stehen weitere Seminarbibliotheken im Bereich der Geisteswissenschaften zur Verfügung. Die unmittelbar benachbarte Universitätsbibliothek bietet ca. 3.500.000 Titel sowie eine Lehrbuchsammlung, einen umfangreichen Bestand an Mikroformen und ein breites Angebot an elektronischen Diensten. Die Anschaffungspolitik wird nach Auskunft des Fachs zwischen Historischem Seminar und Universitätsbibliothek regelmäßig abgestimmt. Die verschiedenen Institutsbibliotheken sind Montag bis Freitag zwischen 5,5 und 14 Stunden geöffnet. Die Universitätsbibliothek ist Montag bis Samstag von 8.00 bis 22.00 nutzbar.

Das Fach beklagt das Fehlen einer zentralen Fachbereichsbibliothek, zudem sei das Magazin der Bibliothek des Instituts für Osteuropäische Geschichte hochwassergefährdet.

Personal

Im WS 2003/04 standen dem Fach zehn Professuren sowie vier Ratsstellen für die Lehre und eine BAT-Stelle auf Dauer mit insgesamt 182 SWS Lehrdeputat zur Verfügung. Zusätzlich trugen Lehrbeauftragte nach Angaben des Fachs 50 SWS und sonstige Lehrkräfte 33 SWS bei, entsprechend einem Anteil von 31 % am Gesamtlehrdeputat.

Die Auslastungsquote liegt nach Darstellung des Fachs bei 130%, weshalb vermehrt im Pflichtbereich angeboten werden müsse. Der

Wahlbereich werde verstärkt über Lehrbeauftragte abgedeckt, die quellennahe und praxisorientierte Veranstaltungen anbieten und die Lehre durch ihre wissenschaftlichen Spezialgebiete bereichern sollten. Zudem sollte Studierenden so der Kontakt zur Berufswelt und dem außeruniversitären Kultur- und Bildungssektor geboten werden.

Der aus der Studien- und Prüfungsordnung entstehende Lehrbedarf ist nach Aussage des Fachs gesichert. Engpässe gebe es teilweise im Grundstudium Mittelalterliche Geschichte, im Institut für Landeskunde und Historische Hilfswissenschaften und im Bereich Geschichte des 19./20. Jahrhunderts.

Stellungnahme der Gutachter

Die Gutachter teilen nach den Eindrücken aus der Vor-Ort-Begleichung die Einschätzung des Fachs und empfehlen der Universitätsleitung, sich um eine Verbesserung der Raumsituation des Fachs zu bemühen und Abhilfe zu schaffen, insbesondere bezüglich der Beengtheit im Hegelbau und der Hochwassergefährdung von Bibliotheksbeständen des Instituts für Osteuropäische Geschichte. Eine Sanierung des Hegelbaus sollte möglichst bald in Angriff genommen werden. Ein dem Fach Philosophie vergleichbarer CIP-Pool wäre wünschenswert. Zugleich wird empfohlen, angesichts des jahrzehntelangen hohen Stellenwerts des Fachs im Gesamtgefüge der Universität die anstehenden Berufungen zügig abzuwickeln und zu verhindern, dass es zu problematischen Vakanzten kommt.

B.12.4 Forschung und Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses

In den Jahren 1999 bis 2003 standen dem Fach nach Angaben der Hochschule Drittmittel in Höhe von insgesamt 7.171.603 € zur Verfügung. Ca. 75 % davon waren DFG-Mittel, der Rest wurde von Stiftungen eingenommen. Im Jahr 2003 wurden im Mittel knapp 125.000 € pro Professur eingenommen.

Abteilungsübergreifende Klammern in der Forschung sind nach Darstellung des Fachs die folgenden Themen:

- Erfahrungs- und Mentalitätsgeschichte (Antike – neueste Zeit);
- Bildungs-, Wissenschafts- und Universitätsgeschichte sowie Ideen- und Kulturgeschichte (Antike – neueste Zeit);
- Historische Landeskunde und Territorialgeschichte (Antike – Gegenwart);
- Religion und Gesellschaft in Europa (Mittelalter – neueste Zeit);
- Probleme der Historiographie und der Geschichte der Geschichtswissenschaft;
- Komparative Aspekte der Neueren Geschichte (Imperiale Herrschaftsstrukturen, Reiche, Territorien und lokale Einheiten, Nationsbildung und Nationalismus, Gegensatz von Demokratie und Diktatur);
- Kriegserfahrungen – Krieg und Gesellschaft in der Neuzeit (SFB 437).

Mitglieder des Fachs waren zum Zeitpunkt der Erstellung des Selbstreports an einem Graduiertenkolleg und einem SFB an der Universität Tübingen sowie an zwei DFG-Schwerpunktprogrammen in den Bereichen Alte und Neuere Geschichte beteiligt. Nach Auskunft des Fachs werde zudem eine Vielzahl an Kooperationen mit universitären und außeruniversitären Institutionen auf universitätsinterner, nationaler und internationaler Ebene gepflegt.

Wissenschaftlicher Nachwuchs

Zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses werden neben den einschlägigen Promotionsstiftungen auch Drittmittelprojekte der DFG oder der VolkswagenStiftung genutzt. Zwischen 1999 und 2003 wurden 59 Promotionen und 12 Habilitationen im Fach abgeschlossen, dabei waren 38% der Promovenden und 42% der Habilitanden Frauen.

Der Nachwuchs wird auf dem üblichen Weg über Partizipation an Graduiertenkollegs und Forschungsprojekten, Vorträge über eigene Projekte und Teilnahme an Tagungen, Fachforen und Forschungskolloquien in die Wissenschaftsgemeinschaft eingebunden.

Wissenschaftlicher Nachwuchs wird nach Auskunft des Fachs im Rahmen von Forschungsprojekten in dissertationsnahen Bereichen eingesetzt. Auch an Drittmittelbeschäftigte würden Lehraufträge vergeben, um Gelegenheit zum Sammeln von Lehrerfahrung zu geben.

Stellungnahme der Gutachter

Das Fach erreicht ein herausragendes Drittmittelaufkommen in Gestalt von Sonderforschungsbereichen und Graduiertenkollegs. Die Gutachter erkennen die nur durch diese kontinuierlich hohe Drittmittelinwerbung gewährleistete Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses an, plädieren aber zugleich dafür, den wissenschaftlichen Nachwuchs in der Lehre ausschließlich im Wahlpflichtprogramm einzusetzen.

B.12.5 Lehrorganisation, Lehr- und Lernpraxis, Studienbetreuung und Studienberatung

Planung und Koordinierung des Lehrangebots erfolgen nach Auskunft des Fachs auf epochenspezifischen Lehrplanbesprechungen, zu denen auch Studierende eingeladen werden. Vorgaben seien Vollständigkeit der nach Studien- und Prüfungsordnungen vorgesehenen Lehr- und Prüfungsgebiete, das Vorkommen sämtlicher Lehrveranstaltungsformen und chronologisch breit gestreute Themen. Das Lehrangebot wird von der Studienkommission verabschiedet und im erweiterten Fakultätsrat verbindlich beschlossen.

Alle Studierenden im Hauptfach müssen im Grundstudium wenigstens ein Proseminar aus den drei Großepochen absolvieren sowie zwei Übungen, von denen eine methodische, theoretische, hilfswissenschaftliche und historiographiegeschichtliche Grundlagen des Fachs behandeln soll, außerdem zwei Vorlesungen zu unterschiedlichen Epochen mit jeweils 15-minütiger mündlicher Prüfung.

Im Hauptstudium müssen für die Abschlüsse in Alter Geschichte, Mittelalterlicher Geschichte und Neuerer und Neuester Geschichte jeweils drei Hauptseminare der entsprechenden Epoche belegt werden. Während im Lehramts- und im Bachelorstudiengang auch das Hauptstudium von den drei Großepochen strukturiert bleibt, findet in den Masterstudiengängen eine Feingliederung innerhalb der jeweils gewählten Großepoche statt. Die Abfolge der jeweiligen Wahlpflicht- und Wahlveranstaltungen in Grund- und Hauptstudium ist frei wählbar.

Sprachvoraussetzungen sind in Alter Geschichte Großes Latinum, Graecum und eine moderne Sprache. In Mittelalterlicher sowie Neuerer und Neuester Geschichte werden Großes bzw. Kleines Latinum, Englisch und eine weitere moderne Fremdsprache verlangt.

Zu allen in den Prüfungsordnungen vorgesehenen Gebieten werden nach Darstellung des Fachs jedes Semester in ausreichender Auswahl Veranstaltungen mit Relevanz für Leistungsnachweise und Prüfungen angeboten, wobei Einführungsveranstaltungen und Veranstaltungen des Grundstudiums sowohl von Professoren als auch vom Mittelbau angeboten würden. Veranstaltungsthemen entstammten den Arbeitsschwerpunkten der Lehrenden und seien forschungsnah. Lehrveranstaltungen in englischer Sprache werden nach Darstellung des Fachs regelmäßig nur am Lehrstuhl für Wirtschaftsgeschichte angeboten, ansonsten sporadisch nach Verfügbarkeit von Gastwissenschaftlern. Französischsprachige Veranstaltungen werden im Sommersemester regelmäßig von den Gastdozenten der Partneruniversität Aix-en-Provence abgehalten.

Jährlich nutzten im Durchschnitt ca. 15 Studierende des Fachs die Austauschprogramme mit den 35 europäischen Partneruniversitäten. Ebenfalls bis zu 15 Studierende nehmen jährlich am deutsch-französischen Studiengang (TübAix) teil. 77 Historiker nutzten im Studienjahr 2002/03 Austauschprogramme mit Partnerhochschulen in Europa und Übersee.

Ein formalisiertes Teilzeitstudium wird nach Auskunft der Hochschule nicht angeboten.

Betreuung

Die Einführungs- und Beratungsangebote für Studienanfänger bewegen sich im üblichen Rahmen. Neben einem Begrüßungs- und Beratungsangebot durch die Fachschaft gibt es für Erstsemester Sondersprechstunden. Den Studierenden steht der Studienfachberater 12 Stunden pro Woche zur Verfügung. Proseminare werden von Tutorien begleitet. Ein Experiment mit Dozenten als Mentoren wurde mangels Nachfrage wieder eingestellt.

Für Studentinnen steht als Beratungsstelle zudem die Sprechstunde der Frauenbeauftragten der Fakultät zur Verfügung.

An der Schnittstelle zwischen Studium und Beruf bietet der am Akademischen Beratungszentrum angesiedelte Career Service individuelle Berufs- und Karriereplanung sowie Hilfe bei der Vermittlung von Praktika.

Stellungnahme der Gutachter

Die Studierenden sind mit der Beratung zufrieden und betonen besonders den Lerneffekt der begleitenden Tutorien. Die Erstellung des Lehrprogramms erfolgt nach Meinung der Gutachter in transparenter Weise und das Lehrangebot spiegelt die erwünschte Breite wider.

Die Gutachter ermuntern das Fach nachdrücklich, mit Blick auf seine Kapazitäten auch Vertreter des Mittelbaus im Hauptstudium einzusetzen.

B.12.6 Leistungsanforderungen und Prüfungsorganisation

In den Proseminaren bestehen die Leistungsnachweise aus 90-minütigen Klausuren, Hausarbeiten von 10 bis 15 Seiten und Referaten von 15 bis 30 Minuten. Im Hauptstudium müssen fachwissenschaftliche Kenntnisse und Methodenkompetenz in einer 20 bis 25 Seiten umfassenden Hausarbeit und die mündliche Vermittlung komplexer Sachverhalte in einem Referat nachgewiesen werden.

Studienbegleitende Teilprüfungen (Proseminarklausuren, Vorlesungsprüfungen) im Grundstudium aller geschichtswissenschaftlichen Studiengänge sowie im Hauptstudium des Bachelorstudiengangs und der Magisterstudiengänge finden jeweils zu Vorlesungsende eines Semesters statt.

In allen Leistungsnachweisen sollen grundlegendes Faktenwissen, ein sicherer Umgang mit der Fach-Terminologie sowie die Fähigkeit zu Abstraktion, Analyse und Denken in Zusammenhängen dokumentiert werden. Nach Auskunft des Fachs erwerben die Studierenden im Durchschnitt etwa zwei bis drei Leistungsnachweise pro Semester im Fach Geschichte.

Staatsexamensprüfungen finden zweimal jährlich statt, Magisterprüfungen können nach Absprache zu jedem beliebigen Zeitpunkt im Jahr angemeldet und abgelegt werden. Die Prüfungsformen sind in den Prüfungsordnungen festgelegt. Das Staatsexamen in zwei Hauptfächern erstreckt sich von der Meldung zur Prüfung bis zur Ausstellung des Zeugnisses über etwa 13 Monate. Für Magisterstudiengänge nach alter Prüfungsordnung gilt ein Gesamtprüfungszeitraum von höchstens 14 Monaten. Nach neuer Prüfungsordnung, die studienbegleitende Teilprüfungen vorsieht, beträgt die Dauer von der Anmeldung bis zum Ausstellen der Urkunde maximal elf Monate.

Nach Aussage des Fachs müssen über die in der Studienordnung festgelegten Leistungsstandards hinaus Textverständnis, quellenkritische Interpretation und sprachlich korrekte Präsentation komplexer Sachverhalte beherrscht werden. Die Standards und die Bewertungskriterien würden den Studierenden zu Beginn der Lehrveranstaltungen kommuniziert.

Die Rückmeldung zu Leistungsnachweisen erfolgt schriftlich und mündlich, wobei nach Auskunft des Fachs neben den Sprechstunden auf Wunsch der Studierenden auch E-Mail genutzt wird.

Stellungnahme der Gutachter

Die Gutachter loben ausdrücklich die innovative Neugestaltung des Magisterstudiengangs mit dem System studienbegleitender Prüfungen.

Sie empfehlen zugleich, auch in Hinsicht auf Kapazitätsengpässe, die Orientierungsprüfung nicht nur als bloßen administrativen Akt zu betrachten, sondern zu einer wirklichen Prüfung mit verstärktem Beratungsanteil aufzuwerten und die Möglichkeiten dieses Instrumentes zu nutzen.

Schließlich ermuntern die Gutachter dazu, sich im Sinn einer Qualitätssicherung verstärkt Gedanken über eine institutionalisierte Kontrolle der geforderten Leistungsstandards zu machen.

B.12.7 Ausbildungserfolg, Studiendauer

Der Schwund an Studierenden vom ersten bis zum siebten Semester betrug für die Anfängerjahre 1998 bis 2000 im Lehramtsstudiengang im Mittel 37,0% ($\pm 8,7\%$), im Magister Neuere Geschichte lag er im gleichen Zeitraum deutlich höher bei 57,9% ($\pm 8,6\%$). Dabei war der Rückgang der Studierenden mit 23,1% ($\pm 0,8\%$) für den Lehramtsstudiengang bzw. 32,0% ($\pm 6,2\%$) für den Magister bis zum dritten Semester am höchsten.

Die Relation von Absolventen zu Studienanfängern fünf Jahre zuvor liegt für die Absolventenjahrgänge 1999 bis 2003 im Lehramtsstudiengang durchschnittlich bei 44,5% ($\pm 6,6\%$), über alle Magisterstudiengänge im Mittel bei 31,4%, wobei das Spektrum von 21,7% ($\pm 4,4\%$) in Alter Geschichte und 30,8% ($\pm 9,4\%$) in Neuerer Geschichte bis zu 41,8 ($\pm 21,7\%$) in Mittelalterlicher Geschichte reichte.

Über alle Studiengänge betrachtet lagen im WS 2003/04 durchschnittlich 76% der Studierenden in der Regelstudienzeit. Allerdings schafften im Durchschnitt der Jahre 1999 bis 2003 nur 5,0% ($\pm 1,8\%$) der Studierenden im Lehramtsstudiengang ihren Abschluss innerhalb der Regelstudienzeit. Unter den Magisterstudiengängen waren es in der Neueren Geschichte 20,1% ($\pm 2,2\%$) und in der Mittelalterlichen Geschichte 39,3% ($\pm 12,8\%$).

Die Zwischenprüfung absolvierten die Studierenden der Zwischenprüfungsjahrgänge 1999 bis 2003 im Staatsexamensstudiengang und im Magister i.d.R. nach fünf Semestern. Bei mittleren Studiendauern bis zur Abschlussprüfung zwischen 1999 und 2003 von 13,4 ($\pm 0,4$) Semestern im Lehramtsstudiengang und 12,4 ($\pm 0,3$) Semester im Magisterstudiengang Neuere Geschichte lagen die Absolventen deutlich über der Regelstudienzeit.

Die kürzesten Studienzeiten verzeichnen die Magisterstudiengänge Alte Geschichte (11,3 \pm 1,2 Semester) und Mittelalterliche Geschichte (10,94 \pm 0,9 Semester).

Nach Auskunft des Fachs gaben 41% der Studierenden an, während des Semesters im Durchschnitt neun bis zehn Stunden wöchentlich erwerbstätig zu sein. Außerhalb der Vorlesungszeit seien 55% der Befragten im Durchschnitt etwa 20 Stunden pro Woche erwerbstätig.

Regelmäßige Absolventenforen des Historischen Seminars und des Fördervereins Geschichte sind wichtige Plattformen zur Kontaktpflege mit Ehemaligen. Der deutsch-französische Studiengang betreibt schon länger systematische Alumni-Arbeit. Das Fach plant, in diesem Bereich bestehende Einzelinitiativen zu systematisieren.

Stellungnahme der Gutachter

Die Gutachter heben positiv hervor, dass es den Tübinger Historikern gelungen ist, einen Förderverein zu initiieren, dessen Ziel es ist, die Verbindung zur Berufspraxis zu stärken und den Kontakt zwischen den Alumni und Förderern auf der einen und den Studierenden und Lehrenden auf der anderen Seite zu intensivieren.

Ein überaus erfolgreiches Studienmodell stellt nach Auffassung der Gutachter der gut etablierte Studiengang TübAix dar, der dem allgemeinen Ruf nach Internationalisierung des Studiums in hohem Maße gerecht wird.

B.12.8 Qualitätsmanagement

Eine systematische Lehrevaluation fand nach den Informationen der Gutachter bisher nicht statt. In den Instituten des Historischen Seminars werden nach Darstellung des Fachs sporadisch Lehrveranstaltungsevaluationen mit Fragebögen durchgeführt oder auf Gespräche mit Seminar- und Übungsteilnehmern gesetzt. Es bleibt den Lehrenden überlassen, inwieweit sie die Ergebnisse nutzen. Die häufig ausgesprochene Forderung der Studierenden nach propädeutischen Veranstaltungen sei aus Sicht des Fachs nicht vereinbar mit dem vertretenen Prinzip der forschungsbasierten Lehre.

Bei Studienanfängern beobachtet das Fach Defizite im schriftlichen Ausdruck und in Sprachkenntnissen. Besondere Maßnahmen zur Abhilfe, die über das bestehende Lehr- und Beratungsangebot hinausgehen, werden nicht genannt. Verzögerungen im Studienverlauf sieht das Fach im Wesentlichen im Hauptstudium. Das Grundstudium werde allenfalls wegen nicht erbrachter Sprachnachweise hinausgezögert. Gründe für eine Verlängerung des Hauptstudiums lägen einerseits in persönlichen Lebensumständen, etwa Erwerbstätigkeit oder Familiengründung. Zudem gebe es in dieser Studienphase häufig einen Stau unerledigter Hausarbeiten, des Weiteren wird die lange Vorbereitungszeit für das Staatsexamen und der Zwang zum Drittfach für die Zulassung zum Schuldienst angeführt. Letztlich sei nach Meinung des Fachs für viele Studierende im Übergang zum Berufsleben die Immatrikulation eine Art Rückversicherung.

Problemfälle würden vom Fach nach eigener Aussage nur wahrgenommen, wenn sich Studierende direkt an Lehrende wenden oder wenn sie von Prüfungen zurücktreten. In diesen Fällen bemüht sich das Fach um gezielte Beratung.

Lehrende auf Dauerstellen werden nach Darstellung des Fachs, abgesehen von freiwilligen Lehrevaluationen, nicht in ihrer didaktischen Kompetenz überprüft. Dem wissenschaftlichen Nachwuchs dagegen werde zur Förderung didaktischer Kompetenzen die Teilnahme an hochschuldidaktischen Kursen empfohlen. Das Fach will die Angebote der Universität in der Arbeitsstelle Hochschuldidaktik in Zukunft regelmäßiger nutzen.

Stellungnahme der Gutachter

Die Gutachtergruppe empfiehlt die Einführung und Verstetigung einer systematischen und institutionalisierten Lehrevaluation im Fach, die in ein System der umfassenden Qualitätssicherung eingebunden werden sollte. In dieses System der Qualitätssiche-

rung könnten auch Veranstaltungen des „Studium Professionale“ einbezogen werden, die vom Career Service für die gesamte Universität angeboten werden.

B.12.9 Entwicklungsplanung

Nach Darstellung des Fachs ist eine inhaltliche Zusammenarbeit des Historischen Seminars und des Philosophischen Seminars über eine gemeinsame Doktorandenschule geplant, in der über eine Kooperation in der Forschung hinaus auch in der Lehre abteilungsübergreifende Kooperationen erwünscht wären.

Substanzuelle Änderungen der Binnenstruktur des Fachs, der Professuren und ihrer Denominationen sind nicht geplant.

Im Zuge des Bologna-Prozesses ist die Ablösung der Magisterstudiengänge durch das gestufte Studiensystem vorgesehen. Zusätzlich sollen die bereits beschlossenen interdisziplinären und fakultätsübergreifenden Studiengänge fortgeführt werden, etwa Klassische Altertumswissenschaften, Medieval Studies und der deutsch-französische Studiengang TübAix.

Stellungnahme der Gutachter

Die stark forschungsorientierte Tübinger Geschichtswissenschaft ist aus Sicht der Gutachter gehalten, einen Teil ihres Engagements in die Neukonturierung ihrer Studiengänge im Sinne der Bologna-Reform einzubringen. An ihrem Konzept einer forschungsorientierten Lehre muss und sollte das nichts ändern, dieses könnte bei einer verstärkten Kommunikation über die Abteilungs- und Institutsgrenzen hinweg noch gewinnen.

Das im Fach vorhandene Potenzial und Know-how, nicht zuletzt im Bereich Studienreformen, sollte nach Meinung der Gutachter insbesondere im Hinblick auf das Bachelor/Master-Modell auch weiterhin verstärkt eingesetzt und genutzt werden. In diesem Sinn sollte sich das Fach bald Gedanken über einen Zeitplan für die Umstellung der Studiengänge auf Bachelor- und Masterabschlüsse machen. Ein Warten bis zum letztmöglichen Zeitpunkt ist aus Sicht der Gutachter kontraproduktiv. Diese Umstellung sollte in ein fakultäts- respektive universitätsweites Konzept eingepasst werden.

B.12.10 Zusammenfassung und Empfehlungen

Das Fach Geschichte ist im Umfeld der traditionsreichen Universität seit langem gut verankert. Es verfügt aus Sicht der Gutachter über sehr gute strukturelle Voraussetzungen und erreicht in nationalen Rankings regelmäßig die Spitzengruppe. Dazu tragen bei: eine hervorragende Bibliothek, ein Etat auf einem vergleichsweise noch immer hohen Niveau, auch wenn hier keine Zuwächse mehr zu verzeichnen sind und ein Lehrkörper, der im deutschen Vergleich gut bis sehr gut positioniert ist und kontinuierlich ein hohes Drittmittelaufkommen erreicht, das die vom Fach dargestellte Forschungsorientiertheit deutlich unterstreicht. Der Universitätsleitung wird empfohlen, dieser Exzellenz weiterhin Rechnung zu tragen. Das Fach Geschichte sollte in seiner Infrastruktur und seiner Personalausstattung mindestens auf dem derzeitigen Niveau gehalten werden.

Zugleich stellen die Gutachter vor allem bei den Lehrenden, aber auch bei den Studierenden eine gewisse Reserve gegenüber der durch den Bolognaprozess erforderlichen Umstellung auf die gestuften Studiengänge Bachelor und Master fest. Während der studienbegleitend abprüfbare Masterstudiengang bundesweit als innovativ zu betrachten ist, atmet der zwar existierende, aber kaum nachgefragte Bachelor Geschichte nach dem Eindruck der Gutachter den Geist eines ungeliebten Provisoriums.

Die Gutachter empfehlen, die Umstellung auf die gestuften Studiengänge konstruktiv und kreativ anzugehen. Die Voraus-

setzungen dafür sind aus ihrer Sicht gerade in Tübingen besonders günstig. Die bisher gepflegte Interdisziplinarität sollte sich durchaus in den anzubietenden Modulen widerspiegeln. Die Breite der Nachbarfächer lädt ein, innovative Masterstudiengänge zu prüfen.

Gelingt dies und wird dieser Prozess verbunden mit der erfolgreichen Entwicklung von Qualitätsmanagement- und Qualitätssicherungsinstrumenten, wird die Tübinger Geschichtswissenschaft ihr zu Recht hohes Ansehen im Fach behaupten können.

B.13 Pädagogische Hochschule Weingarten

B.13.1 Entwicklung, Profil und Einordnung des Fachs

Den Beginn der Pädagogischen Hochschule Weingarten markierte im Jahre 1949 die Verlegung des sog. Pädagogischen Instituts Reutlingen nach Weingarten. Per Landesgesetz erfolgte 1965 die Erhebung zur Pädagogischen Hochschule, die später den Rang einer Wissenschaftlichen Hochschule erhielt. An diese angeschlossen war ein sog. Reallehrerinstitut, das ursprünglich in Tettngang angesiedelt war und 1972 nach Weingarten verlegt und in die PH Weingarten integriert wurde.

Im Wintersemester 2003/04 hatte die Hochschule 2.308 Studierende, von denen 584 Studienanfänger waren. Die Fächer sind in drei Fakultäten, einer erziehungswissenschaftlichen, einer geisteswissenschaftlichen und einer naturwissenschaftlichen, zusammengefasst. Eine flächendeckende Institutsstruktur besteht nicht. Diese würde nach Angaben der Hochschule im Einzelfall für die Entwicklung, Durchführung und Verwaltung von Forschungsprojekten eingerichtet.

Auf Initiative des Hochschulrates stellte sich die Hochschule im Jahr 2004 einer Gesamtevaluation durch eine externe Gutachtergruppe, die im Oktober 2004 Empfehlungen zur zukünftigen Entwicklung der Hochschule vorlegte.¹²

Durch Senatsbeschluss vom Juni 2005 richtet sich die Hochschule nun insofern neu aus, als bei Fortbestehen der bisherigen Fakultätsstrukturen die Einrichtung von Schwerpunkten geplant ist und teils bereits umgesetzt wird, in die sich jede Professur einzubringen hat (Abb. 1). Unter diesen Schwerpunkten befindet sich auch einer zur Regionalität (mit Einschluss der Schulgeschichte).

Organisation und Studienangebote des Fachs

Das Fach Geschichte gliedert sich nach den Denominationen der beiden bestehenden Professuren in die Bereiche Mittelalter, Frühneuzeit und Landesgeschichte sowie Neuere und Neueste Geschichte. Zusätzlich verfügt das Fach über zwei Mittelbaustellen für die genannten Epochenschwerpunkte. Alle Lehrenden sind nach Aussage des Fachs außer für ihren fachwissenschaftlichen Schwerpunkt auch für Didaktik der Geschichte berufen. Die Stelle des Studienrats a. e. H. im Bereich Neuere und Neueste Geschichte und Geschichtsdidaktik ist zurzeit vakant. Nach Aussage des Fachs sei deshalb das Lehrprofil derzeit unausgewogen und der wegen der Schwerpunkte im Schullehrplan besonders nachgefragte Bereich Neuere und Neueste Geschichte könne nicht entsprechend angeboten werden.

Geschichte kann nach Darstellung des Fachs für das Grund-, Haupt-, Real- und Sonderschullehramt in unterschiedlicher Tiefe und nach unterschiedlichen Prüfungsordnungen studiert werden. Mit dem Fach Politikwissenschaft wird seit 1998 ein gemeinsamer Hauptschul-Studiengang angeboten. Zusätzlich kann Geschichte im Diplomstudiengang Pädagogik und im Promotionsaufbaustudiengang gewählt werden (Tabelle B.13.1).

¹² Evaluationsagentur Baden-Württemberg (Hrsg.): Zur künftigen Entwicklung der Pädagogischen Hochschule Weingarten. Bonn, Lemmens Verlag, 2005.

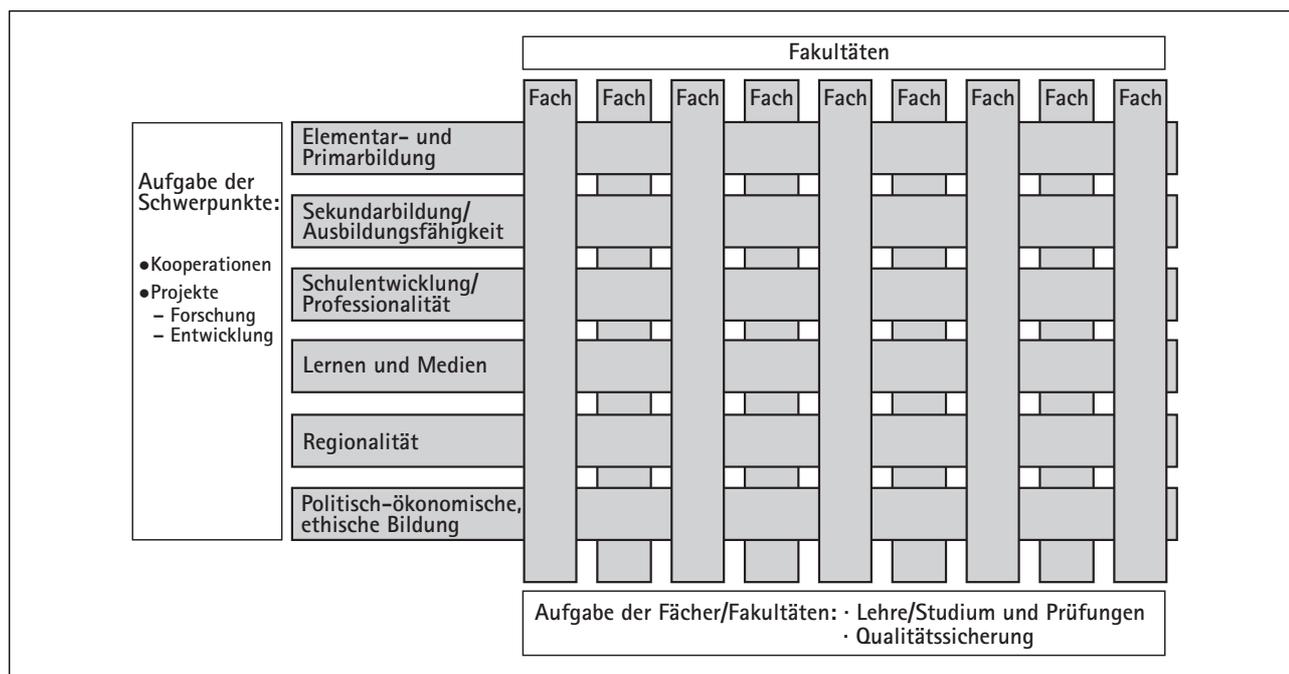


Abbildung B.13.1 Zukünftige Matrixstruktur der PH Weingarten

Quelle: Präsentation des Rektorates während des Vor-Ort-Besuchs der Gutachter am 29.06.2005

Tabelle B.13.1 Studiengänge und Prüfungsordnungen, nach denen an der PH Weingarten Geschichte studiert werden kann

Studiengang	Abschluss	Haupt-/Nebenfach
Lehramt an Grund- und Hauptschulen	Staatsexamen	GHPO 2003 Hauptfach, Leitfach, affines Fach
		GHPO 1998 Hauptschule (Fach Geschichte/Politik); Grundschule (Heimat- und Sachunterricht, Vertiefungsfach)
Lehramt an Realschulen	Staatsexamen	RPO 2003 Hauptfach, Leitfach, affines Fach
		RPO 1999 Unterrichtsfach
		RPO 1981 Unterrichtsfach
Lehramt an Sonderschulen	bis zur Zwischenprüfung	SSPO 2000 Grundschule, Heimat- und Sachunterricht, Vertiefungsfach
Pädagogik	Diplom	
Promotionsaufbaustudiengang	Promotion	

Quelle: Selbstreport der PH Weingarten

Die Regelstudienzeit beträgt nach der neuen modularen Prüfungsordnung einschließlich der Prüfungszeit für das Grund- und Hauptschullehramt sechs Studiensemester, für das Realschullehramt sieben Semester.

Zulassungsbeschränkungen bestehen nach Aussage des Fachs nicht. Zum WS 2003/04 waren in den angebotenen Lehramtsstudiengängen insgesamt 234 Studierende eingeschrieben, gut 60% davon waren Frauen. Die Studiengänge Grund-/Hauptschule und Realschule waren mit 38% und 62% unterschiedlich stark nachgefragt. Für Geschichte im Sonderschullehramt war nur ein Studierender eingeschrieben. Das Fach betont, die Studierenden des Sachunterrichts mit Vertiefungsfach Geschichte sowie die Studierenden des sozialwissenschaftlichen Fächerverbundes seien in der Statistik unberücksichtigt.

Stellungnahme der Gutachter

Das Fach Geschichte an der Pädagogischen Hochschule Weingarten arbeitet unter äußeren Rahmenbedingungen, in denen es sich nach Meinung der Gutachter geschickt zu bewegen versteht, um sich auch in Zukunft erfolgreich behaupten zu können.

Zu den Rahmenbedingungen zählt das zeitliche Nebeneinander unterschiedlicher Lehramtsprüfungsordnungen, das auch in Weingarten mehr Improvisation als Nachhaltigkeit erzeugt. Ebenso zählt dazu die erst in allerjüngster Zeit beschlossene, aber teils bereits wirksam werdende Neuformierung der Hochschulstruktur, die das Profil der Hochschule konzentrieren und schärfen soll. Sie verlangt von allen Fachvertretern eine Zuordnung zu den sechs festgelegten Schwerpunkten. Eine weitere Rahmenbedingung ist die Vakanz einer Mittelbaustelle, deren Wiederzuweisung das Rektorat vom Ausgang der Evaluation abhängig macht. Sie steht dem Fach derzeit nicht zur Verfügung, sondern wird zur Entlastung eines anderen Fachs mit hoher Überlast eingesetzt.

Die Gutachter bedauern, dass über die gemäß Prüfungsordnung zu erbringenden Lehrveranstaltungen hinaus nur wenige Angebote gemacht werden. Sie sehen aber, ebenso wie das Fach, die

geringe Zahl an Lehrenden und deren Verpflichtungen in der schulpraktischen Ausbildung.

B.13.2 Ausbildungsziele und Profil des Lehrangebots

In fachlicher Hinsicht zielt das Studium nach Darstellung des Fachs außer auf die Vermittlung von Überblicks- und Hintergrundwissen auf die Bildung eines historischen Bewusstseins durch die Fähigkeit, historische Informationen und Materialien adäquat wissenschaftlich und didaktisch zu verarbeiten. Deshalb würden die künftigen Lehrer qualifiziert, sich historische Sachverhalte mit Hilfe von Quelleninterpretation und Literatur selbst zu erschließen, auf ihr didaktisches Potential zu analysieren und für den Unterricht aufzubereiten. Dies geschehe durch exemplarische Anwendung der „historischen Methode“ auf geeignete Beispiele in Seminaren, Übungen und Vorlesungen oder bei Projektarbeiten und Exkursionen.

Die fachlich-methodischen Kompetenzen würden in einem Dreischritt vermittelt. Vom 1) Erwerb methodischer Fähigkeiten wie Literaturrecherche, Exzerpterstellung, wissenschaftliche Nachweispflicht, kritische Auseinandersetzung mit Quellen und Erwerb historischen Wissens über 2) Darstellung des Ertrags im Referat, die neben der fachlichen Durchdringung auch die Argumentations- und Vortragstechnik nebst Medieneinsatz schule, bis zur 3) Umsetzung der eigenen Untersuchungsergebnisse in eine Darstellung nach Maßstäben einer wissenschaftlichen Abhandlung.

Im Hinblick auf die Zweiphasigkeit der Lehramtsausbildung legt das Fach nach eigener Aussage den unterrichtsmethodischen Schwerpunkt an der PH Weingarten auf theoretische Grundlegung und Reflexion. Die unterrichtspraktischen Elemente dienen der Vermittlung fachspezifischer Unterrichtsziele und -verfahren sowie der ersten Sammlung eigener Lehrerfahrungen mit inhaltlichen und didaktischen Fragestellungen sowie personaler Kompetenz.

Das Fach will nach eigener Darstellung zur Entwicklung von Geschichtsbewusstsein, ideologiekritischem Denken, Toleranz und Mündigkeit beitragen, indem es soziale und persönliche Kompetenzen in folgenden Bereichen fördert:

- Fremdverstehen (historische Denk- und Handlungsweisen, Alterität);
- Kritischer Umgang mit geschichtlichen Informationen (Multiperspektivität);
- Historische Erklärung gegenwärtiger Phänomene (Historizität);
- Rationales politisches und soziales Handeln (Rollenkompetenz und Rollenflexibilität);
- Konkretes Denken sowie Historisches Denken und Auseinandersetzung mit Geschichtsbildern.

Ein besonderer Schwerpunkt der PH Weingarten ist aus der Sicht des Fachs die regionale Einbindung sowie der regionale Vergleich und Ausblick. Hierbei entwickelte Methoden und gewonnene Ergebnisse seien stets auch in die Lehre eingeflossen. Ein weiterer Schwerpunkt liege im Bereich des Einsatzes von „Neuen Medien“ und den gesellschaftlichen Auswirkungen des Umgangs mit Geschichte in diesem Bereich.

Ausgebildet werde für den Bedarf der entsprechenden Schultypen. An der PH Weingarten gebe es zusätzliche Angebote, die auch auf außerschulische Tätigkeiten vorbereiteten. Für eine Anpassung der Studiengänge an andere Berufsfelder sehe das Fach deshalb derzeit weder Notwendigkeit noch Möglichkeit.

Konkrete Vorbereitung auf die spätere Tätigkeit in der Schule und Praxisbezug würden in regelmäßig angebotenen methodisch orientierten Lehrveranstaltungen und schulpraktischen Veranstaltungen vermittelt, bei denen die Studierenden eigene Unterrichtsversuche durchführen müssten (Allgemeines Tagespraktikum: Einführung in die Unterrichtswirklichkeit; Vierwöchiges Blockpraktikum I (Semesterferien); Vierwöchiges Blockpraktikum II; Tagespraktikum im zweiten Fach; Tagespraktikum im Hauptfach).

Stellungnahme der Gutachter

Die Darstellung der fachspezifischen Unterrichtsziele und -verfahren wird zustimmend zur Kenntnis genommen. Bei aller wünschenswerten Einbindung des Fachs in die regionalen Bezüge sollten der gebotene überregionale Blick und andere historische Raumbezüge nicht verloren gehen.

B.13.3 Sächliche, räumliche, personelle Ausstattung

Ausstattung und Räume

Die finanzielle Situation wird vom Fach im Hinblick auf die der Hochschule insgesamt zur Verfügung stehenden Mittel als ausreichend empfunden. Im Erhebungszeitraum standen dem Fach, inklusive der Mittel für Stellen, jährlich durchschnittlich 226.823 € (± 15.952 €) zur Verfügung. Aus Drittmitteln wurden

von 1999 bis 2003 insgesamt 439.407 € erlöst, der allergrößte Teil davon in den Jahren 2002 und 2003. Im Jahr 2003 verfügte das Fach über 275.231 € lfd. Zuschuss, 1.513 € aus Verwaltungseinnahmen und 263.277 € aus Drittmitteln.

Das Fach hat nach Angaben der Hochschule zur Exklusivnutzung eine Fläche von 157 m² zur Verfügung, von denen etwa ein Drittel aus baulichen Gründen nur eingeschränkt nutzbar sei.

Die räumliche Ausstattung mit Dienstzimmern wird vom Fach als gut bewertet. Die Ausstattung mit Lehr- und Arbeitsräumen dagegen sei unbefriedigend. Es fehle insbesondere ein Lehrveranstaltungsraum, der technisch an die speziellen Bedürfnisse des Fachs angepasst werden könne.

Da die Hochschule keine Angaben zu flächenbezogenen Studienplätzen macht, bleibt der Grad der räumlichen Auslastung im Sinn des Verhältnisses flächenbezogener Studienplätze zu vollzeitäquivalenten Studierenden in der Regelstudienzeit unklar.

Die Sachausstattung hält das Fach teilweise für veraltet, schätzt sie aber insgesamt als befriedigend ein. Die apparative Ausstattung erlaube eine sinnvolle Arbeit. Eigene Computerarbeitsplätze gebe es nicht, dafür stünden drei zentrale Rechnerpools sowie ein W-LAN Funknetz zur Verfügung.

Der geschätzte Bestand an für das Fach relevanten Titeln der PH-Bibliothek beträgt 43.600 Titel, die Montag bis Freitag von 8.30 bis 19.00 Uhr zugänglich sind.

Das Fach betont, der Bestand basiere wesentlich auf einer aus einem Nachlass erworbenen Sondersammlung, die neben einem Kern historischer Werke viele veraltete Titel enthalte. Die Lehrbuchsammlung ist aus Sicht des Fachs unzureichend. Zudem sei die Nutzung der fachspezifischen Bestände umständlich, da die Bestände bisher nicht vollständig thematisch aufgestellt und erst ab 1989 digital recherchierbar sind. Elektronische Dienste seien über das öffentliche Internetangebot nutzbar, Abonnements kommerzieller Anbieter seien über ReDI zugänglich.

Die Mediothek des Fachs sei mit elektronischen Medien sehr gut ausgestattet.

Personal

Im WS 2003/04 waren im Bereich Geschichte zwei Professuren, ein akademischer Rat und eine Lehrkraft für besondere Aufgaben beschäftigt. Seit Beginn des WS 2004/05 ist die Stelle der LfBA wegen Wegberufung vakant, so dass dem Fach derzeit 27 SWS Lehrdeputat zur Verfügung stehen. Zusätzlich kam im WS 2003/04 ein Lehrauftrag mit zwei SWS hinzu. Die Zahl der Lehraufträge im Fach sei gering, da diese finanziell unattraktiv seien und wegen der isolierten Lage der Hochschule nur aus einem beschränkten Pool geworben werden können. Lehrbeauftragte sollten nach Meinung des Fachs vor allem spezielle Gebiete abdecken, die von den hauptamtlich Lehrenden nicht angeboten würden (etwa Außereuropäische Geschichte) und keine Lückenbüßer bei Kapazitätsengpässen sein.

Das aktuelle Verhältnis zwischen Lehrangebot und Lehrbedarf bewertet das Fach als ungünstig. Um das verpflichtende Lehrangebot nach der neuen Prüfungsordnung erfüllen zu können, würden Lehrveranstaltungen gleichzeitig für mehrere Modul-

elemente anerkannt, was aber der Modularisierung des Studiums als curricular begründeter Abfolge aufeinander aufbauender Lerninhalte zuwider laufe.

Stellungnahme der Gutachter

Das Fach besitzt heute eine Sollstärke von zwei Professuren und zwei Mittelbaustellen. Eine Professur steht demnächst zur Wiederbesetzung an und eine durch Wegberufung frei gewordene Mittelbaustelle, die in ihrer Wiederzuweisung vom Ausgang der Evaluation abhängig gemacht wird, steht dem Fach derzeit nicht zur Verfügung, sondern ist zur Entlastung eines anderen Fachs mit hoher Überlastquote eingesetzt. Schon allein aus Gründen der Abdeckung des Lehrbedarfs ist die Wiederzuweisung und Wiederbesetzung der LfBA-Stelle dringend und umgehend zu wünschen.

Die Bibliothekssituation bewerten auch die Gutachter als problematisch. Sie sehen zudem die Schwierigkeit, Lehraufträge einzuwerben und empfehlen, alle Möglichkeiten in der weiteren Region auszuloten.

B.13.4 Forschung und Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses

In den Jahren von 1999 bis 2003 standen dem Fach nach eigenen Angaben Drittmittel in Höhe von insgesamt 439.407 € zur Verfügung. Davon waren fast 92% aus Mitteln der „Wissenschaftsstiftung Oberschwaben für Geschichte und Kultur“, die im Wesentlichen in den Jahren 2002 und 2003 für das Projekt „Alte Klöster – neue Herren“ vom Institut für Regionalforschung eingenommen wurden.

Das Fach sieht sich mit seinem Schwerpunkt Regionalgeschichte im Einklang mit den Vorstellungen der Hochschulleitung, die sich auf Empfehlung einer externen Gutachtergruppe neue Schwerpunkte gesetzt habe, darunter auch Regionale Forschung und Schulgeschichte.

Nach dem Auslaufen des Projekts „Alte Klöster – neue Herren“ im Institut für Regionalforschung läuft seit Ende 2004 das kleinere Projekt „Adel im Wandel“. Ziel des Fachs sei die Verstärkung der bisher ertragreichen Regionalforschung im organisatorischen Rahmen des Instituts für Regionalforschung. Dazu werde angestrebt, die Nachfolge der landesgeschichtlichen Professur mit einem ausgewiesenen Regionalhistoriker zu besetzen und zudem die Studienratsstelle als Akademische Ratsstelle im gleichen Arbeitsbereich wiederzubesetzen.

Wissenschaftlicher Nachwuchs

Qualifikationsstellen sind im Fach nicht vorhanden. Die wissenschaftliche Weiterqualifikation erfolge aus Sicht des Fachs folgerichtig von den Positionen des Mittelbaus aus. Im Zeitraum 1999 bis 2003 wurde eine Promotion durchgeführt. Spezielle Maßnahmen zur Frauenförderung werden im Selbstreport nicht genannt.

Stellungnahme der Gutachter

In der Forschung positioniert sich das Fach in Richtung einer maßgeblichen oder sogar führenden Gestaltung des Schwerpunkts Regionalität. Diese Entscheidung ist nach Auffassung der Kommission nachvollziehbar und sinnvoll, und zwar aus mehreren Gründen. Das Fach hat eine besondere, durch den ausscheidenden Kollegen begründete, explizit regional-historische Tradition. Es ist in diesem Bereich vergleichsweise drittmittelstark und erzielt große Öffentlichkeitswirksamkeit, etwa mit der Landesausstellung „Alte Klöster – neue Herren“. Für die Gutachter erscheint es auch institutionell sinnvoll, auf den Schwerpunkt Regionalität zu setzen, denn die Pädagogische Hochschule Weingarten ist die einzige geistes- und naturwissenschaftlich ausgerichtete Hochschule in der reichen Geschichts- und Kulturlandschaft Oberschwabens. Dementsprechend wird die Bekundung des Rektorats, die in Kürze frei werdende Professur mit einem ausgewiesenen Regionalhistoriker zu besetzen, nachdrücklich begrüßt. Zudem bietet aus Sicht der Gutachter eine modern verstandene Regionalgeschichte zahlreiche Profilierungsmöglichkeiten etwa im Hinblick auf vergleichende Landesgeschichte oder Didaktik der Regionalgeschichte.

B.13.5 Lehrorganisation, Lehr- und Lernpraxis, Studienbetreuung und Studienberatung

Die inhaltliche und zeitliche Planung des Lehrangebots erfolgt auf einer Fachkonferenz, der ein Raster aller benötigten Lehrveranstaltungen zugrunde liegt. Das Angebot werde in einer Stunden-tafel festgelegt, bei der die von der Hochschulleitung vorgegebenen Kernzeiten für Pflichtveranstaltungen berücksichtigt würden.

Die Abfolge der Lehrveranstaltungen sei durch die modulare Prüfungsordnung weitgehend vorgegeben. Fachintern sei ein „Studienplan“ für die zu erbringenden Studienleistungen als Orientierung erstellt worden.

Die Pflichtveranstaltungen des Moduls 1 würden jedes Semester angeboten, bei starker Nachfrage in Parallelangeboten. Das Fach bemühe sich auch, die Module 2 und 3 in jedem Semester vollständig anzubieten. Es sei aber aus Kapazitätsgründen nicht möglich, alle Pflichtveranstaltungen in jedem Semester auszubringen. Für Wahlmöglichkeiten bleibe nur ein geringer Spielraum. Das Problem liegt aus Sicht des Fachs in den engen inhaltlichen und zeitlichen Vorgaben der PO und in der Vakanz der Studienratsstelle.

Die Einbeziehung der Forschung in die Lehre versucht das Fach über Themenangebote aus dem Forschungsbereich der Lehrenden zu praktizieren sowie über Veranstaltungen, in denen Studierende selbst forschend tätig werden, etwa bei der Erarbeitung einer kommentierten Bibliographie von Computerprogrammen.

Als innovative Wege in der Lehre nennt das Fach die intensive Einbeziehung „Neuer Medien“ in Lehrveranstaltungen und Hausarbeiten sowie die Einübung neuer Lernverfahren (wie „Lernen durch wechselseitiges Lehren“) oder etwa auch die intensive ikonographische Arbeit. Die Forschungsschwerpunkte im Bereich der „Neuen Medien“ führen nach Darstellung des Fachs regelmäßig zur Nutzung und Auseinandersetzung, gelegentlich sogar zur Entwicklung fachspezifischer Software.

Eine institutionelle Einbindung in studentische Austauschprogramme besteht nach Auskunft des Fachs nicht. Die verpflichtenden Blockpraktika könnten aber an den ausländischen Partnerhochschulen absolviert werden. Ebenso sei die Anerkennung der Studienleistungen für dort verbrachte einsemestrige Studienaufenthalte gewährleistet.

Fremdsprachige Lehrveranstaltungen würden nicht angeboten.

Die Einführungsveranstaltung und die Veranstaltungen des Grundstudiums würden von Professoren und in kollegialem Wechsel durchgeführt.

Betreuung und Beratung

Die Beratung für Studienanfänger umfasst über das übliche Angebot hinaus nach Darstellung des Fachs eine Einführungsveranstaltung, auf der sich alle Fächer mit ihren Studiengängen und Lehrenden vorstellen.

Das Fach betreibt nach eigener Aussage eine „Politik der offenen Tür“, alle Lehrenden stünden den Studierenden bei Anwesenheit auch außerhalb der Sprechstunden zur Beratung zur Verfügung. Stark genutzt werde auch die Beratung per E-Mail. Für Prüfungskandidaten sei ein Kolloquium zur Prüfungsvorbereitung eingerichtet.

Die Betreuungsrelation von Professoren zu Studienanfängern beträgt im Fach 1:7, während insgesamt ca. 28 Studierende von einem Professor betreut werden.

Stellungnahme der Gutachter

Beratung und Betreuung werden von den Studierenden als gut empfunden. Im Gespräch mit der Gutachtergruppe wurde den Lehrenden ein hohes Maß an Engagement attestiert. Nach dem Eindruck der Gutachter fühlen sich die Studierenden im Fach Geschichte aufgehobener und heimischer als in anderen, meist größeren Fächern der Pädagogischen Hochschule.

Auch die Praxis, ein und dieselbe Lehrveranstaltung für mehrere Module anrechenbar zu machen, also faktisch eine Demodularisierung zu betreiben, dient nach Ansicht der Gutachter bei allen Bedenken insofern den Bedürfnissen der Studierenden, als so grundsätzlich die Studierbarkeit des Fachs gewährleistet wird.

Nachteilig für die Lehre sieht das Fach das Fehlen von Lehrveranstaltungen zur Ur- und Frühgeschichte sowie die nur randständige Berücksichtigung der Antike. Zudem besteht momentan kaum Spielraum für Wahlmöglichkeiten und – gravierender – das Fach sieht sich nicht in der Lage, das Pflichtprogramm in jedem Semester regelgerecht anzubieten.

Der Zwang, ein und dieselbe Lehrveranstaltung für Studierende verschiedener Studienordnungen und Studiensemester anzubieten, führt dabei teilweise zu bedenklichen Veränderungen der herkömmlichen Lehrveranstaltungstypen. So beklagen sich die Studierenden über Hauptseminare, die in 90-minütige Referatsveranstaltungen ohne Diskussion verwandelt wurden. Auch die Umwandlung von Einführungs- und Überblicksvorlesungen in Mischtypen von Vorlesungsübungen, um einem Teil der Teilnehmer in dieser Veranstaltung Leistungsnachweise zu ermög-

lichen, hält die Kommission für unglücklich und empfiehlt eher klassische Vorlesungsprüfungen, die allerdings für die Lehrenden eine zusätzliche Last bedeuten würden.

Das Fach hat nach dem Eindruck der Gutachter aus den Gesprächen diese Probleme mittlerweile erkannt und will die Mängel in den Lehrveranstaltungen abstellen. Zudem soll die Lehr-evaluation zukünftig verstetigt werden.

Die Kommission beobachtet, dass die akademische Lehre im Fach mit hohem persönlichen Einsatz aufrecht erhalten wird und hält in diesem Zusammenhang die Einstufung und Bewertung der Auslastung von Fächern allein nach Curricularnormwert durch das Rektorat für nicht hinreichend und wenig aussagekräftig, wenn es um die Beurteilung der Lehrrealität geht.

B.13.6 Leistungsanforderungen und Prüfungsorganisation

Für das Modul 1 ist eine zentrale Klausur vorgeschrieben. Als generelle Prüfungsform für alle Module hält das Fach jedoch die Zentralklausur inhaltlich nicht für sinnvoll und organisatorisch für nicht zu bewältigen. Für die anderen Modulprüfungen würden daher auch andere Wege gefunden. Das Fach versucht nach eigenen Angaben, stets eine hohe Übereinstimmung der methodischen und inhaltlichen Ausrichtung des Lehrangebots mit der künftigen Berufstätigkeit der Absolventen herzustellen.

Prüfungstermine werden nach Aussage des Fachs vom Staatlichen Prüfungsamt festgelegt. Sie lägen vor Vorlesungsbeginn und reichten in die Vorlesungszeit hinein. Pro Semester würden etwa zwei bis drei volle Tage dafür aufgewendet. Die Prüfungsformen seien durch die Prüfungsordnung festgelegt. Die Abschlussprüfung bestehe aus den Teilen wissenschaftliche Hausarbeit, schriftliche Klausur und mündliche Prüfung. Nach Auskunft des Fachs seien durch die Verlagerung von Prüfungsleistungen in das Studium die Wahlmöglichkeiten nach der neuen Prüfungsordnung geringer als nach der alten, nach der weitgehend freie Wahl der Themengebiete bestehe.

Eine Auswahl der Prüfer bestehe faktisch nicht, da nur die beiden Professoren des Fachs prüfungsberechtigt seien. Die Bearbeitungszeit der wissenschaftlichen Hausarbeit ist nach der Prüfungsordnung auf drei Monate begrenzt. Die Abgabetermine würden vom Staatlichen Prüfungsamt vorgegeben. Die gesamte Examensphase dauert nach Auskunft des Fachs etwa ein Semester.

Bei studienbegleitenden Leistungen gebe es bei Referaten, Klausuren und Hausarbeiten individuelle Nachbesprechungen der Leistungen, bei Hausarbeiten ggf. die Möglichkeit zur Nachbesserung. Bei Klausuren aus Modulprüfungen gebe es wegen der großen Zahl nur eine Besprechung, wenn die Leistung nicht ausreichend sei.

Die allgemein geforderten Leistungsstandards entsprechen nach Darstellung des Fachs wissenschaftlichen Gepflogenheiten und würden den Studierenden schon bei der Einführungsveranstaltung nahe gelegt. Sie umfassten den Grad des Verständnisses und die Qualität der Wiedergabe der benutzten Literatur, den Grad des Verständnisses historischer Sachverhalte und fachlicher Kontroversen, den logischen Aufbau der eigenen Argumentation, die Sensibilität für Probleme und offene Fragen, die Einhaltung der

Grundforderungen für jede historische Arbeit (Quellen- und Literaturkritik, Multiperspektivität, Multikausalität) und schließlich die Weite des fachlichen Horizontes und die Vertrautheit mit fachwissenschaftlichen wie fachdidaktischen Grundfragen.

Zusätzliche spezifische Kriterien würden bei der Bewertung von Hausarbeiten, Referaten und Schulpraxisleistungen angewandt. Absprache innerhalb des Fachkollegiums sowie gemeinsame Korrektur und Bewertung von Prüfungsleistungen sorgen nach Darstellung des Fachs dafür, dass die Standards überprüft und geschärft werden.

Externe Studienleistungen werden nach Angaben des Fachs individuell auf Äquivalenz geprüft und in Leistungsnachweise der PH umgeschrieben.

Stellungnahme der Gutachter

Im Prüfungswesen ist der Spielraum des Fachs begrenzt. Als positiv wird bewertet, dass offenbar enge Absprachen über die Standards der Bewertung von Leistungen gepflegt werden.

B.13.7 Ausbildungserfolg, Studiendauer

Der Schwund an Studierenden vom ersten bis zum siebten Semester betrug im Studiengang Grund- und Hauptschullehramt für die Anfängerjahre 1998 bis 2000 im Mittel 65,2% (\pm 6,3%). Im Studiengang Realschullehramt waren die Anfängerzahlen deutlich geringer und es gab kaum Schwund zwischen dem ersten und dem siebten Semester.

Als Grund für die Schwundquote sieht das Fach falsche Vorstellungen vom Studium bei den Anfängern, die sich nach den ersten Semestern umentscheiden. Es lägen allerdings keine gesicherten Erkenntnisse vor. Prüfungsrücktritte würden aufmerksam beobachtet und mit Beratungsangeboten begleitet. Das Fach begegne dem Phänomen des Langzeitstudiums ebenfalls mit intensiver Beratungstätigkeit. Generell sehe das Fach aber keinen Grund, Desinteressierte beim Fach zu halten, da die Zahl der eingeschriebenen die der benötigten Lehrer im Fach weit überschreite.

Die Relation von Absolventen zu Studienanfängern fünf Jahre zuvor liegt im Studiengang Grund- und Hauptschullehramt für die Absolventenjahrgänge 1999 bis 2002 im Durchschnitt bei 50,1% (\pm 9,1%), im Studiengang Realschullehramt bei 60,9% (\pm 14,2%).

Im WS 2003/04 waren in den Studiengängen Grund- und Hauptschullehramt sowie Realschullehramt 84% bzw. 76% der Studierenden in der Regelstudienzeit. Allerdings schafften im Durchschnitt der Jahre 1999 bis 2003 nur 7% (\pm 5%) bzw. 8% (\pm 3%) der Absolventen ihren Studienabschluss innerhalb der Regelstudienzeit. Die Studiendauern betragen zwischen 1999 und 2003 im Mittel 8,2 (\pm 0,5%) Semester im Studiengang Grund- und Hauptschullehramt bzw. 9,4 (\pm 0,3%) Semester im Studiengang Realschullehramt.

Verzögerungen des Studiums treten nach Ansicht des Fachs am ehesten in der Prüfungsphase auf, seien aber organisatorisch unvermeidbar, solange der feste Prüfungszyklus bestehe. Bisher hätten immer alle Pflichtveranstaltungen in ausreichender Zahl angeboten werden können.

Die Durchfallquote ist nach Auskunft des Fachs minimal. Die Abschlussnoten beider Studiengänge differierten kaum und lagen bei 1,9 bzw. 1,8 für GHL- bzw. RL-Studiengang.

Eine institutionalisierte Betreuung der Absolventen gibt es nach Aussage des Fachs nicht. Es werde aber der Aufbau eines Alumni-Netzwerkes durch die Gründung eines Vereins der Ehemaligen erwogen. Allerdings gebe es schon einen aktiven Verein der Freunde und Förderer.

Stellungnahme der Gutachter

Dem Fach wird empfohlen, sich mit den vergleichsweise hohen Schwundquoten auseinander zu setzen. Auch die deutliche Überschreitung der Regelstudienzeit muss dem Fach zu denken geben. Eine intensivere Beratung vor Studienbeginn könnte hier einen Beitrag zur Verbesserung der Situation leisten.

B.13.8 Qualitätsmanagement

Nach Auskunft des Fachs sind die Fächer an der PH verpflichtet, an der in wechselnden Abständen von der Fakultät mit standardisierten Fragebögen durchgeführten Evaluation teilzunehmen, deren Ergebnisse ausgewertet und veröffentlicht würden. Für das Fach Geschichte sei diese Befragung zum WS 2005/06 geplant.

Auf freiwilliger Basis fänden außerdem in vielen Lehrveranstaltungen zum Abschluss Lehrveranstaltungskritiken statt, bei denen die Verwendung vorgefertigter Fragebögen freigestellt sei, aber meist nicht erfolge. Die Ergebnisse müssen nicht festgehalten werden. Studentische Kritik könne zudem im Einzelgespräch mit den Lehrenden oder über die Studienkommission geäußert werden.

Die Situation der Lehre ist nach Darstellung des Fachs regelmäßig Bestandteil der Fakultätsitzungen, darüber hinaus würden Fragen der Lehre nach Bedarf in der Studienkommission behandelt.

Beim Lehrangebot achte das Fach bei allen Veranstaltungen auf den Gegenwartsbezug. Gleichzeitig würden neuere Forschungsansätze aufgegriffen.

Das Fach sieht Defizite bei den Studierenden sowohl in allgemeinen Fertigkeiten, wie etwa schriftlichem und mündlichem Ausdruck, Orthographie und Umgangsformen als auch in fachlicher Hinsicht. Die historischen Kenntnisse seien deutlich geringer geworden. Die unter der alten Prüfungsordnung angewandten „Basiskurse“ zur Behebung der Defizite seien unter der neuen PO aus Zeitgründen nicht mehr möglich. Das Fach sieht eine Möglichkeit im Selbststudium aus geeigneten Kompendien und der Aushändigung epochenübergreifender Verzeichnisse wichtiger Grundbegriffe, Jahreszahlen und Personen, die zum Selbststudium anregen sollten.

Die Überprüfung der didaktischen Qualifikation der Lehrenden ist nach Darstellung des Fachs Bestandteil des Berufungs- und Einstellungsverfahrens. Besondere Maßnahmen zur didaktischen Weiterqualifikation der Lehrenden würden vom Fach nicht unternehmen. Die zur Weiterqualifikation angebotenen Veranstaltungen der Hochschule würden im Rahmen der zeitlichen Möglichkeiten individuell genutzt.

Als künftige Maßnahmen zur Qualitätssicherung seien regelmäßige Fachkonferenzen, enger Kontakt der Kollegen, gemeinsames Bemühen um Standards und Weitervermittlung von Impulsen aus Tagungen und Publikationen vorgesehen.

Stellungnahme der Gutachter

Die Selbstevaluation ist an der PH Weingarten ein etabliertes, wenn auch bis zum Zeitpunkt der Begehung unregelmäßig genutztes Instrument. Dem Fach Geschichte ist eine Verstetigung dieses Prozesses im Sinn einer regelmäßigen systematischen und rückgekoppelten Lehrevaluation anzuraten. Die Klage über nachlassende Grundkenntnisse der Studierenden sollte das Fach zum Anlass nehmen, die Wiedereinrichtung der alten „Basiskurse“ zu betreiben, was sich aber sicher erst nach der Komplettierung des Lehrkörpers realisieren lassen wird.

B.13.9 Entwicklungsplanung

Geplant sind nach Aussage des Fachs die Weiterentwicklung und der Ausbau insbesondere der Regionalgeschichte mit folgenden Zielen:

- Erhalt der regionalhistorischen Kompetenz durch personelle Kontinuität;
- Intensivierung der regionalgeschichtlichen Forschung mit Ausbau der interdisziplinären Komponente (Zusammenarbeit vor allem mit den Fächern Geographie, HTW/Textil, Musik, Deutsch u. a.);
- Ausbau des Instituts für Regionalforschung vor allem in Hinblick auf stärkere institutionelle Kontinuität und Vernetzung. Ausbau der Dienstleistungsfunktion des Instituts, vor allem durch Aufbau eines regionalen Online-Services mit Medien zur Regionalgeschichte für Lehrer;
- Fortsetzung der bisherigen Arbeit in der Medienforschung, vor allem den „Neuen Medien“ besonders mit regionalem Schwerpunkt und weitere Produktion von Unterrichtsmedien;
- Intensivierung der Bemühungen um „Erforschung, Verbreitung und Bewusstmachung oberschwäbischer Geschichte“ unter Nutzung von Drittmitteln der „Wissenschaftsstiftung Oberschwaben“, aus deren Satzung das o. a. Zitat entnommen ist, und damit die Mitwirkung an der Schaffung eines oberschwäbischen Geschichtsbewusstseins.

Personalpolitisch habe die Wiederbesetzung der Studienratsstelle Priorität im Fach. Weitere Ausbauwünsche werden im Selbstreport zwar benannt, aber gleichzeitig unter den gegebenen Umständen als unrealistisch erkannt.

Das Fach strebt an, die apparative Ausstattung zu modernisieren und auszubauen.

Als dringenden Verbesserungsbedarf formuliert das Fach die Überarbeitung der Modulstudienordnung. Zudem werde eine Verkleinerung der Fakultät, zumindest aber keine weitere Zusammenlegung, angestrebt. Dringend für das Fach seien auch die Einwerbung weiterer kostenneutraler Lehrauftragsangebote und die schnelle Wiederbesetzung der vakanten LfBA-Stelle.

Stellungnahme der Gutachter

Die Kommission empfiehlt mit hohem Nachdruck die Wiederzuweisung der vakanten Stelle eines Studienrats a. e. H. Das Fach Geschichte braucht diese vierte Stelle nach Meinung der Gutachter dringend, um die nicht selbst verschuldeten Verwerfungen in der Lehre zu beseitigen. Die Studierbarkeit der Module und ein Minimum an Freiheit in der Wahl für Lehrveranstaltungsalternativen könnten so wieder hergestellt werden.

An das Fach richtet sich eine Empfehlung, spätestens zum Zeitpunkt, wenn seine Integration in den Schwerpunkt Regionalität abgeschlossen sein wird und es damit über ein festes Standbein verfügt, einen weiteren Fokus zu entwickeln, etwa im Bereich der geschichtsdidaktischen Lehr- und Lernforschung oder der Geschichtskultur, die aus Sicht der Gutachter auf absehbare Zeit zu den Leitsektoren der Fachentwicklung zählen werden.

B.13.10 Zusammenfassung und Empfehlungen

Das Fach Geschichte an der Pädagogischen Hochschule Weingarten ist gut aufgestellt und bei Komplettierung seines Lehrkörpers (Wiederbesetzung je einer Professoren- und LfBA-Stelle) nach eigener Aussage in der Lage, den Lehrbedarf abzudecken. Auch seine in der Lehre und in den Prüfungsarbeiten niederschlagende regionale Ausrichtung an der reichen Kulturlandschaft Oberschwabens ist sinnvoll und perspektivereich. Um das Spektrum der Lehrveranstaltungen zu erweitern, ist verstärkt über eine – offenbar als wünschenswert, aber in der Umsetzung als problematisch eingestufte – Kooperation mit benachbarten Hochschulen nachzudenken.

Es bleibt abzuwarten, ob die Zuordnung jeder einzelnen Professur zu einem der neuen Schwerpunkte die Forschungseffizienz eher befördert oder beeinträchtigt. Im Rahmen der Zukunftsplanung der Hochschulleitung steht das Fach Geschichte zwar nicht im Mittelpunkt der Überlegung, aber sein Fortbestehen scheint nicht in Frage zu stehen. Wegen des Gesamteindrucks und der regionalpolitischen Komponente schließt sich die Kommission diesem Bekunden voll an.

Anhang

Evaluation Geschichte in Baden-Württemberg aus ausländischer Perspektive

(Kommentar von Prof. Tim Blanning, Faculty of History - University of Cambridge)

Nachdem ich dreizehn Hochschulen in Baden Württemberg, die das Fach Geschichte anbieten, besucht habe, sind im Folgenden – ohne Anspruch auf Vollständigkeit – einige positive und negative Eindrücke von den Hochschulen in Baden-Württemberg im Vergleich zu den mir bekannten Gegebenheiten in England festgehalten.

Einige positive Eindrücke:

- Interdisziplinarität wird stärker gefördert und von den Wissenschaftlern bereitwilliger angenommen. Bei uns ist leider jedes Fach 'an island sufficient unto itself' (Donne). In den meisten Universitäten Baden-Württembergs wird die Kooperation zwischen Fakultäten, Fächern, Instituten, etc. als etwas Selbstverständliches betrachtet.
- Fremdsprachen und ihre Vermittlung werden viel ernster genommen. Unvorstellbar, in England vorzuschlagen, dass Geschichtsstudenten Latein und zwei moderne Fremdsprachen beherrschen sollten. Die Betonung der Fremdsprachenkompetenz in Deutschland verursacht aber auch Probleme (siehe weiter unten).
- Internationalität spielt eine gewichtigere Rolle in Baden-Württemberg, wo viel mehr Studenten ein oder mehr Semester im Ausland verbringen als zumindest in Cambridge, wo dies nur auf die ständig abnehmende Zahl von Fremdsprachenstudenten zutrifft.
- Obwohl noch nicht in allen Hochschulen Baden-Württembergs regelmäßig üblich, ist die Evaluation der Lehrkräfte seitens der Studierenden rigoroser und straffer organisiert. Die Fragebögen sind anspruchsvoller und entsprechend hilfreicher. Bleibenden Eindruck hinterließ hier eine Universität, an der die Ergebnisse studentischer Umfragen am schwarzen Brett öffentlich gemacht wurden. Zumindest in Cambridge ist es notorisch, dass Evaluationsfragebögen nur von Professoren ausgegeben werden, die positive Antworten erwarten.
- Vielleicht gerade weil die personellen Ressourcen an den Universitäten Baden-Württembergs etwa im Vergleich zu Cambridge (siehe unten) viel knapper sind, werden sie zweckmäßiger eingesetzt. Die Kommentierten Vorlesungsverzeichnisse etwa beeindruckten mich sehr positiv.
- Exkursionen sind an den meisten Universitäten Baden-Württembergs üblich und dabei offensichtlich wissenschaftlich sorgfältig vorbereitet und gut organisiert. Bei uns sind solche Veranstaltungen seltene Ausnahmen und hängen vom persönlichen (Un)Willen des Dozenten ab.
- Die meisten Studierenden, mit denen die Kommission während ihrer Gesprächsrunden diskutierte, waren nach meinem Eindruck älter, reifer, enthusiastischer, selbstbewusster, engagierter und beredter als Studierende in England.
- Praktika spielen eine große Rolle und sind zweckmäßig eingebettet. Besonders beeindruckend für mich war die Sorgfalt, mit der den Studierenden beigebracht wurde, wie wichtig etwa wirksame Präsentationen sind.
- Die Universitäten haben vortreffliche Bibliotheken und entsprechend gute Öffnungszeiten – in einigen Fällen sogar 24 Stunden. In Cambridge ist die Universitätsbibliothek in ihrer Funktion als „copyright library“ zwar riesengroß, aber die Öffnungszeiten lassen viel zu wünschen übrig.

Einige negative Eindrücke:

- An vielen Standorten waren verlässliche, eindeutige und transparente Daten zu statistischen Kenngrößen, insbesondere zur Studierendenstatistik nur mangelhaft verfügbar. Dieser auf den ersten Blick vielleicht triviale Punkt, der auch die Zusammenarbeit von Fächern und Zentralverwaltung betrifft, ist aber von fundamentaler Wichtigkeit auf dem Weg zum Erfolg. Insbesondere herrschte Unklarheit über die tatsächliche Schwundquote. In Cambridge ist die Schwundquote übrigens nahe Null, etwas anderes würde nicht toleriert.
- An allen Standorten wird zwar erkannt, dass die Zahl der Studierenden zu- und die der Zahl der Lehrkräfte abnimmt – und diese Lage wird nicht zu verändern sein –, doch in vielen Hochschulen gibt es dennoch verblüffenderweise keine Zulassungsbeschränkung im Fach Geschichte.
- Das Phänomen der sog. „Parkstudierenden“, die sich nur für Geschichte einschreiben, um auf einen freien Studienplatz in einem Numerus Clausus bewehrten Fach zu warten, ist aus der Sicht eines Engländers, ebenso wie die hohen Schwundquoten, eine unnötige Verschwendung von Zeit und Geld.
- Die Beziehungen zwischen Akademikern und – a fortiori – zwischen Akademikern und Studierenden sind aus einer englischen Perspektive sehr formell.

- Bei aller Bewunderung für das ernsthafte Bemühen, die Fremdsprachen zu fördern, entsteht der Eindruck, dass die Studenten in dieser Hinsicht überfordert sind. Da Englisch heute nolens volens unentbehrlich ist, hat es wenig Sinn, zusätzlich auf das Latein und eine weitere moderne Fremdsprache zu bestehen, wenn man die Studienzeiten verkürzen will. Zumindest sollten diejenigen Studierenden, die sich nicht auf Alte und/oder Mittelalterliche Geschichte konzentrieren wollen, vom Zwang zum Lateinum befreit werden.
 - Der Nachdruck auf Praktika und ‚Soft Skills‘ im Studium ist begrüßenswert (s. o.), allerdings entstand gelegentlich der Eindruck, dass Bildung mit Ausbildung verwechselt werden könnte (wie es in England Frau Thatcher – und alle Nachfolger aus beiden Parteien – mit sehr unangenehmen Folgen taten). Sorgen um die Berufsfähigkeit und die Einstellungschancen auf dem Arbeitsmarkt sind gerechtfertigt, dürfen aber auch nicht zum Philistertum führen.
 - In den Studiengängen der meisten Hochschulen ist die Außereuropäische Geschichte vergleichsweise schwach vertreten.
 - Im Interesse der Vergleichbarkeit von Prüfungsstandards und Notengebung zwischen den Universitäten bzw. zwischen den Pädagogischen Hochschulen wäre es wünschenswert, wie in England üblich, externe Fachkollegen als Gutachter mitwirken zu lassen.
 - In der deutschen akademischen Welt scheint für den ausländischen Betrachter Konkurrenz zwischen Universitäten nicht willkommen, obwohl öffentliche Rankings inzwischen üblich sind. Auch wenn einige englische Kollegen meine Ansichten ggf. nicht teilen, ist m.E. Konkurrenz ein wichtiger Faktor im Wettbewerb um die besten Studierenden, die besten Lehrkräfte und die nachhaltigsten Ressourcen, der folglich ein Handeln auf Landes- bzw. Bundesebene erfordert.
 - Überall sehr schwach entwickelt – und an einigen Hochschulen gar nicht vorhanden – ist die Pflege der Alumni. Um mit ehemaligen Studierenden in Verbindung zu bleiben, wird kaum Mühe aufgewandt. Für einen Besucher aus Cambridge, wo ein großer Teil der Universität – d.h. die einzelnen Colleges – über acht Jahrhunderte größtenteils aus Spenden der Alumni finanziert worden ist, eine verblüffende Nachlässigkeit. Würden Studierende bzw. Alumni vor, während und vor allem nach ihrer Studienzeit entsprechend betreut, ließe sich m.E. der nötige Grad von Zuneigung und Treue entwickeln. Dies wurde der Kommission von einzelnen Studierenden bestätigt, die sich nach Rückkehr von einem Aufenthalt im englischsprachigen Ausland von der Gastuniversität verbindlicher betreut fühlten als von ihrer Heimatuniversität.
- „So was tun wir in Deutschland nicht“, „Finanzierung sollte die Verantwortlichkeit des Staates sein“, „das haben wir probiert, aber es war zu teuer“ waren u.a. Aussagen von Hochschulvertretern zum Thema. Sicher ist es ausgesprochen schwer, ein ertragreiches Alumnisystem aufzubauen, zumal sich die Einstellung zur Finanzierungskultur verändern müsste. Gleichwohl wäre ein Beginn wünschenswert, zumal Deutschland immer noch ein reiches Land ist, in dem sich ein Potential spendenwilliger Alumni erschließen ließe, wenn die Beziehungen entsprechend gepflegt und gefördert würden.
- Ein grundsätzlicher Eindruck zum Schluss: Für den ausländischen Betrachter war in den Gesprächen oft eine allgegenwärtige Macht des Ministeriums spürbar, das dies oder jenes nicht erlauben bzw. auf diesem oder jenem bestehen würde, wobei diese Interventionen dem unvoreingenommenen ausländischen Betrachter oft willkürlich, widersprüchlich und mehr von politischen als wissenschaftlichen Interessen beeinflusst erschienen. Obwohl dem ausländischen Gutachter die engen Zusammenhänge zur finanziellen Macht des Staates einleuchten, ist dieser Zustand grundsätzlich bedauerlich.

Schlussbemerkung

Insgesamt war das gesamte Verfahren sehr gut vorbereitet, klar strukturiert, transparent und fair. Anders als in England musste sich die Kommission allein auf schriftliche und mündliche Äußerungen der Vertreter von Hochschule und Fach stützen und konnte keine Lehrveranstaltungen besuchen. Obwohl solche Verfahren sehr viel Zeit- und Arbeitsaufwand für Gutachter und Begutachtete bedeuten, bin ich aufgrund langjähriger eigener Erfahrungen in England überzeugt, dass damit ein wesentlicher Beitrag zur Qualitätsentwicklung des jeweiligen Fachs und der Hochschule als Ganzes erreicht werden kann. Da externe Evaluationen naturgemäß nur selten stattfinden, sollten interne Evaluationen in den Fächern regelmäßig durchgeführt werden.

Information on the Faculty of History – University of Cambridge

Currently about 650 undergraduate students (Bachelors) and 350 graduate students (Masters/PhD).

Subject Groups 2005:

It is possible to be a member of more than one subject group, so there is some measure of overlap.

Abbr.: UTO = University Teaching Officer, CTO = College Teaching Officer, AR = Associate Researcher, JRF = Junior Research Fellow, UO = University Officer in a Cognate Faculty, TAL = Temporary Assistant Lecturer, VIS = Visiting Lecturer/Professor)

American History

Convenor: Professor A J Badger

UTOs: 4, CTOs: 1, ARs: 1, JRFs: 1, UOs: 1

Ancient & Medieval History

Convenor: Professor R D McKitterick

UTOs: 8, TALs: 1, CTOs: 12, ARs: 3, JRFs: 8, UOs: 10

British Economic & Social History

Convenor: Dr P Mandler

UTOs: 10, CTOs: 7, VISs: 1, JRFs: 6

Early Modern History

Convenor: Dr U C Rublack

UTOs: 6, CTOs: 12, ARs: 1, VISs: 2, JRFs: 8, UOs: 3

Extra-European History

Convenor: Professor C A Bayly

UTOs: 7, TALs: 1, CTOs: 1, VISs: 1, JRFs: 4, UOs: 3

Modern British History

Convenor: Dr A J B Hilton

UTOs: 9, CTOs: 4, JRFs: 8

Modern European History

Convenor: Dr C M Clark

UTOs: 9, TALs: 1, CTOs: 5, ARs: 1, VISs: 1, JRFs: 7, UOs: 5

Political Thought/ Intellectual History

Convenor: Professor Q R D Skinner

UTOs: 8, CTOs: 12, ARs: 1, JRFs: 5, UOs: 6

www.hist.cam.ac.uk

Die Gutachter

Professor Dr. Tim Blanning

Jahrgang 1942. Studium an der University of Cambridge. 1963 Bachelor of Arts. 1965 bis 1968 Research Fellow des Sidney Sussex College, Cambridge. 1967 Master of Arts und Ph.D. Seit 1968 Fellow des Sidney Sussex College. 1972 bis 1976 Assistant Lecturer und 1976 bis 1987 Lecturer für Geschichte an der University of Cambridge. 1987 bis 1992 Reader in Modern European History, seit 1992 Professor of Modern European History, University of Cambridge. 1998 Litt.D, Cambridge. 2000 Pilkington Teaching Prize der University of Cambridge.

Fellow der British Academy. Fellow der Royal Historical Society. Seit 2004 Mitglied des Wissenschaftlichen Beirats des Deutschen Historischen Instituts London. Seit 2005 Mitglied des Wissenschaftlichen Beirats des Instituts für Europäische Geschichte in Mainz.

Professor Dr. Bodo von Borries

Jahrgang 1943. Studium an der Universität Bonn. 1968 bis 1972 Erstes und Zweites Staatsexamen sowie Promotion in Wirtschafts- und Sozialgeschichte an der Universität Bonn. 1968 bis 1976 Schul- und Hochschultätigkeit. Seit 1976 Professor für Erziehungswissenschaft unter besonderer Berücksichtigung der Didaktik der Geschichte an der Universität Hamburg. 1994/95 Fellow am Zentrum für interdisziplinäre Forschung der Universität Bielefeld (ZiF).

Vorsitzender des Wissenschaftlichen Ausschusses des Georg-Eckert-Instituts für internationale Schulbuchforschung in Braunschweig. Mitglied des Wissenschaftlichen Beirats des Schülerwettbewerbs Deutsche Geschichte um den Preis des Bundespräsidenten. Funktionen bei Richtlinienarbeit und Lehrerfortbildung.

Professor Dr. Peter Funke

Jahrgang 1950. Studium der Geschichte und Germanistik von 1969 bis 1974 an der Westfälischen Wilhelms-Universität in Münster. Promotion 1978 an der Philosophischen Fakultät der Universität zu Köln. Danach wissenschaftlicher Assistent am Institut für Altertumskunde/Abteilung Alte Geschichte in Köln und 1985 Habilitation im Fach Alte Geschichte. 1985 bis 1988 Professor für Alte Geschichte an der Universität-GHS-Siegen. Seit 1988 Ordinarius für Alte Geschichte an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster.

Ordentliches Mitglied des deutschen Archäologischen Instituts. Mitglied der Internationalen Akademie der pädagogischen Wissenschaften in Moskau. 1990 bis 1994 Prorektor für Lehre und studentische Angelegenheiten der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster. 1996 bis 2004 DFG-Fachgutachter und stellvertretender Fachausschussvorsitzender (Altertumswissenschaften). 2003 bis 2005 Mitglied der Arbeitsgruppe „Geisteswissenschaften“ des Wissenschaftsrats. 2004 bis 2005 Sprecher des

DFG-Fachkollegiums ‚Alte Kulturen‘. Seit 2004 Erster Vorsitzender des Verbandes der Historiker und Historikerinnen Deutschlands, seit 2005 Scientific Adviser der German-Israeli-Foundation, seit 2005 Mitglied des Senats und des Hauptausschusses der DFG.

Professor Dr. Heinz Duchhardt

Jahrgang 1943. Studium der Geschichte, Politikwissenschaft und Kunstgeschichte in Mainz, Bonn und Wien. 1968 Promotion an der Universität Mainz. Habilitation 1974. 1984 bis 1988 Professor an der Universität Bayreuth. 1988 bis 1995 Professor an der Universität Münster. Seit 1994 Direktor der Abteilung für Universalgeschichte des Instituts für Europäische Geschichte in Mainz.

Ständiger Gastprofessor der Ocean University Qingdao/VR China. 1996 bis 2004 Schriftführer des Verbandes der Historiker und Historikerinnen Deutschlands. Ordentliches Mitglied der Akademie der Wissenschaften und der Literatur Mainz. Korrespondierendes Mitglied der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. Auswärtiges Mitglied der Finnischen Akademie der Wissenschaften. Mitglied der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, der Commission Internationale pour la Publication des Sources de l'Histoire Européenne, der Vereinigung zur Erforschung der Neueren Geschichte. Mitglied des Beirats des Deutschen Historischen Instituts Paris, des Beirats des Deutschen Historischen Instituts Moskau, des Beirats des Instituts für vergleichende Städtegeschichte Münster, des Beirats des Rezensionssjournals „Sehepunkte“, des Präsidiums der Freiherr-vom-Stein-Gesellschaft. Präsident der Stresemann-Gesellschaft.

Professor Dr. Jan Kusber

Jahrgang 1966. Studium der Osteuropäischen Geschichte, Slavischen Philologie und Neuen und Mittleren Geschichte an der Christian Albrechts-Universität zu Kiel. Magisterabschluss 1991. Wissenschaftlicher Mitarbeiter, Assistent und Oberassistent in der Abteilung für Osteuropäische Geschichte des Historischen Seminars der Universität Kiel 1996 bis 2003. Promotion 1995. Habilitation 2001. Seit 2003 Professor für Osteuropäische Geschichte am Historischen Seminar der Johannes Gutenberg-Universität Mainz. Geschäftsführender Direktor des Historischen Seminars. Dekan des Fachbereichs Geschichts- und Kulturwissenschaften.

Professor Dr. Erhard Mielenhausen

Jahrgang 1942. Studium der Wirtschaftswissenschaften an den Universitäten Göttingen und Mannheim. Projektleiter und Assistent am Institut für Marketing an der Universität Mannheim. Promotion 1975 in Mannheim. Anschließend Berater und Bereichsleiter in einem Münchner Consulting-Unternehmen. Seit 1976 Professor für Allgemeine Betriebswirtschaftslehre und Marketing an der Fachhochschule Osnabrück. 1979 bis 1981 Dekan des Fachbereichs Wirtschaft. 1981 bis 1985 und 1989 bis 1994 Rektor, seit 1994 Präsident der Fachhochschule Osnabrück.

Gutachter für DAAD- und EU-Programme. 1995 bis 2001 Mitglied des Wissenschaftsrates in den Ausschüssen „Hochschulausbau“ und „Lehre“ und als Vorsitzender der Arbeitsgruppe „FH-Neugründungen“. Bis 2003 Mitglied des wissenschaftlichen Beirats des Centrums für Hochschulentwicklung (CHE). 2000 bis 2006 Vizepräsident der Hochschulrektorenkonferenz und Sprecher der Mitgliedergruppe der Fachhochschulen.

Professor Dr. Josef Mooser

Jahrgang 1946. Studium der Fächer Geschichte, Germanistik und Sozialkunde an der Ludwig-Maximilians-Universität München 1968 bis 1973. Staatsexamen 1973/74. Anschließend Aufbau-studium Geschichte an der Universität Bielefeld. 1978 Promotion an der Fakultät für Geschichtswissenschaft, Universität Bielefeld. 1984 Zweiter Preis der Fritz-Thyssen-Stiftung für sozialwissenschaftliche Aufsätze. 1986 Habilitation und Ernennung zum Professor auf Zeit an der Universität Bielefeld für Neuere Geschichte mit besonderer Berücksichtigung der Kultur- und Sozialgeschichte. 1987 Habilitationspreis der Westfälisch-Lippischen Universitäts-gesellschaft. 1988/89 Lehrstuhlvertretung (Prof. Dr. Jürgen Kocka) an der Freien Universität Berlin. 1990 Vertretungsprofessur an der Universität Trier. Seit 1993 Professor für Neuere Allgemeine Geschichte des 20. Jahrhunderts an der Universität Basel.

Professor Dr. Renate Pieper

Jahrgang 1956. Studium der Mittleren und Neueren Geschichte und der Volkswirtschaftslehre in Köln 1978 bis 1984. Promotion 1987 in Köln. Assistentin am Historischen Seminar der Universität Hamburg im Arbeitsbereich Außereuropäische Geschichte. 1994 Habilitation an der Universität Hamburg. Gastprofessuren in Berlin, Bielefeld und Bordeaux. Seit 1998 Ordentliche Professorin für Allgemeine Wirtschafts- und Sozialgeschichte an der Karl-Franzens-Universität in Graz. 1999 bis 2001 Vizestudiendekanin der Geisteswissenschaftlichen Fakultät. Curricula-Kommission für Geschichte. 2003/04 Gastprofessorin an der Universidad Pablo de Olavide in Sevilla.

Dr. h.c. Uwe Schlicht

Jahrgang 1938. Studium der Rechtswissenschaft, Philosophie, Publizistik und Geschichte an der Freien Universität Berlin 1957 bis 1962. Seit 1964 Redakteur beim Tagesspiegel. 1971 Leiter des Bildungsressorts bis 2002. Danach freier Mitarbeiter.

Mitglied im Kuratorium der Pressestiftung Tagesspiegel und im Beirat der Deutschen Gesellschaft für Bildungsverwaltung. 1975 Wächterpreis der Deutschen Tagespresse, 2002 Goldene Ehrenmedaille der Technischen Universität Berlin. 2003 Verleihung der Ehrendoktorwürde durch die Freie Universität Berlin.

Professor Dr. Helga Schnabel-Schüle

Jahrgang 1954. Studium der Fächer Geschichte, Germanistik und Politik in Marburg und Tübingen 1972 bis 1978. Erstes Staatsexamen für das Lehramt an Gymnasien 1977/78. Wissenschaftliche Angestellte im SFB 8 „Spätmittelalter und Reforma-

tion“ an der Universität Tübingen 1978 bis 1984. Promotion 1984/85. Hochschulassistentin am Institut für geschichtliche Landeskunde und historische Hilfswissenschaften an der Universität Tübingen 1985 bis 1991. 1991 Habilitation. 1992 Preis des Deutschen Historikerverbandes für herausragende Leistungen des wissenschaftlichen Nachwuchses. 1992 bis 1995 Lehrstuhlvertretungen an den Universitäten Bochum und Tübingen. Seit 1995 Professorin für Neuere Geschichte an der Universität Trier. 1996 bis 1998 Sprecherin des Graduiertenkollegs „Westeuropa in vergleichender historischer Perspektive“. 1998 bis 2002 Vizepräsidentin für Forschung und Lehre der Universität Trier. Seit 2004 Dekanin des Fachbereiches III. Seit 2005 Leiterin des Zentrums für Lehrerbildung an der Universität Trier.

Mitglied der Gutachtergruppe zur Evaluation der German-Israeli-Foundation (G.I.F.) im Auftrag des BMBF 2001/2002. Mitglied der Arbeitsgruppe zur Erarbeitung des Kern-Curriculums im Fach Geschichte im Land Rheinland-Pfalz 2004/05. Mitglied des Beirats des Rezensionssjournals „Sehepunkte“, Mitglied des wissenschaftlichen Beirats des Deutschen Historischen Instituts Washington.

Professor Dr. Bernd Schönemann

Jahrgang 1954. Studium der Fächer Geschichte und Germanistik an der Georg-August-Universität Göttingen. 1978 erstes Staatsexamen, 1983 zweites Staatsexamen für das Lehramt an Gymnasien. 1983 Promotion. 1980 bis 1981 Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Georg-Eckert-Institut für internationale Schulbuchforschung in Braunschweig. 1984 bis 1993 Hochschulassistent und Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Didaktik der Geschichte der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster. 1993 bis 2000 Professor für Fachdidaktik Geschichte am Historischen Seminar der Universität Leipzig. 2000 bis 2004 Professor für Neuere und Neueste Geschichte und Didaktik der Geschichte am Historischen Institut der Universität Dortmund. Seit 2004 Professor für Didaktik der Geschichte unter besonderer Berücksichtigung der Geschichtskultur am Institut für Didaktik der Geschichte der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster.

Mitglied des Wissenschaftlichen Ausschusses des Georg-Eckert-Instituts für internationale Schulbuchforschung in Braunschweig. Seit 1988 Mitarbeit in der deutsch-polnischen Schulbuchkommission. 1996/97 Mitglied der Gutachterkommission Geschichte zur Evaluation von Lehre und Studium beim Verbund Norddeutscher Universitäten. 1999/2000 Mitglied der Gutachterkommission Geschichte der Wissenschaftlichen Kommission Niedersachsen zur Forschungsevaluation des Fachs Geschichte. 2001 Mitglied der Gutachterkommission der Wissenschaftlichen Kommission Niedersachsen zur Forschungsevaluation der Berufswissenschaften der Lehrerbildung. Mitglied des Ausschusses des Verbandes der Historiker und Historikerinnen Deutschlands. Vorsitzender der Konferenz für Geschichtsdidaktik. Verband der Geschichtsdidaktikerinnen und Geschichtsdidaktiker Deutschlands (KGD).

Professor Dr. Wolfram Siemann

Jahrgang 1946. Studium der Geschichte, Germanistik und Politik an den Universitäten Münster, Wien und Tübingen. Erstes Staatsexamen für das Lehramt an Gymnasien 1971. Promotion 1974 in

Tübingen. 1975 bis 1984 Assistent am Historischen Seminar der Universität Tübingen. 1978/79 Habilitationsstipendium der DFG. 1983 Habilitation. 1985 bis 1987 Heisenberg-Stipendiat. 1987 bis 1989 Lehrstuhlvertretungen an der Universität München. 1988 Ernennung zum apl. Professor an der Universität Tübingen. 1989 Ruf auf eine Fiebiger-Professur an die Universität München. 1993 bis 1996 Lehrstuhl für Neuere und Neueste Geschichte an der Universität Trier. Seit 1996 Lehrstuhl für Neuere und Neueste Geschichte an der Universität München. 1997 bis 1999 Prodekan und 1999 bis 2001 Dekan der Fakultät für Geschichts- und Kunstwissenschaften. 2002 bis 2004 Mitglied des Senats der Universität München.

2004 Gutachtertätigkeit für die Agentur AQAS in einem Akkreditierungsverfahren im Fach Geschichte. 1999 bis 2005 Mitglied im Ausschuss für die Vergabe des Heinz-Maier-Leibniz-Preises der DFG. Mitglied des Beirats der Stiftung Maximilianeum. Korrespondierendes Mitglied der Historischen Kommission des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels. 1996 bis 2002 Mitglied im Ausschuss des Verbands der Historiker Deutschlands. 1997/98 Beirat zur Vorbereitung der nationalen Ausstellung „Aufbruch zur Freiheit“ in Frankfurt am Main.

Professor Dr. Hanna Vollrath

Jahrgang 1939. Studium der Geschichte, Anglistik und Philosophie an der Universität zu Köln. 1965 Staatsexamen. 1967 bis 1968 Unterricht am Lycée John F. Kennedy in Dakar (Senegal). 1970 Promotion in Köln. 1973 bis 1975 Aufenthalt in New York (U.S.A.). 1980 Habilitation in Köln. 1982 bis 1983 Professorin an der Universität Bielefeld. 1983 bis 1989 Professorin an der Universität Mannheim. Seit 1989 Professorin an der Ruhr-Universität Bochum. 1990 bis 1991 Dekanin der Fakultät für Geschichtswissenschaft. 1994 bis 1996 Prorektorin für Lehre der Ruhr-Universität Bochum.

2003 bis 2006 Mitglied und Stellvertretende Vorsitzende des Stiftungsrates der Stiftung Deutsche Geisteswissenschaftliche Institute im Ausland. 2000 bis 2006 Mitglied und Vorsitzende des Wissenschaftlichen Beirats des Deutschen Historischen Instituts Paris. Initiatorin und Fakultätsbeauftragte für den integrierten Studiengang Bochum-Tours unter dem Dach der Deutsch-Französischen Hochschule Saarbrücken. Mitglied der Evaluierungskommission der Deutsch-Französischen Hochschule. Korrespondierendes Mitglied der Royal Historical Society in London.

